INTERNATIONALE
ZEITSCHRIFT FÜR

# INDIVIDUAL PSYCHOLOGIE

ARBEITEN AUS DEM GEBIETE DER PSYCHO-
THERAPIE PSYCHOLOGIE UND PÄDAGOGIK

GEGRÜNDET VON

**DR. ALFRED ADLER +**

GELEITET VON

**DR. med. ALEXANDRA ADLER** [Boston]

15. JAHRGANG, NR. 3-4 // JULI / DEZ. 1937

REDAKTION U. ADMINISTRATION:
WIEN VI., JOANELLIGASSE 6

VERLAG VON MORITZ PERLES, WIEN

STÄNDIGE MITARBEITER: DR. J. CARRUTHERS YOUNG, M. C., M. D., M. S. (LONDON), DOZENT STEFAN v. MADAY (BUDAPEST), DR. P. H. RONGE (UTRECHT), DR. OLIVER BRACHFELD (BARCELONA), PROF. EYÜP HAMDI BEY (ÖDEMIS), DR. DEMETRIOS MORAITIS (ATHEN), PROF. FELIX ASNAOUROW (ARGENTINIEN), DR. ARTHUR HOLUB (WIEN), DR. RUDOLF DREIKURS (WIEN), DR. LYDIA SICHER (WIEN), FERDINAND BIRNBAUM (WIEN), DR. FRANZ PLEWA (WIEN) u. a.

SCHRIFTLEITER: DR. LADISLAUS ZILAHI, WIEN, VI., JOANELLIGASSE 6

Wir bitten unsere Leser, die Zeitschrift in ihrem Bekanntenkreise zum Abonnement zu empfehlen und bei Werbung von neuen Lesern mitzuwirken, bzw. die Zeitschrift durch Angabe von Adressen zu unterstützen, an die wir bereitwilligst Probehefte versenden.

Die den *redaktionellen Teil* der Zeitschrift betreffenden Mitteilungen und Manuskripte sind an den *verantwortlichen Schriftleiter: Dr. Lad. Zilahi, Wien, VI., Joanelligasse 6,* zu senden.

*Alle Rechte,* auch die der Übersetzung oder teilweisen Wiedergabe der in dieser Zeitschrift veröffentlichten Arbeiten, *vorbehalten.*

**Vom 1. Januar 1937** an gelten für die „Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie" folgende **Bezugspreise** (inklusive Porto):

**Österreich:** im Jahresabonnement: Schilling 13.—, Einzelheft: Schilling 4.—.

**Deutschland, Italien, Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien, Polen:** im Jahresabonnement: österr. Schilling 15.—; Einzelheft österr. Schilling 5.—.

**Übriges Ausland:** im Jahresabonnement: österr. Schilling 16.—; Einzelheft: österr. Schilling 6.—.

**Jahrgang 1937** (15. Jahrgang) erscheint vierteljährlich, in einem Gesamtumfang von etwa 200 Druckseiten in Großoktavformat.

Überweisung in *Österreich* durch die österr. Postsparkassa (Kontonummer: A 198.971) oder mittels Postanweisung, im *Auslande* mittels Postanweisung an die *Administration der „Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie", Wien, VI., Joanelligasse 6.* Alle die Administration der Zeitschrift betreffenden Wünsche und Mitteilungen sind an diese Adresse zu richten.

*Auslieferung für den Buchhandel:* Verlag Moritz Perles, Wien, I., Seilergasse 4.

XV. JAHRGANG 1937 / HEFT 3/4

# INHALT:

Seite

Alfred Adler in memoriam . . . . . 97
LYDIA SICHER: Adlers Bedeutung für die medizinische Psychologie . . . 128
Dr. ARTHUR HOLUB: Alfred Adler in seiner Bedeutung für die somatische Medizin . . . . . 134
Dr. med. FRANZ PLEWA: Adler und der Evolutionsgedanke . . . . . 142
Dr. ALICE FRIEDMANN: Die Kunst der individualpsychologischen Pädagogik 150
OSKAR SPIEL: Individualpsychologie und Schule . . . . . 152
REGINE SEIDLER: Alfred Adler als Erziehungsberater . . . . . 159
RAOUL SIMON: Alfred Adlers Bedeutung für die Strafrechtswissenschaften 162
IDA LÖWY: „Und was haben Sie dazu getan, damit es besser wird?" . . 167
HEDWIG SCHULHOF: Erinnerungen an Alfred Adler . . . . . 168
Die Todesnachricht in der Weltöffentlichkeit . . . . . 171
CHRONIK: Nachrichten und kleine Mitteilungen . . . . . 198

INTERNATIONAL PSYCHOANALYTIC UNIVERSITY BERLIN

# INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR

# INDIVIDUALPSYCHOLOGIE

ARBEITEN AUS DEM GEBIETE DER PSYCHO-
THERAPIE, PSYCHOLOGIE UND PÄDAGOGIK

GEGRÜNDET VON

**DR. ALFRED ADLER †**

PROFESSOR AM LONG ISLAND MEDICAL COLLEGE, NEW YORK

GELEITET VON

**DR. med. ALEXANDRA ADLER**

(BOSTON, MASS.)

UNTER STÄNDIGER MITARBEIT VON DR. J. CARRUTHERS YOUNG, M. C., M. D., M. S. (LONDON), DOZENT STEFAN v. MADAY (BUDAPEST), DR. P. H. RONGE (UTRECHT), DR. OLIVER BRACHFELD (BARCELONA), PROF. EYÜP HAMDI BEY (ÖDEMIS), DR. DEMETRIOS MORAITIS (ATHEN), PROF. FELIX ASNAOUROW (ARGENTINIEN), DR. ARTHUR HOLUB (WIEN), DR. RUDOLF DREIKURS (WIEN), DR. LYDIA SICHER (WIEN), FERDINAND BIRNBAUM (WIEN), DR. FRANZ PLEWA (WIEN) u. a.

SCHRIFTLEITER: DR. LADISLAUS ZILAHI, WIEN, VI., JOANELLIGASSE 6

XV. JAHRGANG / 1937

REDAKTION UND ADMINISTRATION: WIEN, VI., JOANELLIGASSE 6
VERLAG VON MORITZ PERLES, WIEN

# Inhalt des XV. Jahrganges.

Seite

**I. Artikel**


ALFRED ADLER †. . . . . zwischen 48 u. 49

ADLER, Prof. Dr. ALFRED: Ist Fortschritt der Menschheit möglich? wahrscheinlich? unmöglich? sicher? . . . . . 1

— — Selbstmord . . . . . 48

BIRNBAUM, Dr. FERDINAND: Individualpsychologie, Wissenschaft und Leben . . . . . 66

— — Alfred Adler in memoriam . . . . . 97

FRIEDMANN, Dr. ALICE: Wahrheit und Lüge . . . . . 72

— — Die Kunst der individualpsychologischen Pädagogik . . . . 150

HOLUB, Dr. ARTHUR: Alfred Adler in seiner Bedeutung für die somatische Medizin . . . . . 134

HOLUB, MARTHA und ZANKER, Dr. ARTHUR: Ein Bettnässer . 29

LÖWY, IDA: „Und was haben Sie getan, damit es besser wird?“ . 167

MORAITIS, DEMETRIOS: Der lebende Tote . . . . . 80

PLEWA, Dr. FRANZ: Adler und der Evolutionsgedanke . . . . . 142

RAWLINGS, MARGARET: „Enttäuschung“ und Thomas Manns Annäherung an das Individuum in der Gesellschaft . . . . . 34

REISS, SIDONIE: Die Anwendung der individualpsychologischen Therapie als Problem . . . . . 4

ROEDER, MARIANNE: Gregorovius über Lucrezia Borgia . . . 82

SCHULHOF, HEDWIG: Erinnerungen an Alfred Adler . . . . . 168

SCHUSTER, Dr. WALTHER: Die natürliche Entfaltung der Intelligenz . . . . . 52

SEIDLER, REGINE: Alfred Adler als Erziehungsberater . . . . 159

SICHER, Dr. LYDIA: Adlers Bedeutung für die medizinische Psychologie. (Nachruf, gesprochen am 7. Juli 1937) . . . . . 128

SIMON, RAOUL: Alfred Adlers Bedeutung für die Strafrechtswissenschaften . . . . . 162

SPIEL, OSKAR: Am Schaltbrett der Erziehung . . . . . 17

— — Individualpsychologie und Schule . . . . . 152

ZANKER, Dr. ARTHUR und HOLUB, MARTHA: Ein Bettnässer . 29

**II. Die Todesnachricht in der Weltöffentlichkeit** . . . . . 171

**III. Buchbesprechungen** . . . . . 45, 89

**IV. Chronik.** Nachrichten und kleine Mitteilungen . . . . 47, 94, 198

Photo Schneider, Wien.

Dr Alfred Adler

# Alfred Adler

## IN MEMORIAM

Von Dr. FERDINAND BIRNBAUM (Wien).

Auf der Straße von Aberdeen hat ein Herz zu schlagen aufgehört, dessen Liebe die Menschheit in ihrer Tragik und trotz ihrer Tragik gewesen war, das Herz eines Menschen, der diese Menschheit verstand und aus diesem Verstehen heraus liebte.

Adlers Liebe zu den Menschen war verstehende Liebe, und darum konnte sie durch keine Enttäuschung verdunkelt werden. Der große Tote, dem diese Zeilen gelten, nahm die Menschen immer nur so, wie sie sind: göttlichen Geschlechts und verblendeter Augen. Ihnen die Augen zu öffnen für die angeborene Herrlichkeit, hielt er für den Ertrag seiner Forschung, für Sinn seiner Lehre, für die Sendung seines Lebens.

* * *

Alfred Adler wurde am 7. Februar 1870 zu Wien als Sohn kleinbürgerlicher Eltern geboren. Als er drei Jahre alt war, riß ihm der Tod seinen jüngeren Bruder weg; mit fünf Jahren erkrankte er selbst an einer Lungenentzündung und der Arzt gab ihn auf. Als Alfred wider Erwarten doch genas, wurde in ihm der Wunsch wach, Arzt zu werden, dem Tode entgegen zu treten. Ehe das ernste Studium an ihn herantrat, bildete er sich, wie er selbst mit Stolz erzählte, zum Typus des offenen, ritterlichen „Wiener Gassenbuben" aus, lernte dabei Mut, Kameradschaftlichkeit und Respektlosigkeit vor der Schwäche. Das erste Jahr seines Gymnasialstudiums brachte Adler eine Niederlage, er fiel in Mathematik durch und mußte das Jahr repetieren. Und er antwortete auf dieses Erlebnis so, wie es bei dem künftigen Lehrer der Ermutigung stilgemäß erscheinen muß, damit, daß er von der zweiten Klasse an der beste Mathematiker seiner Klasse war. Dem Studium an der Universität gab er sich mit großem Eifer hin, ohne indes seinen Gesichtskreis auf das rein Fachliche einzuengen. Vor ihm stand schon damals der ganze Mensch mit allen seinen Beziehungen, an denen ihn die soziale und ökonomische Situation am meisten beschäftigte. Nach seiner Promotion im Jahre 1895 betätigte sich der junge Arzt zunächst in der augenärztlichen Praxis, sattelte aber dann um und wurde ein vielgesuchter Internist. Angemerkt zu werden verdient ein Satz aus Adlers erstem Werk, einem „Gesundheitsbuch für das Schneidergewerbe": „Einer (solchen) Betrachtung, welche den Menschen nicht als Einzel-, sondern als Gesellschaftsprodukt untersucht, kann sich der Arzt nicht mehr verschließen." —

*

Von 1899 bis 1911 dauerte Adlers Bekanntschaft mit Freud. Die historische Betrachtung muß hiebei zwei Sachverhalte klarstellen: Es ist rich-

tig, daß Adler aus dem Zusammenwirken mit dem älteren Forscher viel gelernt hat; es ist unrichtig, die Adlersche Individualpsychologie als einen Seitentrieb der Psychoanalyse zu bezeichnen.

Das erste Werk der Individualpsychologie ist Adlers „*Studie über Minderwertigkeit von Organen*". In diesem Werk führte Adler den Nachweis, daß das Gesetz der Kompensation nicht nur im Organischen, sondern auch im Psychischen zu finden sei. Und daß sich viele Organkompensationen nur auf dem Wege der Mitarbeit des Gehirnes erklären lassen. Es wirkte geradezu sensationell, wenn Adler feststellte, daß sich bei einer großen Zahl von Malern Augendefekte, bei einer ebenso großen Zahl von Musikern Defekte des Ohres vorfinden. Demosthenes, der große Überwinder, wurde zum Leitbild, auf das Adler und seine späteren Schüler immer wieder hinwiesen. Mit dieser Studie war die Individualpsychologie als Idee eigentlich schon konzipiert: Das menschliche Seelenleben wird durch ein Streben beherrscht, das von einem Punkt der Unterlegenheit zu einem Punkt der Überlegenheit verläuft.

Gewiß schreitet die Wissenschaft im allgemeinen in geduldiger und exakter Kleinarbeit vorwärts; es gibt aber Festtage der Wissenschaft, in denen eine Idee sich in ihrem Glanze entfaltet und mit einem Male einen ungeheuren Umkreis erleuchtet. Ein solcher Festtag muß es gewesen sein, als Adler zum ersten Male das seelische Leben als unausgesetzte Bewegung erschaute. Damit war der geistreich ausgeklügelte Seelenmechanismus der Psychoanalyse eigentlich schon überwunden, und die Individualpsychologie geboren. Für Adler handelte es sich jetzt darum, aus dem ungeheuren Labyrinth der Psychoanalyse den Ausgang zu finden. Das wußte er, aber — um eines seiner Worte zu gebrauchen — er verstand noch nicht, was er wußte, er hielt sich selbst noch immer für einen Psychoanalytiker und versuchte, die neue Intuition in das Prokrustesbett der Trieblehre zu zwängen. Wohl hatte er sehr bald erkannt, daß man mit einem Triebe allein nicht auszukommen vermöge, viel, viel früher als Freud, der seinen Pansexualismus erst später aufgab, was allerdings vielen Kritikern der Psychoanalyse bis heute noch nicht bekannt ist. Adlers Versuch, seine Erkenntnisse der Psychoanalyse organisch einzuordnen, mußte mißlingen. Mußte ihm ebenso mißlingen wie später *G. C. Jung* in Zürich, der dieses Unternehmen noch einmal mit großem Scharfsinn und ungeheurer Phantasie aufnahm.

Die Geburt der Individualpsychologie war ein Kampf um die Wahrheit, der all denen im Gedächtnis bleiben wird, denen die Wahrheit etwas bedeutet.

*

Die erste zusammenfassende Darstellung der neuen Lehre gab *Adler* in seiner Arbeit „Über den nervösen Charakter" im Jahre 1912. Der Titel ließe vermuten, daß es sich bloß um eine neurologische Spezialstudie handle; in der Tat aber gibt *Adler* in diesem Buch die Grundzüge einer durchaus neuen Psychologie und Charakterologie. Wohl hat *Adler* einzelne Gedanken dieses Werkes einer Revision unterzogen, manches ergänzt, der Psychologie eine Pädagogik und eine Psychotherapie beigeordnet und schließlich kulturphilosophische Folgerungen entwickelt, aber die Individualpsychologie als solche war damit der Welt übergeben, die

zu ihr Stellung nehmen sollte. Immer zum Ganzen strebend, ist *Adler* nicht müde geworden, seine Schüler aufzufordern, die Beziehungen seiner Lehre zum Ganzen der psychologischen Forschung zu sehen, zu beachten und zu klären. Diese Aufforderung des toten Meisters soll hier als Vermächtnis geehrt werden.

## I. Alfred Adler als Psychologe.

Die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens liegt darin, daß die Individualpsychologie ihre Ideen und Ergebnisse in einem Koordinatensystem ordnet, das, für ihre eigenen Zwecke geschaffen, zu dem Koordinatensystem der übrigen Psychologie zunächst keine genau angebbare Beziehung aufweist. Dieser Umstand wird natürlich erst als Mangel empfunden, wenn man an eine Kooperation denkt. Diese ist nur möglich, wenn jeder Mitarbeiter weiß, wo er steht, wenn der logische Ort der einzelnen Forschungsrichtungen im Gesamtbetrieb mit möglichster Exaktheit angegeben werden kann.

Über diese Ortsbestimmung herrscht nun keineswegs eine einheitliche Auffassung. *A. Kronfeld* stellt die Individualpsychologie mit der Ganzheitspsychologie von *Driesch* und der Gestaltpsychologie zusammen, die er als „Sinndeutende Psychologien" zusammenfaßt. *W. Stern* bündelt die Individualpsychologie mit der Psychoanalyse zur Gruppe der Tiefenpsychologien. *H. Seelbach* stellt sie in die Kategorie der „Verstehenden Psychologien", die durch die Namen *Dilthey, Jaspers, Spranger* repräsentiert werden. *A. Messer* sieht in ihr eine Parallelerscheinung zur personalistischen Psychologie *W. Sterns*. Wenn man die Vielfalt der Einordnungen überblickt, so findet man darin wieder nur den Eindruck bestätigt, daß die Individualpsychologie wegen des ihr zugrunde liegenden eigenwilligen Koordinatensystems nur schwer eindeutig eingeordnet werden kann. Es kann nicht abgeleugnet werden, daß die einzelnen Einordnungsversuche Richtiges an der Individualpsychologie sehen; es ist nur die Frage, ob es sich um das handelt, was die Individualpsychologie konstituiert.

Der Versuch von *A. Kronfeld* erscheint schon deswegen verfehlt zu sein, weil er der Gestaltpsychologie etwas impliziert, was sie zwar selbst zu leisten vorgibt, in der Tat aber nicht zu leisten imstande ist: sie ist keineswegs eine Psychologie der Sinneerfassung, sondern, wie *K. Bühler* mit Recht feststellt, eine Psychologie „von unten her". Die Psychologie von *Driesch*, welche die Gestalt durch die Ganzheit überbaut, könnte man schon eher mit der Individualpsychologie in eine Gruppe setzen, wenn nicht auch dabei übersehen würde, daß zwischen der biologischen Bedeutung des Sinnbegriffes und jenem überbiologischen, der für die Individualpsychologie relevant ist, ein tiefgreifender Unterschied besteht.

Wenn *W. Stern* die Individualpsychologie mit der ihr historisch so nahestehenden Psychoanalyse zusammennimmt, so wird dabei übersehen, daß der Begriff des Unbewußten, der für die Psychoanalyse von zentraler Bedeutung ist, als solcher in der Individualpsychologie überhaupt nicht vorkommt, in seiner Fassung als „Ungewußtes" aber durchaus nicht mehr für die Individualpsychologie konstitutiv genannt werden kann.

*H. Seelbach* versucht zwar, die Individualpsychologie mit den Verstehenden Psychologien zu vergleichen, aber das Resultat des Vergleiches

ist durchaus nicht ermutigend für die Koordination, da sich die Unterschiede als größer erweisen als die Ähnlichkeiten.

Eine ganz andere Sache ist es mit *A. Messers* Versuch, die *W. Stern*sche personalistische Psychologie mit jener *Adlers* zu parallelisieren. Hier erscheint in der Tat das Konstitutive beider Systeme erfaßt und als verwandt erkannt zu sein. *Alfred Adler* selbst hat diese innere Verwandtschaft betont und seine Schüler auf die Beachtung dieser Ähnlichkeit oft hingewiesen. Die personalistische Psychologie *W. Sterns* kann in der Tat als die legitime Schwester der *Adler*schen Individualpsychologie angesprochen werden. Gemeinsam ist beiden zunächst das „Prinzip der psychophysischen Neutralität", Leib und Seele werden durchwegs als Einheit behandelt. Gemeinsam ist beiden Systemen ferner der teleologische Gesichtspunkt. Gemeinsam ist schließlich noch die doppelte Verwurzelung: Einerseits im Reich des Biologischen, andererseits im Reich der Werte. Der Unterschied liegt weniger in Einzelheiten, z. B. in der Stellung zum Begabungsproblem, sondern in dem Gegensatz zwischen der statischen und dynamischen Auffassung. Man kann sagen: Alles, was an Hand von klug gelegten Längs- und Querschnitten über das seelische Leben gesagt werden kann, hat *W. Stern* in seiner jüngst erschienenen „Allgemeinen Psychologie" aufs Vollkommenste dargestellt. Alles ist auf die Person hin zentriert, die in ihrer biologischen Verwurzelung und in ihrer Stellung im Reich der Werte zugleich erkannt wird. Mit der Einheit der Person ist durchaus Ernst gemacht, das Programm einer „atomike psychologia" ist restlos verwirklicht.

Soweit dies in einer statischen Psychologie möglich ist! Und dieser Nachsatz ist entscheidend. Man gewinnt bei *W. Stern* den Eindruck einer ungemein scharfsinnig ersonnenen Maschine, die sich nicht bewegt. An diesem Punkte hat *Adler* die Psychologie in einem Maße fortentwickelt, daß alle andern Ganzheitssysteme von heute trotz dem Glanze ihrer Neuheit schon als veraltet erscheinen. Es zeigt sich, daß es nicht genügt, ein wohlintuiertes und wohlfundiertes Dispositionensystem hinzustellen und ihm nachher Leben, Bewegung einzuhauchen, sondern, daß das seelische Leben *nur in der Bewegung* und *als Bewegung* richtig erfaßt werden kann. Wer dies tut, der muß den Mut haben, den Ausgangs- und den Endpunkt dieser Bewegung eindeutig zu bezeichnen! *Adler* hat den Mut zu dieser eindeutigen Bezeichnung aufgebracht. Kein Wunder, daß sich an diesem Punkte die Kritik regt. Sie wendet ein, daß neben der Tatsache des Geltungsstrebens noch andere personal relevante Faktoren zu berücksichtigen seien. „Die heute tatsächlich empirische Kinderforschung, wie sie sowohl in der europäischen wie amerikanischen Welt sich entfaltete (*Charlotte Bühler, Hans Volkelt, W. Stern, Piaget, Thorndike, Watson* usw.) hat noch eine Anzahl von bedeutungsvollen Faktoren festgestellt, die phänomenologisch durchaus dem Geltungsstreben gleichzuordnen sind" (*W. J. Ruttmann*). In dem Augenblicke, in dem man an Stelle *eines* Ausgangs- und eines Zielpunktes *mehrere* einsetzt, ist die Möglichkeit einer wirklich dynamischen Psychologie verschwunden. Die Psychologen sehen sich damit vor das Dilemma gestellt, entweder auf diese zu verzichten oder die von ihnen festgestellten anderen Faktoren beiseite zu schieben, um die Eindeutigkeit der Dynamik zu retten.

Der Widerstand der nichtwissenschaftlichen Welt gegen die Individualpsychologie mag verschiedene Wurzeln haben; *der Widerstand der Wissenschaft geht von hier aus* und richtet sich gegen die Monopolstellung des einen Faktors. Es wäre ein vergebliches Bemühen, den Widerstand durch den Hinweis auf pädagogische oder psychotherapeutische Erfolge überwinden zu wollen. Man kann der Wissenschaft nicht zumuten, um einer ideal schönen Möglichkeit willen die Wirklichkeit zu vernachlässigen. Das Schicksal der Individualpsychologie als Wissenschaft hängt davon ab, ob es möglich ist, *hier* vorzudringen. Die Mahnung *Adlers*, den Zusammenhang mit den Nachbarzweigen der Psychologie aufrecht zu erhalten, gewinnt an dieser Stelle höchste Bedeutung. Jedes Ausweichen würde mit der Dauer neurotischen Sinn gewinnen und die Individualpsychologie in kooperationsloses Sektierertum versanden lassen.

Die Individualpsychologie hat keinen Grund, diese Auseinandersetzung zu fürchten. Bei näherem Zusehen zeigt sich, daß jene anderen bedeutungsvollen Faktoren, von denen *Ruttmann* spricht, das Bild der seelischen Dynamik durchaus nicht zerstören.

Wir greifen als ersten dieser Faktoren den *Reifungsfaktor* heraus.

Bloße Empirie und durch Statistik verfeinerte Empirie zeigen, daß sich im Laufe der Entwicklung des Menschen immer neue Seiten seines seelischen Seins zeigen, daß immer neue Funktionen ans Licht treten, übungsfähig werden und daß dem Menschen selbst ein Streben innewohnt, zu bestimmter Zeit gerade eine bestimmte Funktion zu trainieren. Von diesem Reifungsfaktor nun wird gesagt, daß er völlig unabhängig von der Polarität „*Minderwertigkeitsgefühl und Geltungsstreben*“ in die Entwicklung eingreife, daß er für die Entwicklung ebenso bedeutsam sei wie die von der Individualpsychologie betonte Polarität und somit die Behauptung von der alleinigen Bedeutung des individualpsychologischen Schemas widerlege.

In dieser Argumentation ist Richtiges mit Unzutreffendem gemischt. Daß es Reifung gibt, hat noch kein Psychologe in Abrede gestellt. Daß dieser Faktor heute infolge der verbesserten Beobachtung viel exakter studiert werden kann, bringt nichts prinzipiell Neues in die Diskussion. Und nur auf dieses Prinzipielle käme es an! Damit ist der Einwand logisch exakt auch schon erledigt, denn nur, wenn der Reifungsfaktor als solcher grundsätzlich beim Aufbau der individualpsychologischen Theorie noch nicht bekannt oder nicht berücksichtigt gewesen wäre, könnte man die Möglichkeit einer Gefährdung der Individualpsychologie in Erwägung ziehen. Daß es heute möglich ist, das Reifungsgeschehen gewissermaßen mikroskopisch zu verfolgen, während es sich früher nur makroskopisch gezeigt hat, ändert daran nichts. Wenn die Individualpsychologie die These setzt, das gleichbleibende Ziel verbürge eine Gleichheit des Lebensstiles, so besagt dieser Satz, in die Sprache der Reifungspsychologie übersetzt: „Der Lebensstil — durch die Konstanz des Zieles konstant — behält diese Konstanz im Wechsel der Reifungsstadien.“ *Der Wechsel der Reifungsstadien ist eben der Hintergrund, von dem sich die Konstanz des Lebensstiles* — der Theorie gemäß — *abhebt.* Die Behauptung einer Konstanz hat ohne die Angabe des dazu kontrastierenden Wechsels überhaupt keinen Sinn. Die Psychologie der Reifung kann

daher, auch wenn sie noch so weit ausgestaltet sein wird, *niemals* ein Argument gegen die Lehre der Individualpsychologie liefern, weil die Reifungspsychologie ja nur die Theorie des Hintergrundes der von der Individualpsychologie behaupteten Konstanz ist. Umgekehrt kann auch die Individualpsychologie niemals auch nur das geringste Argument gegen eine Psychologie der Reifung bieten, denn Reifung ist, von hier gesehen, eben das Konstante des Zeitquerschnittes im Wechsel der diesen Querschnitt passierenden Individuen.

Die andern Faktoren lassen sich auf einen einzigen reduzieren: Man behauptet, daß neben dem Geltungsstreben noch andere Strebungen vorhanden seien, die sich aus dem Geltungsstreben nicht ableiten lassen. *Adler* hat die Existenz anderer Strebungen nie geleugnet, ja den Versuch einer solchen Ignorierung als absurd abgetan. Er hat auch nie von einer Ableitung dieser Strebungen, Triebe, Instinkte aus dem Geltungsstreben gesprochen. Er hat ferner nie in Abrede gestellt, daß diese Strebungen für den Menschen von aufdringlichster Bedeutung sein können. Seine Behauptung lief nur darauf hinaus, daß alle Strebungen, soferne sie in Stärke und Richtung dem *common sense* auffällig erscheinen müßten, von ihrer biologischen Funktion abgelenkt, dem Geltungs-, bezw. Sicherungsstreben dienstbar seien. Dies gilt für *alle* Arten von Strebungen, vom Sexualtrieb ebenso wie etwa von dem, was einige Psychologen als „Pflegetrieb" statuieren. Alle Beispiele, die *Adler* vorgebracht hat, bestätigen, daß dies gemeint ist. Daß er, die Konsequenz der Lehre achtend, von einer durchgängigen, jeden Augenblick wirksamen Führung des ganzen seelischen Ensembles sprechen mußte, ist dabei durchaus verständlich. Die Sonderstellung des Geltungsstrebens innerhalb der anderen Arten der Strebungen konnte dem Außenstehenden solange willkürlich erscheinen, als *Adler* diese Sonderstellung nicht eigens begründete. Er hat auch dies getan, indem er, *das Geltungsstreben als Sonderform des Strebens nach Vervollkommnung erkennend, dieses Vervollkommnungsstreben aus dem Wesen des Lebensprozesses selbst ableitete.* So ist auch das Vorkommen anderer Strebungen, Triebe, Instinkte neben dem Geltungsstreben kein wirkliches Argument gegen die Individualpsychologie.

Man hat ins Treffen gestellt, daß sich der Aufbau der menschlichen Persönlichkeit ohne Zuhilfenahme eines durchgängigen Geltungsstrebens durch die Erwerbung und Verkettung bedingter Reflexe viel einfacher erklären lasse. Dies ist die Basis, auf der die russischen Reflexologen und die extremen amerikanischen Behavioristen vom Schlage *Watsons* stehen. Dieses Argument kann nur insofern als ein gegnerisches betrachtet werden, als es von dem Satz, daß die Zahl der Ursachen oder Begründungen ohne zwingenden Grund nicht vermehrt werden solle, ausgeht und so die Annahme eines Geltungsstrebens als Motor überflüssig machen will. Indes hat die immanente Kritik dieser Systeme in ihrer extremen Form längst erwiesen, daß die Annahme bloßer Reflexe nicht genügt, um das zu erklären, was sie erklären soll. Mit der Reflexologie und dem extremen Behaviorismus ist aber auch implizit jeder Versuch erledigt, der die von der Individualpsychologie geforderte *Aktivität* durch die Wirkungen der Umwelt ersetzen will, also jede konsequente Milieutheorie,

mit der die Individualpsychologie so oft trotz *Adlers* Einspruch verwechselt wird.

Schwieriger gestaltet sich die Abwehr jenes Gegenargumentes, das sich auf das Faktum der Heredität stützt; um so schwieriger, je mehr sich das Studium des Verhaltens eineiiger Zwillinge intensiviert. Die Zahl der Duplizitäten, die sich bei eineiigen Zwillingen zeigen, ist überraschend groß. Diese Zahl wird von den Anhängern der Hereditätsthese immer wieder ins Treffen geführt. In der Tat ist der Standpunkt der Milieutheoretiker durch diese Zahl schwer bedroht. Aber so wenig die Individualpsychologie eine Milieutheorie ist, so wenig ist die Gefährdung des milieutheoretischen Standpunktes eine Gefährdung der Individualpsychologie! *Adler* selbst hat durch seine Arbeiten zur Organminderwertigkeitslehre die Zahl der vererbten Merkmale beträchtlich vermehrt. Die entscheidende Frage ist hier nicht die nach der Zahl des Vererbten, sondern die nach dem Wesen; präziser: Es steht zur Diskussion, ob sich die Duplizitäten als Organminderwertigkeiten erklären, bezw. ob sie sich als klare Auswirkungen dieser begreifen lassen, nachdem erst einmal alle als Milieuwirkungen erklärbaren Merkmale reinlich ausgeschieden worden sind. Jenes Material, das nur in Form zahlenmäßiger Erfassung aufscheint, ist schwer durchschaubar; wo es — wie in den Arbeiten von *G. Pfahler* — psychologisch geklärt vorliegt, wird der Eindruck, daß es sich um Organminderwertigkeiten in einem weitesten Sinn handle, vollauf bestätigt. Es wird allerdings nötig sein, die von unserem Lehrer *Alfred Adler* konzipierte Theorie der Organminderwertigkeiten weiter auszubauen und dabei manches, was phänomenologisch der psychischen Sphäre anzugehören scheint, als Organwirkung zu erfassen. Die von *Pfahler* angegebenen vererbbaren psychischen Eigenschaften (enge-fixierende und weite-fluktuierende Aufmerksamkeit, Ansprechbarkeit auf Lust-, Ansprechbarkeit auf Unlustgefühle, starke und schwache vitale Energie) legen eine somatische Fundierung nahe. Die Individualpsychologie wird, wenn man die statistischen Befunde der Hereditätsforschung nach dem Beispiel *Pfahlers* sorgsam klärt, auch durch das schwerwiegende Argument der Vererbungsforschung zwar zu weiterem Ausbau der Organminderwertigkeitslehre veranlaßt, aber keineswegs widerlegt.

Ein solcher Umblick an den Grenzgebieten zeigt, um den Eindruck zusammenzufassen, daß die Wucht der Gegenargumente zumindestens viel geringer ist, als sie auf den ersten Blick erscheint.

Es wird Aufgabe der Individualpsychologen sein, gerade nach dem Tode *Alfred Adlers*, dessen Person die heroische Phase unserer Wissenschaft verkörperte, die Aufgabe der Zeit zu verstehen und die kritische Besinnung auf das Erreichte mehr als bisher zu pflegen, was nur durch die sachliche Auseinandersetzung mit der umgebenden Forschung geschehen kann. Dabei wird uns das Bild der eigenen Lehre immer klarer werden, wir werden die Größe der *Adler*schen Konzeption immer mehr erkennen und sie denen vermitteln können, welche nur die äußersten Umrisse bisher zu fassen vermochten.

Es ist dabei vor allem notwendig, immer wieder auf die Schwierigkeit einzugehen, welche darin liegt, daß sich die Individualpsychologie eines Koordinatensystems bedient, das zu dem des allgemeinen psycho-

logischen Betriebes zunächst keine gedankliche Brücke aufzuweisen scheint. Dadurch ergibt sich für den, der in ihm zu arbeiten gewohnt ist, ein anderes Bild als für den, der „außerhalb der Mauer" wohnt. Was für den Individualpsychologen als „Größe der Einsamkeit" erscheint, bildet sich im Geiste des andern als sektiererische Skurrilität ab: Die Individualpsychologie ist so völlig anders als die sonstigen psychologischen Systeme. Dies wurde uns an den mannigfachen Einordnungsversuchen klar. Man kann sich die Eigenart der individualpsychologischen Lehre noch klarer machen, wenn man sich eines Schemas bedient, das *Karl Bühler* in seiner „Krise der Psychologie" aufgestellt hat, um in den babylonischen Wirrwarr der modernen Psychologie Ordnung zu bringen. *Bühler* unterscheidet dort, angeregt durch seine sprachtheoretischen Untersuchungen, drei Aspekte, unter denen Psychologie getrieben werden kann: den Erlebnis-, den Verhaltens- und den geisteswissenschaftlichen Aspekt. Die Psychologie des anhebenden 19. Jahrhunderts war durchaus Erlebnispsychologie; sie bediente sich des Mittels der Introspektion und versuchte, das Gewirre der Erlebnisse durch irgendwelche Gesetzlichkeiten zu organisieren. Einen der gewaltigsten Versuche dieser Art stellt die Assoziationstheorie dar, welche lange Zeit das Feld unumschränkt beherrschte. Ein anderer Aspekt wurde durch *W. Dilthey* eröffnet. Seine Psychologie stützt sich auf die geistigen Objektivationen; von diesen Objektivationen aus ergründet er die Seele des Schöpfers. Ein dritter Aspekt psychologischer Forschung ist jener, welcher die Tätigkeit der Behavioristen kennzeichnet; hier bildet die Beobachtung des äußeren Verhaltens den Schlüssel zur psychologischen Erfassung. Dieser Aspekt hat sich insbesondere für die Tierpsychologie und die Psychologie des Kleinkindes als hoffnungsvoll erwiesen.

Es erhebt sich die Frage, welchem Aspekt die Individualpsychologie zugerechnet werden soll. *Bühler* selbst ist der Meinung, daß es sich bei der Individualpsychologie um eine erlebnispsychologisch fundierte Charakterologie handle. Diese Auffassung, in solch dezidierter Form ausgesprochen, geht zweifellos fehl. Gewiß bedient sich die Individualpsychologie einer erlebnispsychologischen Terminologie, wenn sie von Minderwertigkeitsgefühl, Geltungsstreben, Gemeinschaftsgefühl u. dgl. spricht. Aber diejenigen, welche das Glück hatten, *Alfred Adlers* eigene wissenschaftliche Entwicklung wenigstens streckenweise mitzuerleben, wissen, daß *Adler* diese Terminologie zuerst nur im Sinne einer Fiktion verstanden wissen wollte und erst auf Anregung seines damaligen Schülers *A. Kronfeld* dazu überging, diese Terminologie als Bezeichnung einer seelischen Wirklichkeit zu nehmen. Dieses Bedenken wird von einem zweiten sekundiert: *Adler* sprach immer davon, daß das Bewußtwerden eines seelischen Inhaltes eine Funktion der Situation sei. „Das Bewußtsein wird wach, wenn eine Schwierigkeit entsteht." Wenn man die fiktionalistische Urbedeutung der Terminologie *Adlers* mit der Situationsgebundenheit des Bewußtseins, wie sie *Adler* gelehrt hat, zusammennimmt, kann man die Individualpsychologie kaum mehr als Erlebnispsychologie (oder erlebnispsychologische Charakterologie) bezeichnen. Dies führt uns dazu, den Versuch zu unternehmen, sie als Verhaltenspsychologie zu nehmen. Wir können uns hier auf das Wort *Luthers*

berufen, das *Adler* immer wieder seinen Schülern zur Richtschnur gegeben hat: „Schau ihm nicht aufs Maul, sondern auf die Fäust'!" Im selben Sinne muß man die Aufforderung *Adlers* verstehen, man möge nicht so sehr auf das achten, was der Patient sagt, sondern vielmehr auf die Art und Weise, wie er spricht. Diese und viele andere Äußerungen *Adlers* vermöchte man zweifellos in dem Sinne zu deuten, daß *Adler* selbst seine Lehre unter die Verhaltenspsychologien eingeordnet haben würde. Und doch befriedigt uns diese Lösung nicht. Wir können es nicht vergessen, daß *Adlers* Terminologie wenigstens in der späteren Zeit als wirklich erlebnispsychologische gemeint war. Wir müssen die Individualpsychologie zumindestens als eine „Psychologie doppelten Aspektes" bezeichnen. Aber selbst diese zweite Lösung wäre der Individualpsychologie noch keineswegs adäquat.

*Adler* hat sein erstes Hauptwerk mit dem Motto aus Seneca versehen: „Omnia ex opinione suspensa sunt." Die Meinung aber, von der nach *Adlers* Theorie das ganze seelische Getriebe gesteuert wird, kann weder aus dem Erlebens-, noch aus dem Verhaltensaspekt erfaßt werden, sondern ist — vorsichtig ausgedrückt — eine „Vorform" zu einer geistigen Objektivation. In ihrer höchsten Ausbildung nimmt sie die Gestalt einer (nicht bloß im Theoretischen verbleibenden) Weltanschauung an, aber wir wissen aus Untersuchungen tierpsychologischer Natur, daß ein Äquivalent oder zumindestens ein Analogon auch schon bei jenen Tieren vermutet werden kann, die sich mit Artgenossen oder mit dem Menschen sozial auseinandersetzen müssen. Adler hat in Amerika unter dem Eindruck der ihn umgebenden, intensivst betriebenen tierpsychologischen Forschung selbst zum Aufsuchen solcher Analoga ermuntert; er hat überdies schon in Wien die Ergebnisse *Schelderupps*, daß Hühner in ihrem sozialen Verhalten zu Artgenossen von der Wertung abhängig sind, die durch diese anderen bestimmt wird („Hackliste"), als Bestätigung seiner Aufstellungen betrachtet. Beim Menschen wird diese „Vorform" durch das begriffliche Denken zwar durchaus nicht ohneweiters in ihrem Sinn für das Subjekt aufgehellt, verstehbar gemacht, aber doch insoweit und gerade in einer solchen Form intellektualisiert, als es nötig ist. So wird aus einer als gefühlsmäßig zu bezeichnenden „Meinung" von sich und den andern, der Welt — eine Form der Weltanschauung, die sich selbst wieder in verschiedenster Weise objektiviert und dann Gegenstand der geisteswissenschaftlichen Psychologien wird.

Die Weltanschauung, die so zustande kommt, ist die vom Subjekt selbst unverstandene Intellektualform seines Vervollkommnungsstrebens. Die Individualpsychologie ist somit nicht nur Erlebnis- und Verhaltenspsychologie, sondern auch eine Psychologie geisteswissenschaftlicher Form.

Dieses merkwürdige Anteilhaben an allen drei Aspekten ist der letzte und eigentliche Grund für die Schwierigkeit ihrer Einordnung unter die bestehenden Forschungsrichtungen. Es ist nun verständlich, weshalb die Individualpsychologie sich selbst ein Koordinatensystem konstruieren mußte, das, von dem der andern aus gesehen, den Eindruck des Willkürlichen macht. Was so zunächst — von außen betrachtet — als Mangel

an wissenschaftlicher Disziplin erscheinen mußte, enthüllt sich bei genauerer Betrachtung als Zeichen der Überlegenheit.

* *
*

Die Einordnung der Individualpsychologie unter die andern Systeme der Psychologie erweist sich schließlich nicht etwa nur als ein schwieriges, sondern als ein unvollziehbares Unternehmen. *Nicht die Individualpsychologie kann eingeordnet werden, sondern die andern Psychologien haben ihren logischen Ort innerhalb der Individualpsychologie.*

* *
*

Es wäre indes ein großer Fehler, aus der Erkenntnis dieser Überlegenheit den unrichtigen Schluß zu ziehen, daß den andern Forschungsrichtungen deshalb keine besondere Bedeutung zukomme, daß die durch *Alfred Adler* der Welt geschenkte Menschenkenntnis alle anderen Richtungen entbehrlich mache. Eine solche Auffassung würde mit Recht von den Vertretern dieser anderen Richtungen zurückgewiesen und als unberechtigte Überheblichkeit ausgelegt werden. Der richtige Individualpsychologe müßte gegen eine solche „glänzende Isolierung" mit allen Kräften protestieren — gerade aus dem Geiste *Adlers* heraus, der uns die Verpflichtung zur Kooperation als teures Vermächtnis hinterlassen hat. Es steht dem Individualpsychologen wohl an zu lernen, wo immer es etwas zu lernen gibt und sich als ewig Werdender nach *Goethes* Wort dankbar zu erweisen.

Fassen wir nun zunächst die *Erlebnispsychologie* von diesem neuen Standpunkt aus ins Auge, so zeigt sich, daß ihre Arbeit für unsere individualpsychologische Betrachtung teils unmittelbar, teils mittelbar von größtem Interesse ist.

Zunächst ist schon zu bedenken, daß die Terminologie *Adlers* in ihrem ersten Ansatz wenigstens am Bilde des Erlebnisses, wenn auch noch mit fiktionalistischer Bedeutung, geprägt worden ist. Das Verstehen gründet immer auf einem Versuch des Nacherlebens, ja des Miterlebens, auch wenn dieser unmittelbarste Bezug bei der phänomenologischen Analyse des Verstehensaktes nur mehr spurenweise abzudecken ist. Es nimmt nicht wunder, daß der eigentliche Begründer der modernen introspektiven Psychologie, *St. Augustinus*, der *Adler*schen Erkenntnis von der Bedeutung des Geltungsstrebens schon sehr nahe gekommen ist. *Alfred Adler* hat immer die Dichter als Psychologen im eigentlichsten Sinne gefeiert, ja sich selbst als den „Verwissenschaftler" der dichterischen Menschenkenntnis bezeichnet. Von der dichterischen Menschenkenntnis kann aber wohl mit Recht gesagt werden, daß sie auf Erlebnisse gegründet sei, und zwar in einem zweifachen Sinne. Der Dichter beobachtet sein eigenes Erleben besser als ein anderer, und er erlebt noch ein zweites Mal durch seine Gestalten hindurch, denen er eine menschliche Seele verleiht. Dieses Erleben durch die selbstgeschaffene Figur hindurch hat die Dichter immer dazu geführt, Lebensstile konstruieren zu können, wie denn auch *Goethe* zu *Eckermann* sagen konnte: „Wenn ich mit einem Menschen eine Viertelstunde lang gesprochen habe, so kann ich ihn stundenlang reden lassen."

Ist die „Erlebnistechnik" des Dichters, des Autobiographen, des Biographen für die Individualpsychologie als Kenntnis des ganzen Menschen von höchster unmittelbarer Bedeutung, so kann die eigentlich wissenschaftliche Introspektion allerdings nur mittelbares Interesse beanspruchen. Dem Individualpsychologen wird es aber doch von großem Reiz sein, wenn er sieht, daß die tendenziöse Auslese der Erlebnisse, die ihn beschäftigt, in der biologischen Auslese, welche dem Menschen nur jenen Ausschnitt aus der physikalischen Welt als Erlebnis zu Bewußtsein bringen kann, die seiner generellen biologischen Konstitution adäquat, der für ihn relevant ist, ein Analogon besitzt; daß sich die Welt für ihn so repräsentiert, wie er sie braucht, so daß etwa die Größe der Dinge im Wechsel der Entfernung, die Farben der Dinge im Wechsel der Beleuchtung konstant bleiben, daß sich die Dinge für sein Erleben vorwiegend in „Gestalten" zeigen, daß die Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt so vor sich geht, daß Lust- und Unlustgefühle nur dann ins Spiel treten, wenn sie irgendwie für die Steuerung des Verhaltens zur Umwelt nötig sind u. dgl. mehr.

Er wird diese biologistische Ausdeutung des psychischen Geschehens als Analogon begrüßen; er wird allerdings dagegen protestieren, den biologischen Zusammenhang als das letzte Wort der Psychologie hinzustellen.

Noch weniger unmittelbar interessiert wird der Individualpsychologe den Bestrebungen gegenüberstehen, welche die Erlebnisse phänomenologisch fein säuberlich klassifizieren wollen, denn für seine Absicht ist nur die Auslese der Erlebnisse im Dienste des Verhaltens wichtig. Aber er wird auch diesen Arbeiten ihren Eigenwert gerne zuerkennen.

Die Erlebnispsychologie gewinnt für die Individualpsychologie erst „Systemwert", wenn sie mit der Verhaltenspsychologie zur Zusammenschau gebracht wird. Dabei ist aber folgendes zu beachten.

Wir sahen im menschlichen Seelenleben zwei einander überlagernde, aber einander meist nicht störende konservative Systeme. Das eine System ist das biologische System; dieses funktioniert generell zweckmäßig, d. h. bei allen Menschen in annähernd gleicher Weise. Sein Studium ist Gegenstand der biologisch orientierten generellen Psychologie, bezw. Psychophysik. Das andere System muß im Gegensatze zu dem generellen als das individuelle bezeichnet werden und ist Gegenstand der Individualpsychologie. *E. Wexberg*, der diese beiden Systeme zum ersten Male theoretisch reinlich nebeneinander gestellt hat, fügt noch die „rationale Finalität" als drittes System hinzu. Hier handelt es sich nur um das Ineinander des generellen und des individuellen Systems. In beiden Systemen findet eine Abstimmung des Erlebens zum Verhalten statt. Im generellen System dient das Erleben dem Verhalten zur Orientierung ebenso wie im individuellen System, aber es sind *zwei Weisen der Richtigkeit*, die auseinander gehalten werden müssen. Im generellen System ist die Orientierung richtig, wenn der biologische Normalzustand gesichert ist; dieser biologische Normalzustand kann durch objektive Kriterien charakterisiert werden. Ganz anders ist es im individuellen System! Hier läuft alles darauf aus, einen *vom Subjekt als richtig gesetzten* Zustand zu sichern, dem zunächst jede objektive Beurteilung fehlt. Da aber schließlich doch

eine objektive Beurteilung erfolgen kann, ergibt sich die paradox klingende Tatsache, daß das individuelle System *subjektiv richtig und objektiv falsch* zu gleicher Zeit funktionieren kann.

Erst von dieser Zusammenschau des Erlebnisaspektes mit dem Verhaltensaspekt aus ist es möglich, die außerindividualpsychologische Verhaltenspsychologie in die dreiaspektige Individualpsychologie richtig einzusetzen.

Hier können wir wieder jene Forschungsrichtungen unterscheiden, die für die Individualpsychologie von unmittelbarem und jene, die nur von mittelbarem Interesse sind.

Von unmittelbarem Interesse sind jene, welche die sozialen Beziehungen objektiv untersuchen. Dieser Satz verlangt nach einer Begründung. Sie liegt darin, daß nur in den sozialen Beziehungen eine Finalität sichtbar werden kann. die nicht im Dienste des bologischen Normalzustandes steht und damit aus dem Rahmen der generellen biologischen Psychologie heraustritt. Gewiß kann eine Abweichung von der biologischen Nützlichkeit auch schon in außersozialen Beziehungen zu entdecken sein, z. B. der Totstellreflex in einer Situation, wo Flucht die geeignete Handlung wäre, das Benagen des eigenen Körpers in der Hungersituation u. ä. Aber in diesen Fällen kann man die Paradoxie immer durch die Annahme eines starren Instinktes, einer phylogenetisch älteren Ablauffolge lösen, die sich in einer neuen Situation in unzweckmäßiger Weise durchsetzt. Solche Interpretationen sind natürlich gelegentlich auch in der Sozialsituation gestattet, z. B. wenn sich ein Muttertier für sein Junges opfert und in ähnlichen Fällen. Es gibt aber eine genügend große Zahl von Fällen in der sozialen Situation, wo eine Interpretation nur möglich ist, wenn man sich zu der Annahme entschließt, daß neben der biologischen Sicherung (des einzelnen Wesens und der Art) ein neues System der Sicherung auftritt, bei dem es um die Geltung des Individuums in einer Gruppe geht. Dieses *zweite* Sicherungssystem tritt schon im Rahmen der Tierpsychologie auf, in der Verhaltenspsychologie des Menschen nimmt es breiten Raum ein, so breit, daß das ganze personale Leben des Menschen, also *das Menschliche am Menschen* darin beschlossen liegt.

Der Individualpsychologe wird aber auch jenen Zonen der Verhaltungspsychologie seine Aufmerksamkeit widmen, die noch nicht unmittelbar individualpsychologisch relevant sind. Ist es innerhalb der Erlebnispsychologie die Ähnlichkeit in der Auslese des Erlebbaren aus der Fülle des physikalisch Gegebenen, mit jener Auslese, wie sie sich durch die tendenziöse Apperzeption vollzieht, so interessiert hier die Ähnlichkeit zwischen dem biologischen und dem individualpsychologischen Sicherungssystem.

Tiefes Erstaunen muß den betrachtenden Menschen ergreifen, wenn er sieht, wie der Mensch selbst imstande ist, Natur zu spielen, d. h. durch seine subjektive Setzung einen Sicherungskreis zu schaffen, der in ähnlicher Weise „genial" funktioniert wie jener, bei dem die Natur noch die Hand im Spiele hat! Wie sich auch hier die psychophysische Neutralität der Person kundgibt, so daß der Körper genau die Rolle spielt, die ihm im Sicherungskreise zufällt! Wir haben das Wundern verlernt, wenn wir erkennen, daß der Darm die Funktion des fehlenden Magens ersetzen kann,

daß Instinkte gewisse lebensnotwendige Funktionen mit Präzision zu regeln verstehen; aber die von Adler aufgedeckte Assistenz des Körpers bei der Sicherung des Selbstwertgefühles gegen Niederlagen, wie sie im neurotischen Arrangement sichtbar wird, erscheint noch unglaubwürdig seltsam. Man will es nicht sehen, daß die Neurose sich unterschiedslos jedes Körperorganes bedienen kann; die große Erkenntnis *Adlers* von der Einheit der Neurosen würde von vielen leichter apperzipiert werden, wenn sie in Analogie zur Einheit des biologischen Sicherungssystemes gebracht würde. *Adler* selbst hat auf diese Analogie, die, psychophysisch betrachtet, mehr als eine Analogie ist, hingewiesen, die „Weisheit des Körpers" (*Cannon*) als identisch im biologischen und individualpsychologischen System bezeichnet und zum Studium der biologischen Psychophysik aufgefordert.

Soll die Individualpsychologie den übergreifenden Rahmen für die erlebnis- und verhaltenspsychologische Forschung darstellen, so kann es bei der bloßen Aufstellung zweier Systeme, des biologischen und des individualpsychologischen, nicht bleiben. Wir sind die Antwort auf die Frage schuldig, in welcher Weise sich der biologische Sicherungskreis in den individualpsychologischen sinngemäß einfügen, bezw. sich ihm unterordnen lasse. Wir müssen zeigen, daß der individualpsychologische Sicherungskreis für den Menschen bedeutsamer *wird* als der biologische, der ihm doch die Existenz garantiert. So daß der biologische Sicherungsapparat seine Funktion nur im Rahmen des übergeordneten Kreises ausüben darf. Nun hat „Geltung" ihre Stelle nur in einer Gemeinschaft: *der Primat des individualpsychologischen Kreises ist damit gleichbedeutend mit dem Primat der sozialen Existenz des Menschen gegenüber der biologischen.* In dem Maße, in dem die soziale Existenz dem Menschen relevanter wird als die biologische, muß sich das Zentrum des seelischen Lebens verschieben, jenes Zentrum, von dem aus es als Ganzes verstanden werden kann.

Den Schlüssel zu dem Geheimnis der Unterordnung des biologischen unter den individualpsychologischen Sicherungskreis liefert jene Forschungsrichtung, die im Zeichen des dritten, des geisteswissenschaftlichen Aspektes steht. Auch diese psychologischen Systeme sind nur Teilpsychologien, wie die Erlebnis- und Verhaltenspsychologien. Auch sie können für sich keine Menschenkenntnis liefern. Wer sich erkühnte, aus den Geistesschöpfungen eines Menschen allein sein Verhalten in dieser oder jener Situation zu prognostizieren, würde seine Enttäuschung erleben wie jener, der es aus einem erlebnispsychologisch vollkommenen „Beichtgespräch" zu tun wagte, oder wie jener, der aus einem verhaltungspsychologisch vollkommenen Protokoll der bisherigen Handlungen eines Menschen auf dessen künftige Geistesschöpfungen oder Erlebnisse zu schließen versuchte. Man kann zunächst nur innerhalb eines Aspektes Prognosen stellen, Prognosen, die sich eben auch nur wieder auf diesen einen Aspekt beziehen. Der geisteswissenschaftliche Aspekt ist an sich nicht wertvoller als die beiden anderen. Aber er schafft erst die Möglichkeit, aus den beiden anderen Menschenkenntnis zu gewinnen, auf die Weise, daß er die Zusammenschau von Erlebnis und Verhalten aus der biologischen in die individualpsychologische Sphäre hebt. In der Objektivation erst, dem Ausgangs-

punkt der geisteswissenschaftlichen Psychologien, wird die Zusammenschau von Erlebnis und Verhalten durch die „Perspektive" verklammert.

Die einzelnen Verhaltensweisen, die ein Mensch nacheinander zeigt, kann man auf einen „gemeinsamen Nenner" bringen, auf eine Generalformel, der ein gewisser prognostischer Wert zukommt. Ebenso läßt sich die Kette von Erlebnissen eines Menschen, sofern es sich um aufrichtige Bekenntnisse handelt, durch eine analoge Generalformel kennzeichnen — und nicht minder die Gesamtheit der Objektivationen.

Es stehen so drei Generalformeln einander gegenüber. Soferne sie einen und denselben konkreten Menschen kennzeichnen sollen, besitzen sie charakterologische Bedeutung. Hier geht es noch nicht um dieses Problem; die Charakterologie bedarf eines Erkenntnisgrundes zu ihrer Rechtfertigung und diesen muß die Psychologie herbeischaffen. Die Psychologie muß die Korrelation der drei Aspekte allgemein, d. h. noch unabhängig von der Betrachtung einzelner konkreter Personen bestimmen. Zweifellos ist *Alfred Adler* nicht diesen Weg gegangen; sein ärztliches Interesse am Einzelfall schrieb ihm mit Zwangsläufigkeit den umgekehrten Weg von der Charakterologie zur Psychologie vor. Das ist indes kein Hindernis, nun, nachdem sein Lebenswerk in geschlossener Ganzheit vor Augen steht, jenen Weg zu beschreiten, welcher dem systematischen Aufbau wissenschaftlicher Erkenntnis adäquat ist.

Die drei Aspekte stehen zueinander in einem Verhältnis *wechselseitiger Kommentierung;* jeder Aspekt kommentiert die beiden andern. Es erhebt sich die Frage, ob wir die Arten dieses Kommentierens in allgemeiner Form ansprechen können.

Es empfiehlt sich — und *Adler* hat dies stets auch in anderen Worten gesagt — den Verhaltensaspekt zur Grundlage zu machen. Tut man dies, so wird der Erlebnisaspekt zum Kommentar in der Weise, daß er die kritischen Punkte des Verhaltensablaufes herausgreift, die Krisis selbst zum Gegenstande macht. Wenn man demgegenüber darauf verweist, daß es auch ein rein „idyllisches", also krisenloses Erleben gibt, so verkennt dieser Einwand die Tatsache, daß schon die Lokomotion, die wir mit der Tierwelt gemeinsam haben, unser Leben zu einer Folge von „Wendungen" macht, und damit zu Krisen in einem allerweitesten Sinne. *Adler* hat auf diese Beziehung mehr als einmal hingewiesen. Umgekehrt kommentiert auch das Verhalten den Ablauf des Erlebens, indem es die kritischen Punkte im Kodex des Verhaltens zu lesen gestattet. Der geisteswissenschaftliche Aspekt beleuchtet den Verhaltensaspekt ebenso wie den Erlebensaspekt durch die Weltanschauung; das eine Mal, indem er aufzeigt, wie das Verhalten, das andere Mal aber, wie das Erleben durch die Weltanschauung gesteuert wird; beide Steuerungsarten sind dabei grundverschieden. Bei der Steuerung des Verhaltens fungiert die Weltanschauung als Ausdruck der Anschauung des Menschen von sich selbst, bei der Steuerung des Erlebens dagegen als Mittel der Kompensation von Insuffizienzerlebnissen. Wenn wir die Wechselseitigkeit der Kommentierung in Betracht ziehen, so entschleiert der Verhaltensaspekt die Weltanschauung nach ihrer determinierenden Seite hin. Es ist durchaus nicht die Objektivationsgestalt der Weltanschauung, die hiebei in Betracht zu ziehen ist, sondern nur die Anschauung von sich selbst, die hinter der Objektivation

steht. Der Erlebnisaspekt dagegen hebt an der Weltanschauung jene Momente hervor, durch welche diese Selbstanschauung in ihren deprimierenden Auswirkungen wieder gemildert, erträglich gemacht werden kann. Daraus ergibt sich die Unzulänglichkeit jeder geisteswissenschaftlichen Psychologie, wenn man ihr zumutet, abgetrennt von den Psychologien der beiden anderen Aspekte das Ganze zu geben; denn nur durch die Beziehung zu diesen wird ihre Doppelsinnigkeit klar.

Stellt man sie aber in diese Beziehung zu den beiden andern Aspekten hinein, so gewinnt sie sofort die *Schlüsselstellung*. Sie erst macht ersichtlich, warum dieses Moment der Verhaltenskette in das Licht des Erlebens gerückt wird und warum jenes andere Moment nicht; warum das eine Mal so und das andere Mal anders erlebt wird; kurzum: Erst der geisteswissenschaftliche Aspekt macht uns die Zuordnung des Erlebens zum Verhalten verständlich. Er zeigt uns das „Statut", nach dem diese Zuordnung vor sich geht.

Diese Schlüsselstellung ergibt sich aus der Doppelsinnigkeit; die Weltanschauung eines Menschen ist weder als Ausdruck, noch als Mittel allein zu erfassen, sondern nur, wenn man in ihr beides sieht, und zwar beides in engster Korrelation. Der Mensch sieht sich in der Welt in einer gewissen Weise, und er antwortet auf diese Schau wieder durch sein Sehen. Er sieht „aktiv"; sein Sehen ist eine „Kampfhandlung". Sehen und Deuten, Objektives und Subjektives vereinigt sich.

Schon biologisch betrachtet, ist die Perspektive des Menschen tendenziös zu nennen. Er nimmt z. B. die Dinge trotz ihrer verschiedenen Beleuchtung normalerweise in ihrer „richtigen" Farbe wahr, weil diese Konstanz für sein Leben im Sinne der Biologie lebenswichtig ist. Da der Mensch aber neben seiner biologisch zu erfassenden Existenz auch eine sozial-geistige hat, so muß sich auch hier eine tendenziöse Perspektive ergeben, d. h. eine Perspektive, die seiner Erhaltung als sozial-geistiges Wesen dient, das ohne Selbstwertgefühl ebensowenig zu leben vermag wie der Fisch ohne Wasser.

Die „Weltanschauung" des Menschen als biologisch erfaßbares Wesen ist ihm mitgegeben wie jedem Naturwesen. Es ist das Verdienst des Tierpsychologen *Uexküll*, uns die „Weltanschauungen" einiger Tierarten so weit nahegebracht zu haben als nur möglich. Wir sehen heute, daß die Welt der Schnecke eine ganz andere ist als die der Schwalbe usw.; wir sehen, daß die Welt für jedes Lebewesen anders konstituiert ist. *Adlers* Verdienst ist es, gezeigt zu haben, daß und wie sich innerhalb der generell-menschlichen Welt die einzelnen individuellen Welten konstituieren. Diese individuellen Weltanschauungen sind nicht mehr mitgegeben, sondern werden in freier Schöpfung erzeugt, sie sind, wie *Adler* immer betont, das ureigenste Werk des Menschen und sie sind an die Vorgegebenheiten des Erbgutes und der Umwelt nur in so loser Weise gebunden wie etwa der Künstler durch das physische Material.

Wird die Zuordnung des Erlebens zum Verhalten bei den Tierarten und beim Menschen innerhalb der biologischen Existenz durch die Natur gegeben, so ist der Mensch daneben noch gezwungen, zur Sicherung seiner sozial-geistigen Existenz eine individuelle Weltanschauung zu schaffen. Aber diese Weltanschauung ist ohne den Konnex mit dem Erlebens- und

Verhaltensaspekt stumm; betrachtet man sie dennoch isoliert, so kann es nur zu Typologien kommen, welche die psychologische und noch mehr die charakterologische Forschung mehr behindern als anregen. Es ist das große Verdienst *Adlers*, sich von dieser Sackgasse ferngehalten und dafür zum ersten Male die Idee einer *überaspektiven Psychologie* konzipiert zu haben.

Wohl mag man ein Hintreiben zu dieser Idee auch außerhalb der Individualpsychologie erkennen. Die drei Schichten der Seele bei *Freud* (Es, Ich, Überich) lassen sich ebenso in diesem Sinne deuten wie die Integrationsversuche von *Jung*, *Jaensch* und *Köhler*; die personalistische Psychologie *W. Sterns* steht auch in dieser Beziehung der *Adler*schen Konzeption sehr nahe; *Karl Bühler* hat das Problem so scharf wie kein anderer herausgestellt. —

Was *Adlers* Konzeption so überaus bedeutsam macht, ist die *als primär gesetzte Dynamik*. Durch sie wird der Konnex der drei Aspekte selbst mitmodifiziert.

Der Verhaltensaspekt zeigt nun das Verhalten als eine das ganze Leben durchdringende Bewegung von dem Punkte der kindlichen Unterlegenheitssituation zu einem Punkte der Überlegenheit, bezw. der Sicherung. Die Einzelantwort auf die Einzelsituation wird als Teil einer Dauerantwort auf eine Dauersituation gesehen. Jede Einzelsituation stellt den ganzen Menschen auf die Probe, wenngleich dieser nicht immer mit dem ganzen Einsatz seiner Person antwortet. Damit ist jede reine Reflexkettentheorie des Verhaltens abgewiesen. Ist sie schon unzureichend, um das Signalwesen unter Tieren begreiflich zu machen, so kann sie noch weniger genügen, den Menschen in seiner sozial-geistigen Existenz zu erreichen. Das Verhalten des Menschen kann in letzter Instanz nur aus seinem Erleben verstanden werden. Das erste Schema von „Unten und Oben" ist generell bestimmt, d. h. kein Menschenkind entgeht ganz dem kindlichen Minderwertigkeitsgefühl und keines kann sich dem Streben nach irgendeiner Überwindung dieses Gefühles entziehen. Aber dann spezifiziert sich das „Unten und Oben" in individueller Weise. Es entsteht ein Statut für das, was „Oben", und für das, was „Unten" bedeuten soll. Mit dieser Statuierung wird ein Fixpunkt in das seelische Leben hineingebracht. Der Aspekt, unter dem dieser Fixpunkt der psychologischen Forschung zugänglich wird, ist der Aspekt der geisteswissenschaftlichen Psychologie. Von diesem Fixpunkt führt die Linie wieder zur Bewegung zurück. Das Verhalten und seine Spiegelung im Erlebnisaspekt kann nun nur mehr von diesem Fixpunkt aus verstanden werden. Die Urorientierung an dem Erleben der kindlichen Unterlegenheit ist zur Orientierung an einer speziellen Polaritätsformel geworden, die ein spezifisches „Unten" einem spezifischen „Oben" korreliert.

Dies ist die Stelle, wo die Psychologie in die Charakterologie umschlägt, die weiter unten besprochen werden soll.

* * *

Es sind demnach zwei große Intuitionen, welche die Individualpsychologie herausheben: Die Überaspektivität und die Dynamik.

Mit der Überaspektivität ist der babylonische Wirrwarr der verschiedenen Richtungen überwunden, der Weg zur Kooperation steht offen. Mit der dynamischen Betrachtungsweise aber wird die Idee der Überaspektivität erst wirklich produktiv. So hat *Adler*, von unerwarteter Seite kommend, eine Krise überwinden geholfen, die wohl nur ein Psychologe überwinden konnte, der außerhalb des allgemeinen Betriebes stand und deshalb als Outsider betrachtet wurde.

Die Einordnung der aspektgebundenen und statischen Systeme in das überaspektive und dynamische Schema der Individualpsychologie eröffnet der Kooperation eine Fülle wertvollster Probleme. Kein Zweifel, daß an dem Nutzen alle partizipieren werden. Die Psychologien des gleichen Aspektes erhalten einen gemeinsamen Richtpunkt, in dem orientiert, sie selbst Wege der Kooperation finden können. Die Psychologien verschiedener Aspekte gelangen auf dem Umwege über das überaspektive Schema zu einer umfassenden Kooperation, welche der Verwirrung in der Psychologe ein produktives Ende zu setzen vermag.

Die Individualpsychologie gibt das Schema einer dynamischen Ganzheitspsychologie als brauchbaren Rahmen für die Einfügung der reichen psychologischen Forschung um sie her; und sie wird durch die Mitberücksichtigung all dessen aus einer zu praktischen Zwecken geschaffenen Menschenkenntnis zu einer nach allen Dimensionen vertieften Gesamtpsychologie.

Sie ist es noch nicht; auch das muß gesagt werden. Vor allem verdient der Anschluß an die biologischen Grundlagen im Sinne einer biologisch und damit teleologisch aufgebauten Psychophysik ernste Beachtung. So notwendig es gewesen ist, zunächst unbeeinflußt von den festgefrorenen Systemen Abstand zu halten, so nützlich es war, die Menschenkenntnis auf die sozial-geistige Existenz, auf das Menschliche am Menschen zu gründen, so nötig wird es nun sein, den Zusammenhang mit dem Gemeinsamen alles Lebendigen zu suchen — und trotzdem beste *Adler*sche Tradition zu wahren.

Es war nicht engstirnige Orthodoxie, wenn *Adler* darauf bedacht war, sein Werk vor Mißdeutungen zu bewahren, es nicht da oder dort einschachteln zu lassen. Er wußte, daß jeder solche Versuch dem Wesen widersprechen mußte. Die Größe der *Adler*schen Leistung wird erst ganz klar, wenn man sie auf dem Hintergrunde des allgemeinen Forschungsbetriebes als Ganzes schaut. Sie sieht den Menschen von seinem Zentrum aus, nicht von einer einzelnen Ausstrahlung oder von einem Aspekt aus. *Dieses Zentrum ist die Perspektive*, an Hand derer der Mensch sein Leben gestaltet. Diese Perspektive äußert sich in seinem Handeln als Richtung, in seinem Erleben als Bild, in seiner Geistbezogenheit als Wert. *Leitlinie*, *Leitbild* und *Leitwert* (dieser letztere tritt in *Allers'* Definition des Charakters als „Wertvorzugsgesetz" hervor) stehen aber sowohl dem Subjekt selbst als auch dem ungeschulten Betrachter isoliert nebeneinander: darum kann der Mensch von sich selbst enttäuscht werden, und er kann dem Betrachter eine Enttäuschung bereiten. Will man diese Enttäuschung vermeiden, d. h. will man zu wirklicher Menschenkenntnis vordringen, so muß man nach dem *Konvergenzpunkt* dieser drei zunächst isolierten Offenbarungen suchen. Dieser Konvergenzpunkt ist die wirkende Perspektive.

Erst wenn man sie in den Verhaltungsaspekt einführt, wird aus der objektiv ermittelbaren Stereotypie eine gerichtete Handlungskette; erst wenn man das dem Subjekt zugängliche Idealbild und Minusidealbild seiner selbst — auf dieses letztere hat zuerst *Schmeing* hingewiesen — auf dem Hintergrund der wirkenden Perspektive betrachtet, wird es als die tendenziös zensurierte Verzerrung des Leitbildes erkannt, und erst, wenn man den in den Objektivationen aufscheinenden Wunsch, als der oder jener erscheinen zu wollen, mit der wirkenden Perspektive konfrontiert, tritt hinter der Weltanschauung der Leitwert hervor, der sich diese Weltanschauung konstruiert hat und sich ihrer bedient. Die wirkende Perspektive ist das Band, das aus zusammenhangslosen Manifestationen die Einheit erzeugt. Zu dieser Perspektive aber kann man nur kommen, wenn man die Seele in ihrer Bewegung und als Bewegung sieht, die von einem Ausgangspunkt der Unvollkommenheit zu einem Ziel der Vollkommenheit verläuft. Mit diesen Intuitionen hat *Alfred Adler* das Konzept zur Einheit der Psychologie geschaffen, der Verwirrung der Geister ein Ende gesetzt und die Krise der Psychologie durch einen wirklichen Aufbau abgeschlossen. Dies ist die säkulare Leistung *Alfred Adlers* als Psychologe.

* * *

## II. Alfred Adler als Charakterologe.

*W. Stern* präludiert einen Abschnitt in seinem Werk „Allgemeine Psychologie" mit folgenden Worten: „Kein Mensch gleicht dem andern; jeder hat seine individuelle Eigenart. — Dieser so banal klingende Satz birgt eine Fülle psychologischer Probleme in sich. Merkwürdigerweise war aber deren Behandlung bis vor kurzem ganz und gar dem gesunden Menschenverstande und mehr oder weniger dilettierender Psychognostik überlassen geblieben." Nach einer kurzen Darstellung seiner differentiellen Psychologie fährt der Verfasser fort: „Damit" (mit dem Ausgangspunkt von der seelischen Einzelfunktion) „ist aber auch zugleich ihre *Grenze* bezeichnet. Denn eine noch so enge Verknüpfung von Einzelmerkmalen liefert doch nie das Bild jener Ganzheit, als welche sich die Eigenart jeglicher Person darstellt. Die moderne Ganzheitslehre mußte deshalb auch der differentiellen Psychologie eine Wendung geben. Sie nahm dafür einen Begriff auf, der schon immer in der Laienpsychologie die „eigentliche" und dauernde Wesenheit der menschlichen Individualität bezeichnet hatte, aber von der Psychologie lange umgangen worden war: den Begriff „Charakter", und so erleben wir denn das Entstehen einer *„Charakterologie"* innerhalb unserer Wissenschaft." Wenn wir vorhin *Adlers* Bedeutung für die Gesamtpsychologie zu würdigen versuchten und zu dem Ergebnis kamen, daß er das allgemeine Schema einer dynamischen überaspektiven Psychologie geschaffen habe, so obliegt es uns nun, die Leistung *Adlers* auf dem Sektor der Charakterologie zu betrachten, wobei wir Charakterologie im Sinne *W. Sterns* als die Lehre von der Verschiedenheit unter den Seelen, diese als Ganzheiten betrachtet, definieren wollen.

*Diese* Bedeutung des *Adler*schen Lebenswerkes ist jedem klar, so klar, daß mancher versucht ist, die ganze Leistung *Adlers* als eine charakterologische zu bezeichnen und statt des Namens „Vergleichende Indi-

vidual-*Psychologie*" den einer „Vergleichenden Charakterologie" vorzuschlagen. In der Tat kann gesagt werden, daß die Fragestellungen *Adlers fast* durchaus charakterologische gewesen sind. Daß aus diesen charakterologischen Fragen schließlich *psychologisch* ungemein bedeutsame Antworten erwuchsen, hat *Adler* zwar immer gewußt, aber in seiner aufs *Helfen* eingestellten Lebenshaltung nicht allzuviel Wert auf diese Konsequenzen gelegt.

*Historisch* darf man von Konsequenzen sprechen. Faßt man aber das Ganze *systematisch* auf, so ergibt sich, daß die individualpsychologische Charakterologie durch die „individualpsychologische Psychologie" fundiert wird. Das, was in der *Adler*schen Charakterologie zum *Prinzip der Unterscheidung* des Menschen A vom Menschen B wird, ist in der *Adler*schen Psychologie das *Prinzip der Integration* gewesen. Was den Menschen als Einheit konstituiert, was ihn im Wechsel der psychologischen Aspekte als das *eine* Objekt der überaspektiven Erfassung erscheinen läßt, ist die Konstanz der wirkenden Perspektive. (Damit ist freilich nicht etwa behauptet, daß damit auch die erkenntnistheoretische, die phänomenologische oder die biologische Einheit gegeben sei.) Diese selbe Konstanz der Perspektive wird charakterologisch als Diakritikon relevant: *die Charaktere unterscheiden sich nur durch die Perspektiven.* Diese Perspektive regelt die seelische Bewegung — bis auf die Einflüsse, die sich aus dem Material ergeben. *Omnia ex opininione suspensa sunt,* wenn man die Einflüsse des Materials beiseiteläßt. *Die Charakterologie sieht bloß auf die Perspektive.* Ihre Aufgabe ist gelöst, wenn sie den geheimen Lebensplan eines Menschen gefunden hat, die Perspektive, aus der seine Bewegung verständlich wird. Und es ist *nur* der Plan, *nicht* die Realisation, was für die individualpsychologische Charakterologie in Frage kommt. Nach diesen Plänen, Perspektiven werden die Menschen unterschieden.

Aber das Individuum ist noch mehr als bloß Perspektive. Es ist eine Identität im Wechsel der Perspektiven. Diese Identität ist für die individualpsychologische Charakterologie gleichgültig: ihr Objekt ist nicht das Individuum, sondern dessen Perspektive und damit das, was das Individuum aus sich macht. Sie unterscheidet die Individuen — so läßt sich auch sagen — *nach dem Gebrauch all dessen, was ihnen besitzmäßig zu eigen ist. Adler* hat dies durch die Gegenüberstellung: „Besitzpsychologie — Gebrauchspsychologie" scharfsichtig ausgedrückt. Aber gemeint hat er wohl eine Unterscheidung innerhalb der Charakterologie, wo sie in der Tat einen scharfen Schnitt zwischen zwei Auffassungen vom Wesen der charakterologischen Grundaufgabe erzeugt. Faßt man nämlich nicht den Gebrauch und die ihn begründende Perspektive ins Auge, sondern den Besitz, so kommt man nur zu einer Psychologie der individuellen Differenzen, aber zu keiner Charakterologie, welche das Wort „Ganzheit" nicht nur im Munde führt, sondern es wahrmacht. In der Tat sind die Charakterologien, von denen in den Handbüchern die Rede ist, verschieden aufgebaute Psychologien der individuellen Differenzen, aber keine einzige ist eine Charakterologie, wenn man Ganzheit als deren Kennzeichen nimmt.

Von Ganzheit in der Charakterologie zu reden, ist nur dann sinnvoll, wenn ein Konvergenzpunkt aufgewiesen werden kann, zu dem alles hin-

läuft. Es genügt nicht, einen einzigen Betrachtungspunkt zu beziehen; die Ganzheit muß eine Ganzheit des Seins, nicht eine Einheit der Betrachtung sein. Einseitige Betrachtung genügt nicht. Kein Zweifel, daß auch durch solche einseitige Betrachtungsweisen manches ans Licht kommt, was für die Wissenschaft wichtig ist. Die Psychologien der individuellen Differenzen, wie sie von *Klages*, *Haeberlin*, von *Kretschmer*, *Ewald*, *Jaensch*, *Jung*, wie sie von den Behavioristen aufgebaut worden sind, haben sich als ungemein fruchtbar erwiesen, vor allem dann, wenn sie Licht auf psychophysische Probleme zu werfen vermochten. Bezeichnend für ihren nichtcharakterologischen Charakter ist die Tatsache. daß sie sich vorwiegend um zwei Probleme gruppieren, von denen keines ein charakterologisches ist: um das Problem der Tektonik, wie etwa bei *Klages* und *Freud*, oder um das Problem des Typus, wie bei *Kretschmer* und *Jaensch* am besten deutlich gemacht werden kann. Das tektonische Problem gehört in den Kreis der Psychophysik, das typologische ermöglicht Differenzierungen innerhalb der Psychophysik. Die Unterscheidung des Menschen A von dem Menschen B wird in allen diesen Fällen auf Grund eines Vergleiches von Teilmerkmalen vorgenommen.

Ein solches „Listensystem" ist die *Adler*sche Charakterologie nicht. Hier findet kein paarweiser Vergleich statt, sondern der Vergleich kann erst vollzogen werden, wenn es auf Grund einer Technik des Erratens gelungen ist, die Perspektive des A und die des B zu finden, aus der sich künftiges Verhalten, Erleben und Objektivieren voraussagen, oder vergangenes Verhalten, Erleben und Objektivieren mit einiger Sicherheit erschließen läßt. Damit aber ist die individualpsychologische Charakterologie in eine Linie gebracht mit jenen vorwissenschaftlichen „Charakterologien", deren sich die Dichter, die Diplomaten, die Geschäftsreisenden, die Detektive und die Zigeunerweiber bedienen. *Alfred Adler* war auf diese Einreihung immer stolz. Er wußte, was wir alle wissen, daß diese Menschen in dem, was das Voraussagen und Zurückschließen anbelangt, den zünftigen Charakterologen turmhoch überlegen sind. Die Technik dieser Charakterologen ist nun im Wesen auch die der individualpsychologischen Charakterologie. Es ist dies die Technik des „Porträtierens", wie *Adler* sie selbst bezeichnet hat. In schmissiger Attacke auf das Wesentliche wird ein erster Stützpunkt erobert, von dem aus die neuauftretenden Züge erfaßt und mit ihm vorsichtig in Beziehung gebracht werden. Dabei kann es schon auch geschehen, daß der erste Entwurf nicht standhält und verworfen werden muß; dennoch war er nicht ohne Wert, denn er vermochte die Kette der Fiktionen zu halten, die nach und nach zur Selbstkorrektur geführt haben. Dabei kommt es weder da noch dort auf den psychologischen Aspekt an, dem der Charakterzug theoretisch eingeordnet werden müßte; bald ist es ein Verhaltens-, bald ein Erlebniszug (ein Bekenntnis), bald auch eine geistige Objektivation, die in den Strom der porträtierenden Tätigkeit einbezogen wird, Tag und Traum liefern gleicherweise Anhaltspunkte. Bei dem Verhalten wird nicht nur Handlung um Handlung betrachtet, sondern der Blick weilt auch auf der Veränderung, die im sozialen Umfeld sich vollzieht. Bei der Erzählung von Erlebnissen durch den Beobachteten wird nicht nur das, was er sagt, beachtet, sondern auch das, was er verschweigt und die Art des Aus-

drucks. Das objektive Werk wird auf den Wunsch hin abgehorcht, der sich darin kundgibt. Aus allen drei Aspekten werden die Indizien herbeigeholt. Aber sie werden nicht summiert, sondern so zu einander in Beziehung gesetzt, daß immer mehr die Linie von einem Unten zu einem Oben sichtbar wird, und damit die Perspektive, in der das eine zu einem Unten, das andere zu einem Oben wird.

Gerade die *Technik* der Charakterologie macht klar, wie sehr die Charakterologie *Adlers* in seiner *Psychologie* verwurzelt ist. Nur eine aspekt-überlegene Psychologie kann die fast wahllose Benützung der drei Aspekte theoretisch gestatten. Nur eine Psychologie, die sich an das Prinzip der psychophysischen Neutralität hält, kann seelische und körperliche Symptome nebeneinander zur Bildung des Porträts heranziehen. Nur eine teleologische Psychologie kann hinter den einzelnen Zügen einen Zweck sehen. Nur eine Psychologie, die über dem biologischen System steht, kann Bewegungen, die dem biologischen Sicherungssystem widersprechen, noch als teleologische, als „subjektiv-richtige" Bewegungen ansetzen. Nur eine dynamische Psychologie kann auch den Stillstand als Bewegung — als Sicherungsbewegung — zu deuten wagen. Wenn *Adler*, der unbeirrbare Durchschauer der Seelen, seine Deutungstechnik im Laufe der Jahre immer mehr zu vereinfachen vermochte, so nur, weil ihm die Psychologie zur zielsicheren Führerin geworden war, so daß ihm schließlich schon die Frage nach den ersten Kindheitserinnerungen und die andere nach den — durch die Neurose oder durch andere Umstände — gehemmten oder vereitelten Zukunftsplänen schon genügen konnte, um die „seelische Achse" eines Menschen herauszufinden. Die wunderbare Vereinigung des wissenschaftlichen und künstlerischen Genius in dem Menschen *Alfred Adler* hat es ihm ermöglicht, sein eigenes künstlerisches Tun so zu analysieren, daß er es, auf Kunstgriffe gebracht, lehren konnte. Wenn die psychologische Wissenschaft vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt die säkulare Bedeutung seiner Lehre für ihre endliche Kooperation würdigen wird, so vermag jeder von uns, der von *Adlers* immer geduldiger Hand geführt, ein besserer Menschenkenner geworden ist, schon heute zu ermessen, welches Geschenk er damit der Welt hinterlassen hat, daß er aus einem Geheimnis *weniger* eine erlernbare Technik *für alle* gemacht hat.

*Alfred Adler* wußte bei aller edlen Bescheidenheit gar wohl, was die Verbreitung der charakterologischen Kunst für die Entwicklung der Menschheit bedeutet. Unsägliches Leid kann von der Menschheit genommen werden, wenn sich der einzelne nicht mehr vor dem andern und vor sich selbst verstecken kann. Hat die körperliche Hygiene die Menschen aus Schmutz und bazillengeschwängerter Dunkelheit zur Freude am körperlich Reinen und zum eigenen Verlangen nach Luft und Sonne geführt, hygienische Lebenshaltung zu einem Bedürfnis gemacht, so wird *Adlers Lehre* dereinst die Menschen dazu bringen, die Lichtscheu um ihre Seele zu fliehen. Neurose, heute noch für viele ein pikanter Zusatz zu einer oft recht unansehnlichen Persönlichkeit, wird in dieser Welt nicht mehr als interessant, sondern nur als krankhaft gelten, wie die hektische Röte des Antlitzes. Diese Welt wird sich auch nur von Menschen leiten lassen, die

seelisch gesund sind — und sie wird dabei manche Heimsuchung vermeiden können.

### III. Alfred Adler als Lebenslehrer.

Wenn Meister *Eckart* sagt, es bedürfe weniger der Lehrmeister als der Lebemeister, so hat er all denen, die um das Leben Bescheid wissen, aus dem Herzen gesprochen. *Alfred Adler* ist zum Lebemeister am Anblick der leidenden Menschen geworden, die zu ihm aus der Not ihrer — wie er erkannte — selbstgeschaffenen Hölle flüchteten. Es wollte ihm nicht genügen, seinen Schützlingen, Patienten und schwererziehbaren Kindern, Helfer zu sein, der wissenschaftlichen Welt Neues zu sagen; er, der von dem Zeitpunkt an, da er denken und fühlen konnte, für die andern gedacht und mit den andern gefühlt hat, wollte allen helfen, die auf dieser Erde sind. Darum fuhr er in Wien mit der Straßenbahn von Beratungsstelle zu Beratungsstelle, gehetzt, ermüdet, und doch froh, einem Kind geholfen zu haben; darum öffnete er die Tore zur Wissenschaft den Lernfreudigen aus dem Volk und verkündete, daß sie gegen die Neurosen kein Arkanum besitze, sondern nur erziehen lehren könne, — den Schrei derer verachtend, denen dieses Bekenntnis der Wahrheit wie eine Herabwürdigung der Wissenschaft dünkte; darum wußten aber auch alle, die mit ihm sprachen: Das ist ein Mensch, der das tut, was sein Mund spricht.

*Alfred Adler* verkündete der Welt, daß zwischen der res publica und der res privata keine Grenze sei. Wer sein Leben richtig gestalten will, der muß es aus dem Geiste der Gemeinschaftsverbundenheit gestalten, dort und hier. Der muß seine Beziehungen zum Nächsten im Geiste der Freundschaft ausbauen und er muß seinen Beitrag leisten für die Evolution der Menschheit. Das eine dispensiert ihn nicht vom andern. Aber dieses Leben aus dem Geiste der Gemeinschaft ist nicht etwa eine notgedrungene Anpassung an das Zuchthaus Kultur, voll von Versagungen und Triebverzichten, sondern es ist reiches, freudeschenkendes und freudeempfangendes Leben, es ist jenes Leben, das diesen Namen erst verdient.

Aber dieses Leben, von dem *Adler* hoffte, daß es den Menschen einst so selbstverständlich würde wie das Atmen, ist noch nicht da. Es entwickelt sich erst — und es entwickelt sich unter Schmerzen. Und diese Schmerzen sind: Neurose, zum Teil muß auch die Psychose hieher gerechnet werden, Kriminalität, Süchtigkeit, Desinteressiertheit am Nächsten, Desinteressiertheit an der Gesamtevolution, Krieg, Bürgerkrieg, Massenwahn. Alle diese Erscheinungen sind für Adlers Auge im Grunde nur Erscheinungsformen einer Sache gewesen: Erscheinungsformen des Irrtums. Und dieser Irrtum war für ihn wieder verständlich, denn während alle Tiere ihre Lebensformel haben, ist die *„Formel für den Menschen noch nicht gefunden"*. Die Hand der Natur reicht nicht mehr in diese Zone. Der Mensch muß sein Schicksal selbst in die Hand nehmen, geleitet durch Intuitionen, die wie das Licht aus einer fernen Welt in diese Welt hineinleuchten.

Das Problem des Menschen als Menschen besteht für *Adler* darin, daß sich das Vervollkommnungsstreben unausgesetzt mit dem Gemeinschaftsgefühl positiv auseinandersetzen muß, soll es nicht als Macht-

streben zur Verblendung und schließlich zur Selbstausrottung führen. Die Forderung ist streng, aber der Weg ist nur spärlich durch das ferne Licht aus anderer Welt beleuchtet. *Adler* hat die Tatsache dieses Lichtes in immer neuen Wendungen darzustellen versucht: bald als einen quasibiologischen Tatbestand, resultierend aus der Vergesellschaftung des Menschen, aus seinem Wesen als Zoon politikon, bald als eine nur transzendental zu fassende Erscheinung, die auf ein Transzendentes hinweist. Hier mußte sich *Adler* der philosophischen Frage stellen, so sehr er bestrebt war, bloß Wissenschaftler und sozialer Helfer zu bleiben. Wir alle wissen, wie hart in seiner Seele der Positivismus des 19. mit der wiedererwachten metaphysischen Besinnung des 20. Jahrhunderts rang. Auf der einen Seite ging es um den Bestand einer nur vom Ideal der Wahrheit geleiteten Forschung; auf der andern um den Sinn oder Unsinn der menschlichen Existenz: einer die exakte Wissenschaft begleitenden und klärenden Philosophie steht nun eine andere gegenüber, welche den Sinn der menschlichen Existenz *samt* ihrer Wissenschaft zum Problem macht. Alle Philosophie dieses Jahrhunderts ist Existenzialphilosophie, auch wenn sie diesen Namen nicht trägt. Auch die *Adlers*, sobald er die geringe Tragfähigkeit einer „zoologischen" Ableitung des Gemeinschaftsgefühles erkannt hatte. (Zudem ist heute die Ableitung des Gemeinschaftsgefühles aus herdenweisem Zusammenleben der Urmenschen auch von der Ethnologie her erledigt: Am Anfang steht eine Gruppe von 5, 10 monogamen Einzelfamilien und nicht die Herde; und in dieser Gruppe hat jedes Individuum seinen Eigencharakter wie bei uns.) Alle vormenschlichen sozialen Beziehungen zusammen sind nicht genügend, um irgendwie die sozialgeistige Existenzform des Menschen zu begründen. *Alfred Adler* hat dieses Unterscheidende klar erkannt: *Es ist die Tatsache, daß der Mensch sich die Formel seiner Existenzform selbst, und zwar auf dem Wege des Denkens, erarbeiten muß,* während sie den andern Lebewesen vorgezeichnet ist; *wobei dieses Denken sich an einem Modell der Vollkommenheit orientiert, das nicht von dieser Welt ist.* Darum erschien ihm die Religion nicht als eine Illusion, erwachsen aus einem Netz von Triebsublimationen, sondern als ein zwar vom Menschen durchgeführter, aber nicht von ihm angeregter Versuch, die Formel seiner Existenz zu finden.

Wohl ist es möglich, dem Menschen die Notwendigkeit der Kooperation an der Vorstellung der Folgen des Nichtkooperierens wie eine hygienische Forderung nahezubringen; aber *die Tatsache, daß uns das Gemeinschaftsgefühl samt dem Streben nach Vervollkommnung angeboren ist, während seine Entwicklung in unseren Händen liegt, dieses letztlich sittliche Problem unserer Verantwortung ist keineswegs mehr mit hygienischen Einkleidungen zu erfassen. Adler* pflegte oft zu sagen: „Wenn jemand mich fragte: *Warum soll ich meinen Bruder lieben?*, so wüßte ich keine Antwort; ich könnte ihm aber wohl sagen, *warum er diese Frage stellt.*" Die Antwort, an die man vielleicht denken könnte: Du sollst deinen Bruder lieben, weil du sonst selbst unglücklich wirst, wäre psychohygienisch denkbar. Daß *Adler* sie nicht gibt, zeigt, daß er sie nicht als eine wahre Antwort gelten läßt. Er mißbilligt sie nicht etwa, weil sie unwirksam wäre, sondern er sagt deutlich: „So wüßte ich keine Antwort." Die *Kainsfrage* ist mit den Mitteln der Wissenschaft nicht zu beantwor-

ten, und doch ist das Problem, das sich in ihr verbirgt, ein Problem, das den Menschen in seiner sozial-geistigen Existenz so angeht wie kein anderes. Daß *Adler* den Menschen in seiner sozial-geistigen Existenz erfaßt, hebt seine Lehre hoch über die Systeme hinaus, denen diese Existenzform keine Fragen stellt. Auch von dieser Seite her gesehen, und nicht nur von der ihrer Überaspektivität, ist ihnen die Individualpsychologie weit überlegen. Aber doch wieder so, daß sie diese anderen Forschungsrichtungen nicht überflüssig macht. *K. Bühler* bezeichnet die Psychologie als endständig in den biologischen, grundständig in den Geisteswissenschaften. Dort ist sie ein Abschluß, hier ein Beginn. Damit ist das Programm einer vollkommenen Psychologie prägnant angegeben. Die Individualpsychologie, so wie sie uns *Alfred Adler* hinterlassen hat, erfüllt dieses Programm in dem Maße, als es uns Heutigen möglich ist. Sie wird der Endständigkeit in den biologischen Wissenschaften gerecht, indem sie diese in ihrer Gesamtheit impliziert; und sie legt den Grund zum Aufbau der Geisteswissenschaften, indem sie die geistige Existenz des Menschen überhaupt zu ihrem Zentralproblem macht. Dieses lautet: *Wie setzt sich das Vollkommenheitsstreben mit dem Gemeinschaftsgefühl auseinander?* Sie geht in die Breite, indem sie die Formen dieser Auseinandersetzung entwickelt, und sie steigt in die Höhe, indem sie diese Auseinandersetzung *sub specie aeternitatis* sieht. Darum durfte *Adler*, den Bereich der Wissenschaft im strengen Sinne nur um ein Kleines verlassend, seine Lehre vom *Sinn des Lebens* geben — als Konsequenz eines psychologischen Systems, das den Menschen in seinem Menschlichen, in seiner sozial-geistigen Existenz erfaßt. Er brauchte die Grundlinien dieser Lehre nur aus den Fehlgängen seiner Patienten entwickeln. *Er sah, wo diese den Sinn des Lebens mißverstanden, und daß dieses Mißverstehen der Kern ihres Fehlgehens war.* Er sah vor allem — und dies ist das Entscheidende —, daß die Fehler in ihrer Art „richtige" Fehler waren; „richtig" in *ihrem* Bezugssystem, *falsch nur in der Wahl des Bezugssystems.* Daraus ergab sich eine ungeheure Souveränität gegenüber dem Symptom. Er sah, daß die Patienten gar nicht so sehr darauf versessen waren, ein Symptom nicht zu verlassen, daß sie aber sofort nach einem neuen Symptom griffen, das in den Rahmen desselben falschen Bezugssystems hineinpaßte. Es kam also immer nur auf das Bezugssystem an.

Diese Erkenntnis wurde zum Grundstein seiner Lebenslehre. Darauf gründete er seine Psychotherapie: sie umfaßt alle Mittel, die geeignet sind, den Patienten zum Verlassen des unrichtigen und zur Annahme des richtigen Bezugssystems zu veranlassen. Darauf gründete er seine Pädagogik: sie umfaßt alle Mittel, mit denen das Kind veranlaßt werden kann, von vornherein sich in ein richtiges Bezugssystem einzuleben. Darauf gründete er seine Lebenskunde im ganzen: sie umfaßt all das, was zur Erkenntnis der Bezugssysteme nötig ist. Von dieser Lebenslehre erwartete sich *Adler* eine Umgestaltung der menschlichen Beziehungen. Wohl war er zeitlebens wie jeder rechte Mensch am politischen Leben interessiert. Hier war er eines Sinnes mit *Solon*, der den apolitischen Menschen als schlechten Mitbürger kennzeichnete. Aber *Adler* wußte, daß kein politisches und kein wirtschaftliches System davor gesichert ist, mißbraucht zu werden, und er wandte sich dagegen, von der äußeren Umgestaltung

der Verhältnisse allein schon die Geburt eines „Neuen Menschen" zu erwarten, wie er umgekehrt denen mit Recht mißtraute, welche die Unwesentlichkeit der äußeren Verhältnisse für das Wohl des Menschen — den anderen — glaubhaft machen wollten. *Adler* wußte die Überlegenheit des Geistigen über das Materielle sehr wohl zu erkennen und zu schätzen, aber er ließ diese Erkenntnis nicht als Enthebungsmittel von den Forderungen des Gemeinschaftsgefühles gelten, wie er denn oft genug das kluge Wort aussprach, daß man auch mit der Wahrheit lügen könne.

Darum setzte er sich von den ersten Tagen seines bewußten Lebens für die ein, die als Zaungäste des Lebens, nur die Schattenseite der Welt kennenlernend, ihrer geistigen Existenz kaum gewahr werden. Er wußte aber auch, daß diejenigen, welche den andern den Platz an der Sonne verwehren, dieses Mangels an Gemeinschaftsgefühl nicht wirklich froh werden können. Er kannte ja die einen wie die andern, und er wollte beiden helfen.

Die Einheit des Problems erkennend, vermied er es, die Grenzen scharf zu ziehen, die, vom Material und von der Situation aus gesehen, zweifellos zwischen Psychotherapie, Pädagogik, Lebenskunde und Politik gezogen werden können. Er wußte, daß die Überbetonung dieser Grenzen nur von der klaren Sicht des Problems ablenkt. So erschien ihm die Neurose etwa nicht als ein Problem der ärztlichen Wissenschaft allein, sondern als ein Kulturproblem, das in der ärztlichen Ordinationsstunde nur sehr unzulänglich gelöst werden kann. Die gleiche Weite des Blicks besaß *Adler* gegenüber dem Problem des Verbrechens, von dem er wußte, daß es nur gelöst werden könne, wenn man es auf das Problem des kriminellen Menschen zurückführe, das heute vor allem durch die statistische Erfassung der Kriminalität verschleiert wird. Er wandte sich gegen die einen, welche das Verbrechen aus dem Milieu heraus verstehen wollen und er wandte sich gegen die andern, welche das Erbe allein in Betracht zogen. Er war nicht bei denen, welche das Verbrechen verzeihlich und erklärlich finden, und kämpfte zeitlebens gegen die, welche der Forderung nach Umerziehung die Strafe entgegensetzten.

Wenn *Nietzsche* das Wort geprägt hat, es werde dereinst eine Zeit geben, in der die Menschen keinen anderen Gedanken mehr denken werden als den der Erziehung, so war *Alfred Adler* der erste Mensch dieses Zukunftsgeschlechts. Er ließ sich nicht durch jene beirren, welche, auf das Alter der Erziehung hinweisend, deren Unzulänglichkeit für alle Zeiten deduzieren wollten, denn *Alfred Adler* wußte, daß von der Wissenschaft der Pädagogik dasselbe gilt, was *Ebbinghaus* von der Psychologie gesagt hat: „Sie hat eine lange Vergangenheit, doch nur eine kurze Geschichte."

Wenn in der Geschichte der Chemie jene Zeit in goldenen Lettern eingegraben ist, in der sich aus dem Mutterschoß der Alchemie die wissenschaftliche Chemie zu entwickeln begann, so können wir Heutigen uns stolz fühlen, Zeitgenossen der Geburt einer wissenschaftlich begründeten Pädagogik zu sein, welche das Wesen der Schwererziehbarkeit wirklich zu verstehen beginnt. In deren Geschichte wird der Name *Alfred Adler* nie wieder vergessen werden.

Nur, wenn man die grundlegende Bedeutung dieser Erkenntnisse für die Erziehung einsieht, kann man *Adlers* Hoffnung teilen, daß es gelingen

könnte, die Welt von diesem Punkte aus zu verändern. Dies von dem guten Willen allein zu erwarten, erscheint gerade von den neuen Erkenntnissen aus absurd. Diese neuen Erkenntnisse zeigen vielmehr Führer und Geführte, Eltern und Kinder, Erzieher und Zöglinge in Beziehungen zueinander verstrickt, welche das Gelingen einer befriedigenden Lösung des sozialen Problems als einen Glücksfall erscheinen lassen. Nur der Umstand, daß wir heute die Schwierigkeiten viel größer sehen als früher, macht uns *Adlers* Hoffnung verständlich. So wie in der Epidemiebekämpfung aus einem Kampf gegen Dämonen ein Kampf gegen Miasmen und aus diesem schließlich ein rationales Operieren gegen aufweisbare Bakterien geworden ist, ist das soziale Problem im weitesten Sinn aus einem Kampf gegen Tyrannen ein Kampf gegen soziologisch faßbare Verhältnisse geworden, der sich heute — mit *Adlers* Augen gesehen — in einen Kampf gegen psychische Verblendung umzuwandeln beginnt. Dies mag dem Außenstehenden wie ein Rückschritt erscheinen. Denn nun wird statt der Anschuldigung von unpersönlichen Verhältnissen die *Verantwortung des Menschen* wieder zum Prinzip erhoben, den Weg in die Ausrede auf andere und anderes wird ihm abgeschnitten; sich selbst wieder als den Täter seiner Taten zu erleben, wird zur vornehmsten Bedingung jeder echten Lösung gestempelt. Die Menschen, endlich froh, durch die Ergebnisse exakter Wissenschaft ihrer persönlichen Verantwortung losgeworden zu sein, endlich das Recht gewonnen zu haben, sich selbst und den Nächsten als determinierten Apparat betrachten zu dürfen, sollen die abgeworfene Last wieder auf sich nehmen, sollen wieder lieben lernen, sollen im engen Bereich ihrer Privatzone mit der Lösung der weltumspannenden Evolutionsfrage beginnen. Der Verzicht auf jegliche Ausrede und die Übernahme der Verantwortung für jegliches menschliche Geschehen auf dieser Erde, als Bedingung aller privaten und öffentlichen Schwierigkeiten statuiert, steht nun allerdings in schreiendem Gegensatze zu dieser, unserer Welt, welche die Lösung ihrer Schwierigkeiten von allem eher erwartet als von den einzelnen, die glücklich sind, die Verantwortung einem System oder einem führenden Menschen zu übertragen in der uneingestandenen Absicht, im Falle des Mißlingens selbst vorwurfsfrei dastehen zu können. Nur in geduldiger Arbeit von Mensch zu Mensch und mit vollem Verständnis für die Sperrungen im andern, der, wie *Adler* so klug gesagt, zwar weiß, aber nicht versteht, kann es gelingen, eine stets wachsende Keimzelle verantwortungsbereiter Menschen zu schaffen, welche schon jetzt oder erst nach dem Zusammenbruche dieser, durch unser aller Schuld entseelten Welt das Glück der Verantwortung durch eigenes Beispiel lehren können.

Indem *Adler* die Grenze zwischen der res privata und der res publica niederriß, die Einheit der Lösung auf beiden Gebieten verteidigte, wirkte er in der Weise eines Ethikers. Und doch erhob er mit Recht niemals irgend einen Anspruch auf diesen Titel. Es war nicht nur ein psychotherapeutischer Kunstgriff, wenn er seinen Schülern riet, keinen Rat zu geben. Es war nicht Taktik, wenn er sagte, er wüßte auf die Kain-Frage: „Warum soll ich meinen Nächsten lieben?“ keine Antwort. *Adler* wußte, daß im Grunde nur Gott das Recht zusteht, ein „Du sollst!“ den Menschen zuzurufen, daß aber die Aufgabe des Menschen dem Menschen gegenüber

nur darin bestehen kann, ihm die Befolgung dieses „Du sollst" zu ermöglichen, d. h. ihm in der Weise zu helfen, die seiner Würde als verantwortliches Subjekt entspricht. Darum lehnte er es ab, den Ethiker zu spielen, der besser weiß, als der andere weiß, was richtig ist und begnügte sich mit der Rolle des Psychologen, der nur besser versteht, was der andere weiß. Darum wurde jegliche Hilfe in seiner Hand zu einer psychologischen Hilfe, welche den andern befreien hilft.

Es ist anziehend zu beobachten, wie *Alfred Adler* die Beobachtungen, Einfälle und Erfahrungen seiner ärztlichen Praxis zu Baugliedern einer wohldurchdachten Lehre vom richtigen Leben erwuchsen. Es war ihm bald klar, daß es nicht genügte, den Kranken aus dem Ärgsten herauszuziehen und ihn dann ganz selbst zu überlassen. Dies mag bei der Behandlung körperlicher Krankheiten sehr wohl angängig sein. Den Genesenen sich selbst überlassen, das heißt hier: Ihn dem biologischen Sicherungssystem anvertrauen, der überwältigend genialen „Weisheit des Körpers" (*Cannon*), dem „inneren Arzt", wie *Galenus*, dem „Constructor", wie *Parazelsus* sie genannt hat. Eine adäquate „Weisheit der menschlichen Seele" gibt es nicht, soweit die sozial-geistige Existenz des Menschen in Betracht kommt, die Betätigung des Gemeinschaftsführers ist uns noch lange nicht so selbstverständlich wie das Atmen, die Formel des Menschen als Mensch ist, wie *Adler* bemerkt, nicht gefunden, noch nicht gefunden, sondern erst im Werden, in der Evolution. Aber es gibt einen Weg, den genesenden Patienten über das Ärgste hinaus auch nach der sozial-geistigen Erkrankung zu fördern, und dieser Weg besteht darin, ihn zum Mitarbeiter an der Evolution zu machen, ihn so der Evolution selbst anzuvertrauen. Die Art der Hilfe nun, die *Adler* selbst dem Patienten leistete, die psychologische Hilfe, war solcher Art, daß sie für diesen zum Modell für die eigene Hilfeleistung werden konnte. In dem Nebenmenschen dessen beste eigenen Kräfte wachrufen: Dieses Modell für alle richtige Hilfe sollte der Patient aus der psychotherapeutischen Behandlung in sein weiteres Leben hineintragen.

*Adler* nannte dies die „*Kooperation*", er umschrieb es bald durch „Mitarbeiten", bald durch „Mitspielen"; daß er damit mehr gemeint hat als bloß äußere kollektivgetragene Mitarbeit, ergibt sich aus seiner Betonung der Liebe, des Interesses am andern, des Freudemachens, des Ermutigens aus seiner oft und oft ausgesprochenen Überzeugung, daß der Mensch, welcher *wirklich* liebe, niemals einer Psychotherapie bedürfe. Allein, er wußte, wie schwer es uns allen fällt, in diesem ganz unsentimentalen Sinne „Liebende" zu sein; er gestand zu, daß man es höchstens zum „reuigen Sünder" bringen könne, bei dem in den Stunden tiefster Entmutigung immer wieder die starren Schemata des Oben und Unten, die tendenziöse Apperzeption, durchschlägt. Dennoch hielt er den Kampf gegen die seelischen Abwegigkeiten nicht für einen Scheinkampf, die Psychotherapie nicht für eine Scheintherapie und die Erziehung nicht für eine Sisyphosarbeit. Das Zurückstürzen eines Menschen in seinen Irrtum und damit in seine Entmutigung ist ja doch nur eine Teilphase im individuellen Leben, solange dieses Leben im Flusse der sozialen Evolution steht.

Auf diese Evolution kommt es an. *Adler* hat den letzten Teil seines schöpferischen Lebens vor allem dieser Evolution zugewendet in dem im-

mer klarer werdenden Bewußtsein, daß das Gemeinschaftsgefühl im individuellen Leben, das dort dem *individuellen* Vervollkommnungsstreben als ewiges Korrektiv, als „absolute Wahrheit", gegenübersteht, im Grunde nichts anderes ist als das Vervollkommnungsstreben der menschlichen Gemeinschaft. Damit ist das psychotherapeutische Problem erst eigentlich zum Schlüssel für das Menschheitsproblem geworden.

Die richtigen Lösungen können nicht aus einer Generalformel entwickelt werden, sondern sind ebenso *Schöpfungen* wie die unrichtigen und nicht Deduktionen. Die Rolle der Wissenschaft und der aus ihr hervorgehenden und in ihr gründenden Technik ist sowohl für das individuelle als auch für das soziale Leben weitaus geringer, als ein von der Physik und von der Technik fasziniertes Zeitalter angenommen hatte. Indes ist es doch nicht ein bequemer Irrationalismus, der sich da zeigt, denn die Evolution ist ja Evolution der Vernunft selbst, die als „Gemeinschaftsintelligenz" der Privatintelligenz, der „Intelligenz" im rein technischen Sinne gegenübergestellt wird. Die richtigen Lösungen der Lebensprobleme im Sinne der sozial-geistigen Existenz des Menschen beruhen allemal auf der Evolution der Vernunft. Diese gilt es zu fördern; dem Verstande kommt hiebei nur eine untergeordnete Rolle zu. Man kann *Adlers* Werk — von dieser kulturphilosophischen Perspektive aus gesehen — als *Überwindung der Verstandesaufklärung durch die Vernunftaufklärung* bezeichnen. Damit hat Adler auch den *Irrationalismus*, den bequemen Gegenschlag gegen den Verstandesglauben, geboren aus Resignation an dessen Ergebnissen, abgetan. Der Verstand geht nur richtig, wenn die Vernunft ihn leitet, das gilt für die einzelne Seele und es gilt für die Menschheit; und es gilt so, daß die „richtige" Vervollkommnung des Einzelnen von der „richtigen" Vervollkommnung der Menschheit abhängt, ja daß die „richtige" Vervollkommnung des Einzelnen in dem Willen an der Menschheitsvervollkommnung überhaupt erst besteht.

Wenn *Adler* — ähnlich einem Psychoanalytiker — dem Patienten dessen Vergangenheit erschloß, so hatte diese Aufschließung doch nie den Sinn, den sie in der Psychoanalyse besitzt. Gewiß finden sich auch bei dieser prospektive Züge in der Behandlung, aber sie stehen vereinzelt in einem ganz andersartigen System. In der Individualpsychologie dagegen ist das Ganze der Behandlung auf die Zukunft hin gerichtet — und eigentlich nicht nur auf die individuelle Zukunft, sondern auf die Zukunft der gesamten Menschheit durch den einzelnen hindurch. Die individuelle Verfehlung des Kooperationszieles ist im Grunde nur das Lehrmaterial, an dem er die Kooperation lernen soll, das Sicheingliedern und das Mittun. Die richtige Heilung besteht im individualpsychologischen Sinne überhaupt nicht nur in der Beseitigung der „Krankheit", sondern auch — und viel mehr — in dem Erlernen der Kooperation, des eigentlichen Menschseins. Die individuelle Seele des Patienten, des Zöglings ist bei solcher Betrachtung nur der „Ort", an dem sich ein Akt der Menschheitsevolution abspielt; die Korrektur des individuellen Vervollkommnungsstrebens ein Teilglied des universellen.

Bei einer solchen Sicht der Dinge mußten die Grenzen fallen, die zwischen der res privata und der res publica bestehen. Sachlich und methodisch. Es ist derselbe Evolutionsprozeß, der sich diesseits und jen-

seits der Grenze abspielt, und es ist, von Modifikationen abgesehen, dieselbe Methode, die da und dort Geltung hat. *Adler*, ein zweiter Sokrates, hielt die Aufklärung für das Kernstück dieser Methode. Ihm handelte es sich allerdings nicht um die Frage, was zu tun und was nicht zu tun sei, sondern um die Frage nach dem Hindernis für die Ausbreitung der Vernunft, und er fand, daß das allgemeine Vervollkommnungsstreben am individuellen oft zusammenbricht. *Alfred Adlers* Aufklärung bestand darin, daß er die Menschen durch eigenes Nachdenken über ihre eigene mißglückte Lebensgestaltung dazu brachte, zu erkennen, daß sie nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen haben, wenn sie ihr individuelles Vervollkommnungsstreben dem allgemeinen eingliedern. Er bestand auf Grund seiner Nachforschungen darauf, daß sie dies ohnehin wüßten, daß sie es nur nicht verstünden; daß sie es bisher nicht verstehen konnten, weil sie dann die falsche Richtung ihres individuellen Vervollkommnungsstrebens aufzugeben gezwungen gewesen wären. Diesen Sprung über den Abgrund wollte er sie lehren. Wer sich selbst verstehen will, der muß den Mut aufbringen, ohne den Rückhalt seiner bisherigen Sicherungen in eine Zukunft vorzustoßen, die noch nicht nach dem Muster der Vergangenheit tendenziös verfälscht und dadurch gangbar gemacht worden ist. Diesen Schritt ins Ungewisse zu wagen, forderte *Adler* die Menschen auf, indem er ihnen die Irrtümer ihres bisherigen Lebens zum Verstehen brachte. Das besagt aber: der Irrtum, von dem *Adler* sprach, ist keineswegs bloß intellektueller Natur, sondern bezieht sich auf das Ganze des Menschen.

Allerdings: er ist *auch* intellektueller Natur: er besteht darin, den Umstand zu übersehen, daß die Formel für den Menschen noch nicht gefunden ist, sondern nur von der Menschheit selbst durch Kooperation erarbeitet werden kann. *Die Kooperation ist Ziel und Weg zugleich!*

Wer nach einer Generalformel ausblickt, der verkennt diesen Zusammenhang. Er will einen sauber ausgearbeiteten Weg, der durch Stufen gesichert, zum Ziel führt. Er will einen Rückhalt an der Methode. Er will schwimmen lernen, ohne sich der Tragkraft des Wassers anzuvertrauen; er will Rad fahren lernen, ohne sich den Ungewißheiten der ersten Balancegewinnung auszuliefern. Diesen Wunsch kann niemand erfüllen.

Wie jeder gewiegte Lehrer, verschmähte auch *Adler* nicht, nach Hilfen und Stützen Ausschau zu halten, aber er wußte, daß all dies nur dazu dienen kann, einige ermutigende Erfahrungen zu mobilisieren, daß es aber immer nur Präludium bleibt, daß das eigentliche und entscheidende Fiat immer das Werk des Menschen selber ist. So kann alle richtige Hilfe immer nur darin bestehen, dem andern den Kreis der Möglichkeiten zu erweitern, auf dem er sich Selbsthilfe schaffen kann. In dieser Hilfe ist aber auch zugleich das letzte und tiefste Wesen aller Kooperation mitangedeutet: es besteht darin, mit dem, was an eigentlich Menschlichem im andern ist, zusammenzuwirken, um das Reich der Vernunft gemeinsam zu schaffen.

*Alfred Adler* hat sich nie dazu verführen lassen, irgendeine endliche Gemeinschaft als Erfüllung zu nehmen. Bei seinem Ausblick nach Konkretisierungen des letzten Zieles konnte ihm nur die Gottesidee genügen. Indem Adler diese Idee als höchste Konkretisierungsform des Zieles der

Evolution faßte, hat er seinem System den systemimmanenten Abschluß gesetzt. So steht es da, einem ungeheuren Baum gleich, dessen Wurzeln im Erdreich konkreter Erfahrung stehen und dessen Spitze ins ewig Unaussprechbare weist. Es ist eine Weltanschauung, aber nur in dem ganz bestimmten Sinne, daß es letzte Folgerungen aus der Erfahrung entwickelt und ausspricht. Es ist eine Weltanschauung, die nach oben zu offen bleibt; sie schließt eine Erweiterung nach oben zu nicht aus. Es ist daher eine irrige Meinung, sie zu andern Weltanschauungen in eine gegensätzliche Stellung bringen zu wollen, soferne diese Weltanschauungen Transzendentes zu ihrem Inhalt haben.

* * *

*Alfred Adler* hat seinen Teil zur Förderung der Evolution wahrhaftig beigetragen. Er scheute nicht vor universellen Konsequenzen zurück; aber er blieb immer Aug' in Auge mit der Wirklichkeit, zumal mit der bitteren Realität des Leides im Einzelfall. Er wußte, daß er der konkreten Erfahrung alles verdankte und darum kehrte er, oft scheinbar unvermittelt, aus weiten Gedankenflügen zur wohlgegründeten Erde zurück. Er ließ diese Erfahrung sprechen, soweit sie für sich allein sprechen kann; er war immer bestrebt, das gedankliche Netzwerk seiner Individualpsychologie so weit als möglich zu vereinfachen. Er war geistreich, aber sah darin eine Gefahr, sich von dem Reiz der eigenen Konstruktionen bezaubern zu lassen. Der Vorwurf der Simplizität, der seine Lehre und ihn, ihren Schöpfer, treffen sollte, ließ ihn kalt. Mit berechtigtem Stolz konnte er erwidern: „Es mag geistreichere und ausgeklügeltere Systeme geben, schwerlich aber eines, das der Allgemeinheit so nützlich ist wie das der Individualpsychologie."

Auf diesen Nutzen für die Allgemeinheit kam es ihm an. Auch dies wurde als „platter Utilitarismus" gescholten. *Adler* erwiderte, man möge ihm eine einzige Leistung in der Weltgeschichte zeigen, deren Größe nicht auf ihrer Nützlichkeit beruhe. Diese Polemik war wohl von beiden Seiten ein Streit um des Kaisers Bart. Die Gegner kämpften gegen die allzu pointierte Ausdrucksweise, und Adler selbst fiel es nie ein, den Nutzen so eng zu fassen, wie es scheinen mochte. Gewiß, er hat auch die Werke der Kunst als Mittel der Evolution betrachtet und die Künstler als diejenigen, welche der Menschheit neue Seelenzustände erobern, als Promethiden im Aufstieg des Menschengeschlechtes, durch deren Hilfe die menschliche Gemeinschaft immer mehr zum „Abglanz einer Transzendentalen des Kosmos", wie Adler dies ausdrückte, werden sollte. Er hielt seinen Terminus „Nutzen" dennoch bei, weil er sich selbst und sein Werk durchaus in der Linie des Nutzens halten und von bloßem Bezaubertsein durch die Eleganz der Konstruktion fernhalten wollte.

So galt ihm Weisheit mehr als Gelehrsamkeit. Und sicher wird eine Nachwelt, die das Ganze seiner Leistung für die Welt objektiver als wir zu schauen vermögen wird, *Alfred Adler* trotz seiner Bedeutung für die Wissenschaft doch mehr als einen der Weisen dieses Zeitalters ansprechen. Als einen, der die Wissenschaft selbst aus ihrer Verzauberung durch die eigene Leistung wieder zum Werkzeug der Menschheit gemacht hat.

Die Betrachtung seiner Werke rechtfertigt diese Meinung und Erwartung. Die „Studie über Minderwertigkeit von Organen“ und das Buch „Über den nervösen Charakter“ sind noch durchaus an dem Ideal strenger Wissenschaft orientiert. Ihre Rede wendet sich an die Fachgelehrten, ihre Schreibweise ist deren Schreibweise angepaßt. Wer damit die letzten Bücher Adlers vergleicht, der sieht, daß es ihm nunmehr in erster Linie darauf ankommt, in die Welt hineinzuwirken, in die Welt der Gelehrten und der Ungelehrten, der Fachleute und der Laien, der Therapeuten und der Patienten. Er will zu allen reden, die guten Willens sind. Die Sprache der begrifflichen Deduktion weicht zunehmend der Sprache des Gleichnisses. Den Ärzten bleibt er der lehrende Arzt und er ist dabei einer, über den die Entwicklung des Faches nicht hinweggeht, sondern einer, der sehr wohl immer noch zu lernen versteht; aber nun wird er den Erziehern zum lehrenden Pädagogen, und der Stadt Wien, die *sich* als erste die Ehre erwies, ihn als Dozenten zu berufen — an ihr Pädagogisches Institut — wird die Anerkennung einer erkennenden Nachwelt nicht versagt sein. Allen aber, denen der Materialismus des 19. Jahrhunderts Steine statt Brot gab, wird *Adler* in der letzten Phase seines Erdenwallens zum Lehrer einer Lebensweisheit, die dort wieder anschließt, wo die aufstrebende Wissenschaft, ihrer arteigenen Sendung vergessend, die Weisheit des Lebens durch Wissenschaft ersetzen wollte.

Weisheit haben bedeutet, die Dinge an ihren richtigen Ort stellen. *Adler* zeigte den Menschen, daß sie ihren Weg verfehlen müssen, wenn sich jeder als Monade in den Mittelpunkt der Welt rückt; daß sie den Weg verfehlen müssen, wenn sie Systeme anbeten, Konstruktionen zum Inhalt ihres Lebens machen, wenn sie sich durch Betriebsamkeit vor der Frage nach dem Sinn des Lebens zu verbergen suchen.

* *
*

Er hörte die Stimme, die seit Urtagen zu jedem von uns spricht: „Kain, wo ist dein Bruder Abel?“, und er hörte die Gegenstimme, die in jedem von uns — lauter oder leiser — antwortet: „Bin ich der Hüter meines Bruders?“

Und *Alfred Adler* erkannte, daß alles Leid von dieser Gegenstimme ausgeht. Im Kampfe gegen Kain ist *Alfred Adler* gefallen. Auf der Straße von Aberdeen hat sein Herz zu schlagen aufgehört, das Herz, das wir niemals vergessen werden.

„Es wird die Spur von seinen Erdetagen
Nicht in Äonen untergehn.“

# Adlers Bedeutung für die medizinische Psychologie.

Nachruf, gesprochen am 7. Juni 1937

von LYDIA SICHER (Wien).

In tiefster Ergebenheit und Dankbarkeit unserem Lehrer *Alfred Adler* gegenüber und stolz im Bewußtsein, dessen für würdig erachtet zu sein, habe ich von meinen Kollegen den Auftrag übernommen, an dieser Stelle, von der Adlers Stimme so oft zu uns drang, Worte des Gedenkens an ihn zu sprechen.

Ich bin mir aber auch der Schwere dieser Aufgabe wohl bewußt, in kurzen Zügen und wenigen Worten das Bild eines Menschen lebendig gestalten zu sollen, der wie Adler groß und weit war, seine Geistigkeit aufzuzeigen und seine echte Menschlichkeit.

Aber nicht nur dieses ist mir als Aufgabe anvertraut worden, sondern auch deutlich zu machen, was, um *Adlers* eigenen Ausdruck zu gebrauchen, *sein* „Beitrag zum Leben" war, zumindest der Beitrag im engeren Sinne, den er der medizinischen Wissenschaft zugebracht hat.

Was *Adler* als Mensch war, darüber zu reden ist eigentlich überflüssig; die ihn kannten, wissen es — und wissen, was sie an ihm verloren haben. Die ihn nicht kannten, mögen ihn an seinem Leitmotiv erkennen, das er auf die Frage, was der Sinn des Lebens des *Einzelnen* sei, dahin formulierte: *Helfen, Fördern und Erfreuen.*

*Wir* wissen, daß *Adlers* ganzes Leben der Realisierung dieses Ideals diente. Und so ist es auch eigentlich nicht zu verwundern, daß er *das* Fach gewählt hatte, das ihm die größten Möglichkeiten bot, den Sinn *seines* Lebens zu erfüllen: die *Medizin*, über die er aber hinauswuchs, um *Arzt* zu werden: Helfer, Förderer und Freudespender.

*Adler* ging von der Medizin aus und die medizinischen Erkenntnisse der Individualpsychologie waren das Fundament, auf dem sich weiterhin das Gebäude der Pädagogik und der Prophylaxe gegen seelische Erkrankungen erhob. Sein anfängliches Interesse gehörte der pathologischen Anatomie und der internen Medizin. Aus einer kleinen Arbeit aus seiner frühen Zeit, die sich mit Augenunfällen bei einer bestimmten Arbeitergruppe befaßt, könnte man, um in individualpsychologischer Sprache zu sprechen, auf ein betontes Interesse für die Sphäre des Sehbaren schließen; und Adler lernte auch *sehen, das* sehen, was die anderen *nicht* sahen, das Leben *hinter* der Fassade, das Verborgene, das Verdeckte, das Unsichtbare. Aber mit seiner sehr großen Musikalität lernte er auch *das hören*, was die anderen *nicht* hörten, das Ungesprochene, das Verschwiegene, den Klang der Seele in der Assonanz oder Dissonanz ihres Akkords.

Dieses, man möchte fast sagen: absolute Gehör des Psychologen machte es aber für ihn nötig, über die reine organische Medizin hinauszugelangen; es konnte ihm nicht genügen, Krankheit zu heilen, er sah die Aufgabe der Medizin damit nicht erschöpft; er verlangte nach einer anderen Lösung: *der Arzt als Erzieher.*

Als 1907 *Adlers* Studie über Minderwertigkeit von Organen erschien, war er eigentlich noch reiner Naturwissenschaftler. Ausgehend von der Nierenpathologie stellte er Untersuchungen über die morphologische und funktionelle Insuffizienz der Organe an; damals entstand auch der Begriff der Kompensation in der Übertragung auf die psychische Umwertung des organischen Erlebnisses. Er schrieb, daß „das Ensemble der Erscheinungen der Organminderwertigkeit auf die Psyche derart abfärbt, daß deren ganze Struktur ein eigenartiges Gepräge erhält. Die so erworbene psychische Struktur wird in der Folge zur Grundlage der Neurosen und Psychosen". „Neurosen und Psychosen", schreibt er an anderer Stelle dieser Studie, „sind zurückzuführen auf die Organminderwertigkeit, den Grad und die Art der nicht völlig gelungenen zentralen Kompensation und auf Kompensationsstörungen".

Mit diesen Feststellungen über die Rolle der zentralen Kompensation war der erste Schritt zum Verstehen der Zusammenhänge zwischen körperlichem und seelischem Geschehen getan und der Finalitätsgedanke bereits angedeutet, der später sich so in den Vordergrund der Betrachtung schob, daß gerade dadurch die Individualpsychologie sich von allen anderen Psychologien unterscheidet. Denn Adler begann schon damit, in der äußeren oder inneren, organischen oder sozialen Situation nicht mehr die *Ursache* der seelischen Struktur zu sehen, sondern nur das Moment, das der Mensch zum *Anlaß* nimmt, richtig oder falsch zu kompensieren, gemäß seiner persönlichen Zielsetzung.

„Nicht *das* ist wichtig, was der Mensch auf die Welt *mitbringt*, sondern was er daraus *macht*."

Schimmert diese finale Konzeption schon in der Studie über Minderwertigkeit von Organen durch, so wird sie immer deutlicher in der Lehre vom Organdialekt, von der Überkompensation des durch Organminderwertigkeit gesteigerten Gefühles der eigenen Unzulänglichkeit, und in der Lehre vom *Training*, d. h. der *Methode*, deren der Mensch sich bedient, um sein Minderwertigkeitsgefühl zu überwinden. Das waren die ersten Bausteine zum großen Gebäude der Neurosenlehre *Adlers*.

Der Finalitätsgedanke ist merkwürdigerweise immer wieder zum Angriffspunkt gegen die Individualpsychologie geworden. Vor allem wandten die Vererbungs- und Milieutheoretiker sich dagegen und auch von medizinischer Seite her wurde — aus einem völligen Mißverstehen der individualpsychologischen Begriffsfassung — die Behauptung laut, daß *Adler* die Kausalität leugne, seine Auffassung also allen Gesetzen der allgemein anerkannten Wissenschaft widerspreche. Dieser leider heute noch sehr verbreitete Irrtum im Lager der Gegner der Individualpsychologie wird erst dann verschwinden, wenn die Einsicht mehr Raum gewinnen wird, daß der Mensch nicht nur *erklärt* werden kann und muß, als *eines* unter den vielen *Objekten* der Natur, sondern daß er als *Subjekt* auch den Anspruch darauf hat, *verstanden* zu werden. Ist das Individuum im ersteren Falle *passiver* Gegenstand der Forschung der exakten Wissenschaften, also auch der Medizin und der experimentellen Psychologie, die sich mit seinen körperlichen und geistigen und seelischen *Reaktionen* zu befassen haben, so wird es in individualpsychologischer Betrachtung zum *aktiven* Regis-

seur seines Schicksals, dessen Weg nur dann verstanden werden kann, wenn man das Ziel ins Auge faßt, zu dem dieser Weg hinführt.

Schon in der ersten großen Arbeit *Adlers* zeigt sich, daß ihm die rein medizinische Betrachtung nicht mehr genügte. Und seine anderen medizinischen Publikationen: Über den nervösen Charakter, Studie über die Homosexualität, Praxis und Theorie der Individualpsychologie, Heilen und Bilden, die in den Jahren 1911 bis 1922 erschienen, legen Zeugnis dafür ab, wie *Adler* die *Einheit* der Person immer mehr in den Mittelpunkt seines Interesses rückte und den naturwissenschaftlich-medizinischen Standpunkt mit dem *ärztlich*-psychologischen vertauschte. Es handelte sich ihm dann nicht mehr um die Organe des Menschen, sondern um den *ganzen* Menschen *mit* seinen Organen.

Und damit ist nun der Punkt berührt, der in *Adlers* Neurosenlehre für das Verständnis und die Einfühlung in das kranke Individuum zum Mittelpunkt werden sollte. Hatte auch *Adler* ursprünglich den Nervösen als ein Einzelindividuum gesehen, das sich mit *seinen* Organen, *seiner* Situation auseinanderzusetzen versucht und in richtiger Weise kompensiert oder in unrichtiger überkompensiert, so wurde der Mensch — auch der Nervöse — in *Adlers* Anschauung immer mehr zum Glied einer Gemeinschaft — in der erkenntniskritischen Begriffsfassung — zu einem Individuum, einer ungeteilten und unteilbaren Einheit, die nur, wie er es nannte, in kosmischer Betrachtung verstanden werden kann. Und deshalb sah er die Neurose auch nicht mehr als Krankheit sui generis, sondern er demaskierte sie als eine *soziale Abwegigkeit*, als den Effekt mangelnder „Mitarbeit" im Zusammenspiel aller Menschen. Und der Nervöse erscheint nicht mehr als ein armer Kranker, der schicksalsmäßig das Opfer seiner Erbmasse, seines Milieus, seiner Triebe ist, sondern als ein Irrender, der es nicht gelernt hat, sich den Spielregeln des Lebens zu fügen. Wahrnehmen, Fühlen, Denken, Wollen, alle körperlichen und geistigen Situationen eines Menschen, werden von ihm selbst aktiv gerichtet, unbeabsichtigt, unverstanden dazu verwendet, zur Wahrung des eigenen Persönlichkeitsideals eine eigenbrötlerische Betriebsamkeit entfalten zu dürfen.

Diese Erkenntnis, daß das Individuum — auch das kranke — nicht an sich betrachtet werden kann, sondern nur hineingestellt in alle seine Beziehungen zu seiner äußeren und inneren Umwelt, ist heute noch dem medizinischen Denken vielfach sehr fremd. Vielfach sträuben sich auch heute noch die Ärzte gegen die Auffassung, daß auch beim Neurotiker, beim Psychotiker, kurz bei allen seelisch gestörten Menschen, nicht die *Tat* — die Krankheit —, sondern der *Täter* — der Kranke verstanden werden muß; als ein Deserteur, der aus der Problematik des Makrokosmos in die seines winzigen Mikrokosmos flieht. Ausgehend vom *Einzelnen*, vom Individuum im gebräuchlichen Sinne des Wortes, schritt *Adler* fort zum *Einen*, der seine *Einzel*artigkeit in *Einzig*artigkeit zu verkehren sucht, der deshalb der Welt die Kooperation, die Mitarbeit zur Förderung aller, die sie von ihm zu verlangen berechtigt ist, verweigert und statt die *Welt* zu erleben, nur sich selbst erlebt. Der Mensch im Teufelskreis, wie *Adler* es nannte. In individualpsychologischer Betrachtung zeigt sich die Neurose nicht ursächlich bedingt und daher wieder Ursache neuer Wirkungen —

also krankhafter Symptomatologie — sondern als der *Weg*, den ein Mensch einschlägt, der sich von der Welt und ihren Werten abwendet, um sich und seinem Selbstwert zu leben.

In dem Konflikt zwischen Gemeinschaftsgefühl, wie *Adler* das allen immanente Bewußtsein von der Zusammengehörigkeit der menschlichen Wesen nannte, und dem auf das eigene Ich zentrierten Selbstwertgefühl sah *Adler* das Kernproblem der Neurose. Wo die Entfaltung des Gemeinschaftsgefühles versäumt wurde, wo also der Mensch die sich daraus ergebende Pflicht der Selbstrealisierung nicht erfüllt, dort ist der *ganze* Mensch krank, auch wenn er selbst nur über einzelne Symptome, einzelne Beschwerden zu klagen weiß. *Jedes* Symptom, sei es scheinbar rein körperlicher Art oder scheinbar in der Sphäre des Psychischen gelegen, ist nichts anderes als der Rauch, der anzeigt, daß es brennt.

*Adlers* Auffassung von der Willensfreiheit, insoferne als jeder in jedem Augenblick seines Lebens die Wahl hat, das Wohl aller oder nur sein eigenes anzustreben, seine Überzeugtheit von der Verantwortlichkeit jedes einzelnen für sein eigenes Tun — und von der Mitverantwortlichkeit jedes einzelnen für das Tun der anderen —, werfen ein ganz anderes Licht auf die Entstehung der Neurose, als das ist, in dem sie bisher gesehen wurde. Gerade, weil er in jedem einzelnen Kranken den Schöpfer seiner Krankheit enthüllte, gab es für ihn auch keine „Fälle", keine „Typen", immer nur den besonderen, einmaligen und außer in der Ähnlichkeit der Symptomatologie niemals mit einem zweiten Menschen vergleichbaren Lebensstil des Individuums. In ungezählten Vorträgen und Arbeiten hat *Adler* an Hunderten Krankengeschichten immer wieder aufgezeigt, wie jede Abwegigkeit, äußere sie sich als Neurose, Psychose, Süchtigkeit, Perversion, Kriminalität usw. — aus dem Versuch des Individuums entsteht, die Verantwortlichkeit abzuschütteln und *entgegen* dem Sinne des Lebens ein Scheindasein ad maiorem personae gloriam aufzubauen.

Diese Auffassung der sozialen Abwegigkeit, die eben nicht mehr als unentrinnbares Schicksal, sondern als Lebensirrtum erscheint, wird zwar heute noch vielfach von den Ärzten angezweifelt. Für uns aber, die wir, um einen Ausspruch *Adlers* aus der allerletzten Zeit zu wiederholen, „die Verantwortung haben, weil wir *verstehen*", ist der Optimismus, der in dieser Anschauung liegt, weil er die Möglichkeit zeigt, begangene Irrtümer zu korrigieren, der Silberstreifen, der am Horizont der Neurosen- und Psychosenlehre leuchtet, und der — einmal allgemein gesehen und erkannt — einen ebenso großen Umschwung in der Behandlung der seelischen Erkrankungen herbeiführen wird, wie in der organischen Medizin die Malariatherapie der Paralyse.

Immer und immer wieder, hier in Wien, auf dem europäischen Kontinent und in Amerika, bewies *Adler*, daß er zu „kooperieren" verstand. In Wien wurde 1929 am Mariahilfer Ambulatorium die erste individualpsychologische Sprechstunde für seelisch Erkrankte eingerichtet, um den Armen, den Arbeitslosen, eine Stelle zu schaffen, wo sie Hilfe für ihre seelischen Leiden finden und den Mut lernen könnten, trotz ihrer schweren äußeren Situation, sich selbst als wertvolle Menschen zu erweisen.

Wir individualpsychologischen Ärzte, die das Glück hatten, als *Adlers* engere Mitarbeiter ihn bei der Arbeit mit dem Patienten zu beobachten, war das große Erlebnis beschieden, zu sehen, wie unter *Adlers* leitender Hand der *Patient* sich in einen *Menschen* verwandelte, wie selbst tobende Geisteskranke unter seinen Worten ruhig wurden, fasziniert von der Tatsache, daß da ein Mensch war, der sie verstand und der sich an den Menschen in ihnen wandte. Und wir durften miterleben, wie aus der Verkapselung und der Verbarrikadierung hinter Symptomen und Krankheit und seelischer Qual ein Mensch auftauchte, der erst durch *Adler* lernte, sich selbst zu sehen, seine Irrtümer zu erkennen und den Mut zu gewinnen, ein anderes, richtigeres und wertrealisierendes Leben aufzubauen.

Das war eines der Wunder, die man erleben konnte, wenn man mit *Adler* arbeiten durfte. Gerade dabei zeigte sich aber auch, wie sehr *Adler* Arzt war, der Helfer und Freund seiner Kranken. Er selbst war so kontaktbereit, so kontaktfähig, daß auch der trotzigste, der ablehnendste Kranke sich dem nicht entziehen konnte. Und vor *Adlers* tief in den Patienten sich einfühlenden Persönlichkeit schmolz alles Dunkle, alles Unverständliche. Die kompliziertesten Symptome lösten sich auf und auf dem Hintergrunde der Neurose erschien kristallklar die Person ihres Täters.

*Adler* entging kein Detail dabei, kein organisches und kein seelisches; so wie er die „segmentale Insuffizienz" aus den Stigmata an der Haut als erster beobachtet und beschrieben hatte, Naevi z. B., die Signallichter für unsichtbare oder noch nicht manifest gewordene krankhafte Vorgänge in der Tiefe des Körpers darstellen, so erkannte er auch sozusagen jede „seelische segmentale Insuffizienz", die Signallichter, die in Kindheitserinnerungen, Träumen, Bewegungen, scheinbar belanglosen Redensarten usw. aufleuchten und auf Störungen hinweisen, die mitunter dem Patienten selbst noch wenig auffällig waren, die aber für *Adler* schon das Zeichen waren, daß da ein Mensch auf Rückzug vor dem Leben trainierte.

Er lehrte seine Patienten sehen, sich selbst sehen, wie sie waren, aber auch wie sie sein *könnten*, er lehrte sie den Mut, *trotz* organischer, *trotz* äußerer und innerer Schwierigkeiten ihren Weg zur Realisierung ihres a priori gegebenen Menschenwertes zu gehen, sich einzuordnen und durch die Einordnung *ganze* Menschen zu werden.

Aus der Perspektive der großen Zusammenhänge betrachtet, wollte er *ganze* Menschen erziehen, oder sie dazu umerziehen. Pädagogisch und therapeutisch schwebte ihm das ärztliche Ideal des gesunden *Mit*menschen vor.

Worte genügen nicht, um klar zu machen, mit welchem Wissen, welcher Intuition, welchem Können *Adler* an den Patienten heranging. Aber er war nicht nur der Lehrer seiner *Kranken*, er lehrte *uns*, seine Schüler und Mitarbeiter, als Ärzte im leidenden Kranken den Menschen zu sehen, der in unserem eigenen Bewußtsein als das Du lebendig wird, das die Kooperation unseres Ich verlangt und zu verlangen das Recht hat. Er lehrte uns, nicht zu werten, nicht zu verurteilen, nicht zu bemitleiden, *weil* jemand krank ist, sondern den *Menschen* zu respektieren, der *hinter* der Krankheit sich verbirgt.

„Wenn irgendwo in China ein Kind geschlagen wird", sagte *Adler* einmal, „so ist das unsere Schuld, denn damit zeigt sich, daß wir noch nicht genug gearbeitet haben. Wenn irgendwo Menschen Gegenmenschen und keine Mitmenschen sind, so sind wir mitverantwortlich, weil wir verstehen, wie leicht Irrtümer in der Kindheit entstehen, die für das Kind die Welt verzerren und seine Einordnung verhindern. Und nur, wenn wir alle tun, was wir können, um an der Entwicklung des Lebens mitzuarbeiten, am Wohle aller Menschen, dann haben wir unsere Pflicht getan."

Und nun hat ihn, den Überwinder so vielen menschlichen Leidens, der Tod von der Mitarbeit weggerissen, und er, der immer Unermüdliche, immer Tätige, der ungezählten Menschen Kraft zum Leben gab, er hatte nicht mehr die Kraft, sein eigenes, so wertvolles Leben zu erhalten für uns und die Welt, die erst in viel späterer Zeit verstehen wird, was sie *Adler* verdankt.

Er selbst hat die Ausübung seiner Lehre immer eine Kunst genannt, denn nur der Künstler hat die Kraft der Einfühlung, um im rohen Stein die Statue zu erkennen, die daraus werden *kann*.

Er war ein Genie der ärztlichen Kunst — ein Genie in der Kunst, ein ganzer Mensch zu sein, und wie jeder echte Künstler seiner Zeit soweit voraus, daß erst die Nachwelt ihn erkennen und verstehen wird. Das ist das Los des Großen und es focht ihn eigenlich auch gar nicht an; denn er leistete seine Mitarbeit sub specie aeternitatis, im Hinblick auf die Ewigkeit, wie er es auch immer wieder von denen verlangte, die durch ihn sehend geworden waren.

An uns aber, die wir uns zu seinen Schülern und Mitarbeitern zählen, und die er zu unserer stolzen Freude oft seine Freunde nannte, an uns ist es nun, dafür zu sorgen, daß *Adlers* Werk mit seinem Tode nicht untergehe. Wir sind es, auf deren Schultern jetzt die Verantwortung ruht, die Arbeit in seinem Sinne weiterzuführen. Uns hier in Wien, von wo er ausging, um nicht mehr zurückzukehren, ist zu getreuen Händen *Adlers* Individualpsychologie anvertraut. Uns obliegt es, den „heroischen Optimismus" aufzubringen, *trotz* seines Hinganges weiterzuarbeiten, noch mehr als bisher, noch intensiver, weiterzuarbeiten an uns selbst, um ganze Menschen zu werden, die in dem Kreis, in den wir hineingestellt sind, unsere Pflicht als Mitmenschen an denen erfüllen, denen wir Hilfe und Förderung und Freude bringen können.

Uns hat *Adler* auch ein Vermächtnis übergeben in dem letzten Satze, den ich aus seinem Munde hörte, als ich vor zwei Jahren von ihm Abschied nahm, ein Vermächtnis, das in uns allen weiterleben möge: „Kinder, machts was, — und machts es gut!"

# Alfred Adler in seiner Bedeutung für die somatische Medizin.

Von Dr. ARTHUR HOLUB (Wien).

Der schlechteste Gelehrte ist derjenige, der nie Künstler ist.
*(Trousseau.)*

Nur ein schlechter Arzt verzweifelt.
(*Seneca*, De clementia.)

Als man *Alfred Adler* fragte, wie er denn zu seiner Lehre gekommen sei, äußerte er sich: Ich habe es nie begriffen, nie gefaßt, daß einem Kranken nicht geholfen werden könne; ich dachte, das kann es ja nicht geben, man *muß* ein Mittel finden, *muß* helfen können. Und wenn man zu dem von seelischem Leid Gequälten sagte: „Sie sind nur nervös, so kam mir das so vor, als wenn der Arzt jemandem, der sich eben ein Bein gebrochen und hilflos zu Boden liegt, sagen würde: „Ja, ja, Sie haben einen Beinbruch" und dann höflich grüßend weiterginge.

Aber es war nicht nur seelisches Leid, sondern vielfach auch körperliches, das dem jungen Arzt, der eben die Praxis begonnen hatte, entgegentrat, und er erzählte öfters, wie er manchmal trübe Prognosen, die pessimistische Ärzte stellten, in seinem unverwüstlichen, aber keineswegs kritiklosen Opimismus ad absurdum führen konnte, wie ihm damals schon vorschwebte, die Schwermetalle zur Behandlung des Carcinoms heranzuziehen, ein Gedanke, der in neuerer Zeit wiederum ernstlich erörtert wurde. Zu einer Zeit, da es nur schüchterne Ansätze für eine ärztliche Gewerbehygiene gab, erschien von ihm, der in seinem Helferdrang schon damals (1898) sein Interesse der Gemeinschaft zuwandte, ein Gesundheitsbuch für das Schneidergewerbe.

So saß der schlichte unbekannte Arzt, fern vom klinischen Betriebe und seinen mannigfaltigen Arbeitsmöglichkeiten, seinem Patienten gegenüber, er hörte klagen, beobachtete Gesten, Gehaben, sah nicht formal, nicht lokalitisch bloß das Organ, das Anlaß gab zur Beschwerde, er sah *die ganze Persönlichkeit, wie sie die Krankheit erlebte*, ob sie sich dreinfand oder ob sie ihr zum Schicksal ward. Vom Organ über den Organismus zur Ganzheit der Persönlichkeit war sein Weg, und wenn ein hervorragender Kliniker sagen konnte: „ . . . aus der Medizin der Organe wurde die der Persönlichkeit, die der Persönlichkeit in der Gemeinschaft und schließlich die Medizin der Gemeinschaft" — war *Alfred Adler* der unbestrittene Bahnbrecher dieser Entwicklung.

Aber hatte er das Organ übersehen? Im Gegenteil, er sah mehr als manch Anderer. Es entging seiner Beobachtung nicht, wie oft unscheinbare Stigmen, segmentäre Insuffizienzen, Anomalien von Schleimhautreflexen im Bereich des Organs bei dem Patienten, aber auch sehr oft bei dessen Angehörigen, sich verbanden mit einer Heredität von Minusvarianten eben dieses Organs, dessentwegen der Patient ihn aufgesucht hatte.

Die Summe aus diesen Erfahrungen ziehend, schuf er die Lehre von der *Minderwertigkeit der Organe, der konstitutionellen Schwäche von Organen und ganzen Organsystemen,* die seit *Hippokrates* zwar immer geahnt, in der Empire des Praktikers seit jeher verankert war, in der klinischen Medizin noch immer kein Bürgerrecht hatte, sondern ein schattenhaftes Dasein als locus minoris resistenciae führte, zumal in der Zeit (1907), da *Adler* mit seiner „Studie" hervortrat.

Es war die Zeit der extremen Überspannung des bakteriologischen Prinzipes und Einseitigkeit der anatomischen Richtung. Zwar hatten einige Kliniker, vor allem *Martius, F. Kraus, Rosenbach* dieser Richtung den Kampf angesagt. *Strümpell* schon konnte sich (1901) dem Gedanken nicht verschließen, die Möglichkeit der angeborenen abnormen konstitutionellen Veranlagung anzunehmen, besonders bei der Ätiologie der Nierenkrankheiten. Er meinte, eine wichtige Stütze würde diese Ansicht erhalten, wenn es gelänge, das familiäre, bezw. hereditäre Auftreten derartiger Nierenerkrankungen nachzuweisen. Was *Strümpell* in diesen Worten geahnt und gefordert, ist einige Jahre darauf durch *Adler* in Erfüllung gegangen, der unabhägig von *Strümpell* gerade die angeborene Schwäche des Urogenitalsystems zum Ausgangspunkt seiner „Studie" gemacht hatte. Als so die Zeit allmählich reif für diese Ideen geworden war, gelang es *Adler* nicht nur, seine vielfältigen Beobachtungen über angeborene Organschwächen zu einem präzisen System auszugestalten, sondern auch, weit über seine Vorgänger hinausstrebend, es in schöpferischer Intuition in den Mittelpunkt seiner Zusammenhangsbetrachtung zu stellen, die den Weg weisen sallte zur Erfassung des Menschen als psychophysische Einheit, und so das Persönlichkeitsproblem aufzurollen, das die heutige Medizin beherrscht.

*Martius* hat dann 7 Jahre nach *Adler* eine zusammenfassende Darstellung des Konstitutionsproblems in seinem Buche gegeben, ein ungeheures Tatsachenmaterial ergab sich in den nun folgenden zahlreichen Untersuchungen und Publikationen, die einen Begriff geben, in welchem Umfang die Lehre *Adlers* ihre Bestätigung gefunden. Auf dem Boden derselben konnte sich eine Konstitutionspathologie entwickeln, indem die vielfachen Kombinationen von Minderwertigkeiten von Organen, Organsystemen, Gewebsarten, auf deren Häufigkeit ebenfalls *Adler* in seiner Studie schon hinwies, je nach Urteil und Ansicht des betreffenden Forschers zu Konstitutionstypen zusammengefaßt wurden. Auch die Einblicke, die uns die bisherigen Forschungen über das vegetative Nervensystem, über die Kapillarmikroskopie, das Ionengefüge und die Elektrolytenkonstellation des Organismus gewähren, bezeugen die Fruchtbarkeit der Thesen *Adlers.* Die Bedeutung, die den endokrinen Drüsen im Organismus zukommt, war schon *Adler* nicht entgangen, der auch als einer der ersten auf die Wechselwirkungen zwischen diesen und etwaigen Insufficienzen derselben und anderen Organen hingewiesen hatte; und so darf wohl gesagt werden, daß er auch an der Wiege der Endokrinologie gestanden ist.

Welch geniale Intuition mußte den Mann beseelen, der nur durch Beobachtungen an Patienten zu dem kühnen Schluß kommen konnte, ohne die Möglichkeit exakter Nachforschung zu haben, daß, wie er in seiner

„Studie" im Jahre 1907 schreibt, „dem Sexualapparat immer ein größerer oder geringerer Grad von Minderwertigkeit anhaftet."

Und drei Jahre später publicierte *Kyrle* auf Grund mühevoller exakter Gewebsuntersuchungen eine Arbeit, in der er zu folgenden Schlüssen kam. *Kyrle* fand: Der Arzt, der sich nicht gerade mit Hodenstudien beschäftigt hat, wird zunächst der Meinung sein müssen, daß die allergrößte Zahl der zur Welt kommenden männlichen Individuen normal angelegte Hoden besitzt. Im Gegenteil: Alle bisherigen Untersuchungen sprechen dafür, daß ein Großteil aller männlichen Individuen mit unterentwickelten Keimdrüsen zur Welt kommt. Die Mehrzahl der neugeborenen Knaben besitzt nicht normale, sondern abnormal entwickelte Hoden. Unter 1000 Hoden von Erwachsenen war keiner, den *Kyrle* hätte *im ganzen* als Paradigma für den Normalzustand aufstellen können.

So hat auch *Stöhr* die Verhältnisse dieses Organs an den Hoden eines *Stieres* und einer *Maus* dargestellt! Diese ganz exceptionelle Erscheinung, daß ein Testikel von völlig gleichmäßig normalem Aussehen zu den allergrößten Seltenheiten gehört, daß ferner der größte Teil aller Knaben mit unterentwickelten Keimdrüsen zur Welt kommt, sowie die auch von *Kyrle* betonte Tatsache, daß dieses Organ so außerordentlich empfindlich ist, erscheint leider weder in der Literatur noch in der Forschung hinreichend gewürdigt, obwohl deren grundlegende Bedeutung nicht zu verkennen ist.

Welch verblüffende Bestätigung der Intuition des unbekannten Praktikers *Alfred Adler!* Fragte man *Adler*, wie er zu solchen Schlüssen gekommen sei, sagte er: „Ich habe es erraten" — darin *Kepler* ähnelnd, der ebenfalls meinte, Intuition sei nichts als Erraten.

Zu Anfang des Jahrhundertes galt noch die Anschauung *Virchows*, der im Organismus nichts anderes sah als eine Summe von Zellen. Im Gegensatz dazu wies *Adler* mit *F. Kraus*, *Martius* immer wieder auf die unendlich mannigfachen und komplizierten, dabei doch subtilst abgestimmten Korrelationen hin, die die Organe untereinander und mit und zu dem Ganzen verknüpfen, er warf die Frage auf, welches die Vorgänge seien, die die Wechselbeziehungen der Organe und ihrer Funktionen regeln; auch hier bestätigte die spätere Forschung *Adlers* Ansicht, die vorwiegend die innersekretorischen Drüsen sowie das vegetative Nervensystem als Organe der Korrelation annahm, wobei die psychischen Funktionen a priori zur Oberleitung prädestiniert sind.

Und hier ist nun der Punkt, wo *Adlers* revolutionäre Tat einsetzte, indem er, eine systematische Lehre von der Minderwertigkeit der Organe aufbauend, gleichzeitig kühn den somatischen Rahmen sprengte, in den dieser Begriff bisher eingezwängt schien, und zeigte, wie von diesem ausgehend, eine Brücke zu finden sei zum Verständnis psychischer Vorgänge, wie an diesem Punkte der Übergang von körperlichen zu seelischen Erscheinungen zu erfassen sei, wie sich hier ein Weg eröffne zum Verständnis der *Gesamtpersönlichkeit.*

An der Hand einer großen Kasuistik konnte *Adler* beweisen, wie demjenigen, der sich infolge organischer Mängel anders weiß als die anderen, ein Gefühl von mehr oder minder empfundener Unzulänglichkeit erwächst, das die unter diesen Umständen erschwerte Einfügung in die Gemein-

schaft und deren Forderungen noch mehr behindert. Die Organminderwertigkeit, die samt ihren Folgen der Träger an sich erlebt, steht im Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit, wird zum andauernden seelischen Antrieb. *Adler* kam zu dem Schlusse, daß es gerade die Vorgänge der Kompensation und Überkompensation sind, die weit über das Körperliche hinaus durch das Zentralnervensystem in die übergeordnete psychische Sphäre greifen, so daß Organmängel oft der Psyche ein dauerndes Gepräge geben, unter Umständen zu hervorragenden Leistungen und Fähigkeiten führen, bei nicht gelungener Kompensation wieder zur Grundlage der Neurosen werden können, wobei der Organdefekt häufig das Auftreten dieses oder jenes Symptomes bestimmt.

*Adlers* Lehre konnte sich nicht damit begnügen, körperlichen Habitus und seelische Haltung einfach nebeneinanderzustellen, sondern sie ging von den Wechselwirkungen der Organe und Organsysteme untereinander, von ihren unaufhörlich ineinandergreifenden Selbstregulierungen, von ihren verwickelten, unübersehbaren Verknüpfungen aus, und fand so den Weg zur Erfassung der Gesamtpersönlichkeit, zur Ganzheitsbetrachtung.

Diese *Zusammenhangsbetrachtung*, schon von *Hippokrates* postuliert, überwand schließlich die bisher unantastbare Doktrin vom Zellenstaat, die im Organismus nur ein Aggregat von unabhängigen Zellpersonen sah. Unermüdlich trat *Adler*, später *Bier*, *v. Bergmann*, *Krehl* („Das Leben kennt überhaupt keine isolierte Organtätigkeit") *Siebeck* („physiologische Vorgänge sind nicht an einzelne Organe, sondern an das ganze Gefüge des Organismus gebunden") für diese Art ein, den *ganzen Menschen* zu sehen. Diese Zusammenhangsbetrachtung erweiterte theoretisch ungeheuer das Blickfeld der organischen Medizin, zeitigt auch bedeutsame Folgerungen für die Praxis der Heilkunde, die um so eher sichtbar werden dürften, je mehr sich die Arzteschaft von der bisher gewohnten lokalistischen Einstellung loslösen wird.

Wenn z. B. *Siebeck* in einer Abhandlung über die chronische Nephritis die Beachtung der Gesamtpersönlichkeit fordert, ersieht man den ungeheuren Fortschritt von der früheren Auffassung der Nierentätigkeit als eines isolierten chemisch-physikalischen Filtrationsprozesses zu der jetzigen, die den Zusammenhang mit dem ganzen Organismus nie aus dem Auge verliert.

Wenn heute überhaupt die Rede sein kann von der Individual-Anamnese (Einbeziehung des gesamten charakterlichen Verhaltens in dieselbe), Individual-Diagnose, individuellen Prognose und -Therapie, so ist dies nicht zuletzt den Thesen *Adlers* zu verdanken.

Aber auch die fundamentale Erkenntnis, die die Grundlage seiner Neurosenlehre wurde, die Lehre von der *Stellung des Individuums in der Gemeinschaft*, ist Gut der Klinik geworden, wenn wir nach folgendem Auszug aus einer Vorlesung eines der hervorragendsten Internisten urteilen dürfen, die im Schrifttum keineswegs eine vereinzelte Äußerung ist:

„... nun lebt der Mensch nicht für sich, sondern *eingeordnet in die Gemeinschaft.* ... er ist beschränkt und eingeengt durch die unabweisbaren Forderungen und Bindungen seiner Umwelt, aber er ist auch verpflichtet und verantwortlich.

Es ist ihm etwas aufgetragen, von ihm gefordert. Aus Bindung und Verpflichtung, aus Zwang und Freiheit entstehen *Spannungen, Schwierigkeiten* und *Nöte*, aus denen die beste Kraft kommt, die aber auch zum *Versagen und Entgleisen* führen. *Das Ergebnis* sieht *der Arzt am Kranken*, und nicht nur Beschwerden und Klagen, Geduld und Ausdauer hängen von der Stellung, von der Stellungnahme des Menschen in der Gemeinschaft ab, nein, all das wirkt sich *in körperlichen Vorgängen und in Abläufen an den Organen, in der Entwicklung der Krankheit aus.....* Entscheidend sind nicht die Verhältnisse im Krankenhaus, nicht unsere schwierigen Untersuchungen, in denen gerade das Wechselnde der Vorgänge nicht erkannt wird, entscheidend sind vielmehr die Anforderungen des alltäglichen Lebens in Haus und Beruf, und schließlich kommt alles darauf an, wie der Kranke seinem natürlichen Leben gewachsen ist. *Die maßgebende Funktionsprüfung ist immer das Leben selbst.* .... Erkennt der Arzt nicht, wie der Kranke Beschwerde, Leid und Not erlebt, wie er sein Schicksal verarbeitet, wie das nicht nur in seinen Äußerungen und Klagen, sondern auch in der Krankheit selbst zum Ausdruck kommt, so ist die Anamnese leer und tot. .... Vielmehr ist gesund, wer in seiner Stellung in der Gemeinschaft und für sie leistet, was ihm aufgetragen ist."

Revolutionierend geradezu hatte aber *Adlers finale Betrachtungsweise* gewirkt, die er in die Psychologie einführte; es konnte nicht fehlen, daß sie früher oder später auch auf dem körperlichen Gebiete der Medizin Anwendung finden mußte, wo bisher unbeschränkt das Dogma von der Kausalität geherrscht hatte. In der Tat, *Bier* und v. *Bergmann* betonten in zahlreichen Aufsätzen wiederholt, daß die Kliniker zwar immer Naturforscher sein würden, aber es sei eine Täuschung, daß sie *nur* Naturforscher seien, und letzterer Autor erklärt, ohne *den Sinngehalt der Erlebnisinhalte* der Patienten könne man deren Verhaltungsweisen oft nicht verstehen, und die Beziehung dieser Erlebnisinhalte nicht nur bei den Psychoneurosen, sondern bis in die organischen Strukturen hinein zu leugnen, hieße Scheuklappen tragen. Nach v. *Bergmann*, dem sich auch *Krehl* anschloß, bedürfe jeder biologische Vorgang, auch wenn er bis in die letzten Einzelheiten physikalisch, chemisch und physico-chemisch lückenlos kausal-naturwissenschaftlich klargestellt wäre, einer zweiten Anschauungsart, der finalen. Auch *außerhalb der psychischen Abläufe* reiche die kausale Betrachtungsform nicht aus. Wir brauchten neben ihr, ja dieser kausalen Betrachtung sogar übergeordnet, notwendig die finale Betrachtungsweise. Die Forscher unterschieden sich nur darin, daß der eine es zugibt, der andere sich aber nicht bewußt wird, daß er die finale Denkform anwendet.

Kein Teil seiner Lehre hat *Adler* so viel Gegnerschaft, ja Feindseligkeit eingetragen, auch von den Vertretern anderer psychologischer Schulen. Alle Ketzereien gegen herrschende Doktrinen hätte man eher *Adler* verziehen, aber diesen Standpunkt nicht, obwohl die Kausalität in ihrer früheren Geltung auch in ihrer ureigensten Domäne, der Physik, jetzt abgelehnt wird. *Bier* wußte von diesen oft recht unsachlichen Widerständen zu erzählen, als er mit seinen teleologischen Ansichten in der Klinik hervortrat.

Immer dasselbe traurige Kapitel! Die Wortführer der offiziellen Wissenschaft vergessen immer wieder, daß „die Wissenschaft von heute der Irrtum von morgen ist" (*Uexküll*). *Semmelweis*, zum Teile auch *Schleich* unterlagen in diesem Kampfe! *Adlers* Ruhm strahlt über die Kontinente; es ist leicht vorauszusehen, daß, wie bei jenen Geistesheroen, künftige

Ärztegenerationen in Feiern und Festreden dies Unverständnis ihrer Vorfahren entschuldigen werden.

Aber noch weiter geht die Reichweite des individualpsychologischen Einflusses auf das körperliche Gebiet, und zwar in *therapeutischer Beziehung*, indem sie vom Arzt verlangen muß, die Imponderabilien nicht zu vernachlässigen, die von einer entseelten Laboratoriumsmedizin allzu gering geschätzt wurden. Eines der wichtigsten — und nach *Adler* das Um und Auf der Psychotherapie — ist die Ermutigung. Gewiß, gute Ärzte aller Zeiten haben die Bedeutung dieses Faktors immer gewürdigt, aber die immer mehr um sich greifende Technisierung und Mechanisierung der Diagnostik und Therapie schuf jene unsichtbare Distanzierung zwischen Arzt und Patient, jene Entpersönlichung, deren Nutznießer der — Kurpfuscher wurde. Fast möchte man die Ermutigung als eine Art seelischer Höhensonne bezeichnen — so oft nötiger als die so beliebte physikalische. *Adler* begründete wissenschaftlich, was einfühlenden Ärzten empirisch immer geläufig war, die Bedeutung der *Entmutigung* für das Werden der Neurose, und der *Ermutigung* als therapeutischen Faktors. Nur in dieser psychologischen Atmosphäre, die vor allem wohl seinem Wirken zu verdanken ist, sind Sätze denkbar, wie wir sie Arbeiten des prominenten Forschers *Krehl* entnehmen: „Das Wort aus dem ‚Wallenstein': ‚man sagt, er wollte sterben' erweckt eine Fülle von medizinischen Gedanken, denn der Wille eines Menschen zum Leben und die dadurch gegebene Beeinflussung auch der vegetativen Vorgänge und noch mehr die *Mutlosigkeit* mit ihren weitverzweigten Folgen auf alle im Organismus ablaufenden Prozesse können in ihrer Bedeutung nicht hoch genug angeschlagen werden. Für uns alle hat das täglich die größte Bedeutung." An anderer Stelle heißt es: „Mut und Kraftgefühl steigern ebenso den Infektionsschutz, wie traurige Verstimmung und Angst ihn herabsetzen."

So sind eine Reihe von Großtaten *Adlers* an uns vorbeigezogen, die auch der organischen Medizin neue, nie begangene Wege eröffneten, und spätere Ärztegenerationen werden erst in vollem Ausmaß erkennen, was dieser Mann für die Entwicklung auch der somatischen Heilkunde bedeutete.

Wenn der Schöpfer der Individualpsychologie nicht immer die verdiente Resonanz fand, so ist dies psychologisch so zu verstehen, daß manche Ärzte, im Banne lokalistischen, organ-pathologischen Denkens stehend, Statistiken oder gar Tierversuche vermißten, wie sie es vom Laboratorium gewohnt waren, und aus dieser Einstellung heraus Zusammenhangsbetrachtungen skeptisch gegenüberstanden. Ein Ahnherr der modernen Psychiatrie, *Griesinger*[1]), meint zu dieser Skepsis: „Tatsachen! Nur Tatsachen! ruft ein Positivismus, der keine Ahnung davon hat, daß die Wissenschaft sich bei jedem neuen Schritte der Negation bedienen muß, der sich nicht klarmachen will, daß der jedesmaligen Rekonstruktion der Begriffe ihre Auflösung vorangehen muß." Und bezeichnend ist

[1]) Zitiert, wie auch die Aussprüche von *Trousseau*, u. a., aus den sehr lesenswerten Heften von „Theorie und Praxis der Medizin" i. J. 1933 u. 1934, Hamburg.

die Klage des Chirurgen *Garré* über seine Kandidaten, die über die Fortpflanzung der Kryptogamen und über die drei Paare Kiemenbüschel des Axolotl Vorlesungen gehört, über die Psyche des Menschen, dem sie ihr ganzes Leben widmen sollen, oft gar nicht aufgeklärt wurden.

Dieses mechanistisch-kausale Denken erklärt, daß medizinische Zeitschriften „wissenschaftliche" Artikel aufnehmen konnten, die den Trotz des Kindes mit Exostosen des Schädels in Zusammenhang brachten, oder wo das Schaffen von *Sebastian Bach* oder auch ganze Familienschicksale als Produkte von Hormonen oder bedingten Reflexen (!) angesehen wurden — difficile, non satiram scribere. Aus dieser Mentalität heraus ist es nicht unerklärlich, daß Zusammenhänge zwischen Erziehung und Neurosen (auch Organneurosen), da sie weder meß- und wägbar waren, nicht als „wissenschaftlich" empfunden wurden; aus eben diesen Gründen fanden die genialen Gedankengänge *Adlers* über Beziehungen von Organmängeln und Höchstleistungen auf körperlichem oder geistigem Gebiete nicht das nötige Verständnis, das wohl einer späteren Zeit vorbehalten bleibt. Daß besonders die *Kinderheilkunde* sich viel zu wenig diesen neuen Erkenntnissen erschloß und alles in das Prokrustesbett der inneren Sekretion oder der Vererbung zwang, ist kein Ruhmestitel der Pädiatrie. Für das Wort *Nietzsches:* „Es wird eine Zeit kommen, die keinen anderen Gedanken kennt als den der Erziehung", das *Adler* für die Pädiatrie im besonderen, für die Gesamtmedizin im allgemeinen, in die Praxis umsetzte, erschien dieser Zweig der Medizin zu wenig vorbereitet.

*Adler* liebte es nicht, viele Termini zu gebrauchen, und diejenigen, die wissenschaftliche Ansichten auf die Menge der griechischen und lateinischen Ausdrücke prüfen, kamen nicht auf ihre Rechnung. Fast glaubt man *Adler* zu hören, wenn man die Worte des großen Neurologen *Trousseau* liest: „Halten Sie sich nicht mit Nomenklaturen auf, welche unsere Kunst in geradezu unerträglicher Weise belasten! Jeder meint, wenn er neue Worte schaffe, habe er unvergängliche Begriffe geschaffen! Man spricht und schreibt im allgemeinen, um sich zu verständigen; aber das geschieht am besten in der allen geläufigen Sprache."

Und noch ein Wort *Trousseau's* entsprach so ganz dem Geiste *Adlers*: „Un peu moindre science, un peu plus d'art, messieurs!"

Widerstände, mochten sie von der oder jener Seite kommen — und es waren nicht immer sachliche Motive —, steigerten nur die Kampfeslust des Unermüdlichen. Wie konnte es auch anders sein, gipfelt ja seine Lehre darin, daß Schwierigkeiten erfunden werden müßten, wenn sie nicht schon vorhanden wären.

Organminderwertigkeit, Minderwertigkeitsgefühl, Ganzheitsbetrachtung, Überkompensation, Geltungsstreben, Ermutigung, Gemeinschaftsgefühl, — man hört und liest davon in der medizinischen Literatur nicht weniger als sonst in Büchern, Zeitungen, mögen sie anderen Geisteswissenschaften oder der schönen Literatur zugehören. So traten ihm seine eigenen Ideen überall entgegen, vielfach ohne daß ihres Ursprunges gedacht wurde. Verzeihend sah er über solche menschliche Schwächen hinweg, bezeichnete er doch immer wieder als Ziel seiner Arbeit und der seiner Schüler, daß die Individualpsychologie einmal selbstverständlich

würde; nur wenn es gar zu arg wurde und seine Gedankengänge, mehr oder minder geschickt getarnt, als „Eigenbau" propagiert wurden, ohne den Autor, wie üblich, zu zitieren, meinte er mit jenem bezaubernden Lächeln, das niemand vergessen wird, der ihn je gekannt: „Einzug der Plagiatoren."

Wie alle großen Männer fand er seinen Thersites; Hinz und Kunz, die den Künstler im Gelehrten nie verstanden, verspritzten ihren trüben Gischt. Getrost! Wie hinter Achill Thersites in die Unsterblichkeit zog, wie die Namen der Fachkollegen eines *Semmelweis*, eines *Schleich*, und deren nicht beneidenswerte Rolle der Nachwelt erhalten blieben, so wird auch über jene einst das Urteil gefällt werden.

Die Steine aber, die Nicht-verstehen-können und Nicht-verstehen-wollen nach ihm warfen, aus ihnen wird man einst *Alfred Adler* ein Monument errichten, dauernder als Erz.

*

Es scheint wohl das Thema nicht überschritten, wenn wir noch das Kapitel „Arzt und Patient" streifen. Wären alle Ärzte, wie *Adler* es war, es gäbe kein Kurpfuschertum. Wie wußte er, mit wohltuender Herzenswärme, mit seinem erquickenden Humor, zu dem sich manchmal eine kleine Dosis leichter, nie verletzender Ironie gesellte, den Kranken, Mensch dem Menschen gegenüber, zu gewinnen. Er, in seiner tiefen Menschenkenntnis frei von jeder Gelehrtenpose, frei auch — getreu der Lehre, die er geschaffen — von jedem Autoritätsdünkel, kannte keine „widerspenstigen", keine „unangenehmen" Patienten, oder wie sonst die Ausflüchte heißen mögen, hinter denen die Unzulänglichkeit sich verbirgt, Kontakt mit dem Kranken zu gewinnen.

Der Zufall trug mir ein Gedicht von *Mörike* zu, seinem Arzt gewidmet nach schwerer Krankheit. Wehmütig erschauernd sah ich darin den Unvergeßlichen noch einmal vor mir erstehen, wie er am Werke war, wie wir in der Muße ihn sahen:

Siehe! da stünd' ich wieder auf meinen Füßen und blicke
Froh erstaunt in die Welt, die mir im Rücken schon lag!
Aber ich spreche von Dank dir nicht: du liesest ihn besser
Mir im Auge, du fühlst hier ihn im Drucke der Hand.
Ich, glückseliger Tor, der ich meine, du solltest verwundert
Über dich selber mit uns sein, ja gerührt wie ich!
Doch daran erkennen wir dich: Den schwindelnden Nachen
Herrlich meisternd fährt ruhig der Schiffer ans Land,
Wirft in den Kahn das Ruder, das, ach! so Viele gerettet,
Laut umjauchzen sie ihn, aber er achtet es kaum,
Kettet das Schiff an den Pflock und am Abend sitzt er beim Kruge
Wie ein anderer Mann, füllet sein Pfeifchen und ruht.

# Adler und der Evolutionsgedanke.

Von Dr. med. FRANZ PLEWA (Wien).

Mit Adler hat das Leben eines ungewöhnlichen Wissenschaftlers seinen Abschluß gefunden. In ihm vereinigten sich Arzt und Denker zu einer seltenen Einheit. Das menschliche Ethos, das sein Werk, seine Arbeit und sein Wirken gestützt und geleitet hat, war der beseelende Impuls seines ganzen Lebens. Das war es, was alle, die an seinem lebenden Wort teilnehmen durften, seine Schüler und Freunde, so unwiderstehlich zu ihm hinzog.

Der verstandesmäßigen Reflexion, die uns Menschen beherrscht, liegt es nahe, den Weg jeder wissenschaftlichen Erkenntnis als einen fortschreitenden Entwicklungsprozeß anzusehen, der, jeweils von einem Punkt eines bestimmten Gebietes ausgehend, schrittweise den anfänglich umschränkten Horizont ausweitet, bis ein festgefügtes Gebäude der nach Wahrheit ringenden Menschheit sichtbar wird. So geht es aber bei der Individualpsychologie nicht. Sicherlich entspringt auch sie nicht abgesondert von den wissenschaftlich-geistigen Bestrebungen der Zeit und doch ist sie nur durch einen Sprung erreichbar.

Die geistige Situation zu Beginn des neuen ärztlichen Denkens sah mit allen den Riesenerfolgen der Forschungsergebnisse, die sich an die Einsichten in die Tatsachen des Naturgeschehens knüpfen, trostlos genug aus. Der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zur höchsten Höhe getriebene spekulative Idealismus im Hegeltum war zusammengebrochen und zeugte eine extreme Reaktion. Als erste wandte sich die damals mächtig emporstrebende Naturwissenschaft schroff gegen die Vergewaltigung durch die hochgespannte idealistische Metaphysik. Der naive Materialismus, der die Rolle der naturwissenschaftlichen Weltanschauung usurpierte und mit aller Philosophie im Kampf lag, war den Vertretern der positiven Naturwissenschaft zuwider. Er erschien ihnen mit Recht doch nur wieder als eine philosophierende Spekulation, und dazu noch eine, die nicht nur schlecht und wenig originell, sondern auch von sehr wenig Geist getragen war. Dies führte dazu, daß die Naturwissenschaft jedem philosophischen Streben und damit auch den Versuchen einer Betrachtung des Weltgeschehens unter einer zusammenfassenden Idee feindlich gestimmt war, ja sie sogar verachtete. Selbst große grundlegende Verallgemeinerungen, die aus der empirischen Naturforschung herauswuchsen, wie das Prinzip der Erhaltung der Energie und die Entwicklungslehre, vermochten sich nur langsam gegen dieses Mißtrauen durchzusetzen. Denn die Naturwissenschaft verlegte sich auf das Sammeln von Tatsachen, von nackten, einfach so bestehenden Tatsachen, und anerkannte nur mehr Gesetze, die sie im Laboratorium experimentell nachweisen konnte. Die Philosophie flüchtete zurück zu Kant, aber zu dem erkenntnistheoretischen Kritiker der reinen Vernunft; sie verlief sich rasch in Konstruktionen. Der Hegelianismus hatte ein umfassendes Verständnis der Welt versprochen; die Natur-

wissenschaftler, die Haeckel, Mach, die Virchow, Naunyn, verlachten jeden Verstehenswillen und taten ihn als nichtwissenschaftlich ab. Die seit Aristoteles zum Zwecke einer leichteren Begriffsfassung eingeführte Teilung des Menschen in Körper und Geist mit der Zwischenstellung des Seelischen rächte sich nun. Ein wissenschaftlicher Rechenpfennig, wurde sie als die bare Münze einer dogmatisierten Wirklichkeit genommen.

Eine tiefe Kluft der Spezifizierung trennte die Richtungen, die noch zur Zeit Kants einander ergänzten, die Naturwissenschaft als die Erforscherin der Naturgeschehnisse und der experimentell-mathematisch nachweisbaren Naturgesetze, die Philosophie mit ihrem umfassenden Blick der zusammenfassenden Idee und der kritischen Durchleuchtung des Denkens. Eine Disjunktion solcher Art gestaltete die Wissenschaften einander immer fremder; sie isolierten sich und verkümmerten. Die Trennung war freilich bloß gekünstelt; man hielt sie in unfroher Weise konstruktiv aufrecht. Damit zerschnitten sie ihren befruchtenden Lebensnerv und drückten sich zu einer sterilen Scheinproduktivität herab. Sie verloren ihre Kraft für die Lebensgestaltung.

In dieser Verwirrung der Geister konnte nur die Besinnung auf eine ursprünglichere Betrachtungsweise weiterführen. Adler brachte sie, indem er einen Faktor wieder in seine Rechte einsetzte — den Menschen. Der Mensch nämlich, dem doch alle Wissenschaft zu dienen hätte, war bei dem engstirnigen Vormarsch der führenden Wissenschaftler sehr stiefmütterlich behandelt worden. Für den Naturforscher war er ein Naturobjekt in blindem Kampfe um seine substantielle Existenz mit den anderen Naturobjekten, ein Bündel von Naturgesetzen, die man auch sonst bei den Objekten der Naturforschung herausgefunden hatte und in die Systeme experimenteller Erfahrung zu bringen versuchte. Die andern sahen ihn als den Ort von transzendentalen Bewußtseinsbegriffen a priori und von synthetischen Urteilsverknüpfungen der streng logischen Vernunft, wo der Geist schon über den Wassern schwebt. Die transzendente Dogmatik nahm ihn nur so weit zur Kenntnis, als er gläubiger Gefolgsmann war; jeder andere wurde als idiotischer Nichtfachmann außer Existenz betrachtet. Wo immer aber der Mensch mit seinen Sorgen und Freuden, mit seinem Hoffen und Verzweifeln, mit seinem Suchen, Versagen und Siegen, mit seiner Angst und Schwäche, mit seinem Mut und seiner Stärke, mit dem ganzen Alltag seines Lebens an die Tore der Wissenschaft anklopfte, überall fand er, daß sie in eine Wüste führten; nirgends pulsierte das Leben, das frei genial sich nach keinem der Systeme richtete und nur intuitiv von einzelnen Dichtern und Schriftstellern unbekümmert um das Reglement der Wissenschaft dargestellt wurde, von den Dostojewski, Tolstoi, den Kierkegaard, Maeterlinck und mit Einschränkungen auch Nietzsche, wenn wir einige nennen. Eine Wissenschaft vom Verstehen des Menschen gab es nicht; die Nötigung nach ihr wurde immer dringender, die Nötigung, das Verstehen des Menschen zu betätigen, nicht mehr genial intuitiv, der augenblicklichen Eingebung unterworfen, sondern schlicht, unpersönlich, gewissermaßen berufsmäßig, lehrbar.

Wir behaupten nicht, daß es nicht zu jeder Zeit vereinzelt Ansätze dazu gegeben hat. Siegmund Freud blieb im Start stecken, weil er den

ganzen Ballast der damaligen naturwissenschaftlichen Begriffsvorstellungen mitschleppte und danach den Menschen zu begreifen trachtete. Das Leben erweist sich so wieder nur als ein Prozeß der Natur; es läuft als Ereignis ab; nicht die freie Bestimmung durch den Menschen gestaltet es. Der Mensch ist in anderer Fassung derselbe passive Tummelplatz von assumptierten Naturkräften; der Mensch der Psychoanalyse ist eine Konstruktion, aber nicht ein Mensch von Fleisch und Blut mit seinem Eigenleben.

Adler hatte den Mut, die Fesseln einer unheilvollen wissenschaftlichen Tradition abzustreifen. Er bezog radikal den Standpunkt des Menschen, an dem man bisher blind vorbeigetappt war. Damit schuf er etwas grundlegend Neues: eine Denkebene, die bisher dem wissenschaftlichen Blickfeld entrückt gewesen war. Nun wird auch verständlich, wenn ich eingangs davon sprach, daß die Individualpsychologie nur durch einen Sprung erreichbar sei. Es handelt sich bei ihr um den Wechsel der Plattform, um eine völlig andere Grundorientierung der Menschenbetrachtung. Bis nun wurde der Mensch von der Gesetzmäßigkeit der einzelnen Wissenschaftsgebiete her beurteilt und eingezwängt; die Individualpsychologie wendet sich dem Menschen zu, der nach einer von ihm selbst geschaffenen Gesetzmäßigkeit lebt. Viele irrtümliche Anschauungen, die man der Wissenschaft Adlers entgegenbringt, würden mit einem Schlag beseitigt werden, wenn man einmal den selbstverständlich erscheinenden, unvoreingenommenen Versuch unternähme, sich über die Grundlage des individualpsychologischen Gebäudes Klarheit zu verschaffen.

Das Wesentliche der Individualpsychologie sieht man gerne im formenden Prinzip des Teleologischen. Man betont da schon eine bestimmte Gesetzmäßigkeit, die sich aus der Betrachtungsebene ableitet. Die Verschiedenheit zu den anderen Richtungen kulminiert nicht in der Frage: Teleologie oder Kausalität. Sie ist nur durch die Erkenntnis der Andersartigkeit des eingenommenen Standpunkts einzusehen. Adler sprach immer: „Unsere Aufgabe ist eine andere als die der anderen Wissenschaften." Geistige Kurzsichtigkeit ist der Gedanke, als ob mit der Fundierung der Individualpsychologie der Mechanismus der kausal erklärenden Theorie in Gesamtheit sich als Irrtum erwiesen hätte und nun in die Rumpelkammer wissenschaftlicher Absonderlichkeiten geworfen werden sollte. Die Denkform der Individualpsychologie zeigt auf, daß die Problemstellung der Erfassung des Menschen nur teleologisch einer Lösung zugeführt werden kann; die Forschung nach der causa sagt dabei überhaupt nichts aus, sondern läßt den eigentlichen Fragenkomplex wieder offen.

Die Stärke der von Adler konzipierten Grundlage erwies sich darin, daß sie ihre Gesetzlichkeit nicht reflektiv, sondern aus dem tätigen Kontakt mit den Menschen gewann. Die Notwendigkeit der vielfältigen Problemstellungen, die stündlich an Adler in seiner ärztlichen Praxis einstürmten, zwang zu einer Denkarbeit, die aus der einmal gesicherten Grundorientierung immer andere Wege einzuschlagen hatte. Seine Bahn geht oft von kleinster Detailarbeit sprunghaft bis zu den höchsten und letzten Fragen der Menschheit, von da zurück zu einer grandiosen Aufhellung der geringsten, bis dahin nicht beachteten, weil als Nebensächlichkeiten

angesehenen Erscheinungen. Mit einem genialen Griff packte Adler so die Universalität des menschlichen Lebens. Er übersetzte in die Wirklichkeit die Goethe'sche Formulierung des Allgemeinen, wonach es immer der besondere Fall ist. Singulär, wie das menschlich-psychische Ganze ist, liegt das Geheimnis der Welt im Individuum eingeschlossen.

Zugang erhält man hier nur durch die Aufdeckung der Gesetzlichkeit des Einzelmenschen. Adler stieß sofort auf das schwierigste Problem los: ist doch letzten Endes das Individuum durch die eigenartige Qualität des Erlebnisses, des Urphänomens des Seelenlebens, nicht mehr in die Sprache zu übersetzen. Dem wich ja die objektivierende Wissenschaft aus; sie statuierte die Metaphysik der Person, die ewig unaussprechbar, nur gekannt, aber nicht erkannt zu werden vermag. Das Erlebnis des einen in seiner Besonderheit ist dem andern nicht mitzuteilen. Auch hier packte Adler den Stier bei den Hörnern; er sah von der Allgemeinformulierung vorerst ab; er rückte geradewegs dem Subjektiven des Menschen an den Leib.

Gewiß ist die individuelle Nuance des Erlebens nicht faßbar, wohl aber die Setzung der Beziehung dieses Erlebens zu dem erlebten Gegenstand. Die Gegenstände und damit auch die Erlebnisse werden in einer bestimmten Auswahl getroffen, die der Erkenntnis zugänglich sind. Es liegt ein Gesetz der Relation vor, das untersucht werden kann. Jetzt war der entscheidende Schritt getan; der Mensch konnte in den Bereich wissenschaftlicher Forschung eingefangen werden. Nicht das Erlebnis als solches zeigt den Menschen, sondern seine Beziehung zur Welt unter einem kosmischen Gesichtswinkel betrachtet. Adler erkannte das Erlebnis selbst schon als eine ganz spezifische Stellungnahme des Menschen zu einem Problem; sie wird aus der Gesetzmäßigkeit der betreffenden Person getätigt. Adler brachte das Eigengesetz des Menschen unter dem Begriff des Lebensstils in eine Theorie.

Die Beziehung bestimmt sich durch den Sinn, der in ihr waltet, oder vielmehr: durch den Sinn, den der Mensch zu gestalten versucht, setzt er erst die besondere Form seiner Beziehung. Sinn heißt soviel als über die Gebundenheit der naturgegebenen Grenze hinausschreiten. Erkennbar ist er in der Bewegung, er macht das Spezifisch-Psychische des Menschen aus. Er ist nicht durch die naturalistischen Gesetze zu erkennen, also durch determinierendes Erklären, sondern unterliegt der Methode der Deutung.

Die Bewegung baut sich über einer eigentümlichen Stimmungslage des Menschen auf, über der Selbsteinschätzung. Sie wird als Selbstgefühl in seinen drei Schattierungen — Minderwertigkeitsgefühl, Überlegenheitsgefühl, Gemeinschaftsgefühl — erlebt. Möglich ist die Selbsteinschätzung durch die ständige Verbundenheit mit der gesamten Lebensproblematik; an ihr mißt der Mensch seine Kräfte; mit ihr ist er zu einer unauflösbaren Einheit verknüpft. Er kann als Individuum überhaupt nicht, wenn nicht eben in seinem immanenten Bezug auf die Vielfalt aller Bewegungen der Welt gedacht werden.

Die Sinnbewegung befreit den Menschen und die Welt aus der Abgeschlossenheit eines zwangläufigen Naturgeschehens. Bei der Realisation

ihrer besonderen Form steht der Einzelne in fortwährender Wechselwirkung zu den Sinnbewegungen seiner Umwelt, seiner Zeit, seines Geschickes. Das fordert von ihm einen nie endenden aktiven Auseinandersetzungsprozeß zur besseren Anpassung an alle Lebensäußerungen, will er seinen Bestand und den Bestand der Menschheit sichern. Die Diskrepanz der eigenen Gesetzlichkeit zur Gesetzlichkeit der Gesamtheit scheint als Spannung auf. Ihre Lösung geht in die Richtung eines reibungslosen Ablaufs der persönlichen Lebensvorstellung. Sie wird erst klar durch die Erkenntnis des individuellen Strebens nach Vollkommenheit; ihr sucht sich der Mensch aktiv zu nähern. Die Spannung garantiert die Dynamik des Lebens.

Der Terminus der aktiven Anpassung ist nicht anders als biologisch zu verstehen. Es wäre widersinnig, daraufhin Adler einen Biologismus vorzuwerfen, schon gar ihn als unpsychologisch zu klassifizieren. Wir geben gerne zu, daß die Feststellungen Adlers nicht in das Schema der altwürdigen Psychologien passen. Adler tat nicht mehr und nicht weniger als die Basis für eine Menschenkenntnis in weitestem Ausmaß festlegen. Wer die Einheit des Menschen recht verstehen will, wird nicht um den Gedanken herumkommen, daß das Naturhafte bis in die höchsten Leistungen des Geistes hinaufragt, ebenso wie das Geistig-Seelische formend bis in die primitivsten Regungen des Lebens wirkt.

Dem Arzte Adler lag die Durchforschung des Organisch-Biologischen besonders nahe. Schon die grundlegende „Studie über Minderwertigkeit von Organen" orientierte sich an der umwälzenden neuen Schau, die Adler in unser wissenschaftliches Denken brachte. Er befreite die Biologie des Menschen von dem einseitigen physikalistischen Determinismus. Er brachte die Organfunktionen in Verbindung zu der Umgebung, zur äußeren Welt; er deutete die Organschwäche als subjektives Erlebnis infolge der Beanspruchung durch die Lebensvorstellung des Menschen. Dieser Gedanke war in der Wissenschaft unerhört; er löste in seiner Kühnheit das Rätsel der Konstitution: sie ist die individuelle Reaktionsform, geleitet durch den psychomotorischen Überbau. Ihr kultureller Wert ist sichergestellt, wenn ihre Leistung der „moralischen" Forderung des Milieus unterstellt wird. So sah Adler von Anfang an die unentrinnbare Gemeinschaftsbeziehung des Individuums. In diesem Sinne genommen, ist die Biologie kein Fremdkörper; sie ist der notwendige Bestandteil einer Wissenschaft vom Menschen.

Adler liebte die Biologie; man findet kaum einen Artikel, kaum einen Vortrag von ihm, wo er nicht seine Ausführungen auch mit dem Scheinwerfer der individualpsychologischen Sicht des organischen Geschehens beleuchtet. Aus der biologischen Selbsterhaltung leitet er in der menschlichen Entwicklung das individuelle Streben nach der Vollkommenheit ab, nach dem Ganzen der Überlegenheit über die lebensbedrohenden Schwierigkeiten; die biologische Arterhaltung wird zu dem Kristall des Gemeinschaftsgefühls mit dem ideal gedachten Ziel einer sub specie aeternitatis gesehenen Gemeinschaft. Den Weg bezeichnet das Gesetz der Überwindung. Der ganze Organismus des Menschen ist davon ergriffen; seine Einstellung spricht er durch das Verhalten seiner Organe aus.

Der Begriff der Gemeinschaft, die Krönung der Adlerschen Gedankenwelt, stellt die gewaltigste Konzeption in der Geistesphilosophie seit langem dar. Hier rangiert Adler in der Reihe der größten Menschheitsdenker. Den ganzen Umfang des Begriffes aufzunehmen, ist sicherlich nicht leicht. Daher ist gerade er den meisten Mißverständnissen ausgesetzt. Wir finden fast soviele Meinungen, als Köpfe darüber nachdachten. Wenn sie ernsthaftem Denken entsprungen sind, ist zweifellos immer etwas vom Inhalt des Gemeinschaftsbegriffes erfaßt worden. Adler selbst sah ihn als die absolute Wahrheit, als die letzte Erfüllung der Evolution. Er kann nicht aus der unmittelbaren Erfahrung abgelesen werden; Adler weist ihn der Metaphysik zu. Der Beweis der Rechtszuständigkeit des Gemeinschaftsbegriffes zu irgendeiner philosophischen Schule ist nicht entscheidend. Adlers einzig dastehende Intuition errichtete mit ihm auf der Straße der Philosophie ein Monument aere perennius.

Adler, der von den pathologischen Seelenhaltungen des Menschen ausging, erreichte die Erkenntnis vom persönlichen Ziel der Vollkommenheit über dem Umweg der biologischen Selbsterhaltung, des Willens zur Macht, endlich, — als Erkenntnis einer ganz allgemeinen Regel der menschlichen Dynamik —, des Strebens nach Erfolgsmöglichkeit. Der Gemeinschaftsbegriff aber mußte sich ihm sogleich in seiner vollen Stärke geoffenbart haben; er erschien nur nicht gleich in seiner Vollendung formulierbar. Die Notwendigkeit, ihn praktisch handhaben zu können, ließ ihn zunächst meistens soziologisch fassen, bis er auf jener Höhe des Gedankenfluges sichtbar wurde, wie wir ihn jetzt schauen. Seinem Wesen nach gehört er zum elementaren Denken des Menschen. Niemand kann ihn einfach als Ansicht über das Leben und das Verhältnis der Welt übernehmen. Jeder muß ihn selbst durchdenken; jeder muß ihn für sich verarbeiten, wahrscheinlich sein ganzes Leben lang, wie es auch Adler tat. Das Schicksal des Menschen hängt davon ab. Wer einmal in die Gewalt des Gemeinschaftsgedankens gerät, spürt bald, welches Leben von ihm ausgeht. Das tiefe Geheimnis der menschlichen Individualität, die Bewegtheit des gesamten Kosmos beginnt er zu ahnen.

Die Philosophie ist aus der Individualpsychologie nicht wegzudenken. Durch seine Wissenschaft schloß Adler die beiden Welten, die physische und die geistige, wieder zur Einheit des Universums zusammen.

Adler verbarg sein Wissen und Erkennen nicht hinter der Schminke einer geheimnisvollen Sprache. Er konnte sich einem Kind verständlich machen und mit seinen Gedankengängen die tiefstschürfenden Gelehrten in Unruhe versetzen. Er stand wie selten jemand in unmittelbarer Berührung zu den Menschen. „Die Blüte aller wahren Philosophie", „das höchste praktische Ziel, zu welchem uns das philosophische Nachdenken den Schlüssel geben kann", „das letzte Wort des Philosophen", wie Dilthey die Pädagogik nennt, ist bei Adler richtiggestellt; wenn die Pädagogik — gemeint nicht nur im Sinne der Kindererziehung, sondern auch der Therapie der Erwachsenen — tauglich sein soll, zeigt sie ein gerade umgekehrtes Bild: sie ist die Wurzel, woraus erst die Blüte der Theorie herauswächst; diese kann absterben, die Wurzel gewährleistet wieder eine neue Blütenpracht; das praktische Ziel gibt den Schlüssel für das philosophische Nach-

denken; sie ist nicht das letzte Wort, sondern das erste, womit ein Philosoph, ein Menschheitslehrer seine Auseinandersetzung mit den Lebensfragen zu beginnen hat.

Adler hielt nicht viel vom Theoretisieren und doch ist seine Theorie fundamental, weil sie direkt aus dem Leben kommt. Das Leben wartet nicht, bis die Gelehrtengehirne seine Gesetzmäßigkeit durchdacht haben. Die Wissenschaft hinkt hinter dem Leben einher. Wenn der Mensch in seiner seelischen Not vor dem Arzt sitzt, das Kind mutlos vor dem Erzieher, versagt das geistreichste Gedankensystem.

Der ontologischen Logik stellt Adler eine Logik des Herzens gegenüber, ordre du coeur (Pascal). Ihr Band ist lebenskräftig, weil es das Vertrauen und die Liebe enthält. „Die Liebe höret nimmer auf, so die Erkenntnis aufhören wird", heißt es bei Paulus. Die Individualpsychologie ist nichts für die Sucht, Menschheitsbeglücker zu sein. Sie fordert die strengste selbstkritische Verantwortung.

Adler wußte, daß die Wahrheiten des Lebens schon immer gesagt worden waren. Er wußte aber auch, daß sie solange unlebendig bleiben, als sie von außen als dogmatische Forderung an den Menschen herangebracht werden. Der Mensch muß sie aus seiner Individualität jedes Mal neu schaffen. Sonst verharren sie als eine schöne Idee, die man wie in einem Bilderbuch anschaut; sie sind Brosamen, die man den Hungernden des Lebens hinwirft, sie stillen nicht den Hunger, sondern verschärfen ihn nur noch. Adler lehrt die Menschen, daß jeder sich das Brot selbst bereiten könne, und zeigt auch den Weg, wie er es tun soll.

Die Irrationalität des Lebens kann zum geistigen Besitz des Menschen nur durch das rationale Denken werden. Was der Mensch einmal mit seiner Vernunft tätig ergriffen hat, kann er wohl vergessen, aber die Richtung, die es seinem Leben gegeben hat, kann er nicht mehr verlieren. Die Philosophie des rationalen Denkens ist der common sense.

Adler führte zwei neue Methoden in die Praxis der Medizin und der Pädagogik ein: den gesunden Menschenverstand und die Güte. Beide sind eine organische Einheit, weil sie eine Stellungnahme zum Leben bedeuten. Die Stellungnahme kann der Mensch verändern und daher sind beide lehrbar wie die „Tugend" bei Sokrates. Die einseitige Überspitzung des gesunden Menschenverstandes zu Ungunsten der Güte, die einseitige Überspitzung der Güte zu Ungunsten des gesunden Menschenverstandes, mündet auf der einen Seite in einem vernünftelnden Hochmut, auf der andern Seite in der Verwöhnung; das Elend der Welt rührt daher. Der Evolutionsgedanke der Menschheit verlangt die harmonische Ausgeglichenheit beider. Der Evolutionsgedanke ist immanent in jedem Menschen vorhanden; er wird durch die Änderung der Stellungnahme fruchtbar.

Das Vertrauen zur Änderbarkeit gründet sich auf die schöpferische Kraft des Menschen; sie ist die Lebendigkeit des Bewußtseins selbst, die Fähigkeit, Zusammenhänge zu schaffen; sie ist auf die Realisation eines Ziels gerichtet; sie ist keine physikalistische vis a tergo.

Die Änderung ist der schärfste dialektische Kampf zwischen private sense und common sense. Adler spricht vom Gesetz der niederen Pforte: Wer in einem dunklen Raum herumirrt und in einen Raum will, der hell

und freundlich ist, muß durch ein niederes Tor; er kann dies nur, wenn er sich bückt, sonst zerschlägt er sich den Kopf.

Als praktische Tat ist die Individualpsychologie auch eine Wissenschaft vom Seinsollenden. Man hat sie deswegen ganz allgemein als Deontologie angesprochen. Dies ist nur dann richtig, wenn man außer Betracht läßt, daß das Seinsollen die unmittelbare Erlebnisform der Gemeinschaft im Menschen ist. Als solche hat es ebenfalls eine ontologische Gesetzmäßigkeit, die vom Sein des Denkens und Wollens, wenn man sie auf ihre gemeinschaftsbezogene Qualität untersucht. Das Sollen gehört zum transzendentalen Apriori der Gemeinschaft; der Mensch empfindet es als Gewissen. Die Manifestation des Gemeinschaftsgedankens in der Wirklichkeit ist die Kooperation, die Mitmenschlichkeit.

Keiner glaube, wenn er die Begriffe der Individualpsychologie kennen gelernt hat und in ein System bringt, daß er die Lösung in der Hand habe. Sie bezeichnen erst die Aufgabe. Die Individualpsychologie zeigt uns, wo das Problem liegt und wo wir es anpacken können. Die singuläre Einmaligkeit des Individuums und seines Lebens kann nur durch die künstlerische Auswertung der individualpsychologischen Wissenschaft völlig verstanden werden.

Geht man den biologischen, geht man den geistesphilosophischen, geht man den praktischen Weg der Individualpsychologie: jeder für sich zeigt nur ein Bruchstück der Wissenschaft Adlers; allein führt er nicht zur Erkenntnis ihres Wesens. Das Wahre ist das Ganze (Hegel).

Ein Mensch von dem sittlichen Format, wie es Adler gewesen ist, kann nicht hinter dem Schreibtische vorgestellt werden, wo er seine Gedanken zergrübelt, bis nur mehr ein dürres Skelett übrig bleibt. In einer Zeit, wo der Haß den Menschen zu einem Massenbestandteil degradiert, wo die wirtschaftliche Not den Menschen zu einer wertlosen Nummer stempelt, wo Menschlichkeit nicht einmal mehr ein on dit ist, wurde er nicht müde, unprogrammatisch, in seiner unpathetischen Weise, von Mensch zu Mensch, mit den Ergebnissen seiner Wissenschaft auf den Gemeinschaftsgedanken hinzuweisen, der selbst in dem Verworfensten lebt und ihn dadurch zu einem Wertträger der Menschheit machen kann. „Es gibt keine Gegengründe gegen das Wohlwollen, gegen die Arbeit und gegen die Liebe! Wir präsentieren unerbittlich die Forderung, den andern das Leben zu erleichtern und zu verschönern!“ Das waren nicht nur Worte, zu deren Durchführung er alle diejenigen verpflichtete, die einmal erkannt hatten, worum es ging: er machte sie zum Motto und Gesetz seines eigenen Lebens.

Durch Adler fand der Mensch seine wissenschaftliche Heimat. Der Gemeinschaftsgedanke ist das große Geschenk, das er der Welt hinterlassen hat — vielleicht das größte, das ein Wissenschaftler der Menschheit zu geben hatte. Ich wenigstens wüßte kein größeres.

# Die Kunst der individualpsychologischen Pädagogik.

Von Dr. ALICE FRIEDMANN (Wien).

Die Kunst der individualpsychologischen Pädagogik beruht auf dem Verständnis der kindlichen Seele. Es ist ihre Größe, daß wissenschaftliche Erkenntnis und einfühlendes Wesen sich in ihr vereinigen.

Die Schilderungen, die wir oft von *Alfred Adler* vernommen haben, so sparsam an Worten als bedeutungsvoll in ihren Hinweisen, konnten sich nur einem einfühlenden Verstehen eröffnen:

Das Kind im Mittelpunkt der Familie, wie seine Schwäche zur Tyrannei wird; das Kind, wie es im Gefühl seiner Kleinheit sich immer noch kleiner macht, bis es fast ganz verschwindet; wie es in seinen Winkel gedrückt nur Blicke wirft auf den Gegenspieler, der es durchschaut hat; der kleine Knabe, der in ausschließlichem Zusammensein mit der Mutter zu weiblichem Tun und mädchenhaftem Wesen verlockt wird; das Mädchen, das „nur" ein Mädchen ist und in allen Spielen wilder als die Buben sein muß; der Kampf der Geschwister — Bruder, der im Schatten des Bruders steht, Schwester, die ihn überflügelt, Jüngster mit den Siebenmeilenstiefeln; das Kind, das am Abend die Erwachsenen nicht loslassen will, das am Morgen seinen Tag fürchtet:

Tausendfältige Bilder einer Menschenkenntnis, die immer noch mehr mündliche Überlieferung ist, getragen von Blick, Stimme, Geste, Unwägbarem, da das Wort, insbesondere das wissenschaftliche Wort hinter ihr zurückbleibt — Kunst, doch wohlverstanden lehr- und lernbare Kunst, so wie die Tugend des *Sokrates* lehrbar war.

Die Individualpsychologie hat ihre wissenschaftliche Aufgabe nie darin gesehen, sich einzelnen Symptomen des kindlichen Wesens ausschließlich zu widmen. Sie mußte nicht wie die Psychoanalyse das Lutschen, das Onanieren herausfassen. Das Kind als ein vollkommenes Wesen im Sinne seiner Möglichkeiten zu verstehen, hat sie uns gelehrt. So ähnlich wie *Goethe* das Kindliche sah.

Diese Auffassung nähert sie der *Montessori*, die ebenfalls die Möglichkeiten der Kinderseele in den Mittelpunkt stellt. Daher stammt der Wert der Selbständigkeit in beiden Systemen, eine Übereinstimmung, von der *Adler* oft gesprochen hat.

Einen viel größeren Bereich der kindlichen Seele hat die Individualpsychologie erfaßt als ihre Vor- und Mitgänger, die sich an Einzelheiten zu halten versuchten. *Adler* sah in dem Kinde den Künstler seines Lebens, schaute sein Wesen nicht nur als Vorstadium: Das Kind ist der Demiurg. Vorbereitend nur im Sinne der Aufgabe, vollkommen im Sinne seiner Möglichkeiten, stehen ihm auch die Irrtumsmöglichkeiten zur Hand. Das Kind als Künstler, als Bewältiger aller Aufgaben ist der Vater der allzumenschlichen Irrtümer.

So war auch in der Art und Weise, wie *Adler* zu Kindern zu sprechen pflegte, das Menschliche, das Künstlerische, das Arbeitsmeisternde ton-

angebend. Das Menschliche in dem Vertrauen zur werdenden Persönlichkeit, das Künstlerische in der Nichtbeschränkung der Begabung, zur Meisterung der Arbeit die leicht deutende Hand in die Zukunft. Wichtigste Erziehungsmittel sind darum, das Ernstnehmen kindlichen Wesens, der Hinweis auf die Bewährung, — der Scherz.

Das Verstehen der Nöte liegt der Individualpsychologie näher als die Definition des Normalen. Doch ihre Erkenntnisse suchen dem Wesen des Normalen näher zu kommen. Gelegentlich fand dieses Streben einen bestimmten sprachlichen Ausdruck. „Der fröhliche Gesell" war zu gewissen Zeiten ein Begriff, „der gute Kamerad" hieß es später. Allein — man muß schon viel Individualpsychologie verstehen, um diesen Ausdrücken den großen Sinn zu geben, der in ihnen liegt. Gelten ihr doch die Dichter als Führer der Menschheit.

Im Wesen der Individualpsychologie ist eine Einfachheit gelegen, die sich in ihrer Ausdrucksweise und Begriffswelt wiederspiegelt. *Wer hier die Tüchtigkeit der Lehre mit Primitivität verwechseln konnte, Laie oder Fachmann, hat ihren großen Zug verkannt. Unter Verzicht auf Typisierung und Symptomatik sucht sie die allgemeinen Gesetze seelischer Dynamik auf.*

Auch auf dem Gebiete der Pädagogik ist es die große Linie, die vorwaltet. Welche Deutung hat durch sie der Begriff „Aufgabe" erfahren. Daher das Verständnis für die Schule, die dem Kinde eine Welt baut, und die vertiefte Auffassung des Begriffes „Prüfung" im Gegensatz zu anderen psychologischen Richtungen.

Unter dem Einfluß der einheitlichen Auffassung des Menschen hat sich der Begriff „Milieu" völlig gewandelt. Der schöpferische Primat der wählenden, sichtenden Persönlichkeit weist die Problematik nach innen. Im Grunde ist es das Erleben, das das Milieu bestimmt und das Erleben nur im Rahmen der Persönlichkeit zu verstehen.

Das Aufspüren des Erlebens enthüllt die tragische und zugleich vielversprechende Verknüpfung von Positiv und Negativ: Schönheit und Häßlichkeit, Frauenrolle und Herrenrolle, Linkshändigkeit und Künstlertum zeigen die Scheinbarkeit der Gegensätze, die in ihrem Grunde verbunden sind. So rührt diese Lehre an alles Menschliche und sie enthält die volle Tiefe der Problematik des Lebens.

Das Lebendige widerstrebt der Begrenzung. Die Einheitlichkeit der Individualpsychologie liegt auch in der Notwendigkeit, mit der die pädagogischen Forderungen sich aus den psychohygienischen Forschungen ergeben. So sind in der Erziehung heilende und bildende Einflüsse enthalten.

Die praktische Durchführung hat immer an verschiedenen Problemkreisen Anteil. Im Sinne einer Ausarbeitung der Technik müssen wir unsere Aufgaben gliedern. Es gibt eine individualpsychologische Schul- und Unterrichtspraxis, eine individualpsychologische Kindergartentechnik, eine Beratungstechnik. Alle sie haben auch mit heilpädagogischen Problemen zu tun. Im Mittelpunkt stehen aber für sie noch andere Aufgaben und andere Techniken stehen ihnen zur Verfügung. Auch die Beratung kann nur gewisse heilpädagogische Probleme erfassen. Es gibt eine individualpsychologische Heilpädagogik, die die Grundlagen für diese Betäti-

gungen schafft, soweit sie sich heilpädagogisch betätigen können. Nicht alle Kinder sind schwer erziehbar. Die Heilpädagogik als solche befaßt sich mit dem körperlich oder seelisch kranken Kinde. Auch hier gibt es unterrichtliche, Beratungs- und andere Probleme. Die Arbeitstechnik und die theoretische Durchdringung der Gebiete stellen verschiedene Forderungen.

Die künstlerische Erfassung des Menschen ist eine einheitliche. *Adler* hat uns die individualpsychologische Pädagogik als eine Kunst gelehrt. In der Meisterschaft ruhen alle Gebiete vereinigt.

Die Kunst liegt in der fein dosierenden Anwendung: — *Μηδὲν ἀγάν*! — in der Zurückhaltung des Erziehers, in der Anerkennung der selbständigen Regungen des Zöglings. Die Erkenntnisse dazu liefert die wissenschaftliche Individualpsychologie, die die Grundlagen erforscht und die Ziele durchleuchtet.

---

## Individualpsychologie und Schule.

Von OSKAR SPIEL (Wien).

Das Leben der Gegenwart ist gekennzeichnet durch den technisch-ökonomischen Zuschnitt, durch den Kampf um das Optimum an Rentabilität. Wäre Bildung nichts anderes als Ausrüstung für das Leben, wie es nun einmal ist, dann hätte die Schule als dessen Vorbereitungsstätte die ihr anvertrauten Kinder durch einen geeigneten Unterricht einem technisch-ökonomischen Bildungsziel anzunähern. Niemand muß solch ein der Schule gestelltes Ziel entschiedener ablehnen als der Lehrer, der mit bangen Augen in die Zukunft der heranwachsenden Generation sieht, denn eine sich entfaltende *Welt der Werte* soll einer blind einherstampfenden Zivilisationsmaschine entrissen werden. Der Lehrer kann seine Priesterschaft im Dienste des Lebens nicht umwandeln lassen in eine Rekrutenabrichtung für den Wirtschaftskampf. Freilich darf er auch nicht die Wirklichkeit übersehen, die das Kind jenseits der Schule erwartet. So ist der Schule eine Doppelaufgabe gestellt: einmal die Vorbereitung der Kinder auf die unentrinnbaren Forderungen der Wirklichkeit, also härteste Schulung aller Fähigkeiten, die zur Einordnung in die technisch-ökonomische Welt der Gegenwart dienlich sind, zum andern aber eigentliche Menschenbildung, d. h. Erziehung zu Menschen, „in denen und durch die die dem Gesetz der Menschlichkeit entlaufene Zivilisation wieder zum Mittel sinnvoller Existenz und höheren Menschentums wird“ [1]).

Niemand leugnet, daß die Schule Unterrichtsstätte ist. Aber Lehrer sein bedeutet mehr als zu unterrichten! Lehrer sein bedeutet: *Erzieher* sein. Erziehen aber ist Dienst am Ewigen. Die ethische *Soll-Forderung* verwandelt sich im konkreten, praktischen Leben in die Forderung nach einer Form menschlicher Gemeinschaft, die, nach *Alfred Adlers* Worten, „für ewig gedacht werden muß, wie sie eben gedacht werden könnte,

[1]) *G. Bäumer*, „Die neuzeitliche deutsche Volksschule“, S. 59.

wenn die Menschheit das Ziel der Vollkommenheit erreicht hat“ [1]). Gemeinschaft — im Sinne der Individualpsychologie — ist eine transzendente *Idee*, eine nur in Annäherung zu lösende *Aufgabe*. Der Gemeinschaftsmensch ist die sittliche Persönlichkeit, die Werterfülltheit in Wertverwirklichung umsetzt. Die Heranbildung solcher sittlicher Persönlichkeiten oder — was damit identisch ist — „Erziehung zur Gemeinschaft“ ist wahrhaft Menschenbildung. Aus dieser Überzeugung heraus bejaht die Individualpsychologie jene Bewegung, die um die Jahrhundertwende entstand und dahin drängte, die Schulen aus Stätten bloßer Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten in Stätten der Erziehung umzuwandeln, jene Bewegung, deren Ziel *Kerschensteiner* formuliert hat: „Die Schule soll aus einer Stätte des rechten Erwerbes von Kenntnissen eine Stätte des reellen Gebrauches derselben, aus einer Stätte des individuellen Ehrgeizes eine Stätte sozialer Hingabe werden.“ Kann es in unseren Tagen etwas Wichtigeres geben, als dieses Ziel der „Erziehung zur Gemeinschaft“ ins Auge zu fassen? Scheint es doch, als ob sich das Wort des englischen Sozialphilosophen *Hobbes* von der Existenzform der menschlichen Gesellschaft als eines Kampfes aller gegen alle bewahrheitete! Volk erhebt sich gegen Volk und Mensch kämpft gegen Mensch. Die mitmenschlichen Beziehungen werden durch Verbrechen in gegenmenschliche verwandelt, sie werden gestört durch Psychosen, Neurosen, Prostitution und die verschiedensten charakterlichen Fehlhaltungen, wie: Eitelkeit, Eifersucht, Neid, Geiz, Haß, Unterwürfigkeit, Zurückgezogenheit, Angst usw.

Die Individualpsychologie erfaßt den Begriff der Gemeinschaftserziehung viel tiefer, als das landläufig geschieht. Ihr handelt es sich, wenn sie von Gemeinschaftserziehung spricht, nicht um ein bloßes Anleiten der Kinder zu geordneter, reibungsloser Zusammenarbeit zwecks Bewältigung unterrichtlicher Dinge, nicht um die Erzielung eines äußerlich konzilianten Benehmens des Einzelnen den Kameraden gegenüber, nicht um die Unterdrückung aggressiver Tendenzen mancher Kinder gegen andere, nicht um eine bloß moralische Belehrung oder gar die gegenwärtig so beliebte, unter Ausnützung massenpsychologischer Gesetze erfolgende Ausschaltung des Individuums im Banne eines befeuernden Zieles. Der Individualpsychologie ist Gemeinschaftserziehung — so paradox das auch klingen mag — Erziehung des Individuums, und zwar eines Individuums, das hineingestellt ist in eine real existierende Menschengruppe und das in diesem Eingebettetsein seine Bezogenheit auf andere Menschen erlebt und sich selbst wieder aktiv auf die es umgebenden Individuen bezieht.

Eine real existierende Menschengruppe — Familie, Kindergartenabteilung, Schulklasse usw. — ist für die Erziehung zur „Gemeinschaft“ natürlich unentbehrlich, weil nur *in* ihr das einzelne Kind erzogen werden kann, das ja einen Trainingsplatz für sein soziales Beziehen braucht. Das einzelne Kind kann aber nicht *für* eine solche real existierende Menschengruppe — sie als „Gemeinschaft“ zu bezeichnen, ist die Wurzel mannigfachster Mißverständnisse! — erzogen werden, denn dieser Rah-

[1]) *A. Adler*, Sinn des Lebens, S. 182.

men wäre ja viel zu enge. Am allerwenigsten aber kann Gemeinschaftserziehung *durch* eine real existierende Menschengruppe betrieben werden. Das scheint eine kühne Behauptung zu sein. Sie erweist sich aber als richtig, wenn wir überlegen, daß Fehlhaltungen des einzelnen Kindes nur aus dessen ihm eigentümlichen Lebensstil „verstanden" werden können, woraus folgt, daß es sich beim Erziehungswerk nie darum handeln kann, an einzelnen Symptomen herumzudoktern, sondern immer nur darum, die Gesamtpersönlichkeit des Kindes zur entscheidenden Wendung zum Positiven zu bringen.

Das ist die wahrhaft kopernikanische Tat *Alfred Adlers* gewesen, daß er mit der „Ganzheitsbetrachtung" wirklich Ernst gemacht hat. Der „geheime Lebensplan" ist ein formaler Begriff. Er ist der Baugedanke des aufgeführten Domes der Person. Für die Individualpsychologie ist die „Person" die Integration ihres Benehmens, ihres Verhaltens, ihres Versagens, ihrer Erinerungen, ihrer Träume, ihrer „Begabung" usw., alles geformt in der Beziehung zum formalen Prinzip der Person, zum Baugedanken, zum „geheimen Lebensplan". Die Aufnahme aller Eindrücke und Erlebnisse und die Stellungnahme zur Welt der Werte erfolgt durchaus in einer wieder nur dem Individuum eigentümlichen tendenziösen Apperzeption. Jedes Kind trägt eine Meinung von sich und den Aufgaben des Lebens in sich, eine „Leitlinie", ein Bewegungsgesetz, das, in der frühesten Kindheit vom Kinde selbst geformt, dieses später festhält, ohne daß es darum weiß, ohne es zu verstehen, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben.

Ein Kind individualpsychologisch „verstehen", heißt nichts anderes, als den formalen Baugedanken, den geheimen Lebensplan eines Kindes erfassen, dessen Bewegungsgesetz erkennen. Ein Kind individualpsychologisch erziehen, kann nichts anderes heißen, als dem Kinde seinen geheimen Lebensplan enthüllen, seine tendenziöse Apperzeption durchbrechen, indem man den Irrtum aufdeckt, der es verleitet hat, sich von der positiven Bewältigung der Lebensaufgaben abzuwenden. Hier zeigt sich die deutliche Grenze, die das Gebiet der Erziehung im weiteren Sinn trennt von der Domäne der Indvidualpsychologie. Erziehung im weiteren Sinne wendet sich an all das im Zögling, wovon der Zögling weiß. Erziehung im engeren Sinn wendet sich an all das im Zögling, was, von diesem nicht „gewußt", trotzdem in ihm wirksam ist. Es beweist die grandiose Einsicht des Begründers der Individualpsychologie, daß er aussprach: die Erziehung im weiteren Sinn, die sich an den bewußten Willen des Zöglings wendet, *muß weiter gepflegt werden*, weil sie alle Werte an den Zögling heranbringt, die er in sich aufnehmen muß, um sie dann selbst schöpferisch verwirklichen zu können. Die engere Erziehung aber, also die individualpsychologische, muß sich an das vom Zögling *Nicht-„Gewußte"* wenden, *an das ihm nicht zu Bewußtsein kommende geheime Ziel, das seine Lebenshaltung dirigiert.*

Solches wirklich in die Tiefe gehendes Verstehen und Erziehen setzt ein bestimmtes Ausmaß an individualpsychologischer Einsicht und pädagogischer Kunstfertigkeit voraus. Nun erst wird klar, warum wir oben einer real existierenden Menschengruppe nicht ohne weiteres zubilligen

konnten, *durch* sie könne erzogen werden, und zwar erzogen werden im engeren Sinne, einer auf die Änderung des Lebensstiles gerichteten Bemühung.

Die Schulklasse ist im Alltag eine *Klassen-„Gemeinde"*, denn sie ist durchsetzt von vielen widerstreitenden Tendenzen. Wenn es aber bei besonderen Anlässen zu einem Gleichklang des Erlebens aller Glieder, zum Gleichgerichtetsein des Wollens und damit zum Aufgehen des Individuums *in* der „Gemeinde" kommt, dann haben wir es mit einer Bezogenheit besonderer Art zu tun. Diese Bezogenheit, die so selten auftritt, könnte man mit einigem Recht *Klassen-„Gemeinschaft"* nennen. Man könnte solche fallweise auftretende „Gemeinschaft" vergleichen mit der Morgenröte, die den strahlenden, lichten Tag ankündet, jene erst im Unendlichen von der Menschheit zu erreichende „Gemeinschaft", der das widerstreitlose Gleichgerichtetsein menschlichen Wollens konstitutives Merkmal ist, in der normative Forderung und praktisches Verhalten in Eins gesetzt ist. Manifest gewordene Gemeinschaft hat höchsten Seltenheitswert. Zum Erlebnis gewordene Erkenntnis, Überwindung von Notständen, überschäumende Lebensfreude, Überwältigtwerden durch große Ideen oder Taten u. ä. sammeln wie Linsen die zerstreuten Strahlen der Bezogenheit des Einzelnen auf andere Menschen in einem Brennpunkt des Erlebens und Handelns: „Gemeinschaft". Es kann kein Zweifel bestehen, daß von solcher Gemeinschaftsmanifestation stärkste erzieherische Wirkungen ausgehen. Es *kann* sein, daß solches „Gemeinschaftserlebnis" die tendenziöse Apperzeption eines Kindes mit charakterlichen Fehlhaltungen durchbricht, es veranlaßt, seinem bisherigen irrtümlichen ichhaften Ziele abzuschwören und den Mut zu fassen, sich fürderhin auf der Nützlichkeitsseite zu bewegen. Ist dem so, dann ist dieses Kind in Wahrheit *durch* die Klassen-„Gemeinschaft" — denn in diesem Fall war die Klasse nicht bloß Klassen-„Gemeinde" — erzogen worden. Diese Möglichkeit der Beeinflussung einer charakterlichen Fehlhaltung wird der individualpsychologisch orientierte Lehrer nicht bloß gerne ergreifen, wenn sie sich ihm bietet, sondern sogar zu provozieren suchen.

Aber zu fordern, daß zur sittlichen Persönlichkeit, also zur *Gemeinschaft sub speciae aeternitatis*, durch solche nur sporadisch und fallweise auftretende, manifest gewordene Gemeinschaft erzogen werde, geht nicht an. Wir können es nicht dem Zufall überlassen, daß ein überspringender Funke des jäh auflodernden Höhenfeuers der Gemeinschaft im Individuum ein Feuer entzündet, in dem ein Lebensstil der Drückebergerei vor den Aufgaben des Lebens zur Asche verbrennt, aus der sich wie ein Vogel Phönix der Lebensstil positiver Lebenshaltung erhebt. Was not tut, ist, in klar bewußtem „Verstehen" an das erzieherische Werk zu gehen, das Kind, das charakterliche Fehlhaltungen oder neurotische Züge aufweist, zu veranlassen, seine bisherige falsche „Perspektive" zu korrigieren, also seine Bewegungen auf der Unnützlichkeitsseite aufzugeben und das Ziel der Gemeinschaft ins Auge zu fassen. Es kommt darauf an, das Kind zur *inneren Wendung* zu bringen, die es sein Fluchtarrangement vor der positiven Lösung der Lebensaufgaben abbauen läßt. Diese Umerziehung ist Aufgabe des individualpsychologischen Erziehers.

An diesem Punkt erhebt sich nun die Frage, ob dieses Werk eigentlicher Erziehung (Erziehung im engeren Sinn!) auch von der Schulklasse, der Klassen-„Gemeinde" unterstützt oder vielleicht gar übernommen werden kann. Hier gilt es, weiter auszuholen.

Wodurch erzieht die Klassen-„Gemeinde"? Es sei nicht geleugnet, daß sie vielfach durch beispielhaftes Verhalten, durch suggestives Beeinflussen, durch geradezu mütterliches Umhegen, durch kameradschaftliches Anfeuern, durch vielfache Gruppenbildung usw. wertvolle erzieherische Hilfe leistet. Vor allem aber erzieht sie dadurch, daß sie — stillschweigend oder ausgesprochen — gewisse Spielregeln des Zusammenlebens aufstellt und sich bemüht, diesen aufgestellten Normen oder „Klassengesetzen" Anerkennung zu verschaffen und sie durchzusetzen. Um das zu erreichen, wendet sie die allen Erwachsenen geläufigen Erziehungsmittel an, die sich letzten Endes auf die polar gelagerten Mittel des *Liebesbeweises* und des *Liebesentzuges* zurückführen lassen. Es ist kein Zufall, daß alle Systeme der sogenannten „Gemeinschaftsschulen" zur ultima ratio der Strafe, der Ächtung, des Ausschlusses griffen, ja greifen mußten. Klassen-„Gemeinden" im landläufigen Sinn sind eben bloße *Verwaltungskörperschaften*. So lange eine solche Klassen-„Gemeinde" im engen Rahmen der Gesetzgebung, des Bürokratischen, des Schülergerichtes verharrt, gibt sie wohl vielfach Gelegenheit zur Änderung des Lebensstiles einzelner Kinder, ja sie kann diese sogar mit Mitteln, die an der Oberfläche bleiben, beeinflussen, *aber sie wendet sich nicht an das „Ungewußte" im Kinde, wendet sich nicht in dessen „geheimen Lebensplan"*.

*Wie anders wäre es, wenn die Klassen-„Gemeinde"* — keine „Gemeinschaft", aber eine real existierende Gruppe! — *von der Verurteilung gemeinschaftsstörenden Verhaltens vordränge zum „Verstehen" des irrtümlichen Lebenszieles*, das den Außenseiter zu seiner Haltung führt, *zur Einsicht in den Irrtum*, in dem der Störenfried befangen ist, ohne es zu wissen, *zur Aufhellung der eigenartigen Dynamik des Seelischen*, die wirksam ist, bei der Flucht in die Welt des Scheins? *Wie anders wäre es, wenn die Klassen-„Gemeinde" sich statt in die Rolle des Richters in die des verstehenden Helfers einspielte?*

Aus ihrer theoretischen Einsicht und ihrer praktischen Erziehungstätigkeit am einzelnen Kind durch den Einzelerzieher heraus ist die Individualpsychologie dazugekommen, einen in der Erziehungsgeschichte noch nie betretenen Weg zu beschreiten, die *Klassen-„Gemeinde", zum Erzieher des einzelnen Kindes zu machen, indem es unter Führung und Anleitung des Lehrer-Erziehers die Aufgabe zu lösen versucht, Fehlhaltungen einzelner Kameraden zu „verstehen", die wirkende seelische Dynamik zu durchschauen und durch Ermutigung und geeignetes Training fördernd einzugreifen.*

Geht der Erzieher daran, diese programmatische Forderung in die Tat umzusetzen, dann ist es notwendig, daß er das Kollektiv der Klasse in einer Diskussion Stellung nehmen läßt zu Vorfällen oder Verhaltensweisen, die sich tatsächlich in der Klasse ereignet haben. Es gilt nun, die soziale Seite der zur Diskussion stehenden Tatsache zu erkennen, und die Aussprache unbemerkt und zwanglos so zu führen, daß der Ein-

zelne seinen Ort im Bezugssystem der Gemeinde findet, die Motive der Fehlhaltungen Einzelner erkannt werden, immer wieder der berühmte „Blick hinter die Kulissen" praktischen Verhaltens gemacht wird.

Wir lassen die Kinder selbst finden, wie hinter der Angst das Streben nach erleichterten Bedingungen, nach dauernder Befürsorgung steht und wie der Ängstliche durch seine Brille der Entmutigung alle Lebensaufgaben als drohende Dämonen sieht; wie der Faulpelz sein Prestige erhält, ohne etwas zu tun; wie das Tränenfäßchen mit den Mitteln des Schwächeren kämpft; wie der Bandenführer seine Aktivität in unnützen Unternehmungen vergeudet; wie der Frechdachs und der Hanswurst sich billige Erfolge holen; wie der Geck Schein für Wirklichkeit nimmt; wie der Störenfried Schwierigkeiten auszuweichen trachtet; wie der Prahlhans sich in Szene setzt usw. Und dies alles immer unter Aufzeigung der Tatsache, daß wir alle teilhaben an dem Tun des Kameraden, indem wir mitspielen durch unser eigenes Verhalten, etwa dadurch, daß wir uns dazu hergeben, ihm zu seiner Fehlhaltung das nötige Publikum abzugeben usw. Dies alles mit der Anleitung, in sich selbst zu schauen und festzustellen, welches Maß von eigener ichhafter Haltung in uns aufscheint, wenn die Fehlhaltung anderer und deren Ursache besprochen wird. Bei diesem Tun kommt alles auf die Erzeugung einer Atmosphäre wahrhaft mitmenschlichen Verstehens an: „Wenn wir über dich und deine Fehlhaltung sprechen, dann tun wir es nicht, um dich zu entwerten und uns selbst als die besseren Menschen zu erleben, sondern um dir zu helfen! Und wir können dir helfen, weil wir klarer sehen als du, der du in deinen Lebensirrtum verstrickt bist!"

Die Klasse tritt solcher Art als eine *Aussprache-„Gemeinde"* in Erscheinung. Die Schüler stehen einander nicht als bloße Schüler gegenüber, sondern als Menschen, die alle ihre besonderen Sorgen haben, den gleichen Irrtümern unterliegen, eingebettet sind in die menschliche Gesellschaft, mit der sich jeder auseinandersetzen muß, die alle vor Aufgaben des Lebens gestellt sind, die gelöst werden sollen. Dieses Erleben gleichen Schicksals — „Ich bin mit meinen Schwierigkeiten nicht allein!" — bringt die Kinder erst so richtig in Kontakt. Es bedeutet gleichzeitig Befreiung und Entlastung von drückendem Minderwertigkeitsgefühl. Die so von Kontakt und Vertrauen getragene und von Ermutigung erfüllte Atmosphäre einerseits, die *nach Durchbrechung der tendenziösen Apperzeption einsetzende* Hilfeleistung der Kinder, unterstützt durch die zu Erfolgen führende Regie des Lehrers und seiner Helfer andererseits ergeben die Möglichkeit eines intensiven Trainings auf der Nützlichkeitsseite. Indem der Einzelne *durch* die Gemeinde nicht nur von seiner tendenziösen Apperzeption befreit, sondern auch ermutigt, sich zum Positiven wendet, wirkt er selbst wieder befreiend und ermutigend auf die Gemeinde zurück und trägt so seinen Teil dazu bei, die Seinsform der Gemeinde zu erhöhen, sie also der transzendenten Idee der Gemeinschaft anzunähern.

Sicher besteht die Schulklasse nicht aus lauter schwererziehbaren Kindern und ein Kritiker könnte hier den Einwand machen: „Es scheint mir verfehlt, eine Methode, die zur Beeinflussung einzelner Sorgenkinder verwendbar sein mag, zu benützen, um mit ihr das Kollektiv einer Klasse

zu beeinflussen!" Tatsächlich handelt es sich um nichts geringeres, als die Methode der Einzelbehandlung von Kindern zu übertragen auf das Kollektiv der Klasse. Der Kritiker übersieht aber, daß Fehlhaltungen eines Kollektivs immer die Integration von Fehlhaltungen Einzelner sind. In den Fehlhaltungen Einzelner aber ist immer die seelischer Dynamik wirksam, die die Entmutigung vor den Aufgaben des realen Lebens kompensiert durch die persönliche Selbstwerterhöhung in der selbst geschaffenen Welt des Scheins! Gerade die in jedem Kollektiv vorhandenen positiven, gemeinschaftsfördernden Kräfte sind es, die aus ihrem wirkenden Gemeinschaftsgefühl heraus unter kluger Anleitung des Erziehers die Motive von Fehlhaltungen feststellen und — wieder aus ihrer Gemeinschaftsverbundenheit heraus — zu Helferdiensten geeignet und auch bereit sind.

Nun können wir aus dem Gesagten die Schlußfolgerung ziehen. Die von dem berühmten Sozialpädagogen *Paul Natorp* aufgestellten Formeln: „Gemeinschaftserziehung ist Erziehung in der Gemeinschaft durch die Gemeinschaft für die Gemeinschaft!" besteht zu Recht, wenn wir sie in individualpsychologischer Interpretation auffassen: Erziehung (des Individuums) *in* einer real existierenden Menschengruppe („Gemeinde") *durch* eben diese „Gemeinde", die Fehlhaltungen des Individuums in ihrer Bedingtheit „versteht", diese enthüllt und dadurch die Voraussetzung schafft, wirklich helfend eingreifen zu können, *für* die „Gemeinschaft" (sub speciae aeternitatis).

So gibt die Individualpsychologie ihr Votum zu der seit langer Zeit regen Diskussion, ob Individual- oder Sozialerziehung dahin ab, daß Gemeinschaftserziehung, wie sie die Individualpsychologie auffaßt, im Individium das Streben nach Vollkommenheit entbinden soll, um dadurch das individuelle Leben zu bereichern und gleichzeitig die Höherentwicklung der Menschheit zu sichern, Einzelwesen und Menschheit in Eins zu setzen durch das Streben nach „Gemeinschaft".

Erst an diesem Punkt zeigt sich die überragende Bedeutung des Lebenswerkes *Alfred Adlers* für die Schule, denn der Begründer der Individualpsychologie hat sich nicht damit begnügt, bloß ein Erziehungsziel aufzustellen, sondern er *hat auch einen gangbaren Weg gewiesen, dieses Ziel zu erreichen. Seine Methode macht Gemeinschaftserziehung im eigentlichen Sinn erst möglich.*

*Alfred Adlers* Bedeutung für die Schule ist damit aber noch lange nicht erschöpft. Es handelt sich ja beim Erziehungswerk der Schule gar nicht so sehr um die gradlinige Fortführung einer bereits in positivem Sinn wirksam gewordenen Erziehung als vielmehr in den meisten Fällen um eine notwendig gewordene *Umerziehung.* Es ist leider so, daß die meisten Eltern weder gute Psychologen, noch gute Pädagogen sind. So wahr es ist, daß die Familie unleugbare Vorzüge hat und man sich kaum eine Einrichtung vorstellen kann, bei der die Kinder unter richtiger Führung besser aufgehoben wären, ebenso wahr ist, daß heute in der Familie ein in verschiedene Grade ausartender Familienegoismus die Hauptrolle spielt. Wir sehen die Eltern als Werber für tausend verschiedene Formen der Erziehung vor uns. „Wachsen lassen!" „Freiheit ist der Zweck des Zwanges!" „Kinder müssen sich durchsetzen lernen!" „Kinder müssen sich fü-

gen lernen!" „Spartanische Rauheit!" „Nur die Liebe macht alles!" „Man muß die Stirne beugen vor der Majestät des Kindes!" „Die Fratzen sind nicht wert, daß man sich um sie kümmert!" — so ertönen die Parolen elterlicher Erziehung. Es erwächst verzärtelnde, gängelnde, nörgelnde, harte und lieblose Erziehung aus dem Boden ganz bestimmter Lebensstile der Eltern, die selbst wieder geworden sind unter dem formenden Druck gewisser Erziehungstraditionen oder in der Revolution gegen solche. Der Stil der Erziehung ist Ausdrucksform bestimmter Lebensanschauungen. Das ist das Erschütternde, daß diese verschiedensten Parolen den Eltern wirklich innerste Überzeugung sind. Sie wissen es nicht besser. Wer hübe den ersten Stein wohl auf, ihn auf sie zu werfen?

Wenn die Schule die Kinder übernimmt, ist das Gemeinschaftsgefühl entweder mangelhaft entwickelt, weil die Eltern die ihnen natürlich zukommende Funktionsaufgabe nicht erfüllt haben, oder das Kind ist in seinem Gemeinschaftsgefühl so an einzelne Familienmitglieder gebunden, daß dessen Erweiterung und Überleitung einer wirklichen Gemeinschaftserziehung hemmend im Wege steht. „Fragen wir uns nun, welche Instanz in Betracht käme, die Fehlschläge in der Entwicklung der Kinder auszugleichen und eine Besserung herbeizuführen, dann wird unsere Aufmerksamkeit auf die Schule gelenkt" [1]). Sie allein ist imstande, dem Übel abzuhelfen, indem sie einen *Umerziehungsprozeß* in Angriff nimmt, der, wo es notwendig ist, Fehlhaltungen der Kinder korrigiert. (Die Funktion des Lehrers als eines Erziehungsberaters dem einzelnen Kind gegenüber.)

Aus seiner durchaus realistischen Betrachtungsweise, die Dinge zu nehmen, wie sie nun einmal sind, ist *Alfred Adler* dazu gekommen, auszusprechen: Wollt ihr, Menschen, mit Erziehung einmal ernst machen, dann bleibt euch nichts andres übrig, als zu versuchen, den einzelnen Fall aus seinem nur ihm eigentümlichen Lebensstil zu verstehen, ihm seine tendenziöse Apperzeption, sein „Ungewußtes", zu enthüllen, und so die Voraussetzung zu schaffen, daß Ermutigung und Training wirksam werden kann. Daß *Adler* für diese so notwendige Umerziehung von Kindern mit seelischen Fehlhandlungen — wenn die Erzieher bereits sagen: „Hier ist alles, Strenge und Güte, umsonst!" — einen Weg, vielleicht *den* Weg des Verstehens und Helfens aufgezeigt hat, darin liegt seine säkulare Bedeutung für die Erziehung und damit für die Schule.

---

## Alfred Adler als Erziehungsberater.

Von REGINE SEIDLER (Wien).

Vor fünfzehn Jahren, es war im September, kurz nach Beginn des Schuljahres, hatte ich, damals Lehrerin an einer Wiener Bürgerschule, ein Erlebnis, das tiefen Eindruck auf mich machte. Es sollte für die Gestaltung meines Selbst und meiner Lebensführung von entscheidender Bedeutung werden. Eine zwölfjährige Schülerin, die schon durch ihr eigenartiges Verhalten im Klassenzimmer aufgefallen war, brannte aus dem

[1]) *Alfred Adler*, Menschenkenntnis.

Elternhause durch und kehrte erst in der dritten Nacht wieder zurück. Die Schulfürsorgerin machte der Schule hievon Mitteilung. Ein noch unsicheres Wissen um die seelischen Schwierigkeiten, die das Mädchen zu solcher Flucht bewogen haben mochten, bestimmte mich zur Vorsicht. Ich wollte nicht ungeschickt hineintappen in die Wirrnis der jungen Seele. Ich erinnerte mich, daß in den letzten Wochen vor den Ferien eine Lehrer-Arbeitsgemeinschaft entstanden war, in der in schwierigen Erziehungsfällen durch Dr. *Alfred Adler* Rat und Hilfe erteilt wurde. An diese Stelle wollte ich mich nun wenden, wenn — ja wenn ich beim gerade bevorstehenden Vortrag *Adlers*, der das neue Arbeitsjahr einbegleiten sollte, zu ihm als Erziehungsberater würde Zutrauen fassen können. Noch heute sehe ich den, seit damals so verehrten Meister vor mir, wie ich ihm dann viele Stunden, viele Jahre gegenüber sitzen durfte: im Physiksaal des Schulgebäudes sprach er in einer der schlichten Umgebung wahrhaft entsprechenden, vorbildlich bescheidenen Art über die seelischen Nöte des Schulkindes und die Hilfe, die in der von ihm geleiteten Beratungsstelle Kindern, Eltern und Lehrern geleistet werden sollte. Ich meldete sofort mein Sorgenkind für die Beratung an und unterzog mich nach bestem Können der von *Adler* gestellten Aufgabe, eine möglichst genaue Vorgeschichte des Falles, wie er es in seinem Vortrag skizziert hatte, vorzubereiten. Ich wußte noch nicht, daß ich mich damit einer Arbeit unterzog, die mich viele Jahre, die mich mein ganzes künftiges Leben erfüllen und bereichern sollte. Ich will nicht verschweigen, daß die Deutung, die mein „Fall" durch *Adler* erfuhr, von mir mit großer Skepsis aufgenommen wurde. An „Minderwertigkeitsgefühlen" sollte ein Mädchen leiden, das — erst zwölfjährig — den „Mut" aufbrachte, nächtelang vom Elternhause fortzubleiben? Mit beispielhafter Geduld begegnete Adler meinen Einwendungen, die sich in den nächsten Stunden der Arbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung — die ich seit jenem Tage niemals versäumte — auf die verschiedensten Gebiete der Individualpsychologie erstrecken sollten. Allen Mißverständnissen des Anfängers fiel ich zum Opfer: der Verwechslung des allgemeinen Minderwertigkeitsgefühles des Kindes mit dem seines individuellen Lebensstiles, der Fehlauffassung vom nivellierenden Charakter der Lehre *Adlers* usw. Niemals ließen *Adlers* ausführlich erklärende Antworten auch nur den Schein einer Ungeduld oder einer abfälligen Kritik merken. Sein Lehrerauditorium wuchs gewissermaßen hinein in das „eiserne Netzwerk" der Individualpsychologie.

Jede Beratung unter *Adlers* Leitung vollzog sich äußerlich nach dem gleichen Plan, so daß sich eine gewisse Systematik der Erziehungsberatung herausbildete, doch entbehrte sie jeder Starre. Die Beratung wurde prinzipiell öffentlich durchgeführt, d. h. vor der beschränkten Öffentlichkeit des Lehrer-Auditoriums, das die genannte Arbeitsgemeinschaft bildete, vermehrt durch Freunde und Schüler *Adlers*. Bevor das zu beratende Kind und seine Eltern erschienen, gab der Klassenlehrer des Kindes eine Darstellung seiner Entwicklung, seiner Lebensumstände und der Schwierigkeiten, die seine Vorführung veranlaßten. Mit ruhiger Aufmerksamkeit hörte *Adler* den Bericht an. In ganz seltenen Fällen warf er während des Berichtes kurze Notizen auf einen Zettel. Hatte der Lehrer geendet, so

versäumte *Adler* es niemals, den Wert seiner Arbeit hervorzuheben. „Eigentlich" — diese Worte hörte ich *Adler* oft sagen — „kann ich dem vollkommenen Bericht nichts mehr hinzufügen." Aber merkwürdig, wenn nun *Adler* dem Bericht seine Lichter aufsetzte, wenn er in unnachahmlicher Anschaulichkeit die Irrtümer des Kindes aufdeckte, zeigte, wie es, durch sein Geltungsstreben gepeitscht, auf die „unnützliche Seite des Lebens" getrieben worden, dann entstand mit einem Schlage ein völlig *neues* Bild des Kindes, des gleichen Kindes, das früher aus dem Bericht des Lehrers hervorzutreten schien.

Das war die große Kunst *Adlers* — die „Kunst, eine Lebensgeschichte zu lesen": er hörte gewissermaßen mit einem äußeren, mit einem inneren Ohr; das innere Ohr gestaltete augenblicklich das Lebensgerüst des beschriebenen Kindes. Alle Lebensäußerungen des Kindes strebten nun — von *Adler* schon erblickt — einem fiktiven Ziele zu; bestimmte Lebenserscheinungen erschienen nun von selbst als Hemmungen, die Umwege bewirkten. War nun durch *Adlers* Schöpfertum vor unseren Augen gewissermaßen eine Seelenphotographie des Kindes entstanden, so versanken Probleme wie „Schuld" oder „Strafe" in der Atmosphäre des Verstehens, der sich niemand von den Anwesenden entziehen konnte. Niemals stellte *Adler* die von ihm gefundene Deutung als unumstößlich hin. Immer betonte er die Notwendigkeit, sich zuerst von der Richtigkeit der gewonnenen Auffassung überzeugen zu müssen. Zu diesem Zwecke formulierte er Kontrollfragen an die Eltern und an das Kind. Er sagte etwa: „Wenn wir mit unserer Auffassung nicht fehlgehen, so hat das Kind große Schwierigkeiten beim Schreibenlernen gehabt. Darüber müssen wir die Mutter befragen."

Diese geistreiche Methode *Adlers* zwang das Auditorium zu intensiver Mitarbeit, zu einer Mitarbeit, die mit Spannung geladen war, denn nun kam gewissermaßen der dritte Akt, das Gespräch zwischen dem Berater und den Eltern. Stets wußte *Adler* innerhalb weniger Sekunden die Scheu der Eltern zum Schwinden zu bringen. Wenn er sah, daß die Eltern mit Unruhe oder Befremden das Auditorium musterten, dann beugte er sich ein wenig vor und sagte mit ruhiger Herzlichkeit: „Wir sind hier lauter Freunde und wollen zusammen versuchen, dem Kinde weiterzuhelfen." Niemals hörte ich *Adler* einer Mutter, einem Vater einen Vorwurf machen. Er beschränkte sich stets darauf, den „Irrtum" des Kindes darzustellen und den Weg zum Bessermachen zu zeigen. Den kurzen Augenblick, der sich ergab zwischen dem Hinausgehen der Eltern und dem Eintritt des Kindes, benützte *Adler* stets dazu, schnell festzustellen, ob und wie weit sich die früher gewonnene Auffassung als richtig erwiesen hatte. Trat das Kind ein, während *Adler* sprach, so unterbrach er sich keineswegs, um ihm vielleicht kritisch beobachtend entgegenzublicken. Er sprach gleichmäßig fort, mit reizender Geschicklichkeit seine Worte unmittelbar dem Verständnis des Kindes anpassend. Und nun reichte er ihm, es herzlich begrüßend, die Hand. — Dieser Vorgang mußte aber nicht starr eingehalten werden. Oft wurde das Kind hereingeholt, während die Eltern im Beratungszimmer waren. Da liebte es *Adler*, das Verhalten des Kindes zu den Eltern vorauszusagen: „Das Kind wird sich wohl gleich an die

Mutter klammern." — Stets gelang es *Adler*, dem Kind sein irrtümliches Verhalten verständlich zu machen, und zwar so, daß es sich durch die gewonnene Einsicht nicht bedrückt fühlte. Niemals vergaß *Adler*, das Gemeinschaftsgefühl des Kindes anzuregen. „Hilfst du schon deiner Mutter? Ja?" War die Beratung zu Ende geführt, Eltern ud Kinder nachhause gegangen, dann begann jener Teil der Arbeit, der uns Lehrer befähigen sollte, einmal in *Adlers* Fußstapfen zu treten. Im Anschlusse an die praktisch vor sich gegangene Beratung wurde der vorgeführte Fall auf der breiten Basis der wissenschaftlichen Betrachtung nochmals dargestellt, bezw. ins allgemeine übertragen. So entstanden Vorträge, wie „Die Geschwisterreihe", „Die Organminderwertigkeit", „Das Lügen", „Das Stehlen", „Über Ersatzbefriedigung", „Wunderkinder". Diese Reihe ließe sich noch lange fortsetzen. Häufig gab es auch lebhafte Diskussionen, niemals beschlich die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft, die durch solch reiches Arbeitsprogramm festgehalten, stets zwei bis drei Stunden beisammenblieb, Müdigkeit.

*Alfred Adler* stellte es in jenen Jahren oft als seine vornehmste Aufgabe hin, sich entbehrlich zu machen. Er arbeitete an diesem hochgesteckten Ziele mit vorbildlicher Hingabe. Wir alle, die wir ihm damals gegenüber saßen, die wir sein schaffendes Künstlertum miterleben durften, lernten nicht nur unseren Beruf neu kennen. *Adlers* Lehre gemäß ändert sich mit der neuen Einstellung zum Beruf der ganze Mensch. Dieses neue Menschentum ermöglicht es uns immer mehr und mehr, *Adler* und seine Lehre zu verstehen und als „unentbehrliche" Bereicherung unseres Daseins zu lieben.

---

## Alfred Adlers Bedeutung für die Strafrechtswissenschaften.

Von RAOUL SIMON (Paris).

„Die Anschauungen unserer Individualpsychologie verlangen den bedingungslosen Abbau des Machtstrebens und die Entfaltung des Gemeinschaftsgefühls. Ihre Losung ist der *Mitmensch*, die mitmenschliche Stellungnahme zu den immanenten Forderungen der menschlichen Gesellschaft. Vielleicht gibt es ehrwürdigere Lehren einer älteren Schulwissenschaft. Vielleicht neuere ausgeklügeltere. Sicherlich aber keine, die der Allgemeinheit größeren Nutzen brächten."

So endete *Alfred Adler* am 7. März 1922 sein Vorwort zur dritten Auflage seines Werkes „Über den nervösen Charakter".

Erst eine kommende Zeit wird voll und ganz würdigen, welche unendlich kostbare Saat unser Lehrer *Alfred Adler* auf allen Gebieten menschlichen Zusammenlebens gesäet hat. Sie hat schon heute reiche Früchte getragen. Der Einfluß der Individualpsychologie auf die Medizin, die Psychologie, die Pädagogik, die Sozialpolitik ist von größter Bedeutung und aus allen diesen Domänen der Menschenbehandlung ebensowenig fortzudenken wie aus dem Strafrecht, dem Strafvollzug, der Kriminologie.

Das unvergängliche Verdienst Alfred Adlers auf den letztgenannten Gebieten besteht darin, den Verbrecher nicht aus der Menschheit auszustoßen, sondern in ihm nur eine Abart der „Unnützlichen" zu sehen. Diese Unnützlichen — seien sie nun Verbrecher, Perverse, Süchtige, Selbstmörder, Neurotiker, Sonderlinge, schwierige Kinder — sind gekennzeichnet durch ihren Mangel an sozialem Interesse. Ihr Gemeinschaftsgefühl ist gedrosselt, eingeschränkt, verschüttet, aber es ist in jedem von ihnen vorhanden. Dem Kriminellen — und wäre es der eingefleischteteste Berufsverbrecher — zu zeigen, wozu er sich auf die unnützliche Seite des Lebens flüchtete, gibt ihm die Möglichkeit, auf die nützliche Seite des Lebens, das für ihn wieder sinnvoll wird, zurückzukommen.

Es ist kein Zufall, daß die Individualpsychologie schon in ihrer Frühzeit — im Jahre 1916 — auf Strafrechtspraktiker starke Wirkung ausübte, während die Psychoanalyse sich früher mit kriminalistischen Problemen nicht beschäftigte. Erst nach dem grundlegenden Artikel *Alfred Adlers*: „Neurose und Verbrechen" (Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie, II. Jahrgang, Nr. 1, Dezember 1924) nahmen Vertreter der Psychoanalyse zum Problem der Kriminalität Stellung. Die Ideen, die *Reik* in „Geständniszwang und Strafbedürfnis" (1925) und *Alexander Staub* in „Der Verbrecher und seine Richter" (1929) entwickelten, wurden von den modernen und den klassischen Kriminalpolitikern fast ausnahmslos abgelehnt.

Hingegen erklärte bereits im ersten Jahrgang der Zeitschrift für Individualpsychologie (Juli 1916) der Züricher Staatsanwalt *Heinrich Zeller*, daß die früheren Straftheorien unzureichend seien, der Gemeinschaft Schutz zu bieten. Neue Wege müßten gesucht werden, darauf gerichtet, beim Täter eine andere Einstellung zur Umwelt zu erzielen. „Ist die Quelle des Verbrechens in einer unrichtigen Einstellung zur Umwelt zu suchen *und dies darf man auf Grund der bisherigen Resultate der individualpsychologischen Lehre Adlers und seiner Schule annehmen*, so muß eben diese Einstellung geändert werden. Nicht aus schwächlicher Sentimentalität, sondern aus Verantwortungsgefühl der Allgemeinheit gegenüber müsse der Staat trachten, die entgleiste Persönlichkeit zu festigen, um die Grundlagen zu schaffen, auf denen der Einzelne seine Persönlichkeit rechtsordnungsmäßig zu entwickeln vermag."

So schrieb ein Staatsanwalt, der den Hauch des Geistes der Individualpsychologie verspürt hatte. Schon klingt bei ihm der Ermutigungsgedanke im Strafvollzug an, der, nachdem *Adler* in der magna charta der individualpsychologischen Kriminologie den Weg gezeigt hatte, von seinen Schülern Dr. *Otto Naegele*, München, Dr. *Edmund Schlesinger*, Wien[1]), Dr. *Eugen Schmidt*, München[2]), *Fritz Kleist*, Celle[3]), *Erhard Starke*, Waldheim in

[1]) Ermutigung und Ermutigungsanstalten (Int. Zeitschrift für Individualpsychologie, 6. Jahrgang, Nr. 2). Hat der Verbrecher Gemeinschaftsgefühl? (Int. Zeitschrift für Individualpsychologie, 9. Jahrgang, Nr. 5).

[2]) Das Verbrechen als Ausdrucksform sozialer Entmutigung. Verlag J. Schweitzer, München-Berlin-Leipzig 1931.

[3]) Der Ermutigungsgedanke im preußischen Strafvollzug (Int. Zeitschrift für Individualpsychologie, 9. Jahrgang, Nr. 1).

Sachsen [4]), in der Theorie vertreten und mit durchschlagendem Erfolg in der Praxis zur Anwendung gebracht wurde.

Notwendigerweise mußte die individualpsychologisch orientierte Kriminalpsychologie nicht nur auf Polizeifunktionäre, Staatsanwälte, Verteidiger, Strafvollzugsbeamte einen starken Eindruck machen, sondern auch auf die Richter, die guten Richter selbstverständlich. Der ist ein treuer Diener der Gerechtigkeit, dessen soziales Interesse in besonders hohem Maße entwickelt ist. Nur er bleibt vor der weisheitsvollen Drohung: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet" bewahrt. Für ihn gilt das Wort: „Seid mutig, damit ihr ermutigen könnt."

Den Gedanken Alfred Adlers folgend, haben Männer wie der Schweizer Richter *Hauser*, die deutschen Richter *Naegele* und *Franke*, der amerikanische Richter *Ben Lindsay*, die in der Jugendgerichtsbarkeit wirkten, junge Menschen, die vor den Aufgaben des Lebens versagten, nicht „durchfallen", sondern „aufsteigen" lassen. Dieser Aufstieg jugendlicher und auch erwachsener Rechtsbrecher ist keine utopische Illusion. Die Rückleitung von der unnützlichen Lebensseite gelingt denen, die bewußt oder unbewußt die kriminelle Persönlichkeit so verstehen, wie Adler es gelehrt hat. Neurotiker und Verbrecher, beide gehen vom Minderwertigkeisgefühl aus. Aber beim Kriminellen, nach einer von Adler gebilligten Definition, dem „weitgehend sozialschädigenden, gesellschaftsfeindlichen Unnützlichen" tritt die entscheidende Entmutigung und die Abkehr von den gesellschaftlich durchschnittlichen Lebensfragen in einer seelischen Situation ein, in der auf Überwindung des anderen trainiert wird. Überwinden, um sein Schwächegefühl zu beruhigen, um den Schein der Heldentat zu erschleichen. Die verbrecherische Aktion geht stets in der Linie des vermeintlich geringeren Widerstandes vor sich, nicht nur bei den Verbrechen wie Betrug und Diebstahl, sondern auch bei Gewaltsakten wie Raub, schwerer Körperverletzung, Mord.

*Der Verbrecher ist feig.* Konnte diese grundlegende Feststellung Adlers in früherer Zeit noch angezweifelt werden, so haben die praktischen Erfahrungen der Gangsterbekämpfung in Amerika diese Erkenntnis bewiesen. Der große Kinoschauspieler *Paul Muni* hat in seinem Gangsterfilm „Scar Face" (Narbengesicht) eine grandiose Illustration dieser These Adlers gegeben, die überdies von dem Beamten, dem in diesem Film die Rolle der Leitung des Kampfes gegen die Kriminalität zufällt, ausdrücklich vorgebracht wird.

Die Lebensaktivität des Verbrechers ist trotzdem größer als die des Neurotikers. Seine Beziehung zwischen Ich und Du ist wesentlich stärker. Er kann daher die kriminelle Tat erst begehen, nachdem er in mühsamem und kunstvollem Training *das Gemeinschaftsgefühl durchbrochen hat.* Der Verbrecher vernebelt sich zu diesem Zweck die Realität des Lebens. Er schafft sich eine Situation, die keinen anderen Ausweg ermöglicht als den gemeinschaftsfeindlichen. Durch eine Komödie, in der er sich selbst betrügt, macht der Kriminelle diesen Ausweg zu einem für sich vernunftvollen,

---

[4]) Individualpsychologie und Verbrechenstherapie (Int. Zeitschrift für Individualpsychologie, 6. Jahrgang, Nr. 2).

der „individual sense", die „Privatintelligenz", siegt über den common sense. Doch dieser Sieg kann nur ein Scheinsieg sein.

Durch seine praktischen Erfahrungen und durch seine umfassende Kenntnis der Literatur und der Kriminalgeschichte gelangte *Adler* zum Satz von der *antithetischen Auffassung des Verbrechers.*

*Dostojewskis* Raskolnikow bereitet einen Monat lang im Bett den Mord vor. Dann erst erfolgt der Durchbruch des Gemeinschaftsgefühles. Die erleichternden Bedingungen findet Raskolnikow darin, daß sein Opfer eine alte Wucherin ist und daß er selbst nicht feige sein dürfe. „Bin ich Napoleon oder bin ich eine Laus?!"

Es wäre für Kriminalisten äußerst wertvoll, das klassische Buch *Anselm von Feuerbachs* „Aktenmäßige Darstellung merkwürdiger Verbrecher" mit den Augen *Alfred Adlers* zu studieren. *Adler* selbst hat in dem bereits mehrfach zitierten Artikel „Neurose und Verbrechen" zu einigen von *Feuerbach* geschilderten Fällen Bemerkungen gemacht, die zur Aufklärung der Struktur des Verbrechens in hohem Maße beitragen.

Das wertvollste Mittel, das *Alfred Adler* dem Kriminalisten zur Verfügung stellt, um die Persönlichkeit des Kriminellen zu erfassen, ist die von ihm aufgezeigte Tatsache, daß wir bei den Verbrechern den verzärtelten Lebensstil finden. In ihrer Lebensgeschichte enthüllen sie dem individualpsychologisch Geschulten, daß sie Kinder waren, die durch Verzärtelung oder Selbstverzärtelung zu frühzeitigem Abschluß in der Entwicklung des Gemeinschaftsgefühles gelangten (*Adler*, Die Vorbeugung der Delinquenz, Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie, 13. Jahrgang, Nr. 4). Die englische und französische Sprache zeugen für die Gefahr der Verzärtelung. Verzärteltes Kind heißt *spoiled child. Spoil* hat aber auch die Bedeutung berauben, zerstören. *Gâter* kommt vom lateinischen *vastare*, verwüsten.

Der individualpsychologisch geführte Kampf gegen die Kriminalität muß — und kann dank *Alfred Adler* — in frühester Kindheit beginnen. Die Mutter ist die erste, die von der Geburt des Kindes an für die Entwicklung des angeborenen Gemeinschaftsgefühles zu sorgen und das soziale Interesse des Kindes wachzurufen hat. Wie kann sie dazu gelangen? Sie liebe ihr Kind, ohne es zu verzärteln. Damit das Kind nicht in der Mutter die einzige Bezugsperson erblicke, muß es ihre Aufgabe sein, erst den Vater, später Kinder als Freunde in den Kreis der sozialen Beziehung einzuschließen.

Nur ein kleiner Teil der Eltern ist in der Gegenwart dieser Aufgabe gewachsen. Man kann in dieser Beziehung Dr. *Fredic I. Famel*, Vorsitzender der staatlichen Kommission für öffentliche Wohlfahrt Rhode Island beistimmen, der in einer Diskussion nach einem Vortrag *Alfred Adlers* in der Jahresversammlung der nationalen Komitees für Gefängnisse und Gefängnisarbeit in New York (1930) erklärte: „Die Eltern der heutigen Kinder zu reformieren ist es zu spät. Wir müssen mit den Eltern von morgen beginnen, die heute Kinder in unseren Schulen sind."

Doch um mit diesen Kindern wirklich erfolgreich beginnen zu können, müßten ihre Lehrer verstehen, ihnen den Sinn des Lebens als Kooperation

begreiflich zu machen. Sie müssen ihre Schüler den wahren Mut lehren und die Legende — sie wird durch die Zeitungen, Kriminalromane, Abenteurerfilme nur allzu genährt — von der die Feigheit tarnenden Pseudocourage des Verbrechers zerstören.

Fällt so den Eltern, den Erziehern eine vorbeugende Aufgabe zu, können die Juristen, in welcher Funktion immer sie mit dem jugendlichen oder erwachsenen Delinquenten zu tun haben, diesen und der Gesellschaft unschätzbare Dienste erweisen, wenn sie sich der Erkenntnisse *Alfred Adlers* bedienen. Das verdienstvolle Wirken der Kriminalkommissarin *Elisabeth Sorge-Boehmke* (Halle) sei an dieser Stelle erwähnt, weil sie neben zahllosen Schülern *Adlers* als seine Schülerin die Theorie der Individualpsychologie auf kriminalistischem Gebiet erfolgreich in die Praxis umsetzte.

Können Staatsanwälte, Verteidiger, Richter die Täterpersönlichkeit erfassen, wenn sie individualpsychologisch geschult sind, so ist wirkliche Kriminalpolitik im Strafvollzug nur möglich, wenn sie ganz vom Geist des Ermutigungsgedankens erfüllt ist.

Wenn uns vorgehalten würde, als allzu getreue Jünger unseres Meisters die Bedeutung der Individualpsychologie für Strafrechts- und Strafvollzugsreform zu überschätzen, so mag es uns erlaubt sein, das Zeugnis eines bedeutenden Strafrechtslehrers, des Prof. Dr. *G. Bohne*, Köln, anzuführen- der in einem Aufsatz „Individualpsychologische Beurteilung krimineller Persönlichkeiten" (Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie, 9. Jahrgang, Nr. 5, Sonderheft „Menschen vor dem Richter") schrieb: „Eine klare Richtung für eine organische Begründung der Kriminalpsychologie und für eine wirklich individuelle Erklärung der Verbrechensursachen hat erst die Individualpsychologie gezeigt. Für die Kriminalpsychologie ist diese Methode einer Persönlichkeitsanalyse deshalb von überragender Bedeutung im Vergleich zu den übrigen Ausgestaltungen der Tiefenpsychologie, weil die Individualpsychologie nicht einzelne Äußerungsformen der menschlichen Psyche analysiert, sondern jede Eigenart des menschlichen Verhaltens aus dem Menschen als einem Ganzen, einem Organismus mit einheitlicher Zielsetzung abzuleiten versucht... Die Wiedereingliederung des Delinquenten in die Staats- und Gesellschaftsordnung ist nur auf der Grundlage der Erfassung der Gesamtpersönlichkeit mit dem Ziel einer Umorientierung im Sinne der Mitmenschlichkeit möglich."

*Alfred Adler* liebte es, das Wort *Nietzsches* zu zitieren: „Es wird eine Zeit kommen, die keinen anderen Gedanken kennen wird als Erziehung." Dank seinem Wirken — uns Schülern obliegt es, an seinem Werke fortzubauen — wird eine Zeit kommen, die auf dem Gebiete der Kriminalpolitik, die dann in der Sozialpolitik aufgegangen sein wird, keinen anderen Gedanken kennen wird als Ermutigung.

# „Und was haben Sie dazu getan, damit es besser wird?"

Von IDA LÖWY (Wien).

Diese Frage haben Unzählige, die *Alfred Adler* ihr Leid geklagt, aus seinem Mund vernommen. Drei Beispiele aus meiner persönlichen Erfahrung mögen dartun, wie *Adler* Menschen dazu bringen konnte, aktiv zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Eine Mutter kam einmal mit ihrem Knaben auf dem Arm in *Alfred Adlers* Erziehungsberatungsstelle. Die Klage lautete, daß der Dreijährige, ein einziges Kind, oft während des Spielens grundlos zu schreien beginne und eine halbe Stunde lang nicht zu beruhigen sei, und daß er auch oft bei Nacht aus dem Schlaf auffahre und lange Zeit schreie. Wie um zu bekräftigen, daß sie nichts unversucht gelassen hatte, um diesem Übelstand abzuhelfen, fügte sie hinzu: „Und was ich ihn schon geschlagen habe!"

*Adlers* erste Frage: „Ist er nicht vielleicht einmal geschreckt worden?" beantwortete die Mutter mit: „Nein."

Da richtete sich das Kind, das bis dahin *Adler* regungslos und unverwandt angeblickt hatte, mit entsetzten Augen auf und sagte: „A Larven." (Eine Maske.)

Die Mutter ergänzte: „Das war e i n m a l!"

*Adler* erklärte: „Sie sehen, daß das genügt hat."

Zu einer Zeit, da das Kind noch nicht sprechen konnte, hatte sich ein Knabe eine Larve vor das Gesicht genommen, und der Kleine war bei deren Anblick maßlos erschrocken. So oft ihm nun bei Tag die Erinnerung an diesen Eindruck gekommen sein mochte, hatte er angsterfüllt geschrien, und wie sein nächtliches Verhalten vermuten ließ, dürfte er sich auch in seinen Träumen damit gequält haben.

*Adlers* Frage, ob der Kleine in einen Kindergarten gehe, beantwortete die Mutter verneinend. Sie befürchtete, daß das Kind, wenn es dort auch so schreien würde wie zuhause, von der Kindergärtnerin Schläge bekommen könnte. *Adler* erwiderte: „So wie Sie Ihr Kind geschlagen haben, wird es kein Fremder schlagen."

Um der einigermaßen erschütterten Mutter Zeit zu lassen, sich nicht nur zu beruhigen, sondern auch an den Gedanken zu gewöhnen, ihr Kind auch anderen zu überlassen, sagte *Adler* zu den Hörern seiner Erziehungsberatung: „Und die Mutter wird die Freude erleben, daß ihr Kind bald die Uhr kennenlernen wird im Kindergarten. Er wird genau wissen: wenn die Zeiger so stehen, dann wird die Mutter ihn bald abholen kommen."

Sich nun dem Kind zuwendend, das bereits ganz zutraulich geworden war, sagte *Adler*: „Und du mußt dir einmal so eine Larve anschauen, das ist doch nur ein Stück Papier, und vor Papier können wir uns doch nicht fürchten."

*

Ein junges Mädchen, das drei Jahre wegen Magenschmerzen in ärztlicher Behandlung gestanden war, auch schon eine Kur in Karlsbad gebraucht hatte und, einer strengen Diät zufolge, keine Süßigkeiten essen durfte, klagte über verstärkte Magenbeschwerden bei schlechterer Gemütsverfassung — und landete eines Tages bei *Alfred Adler*. In weiser Vorahnung der Dinge, die da kommen konnten, hatte sie zu ihrer Mutter gesagt: „Weißt du, Mama, wenn der Dr. *Adler* aber finden sollte, mir fehlt nichts, dann gehst du geradewegs mit mir zum Zuckerbäcker, und ich esse mich einmal satt."

Gleich beim ersten Ansehen hatte *Adler* konstatiert, daß sich die Patientin schlecht hielt; sie saß fast immer vornübergeneigt, so daß sich ihr Magen zusammengedrückt, beinahe nie normal ausbreiten konnte. Da sie zu Zeiten seelischer Verstimmung ihre Körperhaltung noch mehr vernachlässigte, waren die erhöhten Magenbeschwerden enträtselt. Die Magenuntersuchung selbst fiel günstig aus. Um dem Mädchen die Gewöhnung an eine richtige Körperhaltung zu erleichtern, hatte ihr *Adler* einige Turnübungen gezeigt, die sie täglich mehrmals, hauptsächlich zu Erinnerungszwecken, ausführen sollte.

Der erste Weg nach dem Besuch bei *Adler* galt dem Zuckerbäcker, wo sich das junge Mädchen nach dreijähriger Entbehrung, ohne Beschwerden, gütlich tat.

*

Ein Hörer *Alfred Adlers* sagte mir einmal, nachdem er etwas kaum Tragbares erlebt hatte: „Wenn mir das, was mir jetzt geschehen ist, passiert wäre, ehe ich *Adler* gekannt habe, diesmal wäre Schluß gewesen — aber jetzt kann ich mir das nicht mehr erlauben."

*

Vielen hat *Adler* dazu verholfen, zu wissen, was man sich erlauben darf.

*Alfred Adler* durfte die Frage „Und was haben Sie getan, damit es besser wird?" immer wieder stellen, denn er hat sein ganzes Leben *alles*, was er konnte, dazu getan, damit es besser wird.

---

## Erinnerungen an Alfred Adler.

Von HEDWIG SCHULHOF (Reichenberg).

Es liegt nun um mehr als ein Vierteljahrhundert zurück, daß mir das Erlebnis *Alfred Adler* wurde. Erst als „geneigte", dann als enthusiastische Leserin, schließlich von Mensch zu Mensch. Im Jahre 1907 langte ich nach der „Studie über Minderwertigkeit von Organen" und der Gedankenreichtum der, im Verhältnis hierzu, wenig umfangreichen Schrift frappierte mich, die biologischen Begründungen eines stimulierend optimistischen Glaubens an die Schöpferkraft der „Unzulänglichkeiten unseres irdischen Körpergebildes" faszinierten die, damals ganz im Bannkreis der roman-

tischen Gedankenrevolution in deutschen Landen Stehende. Je mehr ich in der Folge von meinem späteren Lehrer und Meister las, desto persönlicher wurde sozusagen mein Verhältnis zu ihm, lange, ehe ich ihm persönlich nahekam, denn dieses begab sich erst nach der Lektüre seines 1912 erschienenen Standardwerkes „Über den nervösen Charakter". Danach ging es einfach nicht mehr anders, — eine Parallele zwischen Adlers wissenschaftlichen Ergebnissen und feinstem romantischen Gedankengut wollte zu diesem modernen „Realpsychologen". Ich widersetzte mich diesem Willen nicht weiter, worauf *Adler* umgehend antwortete, er sei lebhaft interessiert und überrascht von den aufgezeigten Fäden und möchte das Eingesandte, mit meiner Zustimmung, der Öffentlichkeit übergeben, was dann im November 1913 im „Literarischen Echo" geschehen ist. Inzwischen hatte ich ihn in Wien persönlich aufgesucht, und zwar — als Patientin.

Ich erinnere mich, wie ich diesem ersten Besuch, gleichsam als Visitekarte, ein paar gedruckte Kleinigkeiten vorausgeschickt habe. Er, der ja verblüffend zwischen den Zeilen und zwischen den Worten zu lesen wußte, empfing mich wie eine alte Bekannte, mit den Worten: „Sie haben doch eigentlich zu uns gehört, ehe Sie uns kannten. Übrigens scheinen Sie von dem ‚Weltgift' (damit meinte er die instinktmäßig funktionierende Minderbewertung des weiblichen Geschlechtes innerhalb unserer Kultur) ganz gehörig mitgenommen zu sein." Einigermaßen erstaunt über dieses in-medias-res als Einleitung, entgegnete ich: „Ja, kennen Sie denn meine sozusagen Krankengeschichte, noch ehe ich Ihnen mein Leid geklagt habe?" In seiner Antwort hierauf habe ich gleich eingangs erlebt, was niemals aufgehört hat, mit dem frischen Reiz überraschender Neuheit auf mich zu wirken: das genial Zusammenschauende, das Synthetisierende seiner Beobachtungs- und Denkweise. Ich hatte klagen, wohl auch anklagen wollen, wurde aber unwillkürlich ganz Ohr, als ich hörte: „Alles, was Sie schreiben, tun und lassen, schreit doch förmlich: ‚Was hätte aus mir werden können, wenn ich ein Mann wäre?' und — Sie haben wahrscheinlich Recht, — Sie hätten Ihr Ziel viel, viel leichter erreichen können."

Ich hatte mich denn doch ein wenig vor einem, mehr oder weniger schmerzhaften Eindringen in den jardin secret der Seele gefürchtet. Daß hingegen eine Stunde im Sprechzimmer eines Seelenarztes zum Amüsantesten gehören könne, was wohl überhaupt zu erleben ist, das hatte ich mir nicht träumen lassen. „Jeder ist sich selbst der Fernste" sagt *Nietzsche* mit viel Recht und wessen Amt es ist, das hieran irgendwie leidende Individuum so nah als möglich an seine Wirklichkeiten heranzuführen, der muß mitunter auch wehtun. Aber, wenn der Tief- und Scharfblick des großen Seelenkenners dieses mußte, dann hatte der, von verstehender Güte durchwärmte Humor *Alfred Adlers* etwas so ungemein Wohltuendes,, daß man sich schwerlich verletzt, wohl aber unwiderstehlich zum Nachdenken gedrängt fühlen konnte. So kam es auch, daß ich ihm, als er wieder einmal besonders intensiv mit Röntgenstrahlenaugen verborgene Hintergründe einer falschen Einstellung zum Leben durchdrungen hatte, sagen mußte: „Während Sie mich hier so schonungslos verfolgen, kann ich nicht umhin, eine artistische Freude an Ihrer Klugheit zu haben," worauf er mit dem

ganzen Charme seiner durchgeistigten Güte erwiderte: „Würden's mir denn sonst so gut gefallen?"

Kann es für einen Menschen, den ein tief erschüttertes Selbstgefühl (wie es doch mit gradweisem Unterschied alle aufweisen, die beim Nervenarzt landen) krank gemacht hat, etwas Heilsameres geben, als dieses: wenn ich dir auch nach und nach auf alle deine Schliche und Schwachheiten komme, bist doch wer, der einem gefallen kann. Und dabei dieses sieghaft optimistische Vertrauen auf die schaffende Kraft, auch noch im abwegigsten Menschen, Nein sagen zu lernen zu den Taschenspielerkünsten des Intellektes, die dort kleidsame „Titulargründe" herbeizaubern, wo in Wirklichkeit Macht- und Eitelkeitsgelüste zum Überlegenheitsziele bewegen wollen.

Manchmal überwog natürlich auch der Ärger, wenn einem solches unentrinnbar klar gemacht worden war. Aber, — ich erinnere mich, wie mich ein sanfter Zwang auch dann immer wieder zu *Adler* zurückzog, wie ich z. B., nachdem ich geradezu ergrimmt von ihm Abschied genommen, am Tage vor meiner Abreise, telephonisch noch eine Unterredung von ihm erbat und, als ich eine halbe Stunde beim „Schwarzen" im Café Prückel, zugebilligt erhalten, auf die Frage: „Wissen Sie auch, Herr Doktor, warum ich Sie noch einmal sprechen wollte", die lächelnde Antwort bekam: „Weil Sie dachten, daß ich noch nicht hoch genug von Ihnen denke." Damit waren mir natürlich alle Waffen aus der Hand geschlagen, — wieder war ich entlarvt und zugleich hatte das charmante „noch nicht" etwas überwältigend Wohlschmeckendes. In jener halben Stunde, aus der allerdings mehr als eine ganze wurde, scheint es geschehen zu sein, daß aus der Patientin die Schülerin wurde, die mit den Worten: „Ich glaube, Herr Doktor, daß ich jetzt schon Ihre therapeutische Hochschätzung nicht mehr brauche" aus der „Behandlung" entlassen sein wollte. Als ich bald darauf wiederkam, da — es war eine köstliche Zeit — durfte ich in zahlreichen „Privatissima" erfahren, wie für *Adler* diese „Hochschätzung", dieses „Hochhalten" des Mit-Menschen nicht nur Therapie und Prophylaxe der Menschenseele, wie dies für ihn Kern- und Angelpunkt einer Weltanschauung war, der Gutsein sowohl ethische als individual- und sozialhygienische Forderung war.

Immer und überall studierte und lehrte dieser begnadete Lehrer. Sein stilles Sprechzimmer und das laute Kaffeehaus habe ich so als „Hörsaal" kennen gelernt. U. a. fragte er, der wußte, daß ich Drillingsgeschwister intim kannte, interessiert nach deren psychologischen Eigentümlichkeiten und als ich: „übersteigerte Lebensangst" und entsprechende „Lebensfeigheit" als das Charakteristischeste hervorhob, leuchtete er unverzüglich mit den Worten in die Tiefe: „Nicht anklagen! — stellen Sie sich einmal vor, draußen vor dem Kaffeehaus spazierten einige Tiger herum, ich glaub', man kann schon recht mutig sein und sich's doch überlegen, die Tür aufzu machen. Sicher hat man diesen Dreien, schwach wie sie gewesen sein mögen, noch mehr als so vielen anderen, warnend von den Schwierigkeiten und Gefahren des Lebens erzählt, vor denen sie sich zu hüten haben. Daraus sind nach und nach gewissermaßen „Tiger" geworden, vor denen sie sich tief innerlich fürchten. Haben Sie nicht bemerkt, daß die meisten

Menschen solche fiktive Tiger fürchten, die ihre „Aktion" hemmen; — fragen Sie sich selbst einmal." Und — ich fragte — —.

Vor allem aber genoß ich, wie ich durch lange Jahre, immer wieder neu und anders, den großen Erzieher zum Wirklichkeitssinn genossen habe. So auch einmal ganz besonders während des Krieges, als ihn eine Vortragsreise über Prag auch nach Reichenberg geführt hatte. Durch den stark gedrosselten Reiseverkehr war der Rastlose bis zum nächsten Abend bei uns festgehalten. Am Vormittag hatten ihn Patienten und andere Heischende reichlich in Atem gehalten, am Nachmittag aber, das hatte ich mir fest vorgenommen, verschleppte ich den Widerstrebenden, den ich durchaus auch ein Weilchen für mich allein haben wollte, an einen ziemlich abseitigen Aussichtspunkt, wo er die Gegend und ich seine Gesellschaft ungestört genießen konnte. Schließlich aber schien es, als ob seine vorher geäußerten Besorgnisse recht behalten würden. Wir gerieten tatsächlich in Gefahr, diesen einen täglichen Zug nach Wien zu versäumen. Kleinlaut und zerknirscht sagte ich, während wir vorwärts hetzten: „Werden Sie sehr unglücklich sein, wenn Sie den Zug verpassen?" und war nicht wenig getröstet, die Antwort zu bekommen: „Da es mir gar nichts nützen würde, wenn ich unglücklich wäre, werde ich keinesfalls unglücklich darüber sein." Tatsächlich erreichten wir glücklich den Zug und ich hatte von neuem vom Meister gelernt, wie man es machen und nicht machen soll.

Solcher lehrreichen Episoden, wo *Adlers* lösende Wärme und leuchtende Weltweisheit wie von einem sammelnden Brennpunkt aus erstrahlte, könnte ich kein Ende finden zu erzählen, wenn ich mich laufen ließe. So aber, sei es dankbarem Erinnern nur noch vergönnt, zusammenfassend zu sagen: Hier ist Einer viel zu früh von uns gegangen, dessen gesegnete Kraft zu wärmen, zu leuchten, — bei uns sein wird, so lange wir leben.

Jenseits aller panegyrischen „Pietätsmichelei", die es liebt, an frischen Gräbern Vollmenschen ins Übermenschentum zu retouchieren, ist *Alfred Adler* in Wahrheit und Wirklichkeit als ein Schaffender und Schenkender durch dieses Erdenleben gegangen, alle, die er mit dem Namen Freund und Mitarbeiter ehrte, zur Weiterarbeit, nach Kraft und Maß, verpflichtend, an seinem Erbe, das über ihn hinaus in die Zukunft wachsen will.

---

## Die Todesnachricht in der Weltöffentlichkeit.

In allen Ländern der Welt wurde die Trauerbotschaft vom Hinscheiden *Alfred Adlers* in der Tagespresse und in den Fachzeitschriften mit Worten ehrfürchtigen Gedenkens und tiefernster Würdigung begleitet, die zeigen, wie stark er durch seine Lehre die Öffentlichkeit beschäftigt und beeinflußt hat.

Die Nachrufe sind durchwegs von dem Bestreben getragen, in der Darstellung der Grundzüge der Lehren *Alfred Adlers* deren Bedeutung für die Allgemeinheit ebenso wie für die Wissenschaft gerecht zu werden. Sie zeigen auch, daß *Alfred Adlers* große und unmittelbare Bedeutung für die Psychologie und Psychotherapie, vor allem auch für die Pädagogik

und die Vorbeugung, im großen und ganzen richtig erfaßt, jedenfalls gebührend stark empfunden wurde. Daß es darunter auch Mißtöne der Unkenntnis und des Unverständnisses gibt, Mißtöne in der Erfassung, in der Wiedergabe oder in der Wertung seiner Lehre, das hat er selbst, und haben wir mit ihm, immer gewußt. Umso eklatanter erscheint seine Größe und seine Güte allen denen, die ihn gekannt und verstanden haben.

**Neues Wiener Tagblatt** (Wien, 29. Mai):

„Auf der Rückreise aus Amerika ist Alfred Adler gestorben, aus Amerika, wo er geschätzt war wie kaum ein zweiter moderner Psycholog und Psychotherapeut. Die Columbia-Universität in New-York hatte dem Wiener Arzt eine eigene Klinik geschaffen. Hunderte schwer erziehbarer Kinder und nervöser Erwachsener fanden und finden dort täglich unentgeltliche Beratung. Detroit errichtete gleichfalls eine „individualpsychologische" Klinik. Die Universität Springfield in Ohio ernannte Adler zum Ehrendoktor. Und hielt er in Amerika einen Vortrag, so pflegte selbst der größte Saal zu klein zu sein. Solchen Ansehens, solcher Volkstümlichkeit erfreute sich Adler jenseits des Ozeans.

In Wien, seiner Vaterstadt, war er freilich nur der „Nervenarzt Dr. Alfred Adler", nicht Dozent, nicht Professor. Aber seine Lehre wirkte sich dennoch auch hier mächtig aus. Einige Dutzend individualpsychologische Erziehungsberatungsstellen wurden in Wien geschaffen. Die Wiener Sektion des Internationalen Vereines für Individualpsychologie war eifrig und erfolgreich bemüht, Adlers Lehre bekanntzumachen und auszubauen, und Adler selbst wirkte regelmäßig zumindest einige Monate jährlich in Wien, als Vortragender und als Arzt sehr in Anspruch genommen. Und selbst die, die vielleicht den Namen Alfred Adler nicht kennen, kennen — die Grundbegriffe seiner Lehre: „Minderwertigkeitsgefühl", „Geltungsbedürfnis", „Überkompensation" sind wohl in die Umgangssprache aller Welt übergegangen, als Gemeingut aller einigermaßen gebildeten Menschen.

Die Lehre Adlers ist in den Grundzügen ungemein einfach. Sie geht davon aus, daß fast jeder Mensch ein „Minderwertigkeitsgefühl" hat: ein sich zumeist schon in der Kindheit kundgebendes Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit, eine Störung des Selbstbewußtseins. Was löst solche Minderwertigkeitsgefühle aus? Die mannigfachsten Ursachen sind denkbar: ein körperlicher Defekt, soziale oder wirtschaftliche Notlage, Verzärtelung oder allzu große Härte der Eltern; das Kind fühlt sich gegenüber den Erwachsenen als „minderwertig", das jüngere Geschwister gegenüber dem älteren, das Mädchen gegenüber dem Knaben usw. Was für Folgen können nun solche Minderwertigkeitsgefühle haben, die keineswegs objektiv „berechtigt" sein müssen? Man kann sie gewähren lassen: dann fühlt man sich ewig durch sie mehr oder minder bedrückt und ist deshalb mehr oder minder unglücklich, oder man „kompensiert" sie: Demosthenes hatte bekanntlich einen Sprachfehler, aber diese „Organminderwertigkeit" wurde ihm nur zum Ansporn, sich doppelt zu bemühen, und so wurde er der berühmteste Redner. Oder: ein Mensch empfindet sein ungünstiges Aussehen als bedrückend; er wird diesen Mangel etwa dadurch wettmachen wollen, daß er sich durch besondere Bildung, durch besonderen Eifer im Beruf auszeichnet, um auf solche Weise zur erwünschten sozialen Geltung zu gelangen. Kurz, der „Minderwertigkeitskomplex" kann sich unter Umständen durchaus günstig auswirken; ein Ansporn sein, ein Antrieb.

Aber er kann auch arge Folgen haben: er kann die Tatkraft erbärmlich vermindern, zu völliger Isoliertheit führen, zu Neurosen, zu Entgleisungen ins Kriminelle. Vielfach ist man geneigt, sein „Minderwertigkeitsgefühl" auf „unrelle" Art los zu werden. Schon das Kleinkind hat Instinkt dafür: ein bißchen Schreien und Krawallmachen läßt sich oft vortrefflich dazu benützen, plötzlich im Mittelpunkt des Interesses zu stehen. Faxen beim Essen, Lügen, Versagen in der Schule — das alles kann mitunter besagen: „Ich will nur eure Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen; ich will, daß ihr euch mehr um mich kümmert." Natürlich werden sol-

che Tricks zumeist unbewußt praktiziert, allerdings nicht nur vom Kleinkind, sondern auch z. B. von sehr erwachsenen „Übermenschen", die nur sich selbst gelten lassen und alle übrigen Menschen als Nullen verachten. Jedes auffallend große Selbstbewußtsein ist nach Adlers Lehre verdächtig: als „Überkompensation" eines mehr oder minder verborgenen Minderwertigkeitsgefühls.

„Überwertigkeitsgefühle" können ebenso verhängnisvoll werden wie Minderwertigkeitsgefühle; sie können dazu führen, sich Aufgaben zu stellen, die über die eigenen Kräfte hinausreichen, wodurch man nur tiefer in seelisches Unglück gerät; oder sie können auch zur sozialen Gefahr werden. Adlers Rezept lautet: „Anpassung, Einführung in die Gemeinschaft". Es gibt keinen Menschen, der nicht einen Wert hätte, der keinen Platz auszufüllen hätte auf der Welt. Es gibt nur viele, die ihren eigenen Wert verkennen, sich einen falschen „Lebensstil" zurechtgelegt haben, indem sie entweder ihren Minderwertigkeitsgefühlen allzusehr nachgeben oder aber sie unrichtig „kompensieren". Den „Lebensstil" des Patienten zu verbessern, den Minderwertigkeitskomplex als objektiv unbegründet zu erweisen, oder, falls er irgendwie zu Recht besteht, mit dem natürlichen Geltungsbedürfnis vernünftig auszutarieren — das ist die Aufgabe, die sich der individualpsychologische Arzt stellt.

Adler hat bei Meynert und Krafft-Ebing studiert, aber wesentlicher wurden ihm die großen Franzosen Charcot und Janet und vor allem Sigmund Freud. Lange war Adler selbst Psychoanalytiker, und auch in seiner eigensten Schöpfung, in der Individualpsychologie, wird noch auf manches Wert gelegt, auf dessen Bedeutung die Psychoanalyse aufmerksam gemacht hat. So verkennt auch der Individualpsychologe nicht, daß sich Verschiedenes aus Träumen, aus Fehlleistungen usw. erkennen läßt. Seinerzeit galten allerdings Psychoanalyse und Individualpsychologie als zwei Lehren, die einander feindlich gegenüberstehen. Heute erkennt man mehr und mehr, daß sie sehr wohl nebeneinander bestehen können, daß beide ihre getrennten Anwendungsgebiete haben. Und wie die Psychoanalyse ragt auch die Individualpsychologie weit darüber hinaus, bloß zum Fachwissen des Psychologen und des Psychotherapeuten zu gehören. Geisteswissenschaft und Dichtung haben durch Adlers Lehren vieles an Menschenkenntnis zugelernt, und vor allem ist die Pädagogik vielfach Adler zu Dank verpflichtet.

Kein Mensch ist wertlos, er muß nur seinen wahren Wert erkennen und seinen Platz in der Gemeinschaft suchen — das ist eine sehr optimistische, sehr humane, sehr soziale Lehre, die im größten Gegensatz steht zur Lehre Nietzsches. Und das ist vielleicht Adlers größte Bedeutung: daß er den Lebensmut erhöhen will zum Zwecke des Glücks des Individuums wie der Gesellschaft." A. W.

**Neue Freie Presse** (Wien, 29. Mai):

„Die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden dieses eigenartigen Denkers, dessen Lehren seit Jahrzehnten im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion stehen und ebenso viele begeisterte Anhänger als erbitterte Gegner gefunden haben, wird bei Freund und Feind Eindruck hervorrufen. Weit über die Grenzen nicht nur des heutigen Österreich, sondern auch der alten Monarchie sind der Name und die Lehre Alfred Adlers gedrungen. Er zählte in England und namentlich in Amerika zu den dort bekannten österreichischen Gelehrten.

Aus dem Schülerkreis Sigmund Freuds hervorgegangen, ist er später in wissenschaftlichen Gegensatz zu diesem seinem Lehrer geraten. Er hat die Anschauungen der Psychoanalytiker verworfen und sein eigenes philosophisches System gezimmert. Seine Lehre vom menschlichen Seelenleben, die er als Individualpsychologie bezeichnete, gelegentlich auch schlechthin als „Menschenkenntnis", geht von der Tatsache aus, daß von frühester Kindheit an die Selbsteinschätzung des Individuums die wesentlichste Rolle in der seelischen Entwicklung spielt. Fühlt sich das Kind durch körperliche Defekte, durch soziale und wirtschaftliche Notlage und durch andere Umstände benachteiligt und in seinem Selbstbewußtsein bedroht, so entsteht in ihm ein Gefühl der Minderwertigkeit. Man hat teils

scherzhaft, teils in vollem Ernst Alfred Adler als den „Vater des Minderwertigkeitsgefühls" bezeichnet. Dort wo der Mensch, vom Anfang an für das Leben mangelhaft vorbereitet, den Aufgaben, die dieses ihm stellt, nicht gewachsen ist, treten Anzeichen nervöser Erkrankungen auf, verzweifelte Versuche, durch einen Kunstgriff jeder gefürchteten Entscheidung auszuweichen und die Geltung der eigenen Persönlichkeit auf einem Umweg und mit Umgehung der nützlichen Leistung durchzusetzen.

Hier will die individualpsychologische Behandlung eine Wandlung bringen. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, nervösen Menschen die Einsicht in das Fehlerhafte ihres Lebensstiles zu verschaffen, ihr Selbstvertrauen, ihr Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Noch wichtiger erscheint ihr die Verhütung von Erziehungsfehlern im Elternhaus und in der Schule. Voraussetzung soll wieder die Erziehung der Erzieher sein. Das Lebenswerk Alfred Adlers, eines gebürtigen Wieners, der ein Alter von 67 Jahren erreicht hat, setzt sich aus einer Reihe vielgelesener Bücher, aus einer umfassenden Vortragstätigkeit, aus einer beachtenswerten didaktischen Gabe zusammen. Im Verein für Individualpsychologie hat er eine große Anzahl junger Wissenschaftler herangebildet, die bemüht waren, seine Lehren geistig zu vertiefen, gelegentlich aber auch, nicht anders wie es Sigmund Freud desgleichen ergangen ist, dieselben ungebührlich übertrieben.

In Amerika hat die Lehre Adlers gewaltigen Anklang gefunden. Eine Reihe seiner Bücher ist auch in englischer Sprache erschienen. Die Columbia Universität in Newyork hat eine individualpsychologische Klinik errichtet und Alfred Adler zu deren Direktor ernannt. Seine Vorlesungen hatten Massenzulauf und Hunderte von nervösen Erwachsenen und schwer erziehbaren Kindern vertrauten sich seiner Beratung und Behandlung an. Auch in Detroit und anderen amerikanischen Universitätsstädten wurden ähnliche Kliniken und namentlich Beratungsstellen nach dem Muster der von Adler in Wien begründeten ins Leben gerufen."

**Wiener Zeitung** (Wien, 29. Mai):

„Der Wiener Nervenarzt Dr. Alfred Adler, der am 7. Februar 1870 geboren war, schloß sich bis zum Jahre 1910 der von Siegmund Freud begründeten, damals noch jungen psychoanalytischen Bewegung an. Infolge wissenschaftlicher Meinungsverschiedenheiten trennte er sich jedoch dann von dem Kreis der Psychoanalytiker und gründete unter dem Namen „Individualpsychologie" eine eigene psychotherapeutische Lehre und Bewegung. Seine bedeutendsten Werke sind Studien über „Minderwertigkeit von Organen" (1907) und über den „Nervösen Charakter" (1912), sein Buch über „Menschenkenntnis" (1927). Im Gegensatz zu der Lehre Freuds stellte er als Erklärung zur Entstehung der Psychoneurosen ausschließlich den Geltungstrieb (Willen zur Macht) in den Vordergrund und fand vor allem in pädagogischen Kreisen weite Zustimmung."

**Reichspost** (Wien, 29. Mai):

„*Alfred Adler*, der Schöpfer der Individualpsychologie, hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Zusammen mit dem Wiener *Freud* und dem Schweizer *Jung* bildete er die Trias der modernen Entdecker des Un- und Unterbewußten. Die Rolle, die bei Freud der Sexus spielt, übernimmt bei Adler der *Geltungstrieb*. Jeder Mensch, lehrt er, sucht sich zur Geltung zu bringen. Seelische Erkrankungen — Neurosen — entstehen nach seiner vielfach umstrittenen Auffassung, wenn sich das Individuum vor einer Niederlage seines Geltungswillens fürchtet. Der gesunde Mensch betätige seinen Geltungstrieb in der Gemeinschaft, der neurotische verenge seinen Wirkungskreis immer mehr und mehr und entziehe sich seinen Gemeinschaftspflichten. Alfred Adler hat seine individualpsychologische Methode nicht nur auf ärztliches und pädagogisches, sondern auch auf weltanschauliches Gebiet angewandt und mit ihrer Hilfe Fragen der Kultur, der Philosophie, der Soziologie, ja sogar der Religion zu beantworten versucht. In unendlicher Ferne von Gott,

vertrat er den säkularisierten Denktypus, für den es keine Unsterblichkeit der Seele, keine Gnade, kein Jenseits gibt. Die Einseitigkeit seiner Seelendeutung, die alle psychischen Manifestationen auf *einen* Grundtrieb zurückführt, ist nicht geringer als bei Freud. Aber gerade diese radikale Vereinfachung unendlich komplizierter und komplexer Vorgänge hat auf ein gewisses modernes, rein diesseitig orientiertes Publikum, besonders in den angelsächsischen Ländern, starken und gefährlichen Einfluß ausgeübt. Die Columbia-Universität in New York hat Adler sogar eine Klinik und eine Lehrkanzel für seine in vieler Hinsicht bedenkliche Lehre zur Verfügung gestellt." *lz.*

**Der Wiener Tag** (Wien, 29. Mai):

Als Siegmund Freud mit der Psychoanalyse den lange brachgelegenen Boden des Seelischen durchpflügte und reiche Saat erntete, gehörte zu dem Kreis um Freud auch Alfred Adler, ein geistvoller Wiener Arzt.

Im Jahre 1907 war von ihm eine originelle Studie über „Minderwertigkeit von Organen" erschienen. In der ebenso wechselvollen wie interessanten Entwicklungsgeschichte der Psychoanalyse spielte Adler bald eine bedeutsame Rolle und brachte allmählich eine eigene Lehre, die Individualpsychologie, zur Entwicklung. In diese bezog Adler Auffassungen, die den Sinn des Lebens anders sahen als mit der Brille der Psychoanalyse, die vor allem auch weit weniger in der Richtung der Libido eingestellt waren, und die letzten Endes den zwangsläufigen Trennungsstrich zwischen Adler und Freud zogen.

Auf sich selbst gestellt, schuf Alfred Adler in den folgenden Jahren nicht nur Theorien über medizinische Psychologie, sondern ein großes Lehrgebäude, das für die Deutung seelischer Störungen und für ihre Behandlung, für Erziehungskunde und Pädagogik, für Lebenskunde und Gesellschaftswissenschaft weitgehende Anerkennung gefunden hat. Es entstand eine große Schule um Alfred Adler. Heute ist die Lehre Alfred Adlers als Individualpsychologie bis zu einem gewissen Grade abgeschlossen. Von Adler selbst ist „Praxis und Theorie der Individualpsychologie" bereits in fünfter Auflage erschienen.

Nur in Schlagworten sei das angedeutet, was Adlers Lehre auch in weiten Kreisen bekannt gemacht hat. „Minderwertigkeitsgefühl", „Kompensation und Überkompensation", „Geltungsstreben" und „männlicher Protest" als Ablehnung der weiblichen Geschlechtsrolle und Aneignung eines männlichen Lebensstiles, die Prinzipien der „Ermutigung", des „Gemeinschaftsgefühles", die Charakterologie und ganz besonders die Rolle der Erziehung in der Entwicklung der Persönlichkeit, die Vorbeugung seelischer Erkrankungen, die Verhütung der Kriminalität und vieles andere. Die Einfachheit, von manchen Gegnern spöttelnd der Lehre Adlers vorgeworfen, ist anderseits in mancherlei Beziehung ihr Vorzug.

Bald nach dem Weltkrieg war Adler aus seinem Vorlesungssaal an dem Pädagogischen Institut der Gemeinde Wien hervorgetreten. Seine Lehren in die Praxis umsetzend, hat er in Wien die ersten öffentlichen Erziehungsberatungsstellen errichtet. Hat doch Nietzsche einmal prophezeit: „Es wird eine Zeit kommen, die keinen anderen Gedanken kennen wird als die Erziehung." Diese Erziehungsberatungsstellen haben die Lehren Alfred Adlers in weiten Kreisen populär gemacht.

Außer in den Kreisen der Mediziner und Psychologen zählt die Individualpsychologie Adlers auch in den Reihen der Pädagogen, der Lehrer und Erzieher, der Richter und Staatsanwälte, der Kriminologen und der Seelsorger Anhänger und tätige Mitarbeiter. Es gibt bereits eine ausgesprochene individualpsychologische Beratungstechnik. Eine ganze Reihe hervorragender Individualpsychologen hat, um ihren Führer Alfred Adler geschart, die bereits ziemlich umfangreiche Literatur bereichert und vertieft. Im Ausland mehr als im Inland gibt es zahlreiche Sektionen des Internationalen Vereines für Individualpsychologie.

Mit der Begeisterung des Gründers hat Adler immer wieder die ethische Kraft der Individualpsychologie aufgezeigt. „Menschenkenntnis" heißt eines seiner bekanntesten Bücher; es soll mithelfen zur Lösung der „drei Lebensfragen", das heißt der Lebensaufgaben des Berufes, der sozialen und der erotischen

Beziehung. Es würde hier zu weit führen, alle Arbeiten Alfred Adlers zu nennen. Es seien nur erwähnt: „Individualpsychologie und Wissenschaft", „Die Ehe als Aufgabe", „Neurose und Lüge", „Die Kunst, das Schulkind zu verstehen", „Die Erziehung zum Mut", „Die individualpsychologische Traumtheorie" und so fort.

Mehr als anderswo ist in Amerika das Problem der Kindererziehung im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. In Amerika gestalteten sich Adlers Vortragsreisen immer wieder zu einem Triumphzug der Individualpsychologie. Er hielt dort Vorlesungen an den Universtiäten und errichtete individualpsychologische Ambulatorien. Vor einigen Jahren verließ er Wien ganz und übersiedelte nach Amerika, wo ihm große Ehrungen zuteil wurden. Einer seiner bekanntesten Schüler wirkt als Professor an einer amerikanischen Universität.

Rastlos tätig, immer wieder auf Vortragsreisen für seine Lehre werbend und seine zahlreichen Anhänger begeisternd, ist nun Alfred Adler fern der Heimat plötzlich gestorben. Ein großer Österreicher ist im Dienst einer großen und ewigen Idee, im Dienste der Menschenliebe, als Kämpfer gefallen. Die Wiener medizinische Schule hat allen Grund, auf Alfred Adler stolz zu sein, auch wenn er hierzulande nur ein einfacher Doktor war ... Dr. J.

**Neues Wiener Journal** (Wien, 29. Mai):

„Es duldete ihn nicht länger im Schatten des Titanenhaften. Der junge Doktor Alfred Adler, einer der ersten begeisterten Jünger des Professors Freud und der Psychoanalyse, wurde bald ein abtrünniger Schüler. Die Sezession von dem großen Meister, der an seinen Worten zwar deuteln aber nicht rütteln ließ, setzte mit Adler ein, nahm mit Jung und Steckel ihren Fortgang. Und Adler erbaute ein neues System. Er wollte es nicht wahr haben, daß allein Eros die Triebfeder des Lebens sei, daß dieser eine Trieb alles andere aus sich gebiert und wandelt. Ordnete vielmehr den von der Psychoanalyse großgepäppelten Eros einem anderen Trieb unter. Dem Trieb zur Geltung, dem Willen zur Macht. Nicht die dunklen Triebe aus den unbewußten Tiefen der Seele leiten des Menschen Tun. Ausschlaggebend für den Charakter, die Lebensgestaltung und Einstellung zur Welt sei vielmehr das Geltungsstreben in der Gemeinschaft. Das eine aber hat Adler von seinem ersten Meister übernommen, daß nämlich der Mensch bereits in den frühesten Kinderjahren geformt und zeitlebens die einmal eingeschlagene Lebenslinie einhält. Das individuelle Milieu in der Kinderstube, das Verhältnis zu Eltern und Geschwister entscheidet, wie sich der Mensch späterhin zur Gemeinschaft und zu den Lebensaufgaben verhält.

Da ist das verzärtelte Kind. Besten Willens wollen ihm die Eltern eine schöne Kindheit bereiten, halten alle unangenehmen Erlebnisse von ihm fort, lassen es wohlbehütet wie in einem Glashaus aufwachsen. Zumal das einzige Kind, dem die Abschweifung im Zusammenleben mit den älteren und jüngeren Geschwistern fehlt, ist derart gefährdet. Denn es wird isoliert, sperrt sich ab, hat seelisch eine zu feine, empfindsame Haut. Nie lernte es, aus eigener Kraft Schwierigkeiten zu begegnen, nie Leiden zu erdulden, nie aus seiner Ich-Einspinnung heraus zum du und wir, zur Gemeinschaft zu gelangen. Das bleibt! Solcher Kinderstube entwachsen lebensuntaugliche Menschen, die sich nichts zutrauen, die keinen Mut haben und ihre Lebensfeigheit durchsichtig mit hochtrabenden Plänen und Arroganz im Umgang überkompensieren, bemänteln. Auch das andere Extrem der Erziehung, die übermäßige Strenge führt zur Entmutigung. Das geprügelte, verängstigte, als ungeschickt, dumm, faul verzeterte Kind tritt also entmutigt ins Leben hinaus. Versagt im Berufe, in Liebe und Ehe. Nachträglich hat das Alfred Adler an neurotischen Patienten festgestellt und daraus die Lehre für die richtige Erziehung abgeleitet: Ermutigung ist alles. Mehr als angeborenes Talent und Untalent.

Die verzärtelnde und überstrenge Erziehung, die beide das Kind seiner Selbständigkeit berauben, züchtet Isolierung, Absperrung, Minderwertigkeitskomplexe. Die Minderwertigkeitsgefühle sind zum Schlagwort geworden, das heute Krethi und Plethi im Mund führt. Ursprünglich aber gebrauchte es Adler für die seelische Einstellung von Men-

schen, die einen körperlichen Fehler zur Welt brachten. Der Bucklige trägt den Kopf besonders hoch, weiß schon das Sprichwort; doch die Individualpsychologie brachte die Deutung. Das Geltungsbedürfnis jedes Menschen erträgt es nicht, irgendwo minderwertig zu sein. Sucht darum krampfhaft und nur zu oft eben verkrampft, das Gebrechen mit übermäßigem Ehrgeiz wettzumachen. Wettmachen über das Ziel hinaus, so daß das Minderwertigkeitsgefühl überkompensiert wird. Der Kleingewachsene will hervorragen, sondert sich so von den anderen ab, fühlt sich als etwas Besseres, gerät in die Isolierung, ins Abwegige, Schrullenhafte, Neurotische. Später erkannte Adler, daß die Minderwertigkeitskomplexe auch anerzogen werden können, ja daß diese Erziehungsfehler eine weit größere Rolle für das Scheitern an den Gemeinschaftsaufgaben spielen. Bramarbas fühlt sich im Grunde seiner Seele minderwertig, nur zu gut weiß er, daß seine Lebenslinie immer an den Aufgaben der Gemeinschaft vorbeiführt. Arrangiert im letzten Moment stets eine Situation, die ihn vor dem drohenden Prestigeverlust bewahren soll. Ein Scheinleben, das früher oder später scheitert. Der entmutigte, von überkompensierten Minderwertigkeitsgefühlen fehlgeleitete Mensch schreibt die Schuld an seinem Versagen den andern zu, dem Lehrer, dem Vorgesetzten, den Umständen und den Zeiten. Und arrangiert es zur Not so, daß es glaubhaft wird. Dahinter aber steckt die schlottrige Lebensangst.

Alfred Adler hat den psychologischen Blick, hinter die Fassade der Menschen sehen und die Verirrungen des Geltungstrebens zu entlarven. Das war ihm der Weg zur Menschenkenntnis und auch zur Menschenbehandlung, den er in vielen, glänzend formulierten Schriften und Vorträgen seiner großen Gemeinde vermittelte. Mag er auch in der Verleugnung seines geistigen Vaters zu weit gegangen sein — Freud tat übrigens die Individualpsychologie seines abtrünnigen Schülers nur in knappen Fußnoten ohne Namensnennung ab —, mögen ihm im Entdeckereifer manche Übertreibungen und Verallgemeinerungen unterlaufen sein, mag seine Lehre, konsequent durchgeführt, in eine Verherrlichung und Züchtung des durchschnittlichen Herdenmenschen ausklingen, so hat er sich (nehmt alles nur in allem) überaus dankenswerte Verdienste um die Menschenkenntnis, Menschenbehandlung, Erziehung und Neurosentherapie erworben. Seitens der Wiener Universität blieb ihm die offizielle Anerkennung in Form einer akademischen Graduierung versagt. Er, der die Gemeinschaft predigte und die Isolierung bekämpfte, gründete in einem Schmollwinkel fernab von der Schulpsychologie einen individualpsychologischen Verein, eine eigene Zeitschrift, einen eigenen Kreis. In den letzten Jahren weilte er wiederholt auf Vortragsreisen in Amerika, wo er auch den Professortitel erhielt. Seine zahlreichen Schüler werden wohl sein bedeutsames Werk mit der Ermutigung, die ihnen der Meister einpflanzte, fortsetzen und vollenden."

*Walter Finkler.*

**Das Kleine Blatt** (Wien, 29. Mai):

„Nachdem er sich vergeblich um eine Lehrkanzel an der Wiener Universität bemüht hatte, ging er nach Amerika. Dort und in England hielt er sich im letzten Jahrzehnt hauptsächlich auf. In Amerika selbst bot man seiner Lehre auf den Universitäten und in den psychiatrischen Kliniken einen ersten Platz. Dort konnte sich seine Schule groß entwickeln.

Alfred Adlers Lehre geht davon aus, daß auf der einen Seite die Gemeinschaft steht und auf der anderen Seite der einzelne Mensch, der sich in diese Gemeinschaft einzugliedern hat. Das hat oft seine Schwierigkeiten, da jeder Mensch sich zur Umwelt je nach seiner Organ-Tüchtigkeit oder Organ-Minderwertigkeit einstelle. Eine Organ-Minderwertigkeit ist zum Beispiel ein Buckel. Jeder Mensch hat aber auch ein Geltungsbedürfnis, das heißt das Bedürfnis, sich persönlich zur Geltung zu bringen. Ist ihm seine Organ-Minderwertigkeit bewußt, dann kommt es oft zu Überkompensationen der Minderwertigkeit, das heißt zu Übertreibungen des Geltungstriebes und damit oft zu einem Konflikt mit der Gemeinschaft. Alfred Adler lehrt nun, daß eine entsprechende Erziehung, die dem Einzelnen seine Übertreibungen im Charakter bewußt mache, eine ge-

sunde Anpassung an die Anforderungen des Gemeinschaftslebens *immer* ermögliche. Das heißt also, daß jeder Mensch zu einem sozialen Wesen erzogen werden kann."

**Die Stunde** (Wien, 29. Mai):

„Der Schöpfer der Individualpsychologie ist während einer Vortragsreise durch England im Alter von 68 Jahren plötzlich verschieden. Der Name Alfred *Adler* ist in der ganzen Welt bekannt und berühmt. Sein Lebenswerk, die Individualpsychologie, ist durch einen Umstand von allen anderen psychologischen Schulen unterschieden: sie ist nicht nur Theorie und nicht nur wissenschaftliche Methodik, sondern zuerst und vor allem Praxis. Selbst vor der Psychoanalyse, mit der sie den Mutterboden der Psychotherapie gemeinsam hat, hat sie das eine voraus, daß sie zur Grundlage einer neuen Pädagogik wurde und daß sie sich gerade in diesem praktischen Bereich heute schon vielfach bewährt hat. Darüber hinaus ist sie im Begriffe, praktische Menschenkenntnis in einem Sinne zu vermitteln, wie man es von einer wissenschaftlichen Methode bisher kaum erreicht hat."

**Tagblatt** (Linz, 29. Mai):

„Als einfacher Nervenarzt ist er zu einem der bekanntesten Österreicher geworden: Durch die Schöpfung der Individualpsychologie, die für immer mit seinem Namen verknüpft bleibt."

**Innsbrucker Nachrichten** (29. Mai):

„Im Gegensatz zur Lehre Freuds stellte Adler als Erklärung für die Entstehung der Psychoneureose ausschließlich den Geltungstrieb, den Willen zur Macht, in den Vordergrund. Vor einigen Jahren wurde Dr. Adler auch nach Amerika berufen, wo ihm zu Ehren an der Kolumbia-Universität eine eigene Klinik geschaffen wurde. Dr. Adlers Ansehen war besonders in den anglikanischen Ländern sehr groß."

**Katholische Kirchenzeitung** (Salzburg, 24. Juni 1937, 77. Jahrgang, Nr. 26):

„*Zum Tode des Schöpfers der Individualpsychologie.* — Am 28. Mai 1937 ist *Alfred Adler* gestorben, kein Katholik, aber doch eine auch Katholiken anziehende Persönlichkeit.

1870 wurde *Adler* in Wien geboren, wirkte dort als Arzt und Lehrer und war zuletzt drei Jahre Professor am medizinischen College zu New-York. Auf einer seiner häufigen und anstrengenden Vortragsreisen hat ihn der Tod inmitten der Arbeit und des Erfolges zu Aberdeen in Schottland heimgeholt. Ursprünglich der psychoanalytischen Schule *Freuds* angehörig, wandte er sich bald gegen ihre Einseitigkeit, Un- und Widernatürlichkeit, gegen ihr unter dem Namen der Wissenschaft betriebenes Wühlen im sinnlichen Triebleben. Zum Kampf gesellte er aber auch den Aufbau und begründete die *Individualpsychologie*, die manchen Begriff verwertet, der uns aus der Glaubenslehre vertraut ist, und deren Ansichten und Schlüsse wir zustimmend oder ablehnend prüfen müssen, weil sie das menschliche Leben schier in seiner Gänze beeinflussen.

Die Geschichte der Wissenschaft kennt Lehren, mit denen sich der Christ nie befreundet, weil sie mit seinem Glaubensgut unvereinbar sind, z. B. den Monismus. Andere Schulen stoßen dagegen nicht bis zu dieser Ebene vor und ermöglichen es auch uns, Passendes anzunehmen, sie in unserem Sinne auszugestalten; sie greifen nicht in den Bereich unseres Dogmas und unserer Sittenlehre ein. So gründet es sich zunächst nur auf juristische Erwägungen, ob ich der klassischen oder naturwissenschaftlichen (biologischen) Strafrechtsschule folge; obwohl die sich hieraus ergebenden Folgerungen den kriminalistischen Bereich weit überschreiten und bis ins Weltanschauliche hinüberspielen, beirren sie doch nie das der Kirche vorbehaltene Lehramt.

Zu dieser zweiten Gruppe zählt die Individualpsychologie. Wir leugnen nicht, daß einzelne Anhänger aus ihr Schlüsse zogen, die der Gläubige ablehnt, ja daß sie den Einfluß der Religion für das menschliche Leben unterschätzten. Auf der anderen Seite wußten aber überzeugte Katholiken, wie *Bopp, Allers* — auch mehrere gelehrte Wiener Jesuiten zählen hieher — *Adlers* Lehre mit unserem Glauben in Einklang zu bringen und die Praxis des katholischen Arztes, Lehrers, Rechtswahrers, ja sogar des Seelsorgers mit individualpsychologischen Erkenntnissen zu bereichern. Auch *Gemelli* und *Lindworsky* stehen dem Werke nicht unfreundlich gegenüber. Mich selbst hat ein reichsdeutscher Rechtsanwalt und ein österreichischer Strafrichter, beide glaubensfeste Männer, zu *Adler* geführt. Seither sind über zehn Jahre verflossen, ich habe mich immer tiefer mit dem einschlägigen Schrifttum befaßt und daraus Wertvolles an Welt-, Menschen- und Berufskenntnis gelernt.

Die Individualpsychologie will nicht die einzelnen Gefühle, Willensakte, Taten des Menschen zerfasern und danach unwirkliche, schematische Durchschnittstypen bilden. Sie betrachtet jeden Menschen als *Individuum* mit selbständigem Eigenleben. Sie schätzt den Einfluß der Vererbung und Umwelt gering, betont dagegen stark die Willensfreiheit. Zwar erhält der Mensch schon in frühen Jahren die Bausteine für seine Lebensgestaltung, allein was er mit ihnen macht, das steht völlig in seiner Macht. Wir leben nicht für uns, sondern für die Gemeinschaft. Die Art, wie wir uns zu dieser Aufgabe stellen, verrät unseren Lebensstil. In der Schule wie im Leben steigern wir die Tüchtigkeit des Schwachen, Zweifelnden, auf der unrechten Seite Stehenden, wenn wir ihn *ermutigen*, das heißt, selbst dem Schlechten das Vertrauen zu seinen guten Eigenschaften geben. Es entspricht der Willensfreiheit, unser Dasein *teleologisch*, nicht kausal-materialistisch zu betrachten. Wir müssen zwischen der ichwärts gerichteten und daher im Grund beschränkten *Intelligenz* des Egoisten, Verbrechers, Strebers und der wertvollen *Vernunft*, die stets die Wirkung unseres Handelns auf die Allgemeinheit überlegt und dadurch letzten Endes doch die Oberhand behält, unterscheiden.

Das sind die Grundzüge der *Adler*schen Lehre. Sie nehmen weder für noch gegen das Dogma Stellung. Es besteht keine Ursache, sie deshalb abzulehnen, weil mancher Anhänger aus ihnen eine diesseits gerichtete Lebensweisheit formen wollte. Wir sollen eher dem Arzte *Adler* danken, daß er vieles gesagt hat, was sich mit unserem Glauben deckt und seine Anwendung erleichtert. Wir sollen ferner das, was er uns bot, freudig und selbstschöpferisch verwerten und nicht Arbeit und Ernte Ausbeutern überlassen, die über den Glauben weniger ehrfürchtig denken als dies *Adler* — zumal in seinen letzten Jahren — tat. Der Dahingeschiedene wirkte bis zur letzten Stunde für sein Werk. Durchblättern wir seine Bücher und Aufsätze, so finden wir, daß seine Achtung vor dem Religiösen wächst, je weiter er vorwärtsschreitet. Immer größere Sorge widmet er der Heiligkeit der Familie; es ist vielleicht der schönste Satz in dem Nachwort, das ihm die Wiener „Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie" widmete, daß derjenige, der *Adlers* Glauben an die Unsterblichkeit der Seele in Zweifel zog, diesen Mann niemals kannte und verstand.

*Adlers* Werke, vor allem „Sinn des Lebens" und „Menschenkenntnis" wurden in viele fremde Sprachen übersetzt. Die tiefsten Gedanken aber finden wir vielleicht im Aufsatze „Über den Ursprung des Strebens nach Überlegenheit und des Gemeinschaftsgefühles" (Zeitschrift für Individualpsychologie, Juli 1933), wo *Adler* ganz im Sinne erleuchteter Gottesdiener schreibt: „Die beste Vorstellung, die man bisher von dieser idealen Erhebung (Streben nach Vervollkommnung) der Menschheit gewonnen hat, ist der *Gottesbegriff*. Es ist gar keine Frage, daß der Gottesbegriff eigentlich jene Bewegung nach Vollkommenheit in sich schließt als ein Ziel, und daß er dem dunklen Sehnen des Menschen, Vollkommenheit zu erreichen, als konkretes Ziel der Vollkommenheit am besten entspricht." Einige Seiten weiter bezeichnet er Gemeinschaftsgefühl als „Fühlen mit der Gesamtheit *sub specie aeternitatis*", und erklärt mannhaft gegenüber dem Vorwurf, daß er nun zu transzendental denke, „es gibt keine Wissenschaft, die nicht in die Metaphysik münden müßte".

Und nun ein Wort über seine reli-

giöse Persönlichkeit. *Adler* stammt aus jüdischer Familie, doch soll ein Ahne protestantischer Pastor gewesen sein, wie er auch selbst diesen Glauben annahm. Er hat aber bei keinem dieser Bekenntnisse volles Vertrauen genossen, weil er — wenn das Wort gestattet ist — zu kirchengläubig war und in seinem Leben und Wirken Ansichten an den Tag legte, die man nur von Katholiken zu hören pflegt. Jedenfalls arbeitete er abseits von materialistischen Lehrmeinungen, selbst als diese Dogmen die Natur- und Heilwissenschaft bildeten, und erhielt daher keine Lehrkanzel an der Wiener Universität, als diese von Liberalen und Sozialdemokraten beherrscht wurde. Und als hier eine Besserung eintrat, was nicht zuletzt auch sein wissenschaftliches Verdienst ist, war er bereits in ein fremdes Land, in einen fremden Erdteil gegangen.

*Alfred Adler* hat nie beansprucht, als kirchlicher Apologet oder Dogmatiker gefeiert zu werden. Er ist auch nur in die Nähe des vollen, vorbehaltlosen, uneingeschränkten *sentire cum ecclesia* gelangt. Allein die hier wiedergegebenen Aussprüche und Lebensdaten rechtfertigen es, daß auch unser Blatt dem großen Gelehrten und Forscher — und ein solcher war er zweifellos — einige Gedenk- und Abschiedszeilen widmet. Er hat an Gott und Ewigkeit geglaubt. Wolle Gott ihm die himmlische Unsterblichkeit verleihen!"

*Oskar Meister* (Graz).

**Tagesbote** (Brünn, 29. Mai):

„Dieser gebürtige Wiener, der seit vielen Jahren in Amerika wirkte, hat durch die Begründung der Individualpsychologie Weltruhm erlangt. Es ist dies eine Lehre, die unzähligen Menschen neuen Lebensmut gegeben hat und die für die Erziehung von unabsehbarer Bedeutung geworden ist. Wie Siegmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse, war auch Alfred Adler ursprünglich Nervenarzt. Seine Individualpsychologie kann auch ihre Herkunft von der Psychoanalyse nicht verleugnen. Aber Adler hat schon sehr bald gegen eine gewisse Einseitigkeit in der von Freud geschaffenen Erklärung seelischer Erscheinungen Stellung genommen und sich von seinem hervorragenden Lehrer und Freund wissenschaftlich unabhängig gemacht. Er geht von den Minderwertigkeitsgefühlen aus, die fast jeder Mensch hat und in denen er die Ursachen der meisten Mißerfolge im Leben erblickte. Von dieser Grundlage aus gewann er die Möglichkeit nicht nur einer einfachen Erklärung selbst schwierigster psychischer Tatbestände, nervöser Erkrankungen und krimineller Erscheinungen, sondern er konnte auch leicht den Weg angeben, der zur Heilung und Besserung führt. Die größte Bedeutung gewann diese Lehre für die Erziehung, wo sie sich weit über den Kreis seiner eigentlichen Anhänger hinaus fast auf der ganzen Welt durchgesetzt hat.

Dr. Alfred Adler hat sich selbst ebenfalls vorwiegend in den Dienst der Erziehung gestellt und seit 1912 als Lehrer an der Wiener Volkshochschule, seit 1925 als Dozent am Pädagogischen Institut in Wien erfolgreich gewirkt. In Amerika feierte er jedoch die größten Triumphe. An der New Yorker Columbia-Universität wurde für ihn eine eigene Klinik geschaffen, an der ungezählte Tausende schwer erziehbarer Kinder und nervöser Erwachsener unentgeltlich behandelt werden, auch in Detroit wurde eine solche individualpsychologische Klinik errichtet, die Universität Springfield in Ohio hat Adler zum Ehrendoktor ernannt, seine Vortragsreisen durch die Vereinigten Staaten bedeuteten für ihn ungeheure Erfolge. In Wien selbst, wo Adler alljährlich nur kurze Zeit weilen konnte, gibt es eine große Zahl von individualpsychologischen Erziehungsberatungsstellen und der Internationale Verein für Individualpsychologie besitzt in fast allen Kulturstaaten Zweigvereine. Zahlreiche Zeitschriften behandeln diese Lehre, überall werden individualpsychologische Beratungsstellen errichtet und die zahlreichen Werke Alfred Adlers und seiner Schüler, in denen die Grundsätze der neuen Lehre dargelegt sind, sind in fast allen Kultursprachen verbreitet. Am bekanntesten ist das Buch Adlers „Menschenkenntnis" geworden, das im Jahre 1927 zum erstenmal erschien.

In Brünn, wo Alfred Adler im April 1932 in einer großen Vortragsfolge, die vom Deutschen Journalisten- und Schriftstellerverein für Mähren und

Schlesien, der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst sowie der Ethischen Gesellschaft veranstaltet wurde, an zwei Abenden seine Lehre zum erstenmal selbst vertrat, nachdem schon vorher Schüler des Meisters im selben Rahmen gesprochen hatten, wurde noch im selben Jahr eine Individualpsychologische Arbeitsgemeinschaft gegründet, bei der Adler in einem dritten begeistert aufgenommenen Vortrage Pate stand."

**Pester Lloyd** (Budapest, 29. Mai):

„Alfred Adler, der 1870 in Wien geboren ist und nach einem gründlichen Studium der Medizin, insbesondere aber der Biologie und Psychiatrie seine Praxis als Nervenarzt in der österreichischen Hauptstadt aufnahm, gehörte zu den ersten Schülern Siegmund Freuds. Als psychoanalytischer Forscher verfaßte er sein erstes großes wissenschaftliches Werk, die „Studien über die Minderwertigkeit von Organen" (1907), in denen er als wichtigen Beitrag zur Theorie der Psychoanalyse die Lehre vom „Minderwertigkeitskomplex" und von der „Überkompensierung" veröffentlichte. Er behauptete und bewies an Hand eines großen kasuistischen Materials, daß geringfügige körperliche Gebrechen, infolge des Minderwertigkeitsgefühls, das sie hervorrufen, den Menschen zu einer relativ übermäßigen seelischen oder geistigen Leistung sowohl in normaler als auch in pathologischer Richtung anspornen können; diese „Überkompensierung" gab eine befriedigende Teilerklärung für zahlreiche psychische Erscheinungen im Bereich des Gesunden und des Kranken, des Alltagslebens, der Kunst und der Klinik.

Die Adlerschen Ideen fügten sich zwanglos in das System der Psychoanalyse ein, als *ein* Motiv der psychischen Determinierung, als *ein* Glied in der Kausalreihe der seelischen Geschehnisse.

Infolge eines persönlichen Konflikts zerwarf sich später Adler mit Freud, trat aus dem Kreise der Psychoanalytiker aus und gründete unter Verneinung aller sonstigen Prinzipien der Psychoanalyse eine eigene wissenschaftliche Schule, in der nun *ausschließlich* die Adlerschen Ideen vom Minderwertigkeitsgefühl zur Erklärung normaler und krankhafter seelischer Erscheinungen herangezogen und die Therapie einzig auf die Beseitigung dieser Gefühle eingestellt wurde.

Immerhin erweiterte freilich Adler den Begriff der Minderwertigkeit, der ursprünglich biologisch umgrenzt war, auch soziologisch und die Grundstruktur der seelischen Krankheiten wurde auf den allgemeinen Konflikt zwischen dem Geltungsstreben des Individuums und seiner diesem Streben oft nicht entsprechenden Lebensstellung zurückgeführt.

Die „Individualpsychologie", wie Adler später seine Lehre nannte, fand besonders im Kreise der Pädagogen viele Anhänger, da im manifesten Seelenleben des Kindes in der Tat die Minderwertigkeitsgefühle sehr stark im Vordergrund stehen und auch die Erzieher, die auf die Beobachtung der Äußerungen unbewußter Vorgänge und auf die tiefere Deutung gewisser Symptome nicht eingestellt sind, es sehr oft mit den kindlichen Minderwertigkeitskomplexen zu tun bekommen. Selbst die akademische Pädagogik resorbierte gut und gern die Adlersche Lehre, die sie leichter in ihre bisherige Theorie einbauen konnte, als die Psychoanalyse Freuds, die übrigens erst im letzten Jahrzehnt ihre Pädagogik systematisch entwickelte, während Adler von Anfang an seine Aufmerksamkeit in hohem Maße den Fragen der Erziehung widmete. Da er auch unabhängig von seiner Theorie ein großes pädagogisches Talent und viel Sinn für den Umgang mit Kindern hatte, wurde die Pädagogik zum bedeutsamsten Stück der gesamten Iindividualpsychologie. Auf dem Gebiet der Neurosenlehre liegen demgegenüber wenig konkret bedeutsame wissenschaftliche Leistungen der individualpsychologischen Schule vor.

Zum großen Schaden sowohl der Psychoanalyse als auch der Individualpsychologie verstrickte sich Adler in eine ziemlich hoffnungslose persönliche Fehde gegen Freud — geführt hauptsächlich in seiner „Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie" —, die auf beiden Seiten so viel Verbitterung verursachte, daß nunmehr auch die tatsächlichen Ergebnisse der verschiedenen Arbeitsrichtungen nicht ausgetauscht und gegenseitig gewertet wur-

den. Da die Individualpsychologie überdies den umfassenden Charakter der psychoanalytischen Forschung entbehrt, entwickelte sie sich durch die strikte aprioristische Ablehnung der psychoanalytischen Erkenntnisse etwas zu einseitig, während in der Entwicklung der Psychoanalyse lange Zeit der Verlust nicht aufgewogen wurde, der durch das Ausscheiden des Soziologen Adler (in dieser Beziehung eine glückliche Ergänzum zum Psychologen Freud) nicht aufgewogen werden konnte.

Jetzt, da die persönliche Fehde notwendig verstummt, darf man hoffen, daß die vielen und wertvollen Anregungen, die in den Schriften Adlers „Über den nervösen Charakter", über „Heilen und Bilden" und über „Menschenkenntnis" enthalten sind, von der Psychoanalyse leichter berücksichtigt, aufgenommen und verarbeitet werden können. Hiemit könnten vielleicht auch die Streitigkeiten der Schulen beigelegt und jene Einheit wiederhergestellt werden, die durch die persönliche Opposition zerstört wurde.

Erst dann, erst wenn die Psychoanalyse die unabhängigen individualpsychologischen Forschungen rezipiert und in ihr großes umfassendes System eingebaut hat, wird sich zeigen können, wie bedeutsam für die gesamte Psychologie die Arbeiten Alfred Adlers sind und welch großer Verlust die Wissenschaft heute getroffen hat." *(—ai.)*

**Basler Nationalzeitung** (30. Mai):

„Der Begründer der Individualpsychologie, der Wiener Seelen- und Nervenarzt Dr. *Alfred Adler*, ist auf einer Vortragstournée in England gestorben.

Der Name Alfred Adlers ist heute überall auf der Welt als der „*Vater des Minderwertigkeitsgefühls*" bekannt. Seine Lehre ist im Laufe der letzten Jahre nicht bloß eine Bereicherung grundlegender Erkenntnisse der Psychiater, Psychologen und Berufspädagogen geworden, sondern zu einem Schatze der Allgemeinheit. Die praktischen erzieherischen Erfolge der Adler'schen Individualpsychologie eroberten unmittelbar nach dem Weltkriege weite Kreise sowohl in Europa als in Amerika, als Alfred Adler sich entschloß, aus seinem Arbeitszimmer und aus seinem Vorlesungssaal an dem Pädagogischen Institut der Stadt Wien hervorzutreten und durch *Errichtung der ersten öffentlichen Erziehungsberatungsstellen* die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der gleichzeitigen seelischen Beeinflussung der Kinder, der Eltern und der Lehrer zu lenken. Er wurde bei dieser Aktion von dem Grundsatz der Individualpsychologie geleitet, daß von schwererziehbaren Kindern eine gerade Linie zu den nervösen Erkrankungen der Erwachsenen führt und daß, wenn nicht die ganze Nachkriegsgeneration im Elend der materiellen Not, der Nervenkrankheiten und Psychosen, der Kriminalität, des Alkoholismus, der Rauschgifte, der Perversionen und des Selbstmordes untergehen will, die Erfassung sämtlicher Faktoren, die mit dem Kinde zu tun haben, und vor allem die Aufrichtung des Lebensmutes der Kinder und ihrer Erzieher die allererste Notwendigkeit ist. Heute arbeiten in Wien mehr als 30 ähnliche öffentliche unentgeltliche individualpsychologische Erziehungsberatungsstellen. Auch in *Amerika*, wo er auf Einladung verschiedener Universitäten und wissenschaftlicher Institute alljährlich mehrere Monate verbrachte, errichtete er Kliniken, in denen schwererziehbare Kinder und nervöse Erwachsene unentgeltliche Beratung und Behandlung erhalten.

Adler verwarf die Anschauungen Freuds und der Psychoanalytiker, nach denen die nervösen Erkrankungen und Hemmungen auf „verdrängte" sexuelle Wünsche zurückzuführen seien. Adlers Lehre vom menschlichen Seelenleben, die er „Individualpsychologie" und auch „Menschenkenntnis" nennt, geht von der Tatsache aus, daß von frühester Kindheit an die Selbsteinschätzung des Individuums die wesentlichste Rolle in seiner seelischen Entwicklung spielt. Fühlt sich das Kind durch körperliche Defekte (Organminderwertigkeit), durch soziale und wirtschaftliche Notlage, durch Familienkonstellation, seine Geschlechtsrolle oder Erziehungsschäden benachteiligt und in seinem Selbstbewußtsein bedroht, so erwächst in ihm ein Gefühl der Minderwertigkeit, das, eigentlich bei jedem Menschen vorhanden, in ungünstigsten Fällen bedrohliche Formen annimmt. Der Zielpunkt normaler Entwicklung liegt auf der Linie des *Gemeinschaftsgefühls*, das

dem Menschen eingeboren, aber durch das kindliche Minderwertigkeitsgefühl und seine Folgen, egozentrisches Geltungsbestreben, Angst, kämpferischen Trotz, *gehemmt* ist. In dem Maße, als man diese bewußt oder unbewußt im Kinde vorhandenen Regungen durch Ermutigung und durch die Korrektur eines irrtümlichen Lebensstils zu beseitigen vermag, wird das Gemeinschaftsgefühl frei und die Lösung der „drei Lebensfragen", das heißt der Lebensaufgaben des Berufs, der sozialen und der erotischen Beziehung, gelingt soweit, als sie in Anbetracht menschlicher Unvollkommenheit überhaupt zu gelingen vermag. Dort, wo der Mensch, von Anfang an fürs Leben mangelhaft vorbereitet, den Aufgaben, die es ihm stellt, nicht gewachsen ist, treten Anzeichen *nervöser Erkrankungen* auf, verzweifelte Versuche, durch einen Kunstgriff der gefürchteten Entscheidung auszuweichen und die Geltung der eigenen Persönlichkeit auf einem Umweg und mit Umgehung der nützlichen Leistung durchzusetzen. Aufgabe der individualpsychologischen Behandlung nervöser Menschen muß es demnach sein, ihnen volle *Einsicht in das Fehlerhafte ihres Lebensstils zu verschaffen* und ihnen dadurch die Korrektur im Sinne des Selbstvertrauens und des Gemeinschaftsgefühls zu ermöglichen.

Von Adlers *Werken* ist wohl sein Buch „*Menschenkenntnis*" das verbreitetste. In diesem Buche entwickelt er in einer überwältigend klaren und gewinnenden Weise seine Lehre von den Grundsätzen eines rationellen Verhaltens des kooperationsfähigen Menschen. Von den früheren Werken Adlers sind grundlegend sein Buch „*Über den nervösen Charakter*", ferner seine „Studie über Minderwertigkeit von Organen", „Praxis und Theorie der Individualpsychologie", „Das Problem der Homosexualität", „Schwer erziehbare Kinder", „Heilen und Bilden", „Die Technik der Individualpsychologie" und seine „Individualpsychologie in der Schule".

**Neue Züricher Zeitung** (3. Juni):

Von den drei bedeutendsten Anhängern Freuds, die sich schon zur Frühzeit der „psychoanalytischen Bewegung" von ihm losgesagt haben, war der jetzt verstorbene Alfred Adler zweifellos der erfolgreichste. Damit soll und kann kein wertender Vergleich gezogen werden zwischen der von ihm entwickelten psychotherapeutischen Methode und denen der anderen zwei führenden Dissidenten C. G. Jung und Wilhelm Steckel. Die ärztliche Seelenheilkunde ist in jeder Hinsicht eine Praxis hinter verschlossenen Türen. Exakte Erfolgsstatistiken, die ja der Medizin auch in der medikamentösen Therapie so große Schwierigkeiten bereiten, gibt es nicht; vor allem finden wir in dem gewaltigen und vielfach großen Scharfsinn entfaltenden Schrifttum über die Psychotherapie nicht einmal die Ansätze zur Sicherung brauchbarer Kriterien von Gesundheit und Krankheit.

Alfred Adler dürfte für alle, die ihn kannten, als ein Lehrer ungewöhnlichen Formats in Erinnerung bleiben. Daß er seine pädagogische Genialität auf einem Gebiet entfaltete, das vor ihm als Heilpädagogik ein von der medizinischen Psychologie vernachlässigter oder schlechtbestellter Boden war, verlieh seiner Wirksamkeit eine eigene Note und sichert seinen wichtigsten Thesen zur Theorie und Praxis der Erziehung Dauer.

Schon mit der „Studie über die Minderwertigkeit von Organen" (1907) hat sich Adler grundsätzlich von der Psychoanalyse entfernt. Die Befunde über die Rolle anatomisch faßbarer Abartigkeiten bei der Entstehung von Neurosen und die Aufzeigung der bei der Ausgleichung (Kompensation und Überkompensation) von wirklich vorhandener oder auch nur irgendwie gefühlter Schwächen entwickelter Mechanismen bedeuteten keine Modifikationen oder Umbiegungen der Lehre von Freud, sondern waren ganz neuartige Ansätze.

Ungeachtet anderer Vorläufer in der Bemühung um die Schaffung einer Charakterologie war auch die von Adler umrissene Charakterkunde sein eigenster Besitz. Sie nahm die Lösung der durch die Lehre von der Organminderwertigkeit aufgeworfenen Fragen von einer Persönlichkeitspsychologie her in Angriff. Von Anfang an hatte Adler die Ansicht vertreten, daß die von einer Organminderwertigkeit in Gang gesetzte neurotische Dynamik nicht die Folge eines partiellen physischen Reizes ist,

sondern von einer zentralen psychischen Reaktion herrührt. Nunmehr bemühte er sich, zu zeigen, daß die Neurose in einer krankhaften oder krankheitsschaffenden Auseinandersetzung besteht, die zwischen der durch den eigenen Leib und die Umwelt gegebenen Wirklichkeit mit einer diesen Realitäten widersprechenden, das Individuum beherrschenden Persönlichkeitsidee stattfindet. Während Adler durch die Bezeichnung „Individualpsychologie" die Tatsache betonte, daß dieser Kampf in den mannigfachsten Formen sich abspielt, suchte er gleichzeitig die dabei verborgenen typischen Haltungen und Charakterzüge aufzudecken. Die Frucht dieser Bemühungen ist das für Adlers Gesamtanschauung grundlegende Werk „Über den nervösen Charakter" (1912), das in seinen weiteren Auflagen und im ergänzenden Band „Praxis und Theorie der Individualpsychologie" (1920) auch über Ausbau und Wandlungen der Individualpsychologie am besten informiert.

Hatte Adler zuerst die Organminderwertigkeit als den neuroseschaffenden Faktor angesehen, so sammelte er nachher die Beweise dafür, daß eine jede falsche Selbstinterpretation der Wir-Situation zum Minderwertigkeitsgefühl führen kann und unter bestimmten, sehr häufigen Umständen führen muß. Die inmitten der Erwachsenen lebenden Kinder sah er davon aus biologischen Gründen und infolge schiefer Erziehungsmethoden ganz besonders bedroht. So bildeten bald die Kinderpsychologie und die Psychologie der Erziehung wie der Erzieher seine Lieblingsbeschäftigung. Er entwickelte ein Erziehungsprogramm, das bewußt eine vorbeugende Psychotherapie bezweckte, neben Ärzten sich vor allem an die Lehrer, Erzieher und Eltern wendete.

Adlers größte und praktisch bedeutendste seelenkundliche Leistung bestand im Versuch, nachzuweisen, daß jedem, vornehmlich dem kindlichen Minderwertigkeitsgefühl ein gereiztes Streben nach Macht mit einem diesem dienenden überspannten Persönlichkeitsideal entsprießt, das sich allzu leicht über die Forderungen der Gemeinschaft und die Mahnungen des physiologisch wie sozial begründeten Gemeinschaftsgefühls hinwegsetzt. Er sah darin eine Verletzung der dem Menschen gezogenen ehernen Grenzen, wofür dann die immanente Logik des menschlichen Lebens und Zusammenlebens unnachsichtig ihre Rache nimmt. Adler schreckte vor der Konsequenz keineswegs zurück, daß so besehen, der „nervöse Charakter" in unserer Kultur eher die Regel als die Ausnahme sei. Um dem abzuhelfen, suchte er die „neurotischen Dispositionen" eben auf ihrem frühkindlichen Wurzelboden zu erfassen und zu beseitigen. Er widmete der schwierigen Position der Kindheit, den ständig wiederkehrenden Situationen im Elternhaus, dem „einzigen Kind", dem „Zweitgeborenen" und „Jüngsten", dem „Kampf der Geschwister", der verwikkelten Familien- und Ehepsychologie außerordentlich feinsinnige und fruchtbarste Winke enthaltende Studien.

Die starke Erweiterung des Begriffes vom seelischen Bedroht- und Beeinträchtigtsein mußte zwangsläufig zu sehr weitausgreifenden Empfehlungen zum Abbau des nervösen Charakters führen: verstärkter Wirklichkeitssinn, Verantwortlichkeit und Ersatz der latenten Gehässigkeit durch gegenseitiges Wohlwollen, die aber ganz nur zu gewinnen sind durch die bewußte Entfaltung des Gemeinschaftsgefühls und durch den bewußten Abbruch des Strebens nach Macht. Da Adler nicht müde ward, solches ohne Unterlaß zu wiederholen, glaubte man, ihm den Vorwurf machen zu können, er sei eigentlich nur ein Weltanschauungsprediger, der längst geläufige Gemeinplätze verkünde. Damit war ihm aber eigentlich ein Lob erteilt. Zielbewußt hat er in einer Zeit, wo in Wissenschaft und Literatur steriler Tiefsinn höher im Kurse steht als der schlichte Hinweis auf Wahrheiten, die zwar jeder zu kennen vorgibt, aber nicht zu achten gewillt ist, die Banalität, wie es viele nennen mögen, zur Methode gemacht. Viel Mut gehörte allerdings nicht dazu. Denn dadurch, wie er es auffaßte und tat, konnte er sich darauf berufen, daß er mit der individualpsychologischen Gewissenswekkung eigentlich nur die Sokratik fortsetze.

Vom Bücherschreiben hielt Adler nicht viel, wenn nicht wirklich Bedeutendes zu sagen war, und billige literarische Lorbeeren wollte er niemals ernten. Um so intensiver liebte er die Werke der großen Meister der Erziehung, von denen er sich Kant und Pestalozzi am stärksten verpflichtet fühlte.

Adler lehrte und wirkte im Umgang von Mensch zu Mensch. In kleinen Zirkeln, in Fortbildungsvereinen, bei Vorlesungsabenden und Spaziergängen, nicht zuletzt, als echter Wiener, am Caféhaustisch verstand er Leute für seine Ideen zu gewinnen. Schon längst bevor sein Name aus einem engeren Kreis hinausgedrungen war, wirkten in verschiedenen Ländern in seinem Sinne viele Lehrer und Erzieher. Auf seine Initiative wurden private und öffentliche individualpsychologische Heime und Beratungsstellen für schwererziehbare Kinder, Sprechstunden für Eltern usw. errichtet. Adler gehörte zu denen, deren Wesen und Wirken aus ihren Büchern nicht zu ermessen ist. Nur wenige seiner Bücher sind bedeutend. Vieles vom Besten, das man von ihm erfuhr, blieb ungeschrieben. Doch wäre es wiederum falsch, zu meinen, Adler hätte im Interesse seiner praktischen Wirksamkeit die Verbindung mit der Wissenschaft verloren. Er verstand es, eine Reihe bedeutender Ärzte, Pädagogen und Psychologen zur methodischen Seelenforschung anzuregen und, was ihm als „Schulhaupt" zu besonderen Ehren gereicht, sie an keine Dogmen zu binden.

Äußerlich ist Adler spät zu Ehren gekommen. Es lag ihm wenig daran. Wohl schmerzte es ihn, daß auf der Höhe seiner Schaffenskraft die Universität seiner Vaterstadt ihm die Dozentur versagte, die seinen Wirkungskreis erweitert hätte. Als er dann nach dem Kriege durch den gewaltigen Zustrom von Anhängern eine begehrte Berühmtheit wurde, dessen Vorträge statt von einigen Dutzenden von vielen Hunderten besucht wurden, war es ihm nicht ganz wohl dabei. Es freute ihn gewiß die zunehmende Verbreitung seiner Gedanken, doch fühlte er, daß der Zulauf die einstige Intensität seiner Wirkung bedrohe. Die üppig aus dem Boden schießende individualpsychologische Literatur fand in ihm keinen unkritischen, sondern bloß nachsichtigen Leser. Auch mußte Adler sehen, daß sein Erfolg zu einem sehr ungünstigen Zeitpunkt einsetzte. Wohl hatte die „magic of common sense" seiner Individualpsychologie in den letzten Jahren in Amerika zunehmenden Anklang gefunden. Er besaß auch eine Professur an der Columbia-Universität in New York. Aber in Europa ist man für seine Ermahnungen, die Gier nach Macht abzubauen, noch schwerhöriger geworden als je zuvor."

E. P.

**The Times** (May 29):

"Two main trends in modern European thought come together as the background for Adler's individual psychology. The first is the definition of a neutral ground between science and philosophy in psychology, the movement which may be called, in the widest sense of the word, pragmatism. The second, with which the first has always been involved, is the biological conception of evolution. To these Adler added an intimate acquaintance with human crises and difficulties. The tone of his "Understanding Human Nature," which appeared in English in 1928, is far removed from the tone of psychoanalytic exposition. He saw human behaviour as conditioned by individual goals of self-preservation, success, or prestige-seeking. Adler studied situations in which errors of response to experience in childhood run through adult life with disastrous results, and showed that provocations to neurosis can be avoided in education. No particular character or personality is rendered inevitable; indeed, he regarded charakter as merely the name chosen incorrectly for "the outside appearance of how personality relates itself to outside problems."

Adler's other works include "Problems of Neurosis: A Book of Case Histories," "The Case of Miss R.," and "The Education of Children." To him the struggle against the feeling of inferiority was the most powerful force in human life, and to the victims of it he preached courage and optimism. He gave them new hope with his powerful and inspiring personality. He was a patient student of crime, which should, he said, be treated psychologically rather than punished, and his treatment, he believed, was also the remedy for much disease. He was founder and president of the International Society of Individual Psychology and editor of its *Journal*, and he devoted many of his lectures to teaching parents how to

develop their children on satisfactory lines. He had lectured widely in Great Britain and America; since April 26 he had given 56 lectures in four countries."

**Daily Mail** (May 29):

"Dr. Adler coined the phrase "inferiority complex." It was his theory that the most powerful driving force in the life of man is his struggle against a feeling of inferiority.

Human beings he divided into two classes—those who have the courage to struggle against the innate feeling of inferiority and those who find the fight too difficult and seek some form of escape.

Developing his theories for the benefit of the latter class, he devoted his life to give them new hope and a new desire to succeed.

He was insistent that parents must be educated before children could be educated.

It is mainly on the research work and reports of Dr. Adler that much of the psychological treatment *now* recommended by British courts is based."

*F. W. Memory.*

*

"There may be some who dispute whether Dr. Alfred Adler the celebrated Viennese teacher who died yesterday, made a profound contribution to psychology, but none will gainsay that he made a famous phrase.

"Inferioritiy complex' has long become the handiest of verdicts. It can be pronounced either on the diffident or on those who, by over-loud assertion, are suspected of covering their deficiencies. A nod, a shrug, two words—and all is conveniently explained.

Adler began as a follower of Freud, but presently developed quite different methods of analysing the individual. He embraced thoroughly the old saying that the child is father of the man.

"Every marked attitude of a man," he contended, "can be traced back to an origin in childhood. In the nursery are formed and prepared all of man's future attitudes." Adler's theories became popular enough to lead to the establishment of clinics for "problem" children.

It was Adler, again, who discovered the "universal complex"—a yearning for superiority masking an acknowledged inferiority.

Psychology is still at the stage of long words and guesswork, but Adler may prove to have held one of the early torches that threw light into the recesses of man's mind."

**The Daily Telegraph** (May 29):

"Dr. Alfred Adler, the famous Viennese psychologist, whose sudden death at the age of 67 is announced, was the creator of the now widely current phrase "inferiority complex" and of the psychological theories of conduct underlying that conception.

Once a pupil and champion of Prof. Sigismund Freud, he later became the protagonist of those who fought to save psycho-analysis from the pansexualism of its founder.

The son of a Viennese merchant, he studied medicine at Vienna University, and qualified at the age of 25. About five years later he came under the influence of Prof. Freud and formed part of the circle that launched psycho-analysis as a world movement. He helped to found the Psycho-analytical Association, and started the central journal for psycho-analysis with Prof. Freud as co-editor.

In 1911, however, after delivering four addresses entitled "A Criticism of Freud's Sexual Theory of Psychic Life," he and 12 other members of the association broke away and formed the Free Psycho-analytical Society, the title of which was afterwards changed to the Society for Individual Psychology.

The essential difference between Freud and Adler was that while the former regarded sex repressions as the all-pervading cause of psychological disorders, the latter placed his emphasis on the failure of the individual to adjust his inner life to the outer world. According to Adler sexual maladjustment is but one of many maladjustments.

It is a law of human nature, Adler

argued, to seek compensation. In the physiological sphere this is well recognised. The blind man develops his other senses to abnormal sensitiveness. The armless man learns to write or shave with his toes.

The same thing happens in the psychological sphere, and Adler explained mental troubles of many kinds as the effect of overcompensation for the feeling of inadequacy resulting from the "inferiority complex." The criminal, the suicide, the insane, the neurotic are those who have found the struggle too difficult, too oppressive.

On these theories Adler based his belief that the education of children should be directed primarily, if not exclusively, to fitting each individual to find and consolidate his own personal compromise with the cosmos, and that criminality and all other forms of mental disorder not due to purely physiological causes could be prevented in the schoolroom.

The theories of Adler have gained wide acceptance, and for two main reasons. One, as has already been said, was that they offered an alternative to Freud's emphasis on sex, and the other was their optimistic outlook. Freud makes life a struggle against repression, so that the best of us have thwarted existences. Adler made life a struggle with life, so that the best of us are conqueros and the worst but casualties.

Adler's teaching has had considerable practical effects. In many countries, including England, societies have been formed for the study and practice of his Individual Psychology."

**Evening Standard** (May 28):

"Professor Alfred Adler, the celebrated Viennese psychologist, who invented the phrase "inferiority complex," died in the street in Aberdeen to-day.

The professor had been giving a series of lectures at Aberdeen University. After breakfast this morning he went for his customary walk. In Union-street he collapsed. An ambulance was called. He died while he was being taken to hospital.

Professor Adler's secretary said that the professor never spared himself, and had been working until midnight.

Since April 26 he had given 56 lectures in four different countries. He had promised that next year he would have a holiday. Death, it is thought, was due to heart failure.

Professor Adler was 67. He was of the famouse Viennese trio of psychologists—Freud, Jung and Adler.

He disagreed with Freud some time ago and severed himself from his school, although acknowledging his debt to him.

Professor Adler founded the school of individual psychology; his study being not of mankind as a mass but of separate individuals in relation to the mass. He became president of the International Society of Individual Psychology, and in 1930 Vienna recognised his work by making him an honorary citizen.

He occupied a chair of medical psychology at the Long Island College of Medicine, U.S.A.

The school of individual psychology believes that the important thing is not to look into a man's inner mind but to study his reactions to the outside world.

While working on failures in life Professor Adler wanted to express the attitude of a man who feels beaten, feels that he cannot accomplish what he must. He called that attitude "inferiority complex."

He once explained this in these words:

"The key to entire social progress is to be found in the fact that persons are always striving to find a situation in which they excel. Thus children who have a great feeling of inferiority want to exclude stronger children and play with weaker children whom they can rule and domineer. The abnormal feeling of inferiority has acquired the name of 'inferiority complex', but it is more than a complex; it is almost a disease."

Following are some of the saysings of Adler:

The style of a person's life is determined during the first four years of his life.

It is easy to pick out the child who is going to develop into the potential criminal, suicide, or drunkard. It is always the child who has no social in-

terest, who shuts him self up in himself, who develops imaginary grievances. He becomes the "getting" type—when he grows older what he cannot get he takes.

A trained psychologist can him right while he is still a child. I have done it myself often.

A handsome face can be a boy's ruination if it leads his relatives and friends to make such a fuss of him that he comes to think that he has a sort of pre-ordained right to the best of everything.

*

Many modern mothers assume too much control over the interest of their children, with the result that the children are selfish, dependent and inverted. They are more interested in themselves than in others.

They suffer from mental confusion, phobias, foolish ideas. They have inferiority cmplex.

I would recommend a school for parents.

It is a mistake for a mother to devote herself too much to her child to the exclusion of outside interests. If she lives a normal social life she will keep her "balance" and help her child to be balanced too."

**Manchester Guardian** (May 29):

"Alfred Adler, like so many visitors to this country whose new ideas have disturbed our complacent habits of thinking, came from Vienna. He was born there in 1870, graduated in medicine in its university, and joined a discussion group of young medical men. Their centre was Sigmund Freud. For this reason it seems just—and perhaps at the moment it is inevitable—to think of Adler's contributions to psychology in relation to those of Freud, though Adler broke away from Freud's influence, consciously at least, in 1912.

Adler's deviations from Freud are partly matters of degree. Examples are the attribution of less importance to sexual factors both in neurotic disorders and in life generally, the regarding of the distinction between conscious and unconscious as unimportant (a point of view never easy to reconcile with his interest in dreams), and perhaps, the lighter stress laid upon the function of repression. In contrast to these may be mentioned his chief deviation of opinion. He continually emphasised, with a wealth of example, his belief that the will to power, not the god of love, is the chief driving force in human conduct. This will to power, he believed, usually arose from the awareness of some organic or mental defect or inadequacy. This led in many people to an unconscious striving to overcome his defect by compensation. Where this attempt was successful society acclaimed a Demosthenes, a Beethoven; where it failed the parish laughed at or pitied a swaggering neurotic; and, perhaps, where it partially succeeded the world was presented, as to-day, with those grown-up, neglected, problem children—rulers lusting for mere conquest. For such cogent reasons Adler urged the importance of child-guidance clinics.

It was, however, by the extension of this doctrine to ordinary social life, a step which produced the famous "signature" phrase "inferiority complex," that Adler attracted chief interest. For in a society which assumes fierce competition between individuals to be natural, healthy, and decent, and the struggle for social superiority to be a proper, even a moral, aim, there must be few who do not find some aspect of their "style of life" not only explained but illuminated by this teaching. Yet younger psychologists already regard both Freud and Adler, neither of them fortunate enough to have been trained in ethnology, as taking for granted the permanence of culture patterns, which may seem natural to them because they have known no other. What if there are societies in which the average individual does not feel inferior, in which gentleness and affection, and not the struggle to dominate, are normal? Until the work of Rivers, Malinowski, Benedict, and Mead has been properly appraised it is difficult to be dogmatic on this point.

The many readers and hearers of Adler have been impressed, and rightly, by the stress which he laid upon the family circle, upon the special problems of the only child, the eldest and the youngest child, and upon education. His suggestion that the "directive fic-

tion" of the ego must be understood by educators, and that to those who have this understanding teaching of the individual concerned is easy, is illustrated by his assertion that "every movement of training a soldier becomes a dexterity which has for its purpose the transformation of a primary feeling of weakness into a feeling of superiority." Adler valuably emphasised many neglected aspects of psychology, especially those of self-assertion and aggression. Thereby he helped us to understand better many of the sorrows of the cripple, the stammerer, the despised and rejected. This will be always remembered with gratitude. Yet it would seem that many psychologists have found difficulty in discovering the place in Adler's philosophy for love and tender emotion. Love was expressed in what Adler the doctor did and not in what he wrote. "A cheerless view of life." Adler's has been called, but he expressed it with great cheerfulness. There have been more penetrating psychologists, but not all penetrating scientists achieve the wisdom of Alfred Adler."

*Professor T. H. Pear.*

**Perthshire Advertiser** (June 5):

"The death of Professor Alfred Adler came as a bombshell to those of us who had been following his lectures with so much interest. In the space of a few short days, he had won our hearts—become one of ourselves. He believed in kindness as a solution for most psychological troubles, and his creed was no mere academic thing which left his personal life untouched.

A friend writing of him in the "Manchester Guardian," says: "In his Vienna days I think he used to derive his greatest pleasure from going to a place he had where proletarian parents could bring children with whom they were having difficulty. He would have them in one at a time, hearing first the child's side of the case, then the mother's, then the father's. Then he would smooth out the incongruities in the three accounts and try to bring them into one harmonious whole. We remember his saying once that if we ceased to use the term 'unconscious' and used instead the term 'misunderstood' the result would be a great clarification of diction."

Such a man does not die. He lives on in the lives of the people whom he has re-made."

**Yorkshire Post** (May 31):

"The name of Alfred Adler, the Viennese psychologist who died suddenly at Aberdeen, during a lecturing visit, on Friday, never became quite so familiar to the general public as that of his former teacher, Sigmund Freud, but in modern psychology there is no phrase better known than "inferiority complex," often used by people ignorant of its Adlerian origin. Often, too, it is made to bear a variety of loose meanings which Adler would scarcely have recognised. But it expresses, nevertheless, a conception at the very root of his "individual psychology," the most important tenet in Adler's psychological system. Adler accepted, in a general way, the Freudian doctrines of the unconscious and of repression, but he believed that the sex-instinct was only one manifestation of that "will to power" which he regarded as the central driving force in human life. Every person, he held, is faced with three major tasks of adjustment; to society, to vocation and to love. He is helped or handicapped by childhood experiences, which are often intensified by a consciousness of "organ inferiority"—that is, by some bodily weakness or defect. In striving to compensate for this weakness he may be spurred on to exceptional achievement: he my retire into his shell, admitting defeat and becoming a solitary misanthropist: or he may endeavour to cloak his weakness under a parade of self-assertion. The mark of the neurotic, according to Adler, is that he is at once too eager for triumph and too fearful of humiliation.

Posterity, perhaps, will say that Adler was less rigorously scientific than Freud, and that he never looked as deeply as Jung into the mysterious recesses of the human soul. Freud, cer-

tainly, must be ranked as the pioneer who made Adler's work possible, but it may be that Adler will be felt to have done more than either Freud or Jung to offer practical help to the average sufferer from neurotic ailments. Instead of isolating the sufferer in a consulting-room, Adler took him as he went about his daily life, among his fellows, and urged him to look at the future rather than at the past. Certainly he would have said that the psychologist must try to understand the past lives of his patients, but he was much more ready than Freud to give positive, encouraging advice. He laid less emphasis on heredity and allowed more scope to free-will. "Individual psychology," he wrote, "considers the essence of therapy to lie in making the patient aware of his lack of co-operative power, and to convince him of the origin of this lack in early childhood maldjustments ... his power of co-operation is enhanced by collaboration with the doctor. His 'inferiority complex' ist revealed as erroneous. Courage and optimism are awakened. And the 'meaning of life' dawns upon him as the fact that proper meaning must be given to life." In such remarks Adler often seems to give tacit approval to the old tag, "Solvitur ambulando"— that is, he urges the sufferer neither to deny his weaknesses nor to brood over them, but to find a path of activity which will enable him, in spite of them, to become a useful member of society."

**The Lancet** (June 5):

"Prof. Alfred Adler, founder of the school of individual psychology, arrived in Europe from America on April 26th with a very full programme planned for him. During the first month of his visit he gave nearly 50 lectures in Holland, Belgium, and France before coming to this country, where his first public engagement was the delivery of a course of five lectures on psycho-pathology at Aberdeen, one on each day between May 24th and 28th. His last lecture on the 27th was on "The Structure of Neurosis" and was described by a member of a crowded and enthusiastic audience as one of the best Adler had ever been heard to give. Possibly the strain of his full European tour had overtaxed his energies, but he declared to a friend that he had found the work easy and was apparently in excellent spirits, delighted with his welcome in Scotland, almost to the moment of his sudden death from heart failure on May 28th.

Alfred Adler was born in 1870, the second son of Leopold Adler, and was educated at the Latin school and the University of Vienna, where he studied psychology and phylosophy as well as medicine. He qualified in 1895 and worked in the Vienna General Hospital and Polyclinik from 1895 to 1897, when he set up as a general practitioner. He remained in Vienna for 30 years as physician and medical psychologist, and during this long period passed through many phases of intellectual and emotional experience, to become eventually the founder and leader of a school of thought which has taken hold in many countries.

Adler played a part in the recent history of psychotherapy that is not easy to assess. He was a practising physician in Vienna when he became one of the small band of supporters whom Freud drew to himself after the period of isolation that followed his first enunciation of psychoanalytical principles. Adler, however, does not seem ever to have concerned himself with the technique of psychoanalysis but rather to have formulated general principles which he was able to apply to individual cases, the chief being those of "organ inferiority," which led to the localisation of symptoms in the anatomically inferior organ, and of the "will to power," which determined neurotic behaviour with its aim of influencing the environment and reaching a satisfaction not otherwise attainable, the theory of the will to power giving to our language the much abused phrase "inferiority complex." These formulations could not be reconciled with psychoanalytical principles and after vigorous controversy Adler was invited in 1911 to leave the Viennese Psychoanalytical Society. Since then he showed himself to be a vigorous propagandist and won support and popularity both in his own country and in

England, favoured by the absence from his teaching of any special emphasis upon sexual Causes of the psychoneuroses and also by the avoiding of the difficult conceptions associated with the theory of the unconscious. It was characteristic of Adler and his principles that he could expound them to an audience in a single lecture and convey the feeling that in them was a complete explanation of the pathological vagaries of human behaviour. His clinical methods were akin to the explanation and persuasion of Dejerine, and his personal confidence and enthusiasm communicated itself to his patients as well as to his adherents. In this country he obtained more support from physicians and general practitioners than from professed psychotherapists, who admitted the usefulness of his aproach but saw in it an over-simplification that might lead to the neglect of important mental processes outside his scheme of causes.

It was in 1912, the year after he had been asked to resign from the Viennese Psychoanalytical Society, that Adler began to be specially interested in the prevention of neurosis and delinquency in childhood, an importanc branch of his has probably received too little attention in this country. He began educating teachers to this end, and gradually organised, with collaborators, child guidance centres in 30 schools in Vienna. His thesis was that it is the aim chosen in early childhood that decides the character of the individual. The trained individual psychologist seeks to reveal to a child what his aim really is, and to enable him to change what is often a useless and egocentric attitude—likely to lead towards a neurotic or delinquent future—to a social and cooperative attitude equally likely to lead towards a normal and successful life.

There has hardly been opportunity in this country to judge of the success of this teaching on a large scale, but some who have watched Adler demonstrating his method with a child patient—such a demonstration had been arranged for the day of his death—are deeply impressed with its success.

During the last ten years America has been the seat of Adler's activities. He was appointed lecturer in Columbia University, New York City, in 1927, and though he went back to Vienna for a spell as clinical director of the Mariahilfer Ambulatorium, he returned to the United States as visiting professor at Long Island College in 1932. He wrote freely, his most important works, which have been translated (but not always very well), being on the study of organ inferiority, the neurotic constitution, and the practice and theory of individual psychology.

One of his three daughters, Dr. Alexandra Adler, who is a research reader at Harvard, is now on her way to this country with the intention of carrying through her father's programme."

**The Church Times** (London, June 4):

The sudden death of Dr. Alfred Adler on Friday last removed the ablest and the most influential of Freud's pupils. He was one of the original psychoanalytical circle in Vienna, and of all the "new" psychologies, his system falls most naturally into line with the Christian view of man. Dr. Adler was to have lectured to the York clergy this week on "Individual Psychology and the Work of the Priest," with the Archbishop of York in the chair.

Both in psycho-therapy and in education, Adler's Individual Psychology has had enormous influence, and particularly in the treatment of backward children. And the speculation and research which Adler has published on the inferiority complex may prove to be the most permanently valuable element in contemporary psychology. He teaches that the root of all human activity is not the sex instinct, but the ego instinct, the impulse to self-assertion. Something like Nietzsche's Will to Power is the secret of life. Whereas Freud sees "sex" everywhere, Adler sees ego. He calls it the masculine protest.

The assertion of the will to power is often expression of a more or less conscious sense of inferiority, a compensation for self-distrust. The bully is often a coward, and we boast and swagger to hide our own deficiencies, perhaps from ourselves. The little man is generally self-assertive, and gentleness, as Mr. Chesterton said, is strength to spare.

The distress which comes from inferiority or weakness is particularly im-

portant among children. A child's behaviour and character and later career are all moudled by any indication of inferiority to its fellows. An undersized body, unusual hair, a face or nose that demands appreciation by some unconventional standard, shabby clothes, may produce a twist in a child's personality which leads to faulty social adjustment. And as Adler holds that the Will to Community is second only to the Will to Power as a factor in human nature, the failure in social adjustment seems to him a primary cause of neuroses.

The inferiority complex may lead to almost incredible efforts at self-assertion, through a passionate desire to excel. Anxiety and fear alternate with each other. "Fear is the curse of the modern civilized child," and in many circles it is repressed even more ruthlessly than the feelings associated with sex. But in almost every case an inferiority complex leads to wrong relations with parents, brothers and sisters, school-fellows, or employers.

Adler says that the inferiority complex sometimes issues. The sick man tyrannizes over his environment, monopolizes the attention of his friends, and becomes a person of importance. All this, of course, is in the true Freudian tradition. The master, by almost inhuman ingenuity, explains all mental disease in terms of sex. The pupil, nearly as ingenious, finds the inferiority complex everywhere. No proof can be offered in either case. It is merely a question of choosing between two plausible tales. But Adler's individual psychology seems to have more relation to the experience of sane people than has Freud's psychoanalysis.

Adler's teaching on the will to community means that man is a social animal. Social interdependence is a fact, and man can only find himself in his social duty. And to Adler, society is not merely a biological herd, it is a community. His attitude to the Christian interpretation of life, indeed, is entirely different from Freud's. It has been said that psycho-analysis would founder if it were forced to quit its materialistic basis, and that individual psychology wouldsuffer the same fate if it were to seek too close an alliance with materialism.

Freud's system is essentially determinist, in a bad and un-Christian sense. It finds the causes of human behaviour in the unconscious, completely determined by the distant and forgotten past. Adler's system, however, practically ignores the unconscious, in the strict Freudian sense of the word. It holds that the individual does not understand his own actions and motives, and that self-deception is very common and that adequate self-knowledge is rare. All of which is true, but it is far from being new.

Adlerism is the only sect of modern psychology where the concept of "will" still survives. The word hardly occurs in the index of a modern text-book of the subject, but Adler's use of phrases like "will to power" and "will to community" is more than a verbal accident. He believes that a personality is unified by the consistent and continuous purpose which dominates and moulds its history, and that it is determined by the future rather than by the past. In other words, he believes in freedom. For example, while Freud sees in a dream the disguised reproduction of ancient wishes, Adler considered it a rehearsal of a task which has soon to be performed in reality.

The Christian philosophy of the soul, the Christian doctrine of sin and redemption, the Christian hope of immortality, are much more congruent with Adler's system of psychology than with any other. Its twin pillars—the Will to Community—are the realities which appear, as rational self-love and benevolence, in such a typically Christian system of human nature as that of Bishop Butler."

**Christian World** (June 3):

"Dr. Adlers's sudden death in Scotland removes one of the celebrated trio —Freud, Jung and Adler—whose names will always be associated with the modern movement in psychology. Of Adler it may be said that he did much to rescue the new science from the discredit into which it had fallen through Freud's pedantic extravagances. Dr. Adler, rejecting Freud's absurd over-emphasis on the sex impulse, draws a picture of man at war, not with a single

instinct, but with life in general, to which he must learn to adjust or readjust the centre of his being before he can reach peace and mastery. The "inferiority complex," Adler's most famous phrase, describes the maladjustment which results in the search for "compensationn" in day-dreams or in perversities of conduct and temper. Adler, in effect, offers us scientific proof of what has been, since St. Paul's time, axiomatic in Christian teaching: man's urgent and perpetual need to be inwardly "whole"—unified, integrated—before he can enjoy either peace or power."

**Time and Tade** (London, June 5):

At the death of Alfred Adler the world did not only lose a psychologist of first-class creative ability, it lost a human being of outstanding reality and power. In the enormous circle of his friends there were no outsiders. He had the singular faculty of "drawing all men unto him": no one knew what he thought of the respective merits of his friends, but all were equally aware of his impartial deep benevolence.

Within a few hours of his instantaneous death at a crowded corner in the main street of Aberdeen, before the last of a series of lectures given at the University, the whole of Scotland was aware of his death. The very guards in the the trains were able to inform travellers of the event, and from all parts of the world friends were hurrying towards the city to see for the last time the face of the man who had given them hope, and lifted from them the burden of their vanity.

Alfred Adler was perhaps the greatest debunker of unreality that the world has ever possessed. Like the founder of the Christian religion, "the common people heard him gladly," and the large audiences he drew whenever he spoke were not the least of the aggravations from which his opponnents had to suffer. It was his creed, and therefore part of his invariable practice, that what is not true for all time and comprehensible to every sane person, has no validity.

"I could," he said the ohter day at the Press Recektion, welcoming him to England, "very easily make my psychology difficult to understand, but I have spent more than forty years making it easy. My opponents dislike this very much, they wish to keep a private intelligence, but I do not believe in a private intelligence. I could say—all neurosis comes from vanity! But this also might not be understood."

Alfred Adler had many enemies but very few of them knew him personally; for it was difficult to retain enmity with a person so sensitive and reliable in his consideration for others; but of enemies of the mind, he had many. For he rused fear, active spite and rage in all the untruthful and the arrogant. They sought to do him harm in every way in their power and struck hard at the growing scope of his releasing psychology.

It must have seriously annoyed them to find their powers for mischief so curtailed by the extreme simplicity and open-ness of his life. He had no secrets to be found out and no personal wishes to be frustrated. Those neurotics—whose illness inspired them with sentimental passion—and there are many such in all doctors' consulting-rooms—found it singularly difficult to approach a man who was so universally approachable. They, nor did he expose himself to being made a fool of by his own credulity. He knnew instantly who could be trusted and who was unworthy of confidence.

He listened to everyone with equal respect. On one occasion a fearful and ignorant reporter (the present writer will not divulge upon which side of the Atlantic this gentleman still functions) asked Adler, "Would you mind telling me if you are fond of sex?" Adler bowed his head reflectively, as if he were being challenged by a philosopher of equal weight, "I believe," he answered, "in a human being as a unit—I do not believe in picking out parts. I accept all the funnctions of life with pleasure. But perhaps I should not say that I have an exclusive affection for sex."

It is probable that Adler's inability to show more respect to one human being than to another came from the belief that in the scales of Eternity no such great difference in weights exists. "Man is but a drop of water," he once

said to a friend, and then, after a pause, "A conceited drop."

Adler believed firmly in the almost unlimited powers and capacities of a human being, and that such capacities could be brought out and developed only when the child's first misconceptions of himself in his earliest years were prevented by wise training, or put right by the skilled assistance of teachers or psychiatrists. Upon this life-plan of the child, fully fixed before he is five years old, Adler believed that the child's aim and future actions depend.

There were only two things that brought out his anger, and his anger was terrifying because it was difficult not to believe it just—these were any discouraging of the powers of another human being—or any attempt to juggle with fact. "I am an old midwife," he told a friend, "in attendance upon the birth of that child Truth, and if I see anyone attempting to *saboter* this birth —then I become dangerous!" He was extremely merciful to all the discouraged. They clung to him like barnacles to a ship's side, and he carried them with him on all his travels.

His psychology was a "Use" psychology. Never, as he often said, "a psychology of possessions," and no "burning flax" ever got itself quenched by Adler. Whatever was in the individual that could be used—a mere pin point of capacity—he fostered with a patience that had the force of passion. To a man suffering from a longing for expert knowledge that had been denied him, Adler said, "Do you see that greengrocer over there? He knows more about brussels sprouts than I ever shall—and yet I remain perfectly calm."

Adler founded his first psychological discoveries upon the *Study of Organic Inferiority and its Psychic Compensations.* (His first book.) He therefore was most careful never to overlook the influence upon charakter of organ delicacies, environment, or heredity. He differed from his opponents in his belief in man's power of adjustment to all such defects and handicaps.

The beginning and end of Adler's teaching was that social interest, "love of the neighbour" as he used to call it, is the solution to all our problems and the challenge to mankind.

"Even peace," he used to say, "is not in itself an aim, it is a by-product of good fellowship." And "freedom is a question of what you use it for. It should be used for mankind not for selfish reasons." He liked Nietzsche's saying, "Freedom is the liberty to do right."

Adler died as he lived—as a human unit—very easily, taking death in his stride. He never regained consciousness after he fell, but a bystander remarked upon how comfortably he lay upon the stretcher brought by the police, "Almost as if he were helping them to get it arranged."

*Phyllis Bottome.*

**New York Herald** (May 29):

"Professor Alfred Adler, Viennese psychologist who coined the phrase "inferiority complex," died in the ambulance today as he was being rushed to a hospital following a collapse on Aberdeen's main thoroughfare. He had been giving a series of lectures at Aberdeen University, the last of which was scheduled for tonight. He was sixty-seven.

With Dr. Sigmund Freud and Dr. Carl Jung, Dr. Adler made up the brilliant trio of Viennese psychologists who laid the foundation for all modern psychological practices.

Since he became professor of medical psychology in the Long Island College of Medicine some years ago, Dr. Adler had taken an active part in American research in psychology and criminology.

The phrase he invented, "inferiority complex," has drifted into universal, unscientific and inaccurate speech and writing. His own definition of it was exact and scientific. Its possessors are those who find life's fight too difficult, dare not face their responsibilities and seek a way of escape."

**Psychiatrische en Neurologische Bladen** (Amsterdam, Jaargang 1937, No. 3):

„*Alfred Adler* is Vrijdag 28 Mei j.l., terwijl hij voor het houden van een cursus aan de universiteit te Aberdeen in Schotland vertoefde, plotseling op straat overleden. De universiteit te Aberdeen eerde zijn nagedachtenis door een plechtige religieuse rouwdienst, die in haar oude kapel werd gehouden. Den volgenden dag vond de lijkverbranding te Edinburg plaats.

*Adler* werd 7 Febr. 1870 te Weenen uit Joodsche ouders geboren. Na voltooïing zijner medische studie vestigde hij zich eerst als oogarts, later als huisarts. Gedurende zijn praktijk als internist werd zijn belangstelling voor het vraagstuk der hysterie gewekt. Begrijpelijkerwijze voelde hij zich daarom tot *Freud* aangetrokken, toen deze dit probleem van een geheel nieuwe zijde aanvatte. Op diens verzoek sloot hij zich omstreeks 1900 bij *Freuds* discussieavonden aan. Uit den tijd van deze samenwerking stamt *Adler's* artikel „Der Aggressionstrieb im Leben und in der Neurose" (1906), dat den grond legde voor het latere denkbeeld, dat aan het leven de drang to het overwinnen van tegenstand als oereigenschap verbonden was en „lust" het beheerschen van een situatie beteekende. In 1907 volgde zijn „Studie über Minderwertigkeit von Organen". In dit werkje vinden wij den grondslag voor zijn latere conceptie van het minderwaardigheidsgevoel en de compenseerende richting van alle psychische activiteit. In zijn volgende grootere werken: „Über den nervösen Charakter" (1912) en „Praxis und Theorie der Individualpsychologie" (1920) heeft hij zijn leer broksgewijze verder ontwikkeld. In het raam van zijn talrijke verdere publicaties is „Der Sinn des Lebens" (1934) als een meer afgeronde vorm van zijn systeem te beschouwen. In dit werk treedt het karakter van levens- en wereldbeschouwing, welke zijn psychologie allengs had aangenomen, meer op den voorgrond. Het is een meer bezonken werk, doch mist daardoor iets van de frischheid der „Entdeckerfreude" van zijn eerstgenoemde werken. „*Adler's* konstruktiver Geist widerstrebt der Systematik" is de meening van *Wexberg* in de voorrede van zijn in 1928 verschenen „Individualpsychologie", dat algemeen als de beste systematische uiteenzetting van deze psychologie erkend wordt.

Sinds 1932 was *Adler*, waarschijnlijk mede omdat hij zich in de politieke sfeer te Weenen niet langer thuis voelde, te New-York gevestigd en als hoogleeraar aan het „Long Island medical College" verbonden.

Met *Adler* is ongetwijfeld een van de grooten van onzen tijd heengegaan. Hij heeft een zeer sterken invloed op het denken van zijn tijdgenooten uitgeoefend en deze invloed zal nog lang en op velerlei gebied blijven doorwerken. Meer dan andere onderzoekers zag hij in het psychisch gebeuren niet een vorm, maar louter een beweging. Voor hem was de psyche, het „Ik", de reguleerende en compenseerende activiteit uitgaande van de totaliteit. Daarbij bewoog hij zich dus in dezelfde richting als zijn tijdgenoot *Driesch* (geb. 1867), die in zijn neo-vitalisme eveneens krachten introduceerde, die besturend en scheppend ingrijpen in het materieele gebeuren. Dank zij deze krachten ontwikkelt het individu zich wel *door middel* van zijn erffactoren en milieuomstandigheden, doch wordt slechts bepaald door de *idee*, de scheppende synthese dezer gegevens. *Adler* onderscheidt daarom zijn leer als een „Gebrauchspsychologie" van de natuur-wetenschappelijke „Besitzpsychologie".

Een ander kenmerk der Individualpsychologie is de constateering, dat iedere psychische beweging de vestiging van een betrekking beoogt tusschen het subject en zijn milieu. Omdat in dit milieu de medemensch verreweg de belangrijkste plaats inneemt, is de Individualpsychologie in de eerste plaats een leer der menschelijke verhoudingen.

De hier geschetste uitgangsbeschouwingen vinden meer en meer ingang in verschillende andere richtingen, zoowel in de biologie, psychologie, klinische psychiatrie als in de philosophie. Wij kunnen hier dus van een algemeen verschijnsel in de wetenschap spreken, tot welks doordringen *Adler* zeer zeker mede een grooten stoot heeft gegeven. Behalve bij *Driesch* constateert men bijvoorbeeld bij *William Stern*, in de

latere werken van *Piaget* en hat echtpaar *Bühler*, bij *Häberlin*, bij *Kretschmer* en in de philosophie van *Heidegger* belangrijke paralellen met de Individualpsychologie.

Nauw verbonden met de beteekenis van *Adler* als schepper van een psychologisch stelsel is zijn werkzaamheid als propagandist van een uit dit systeem voortvloeiende wereldbeschouwing. Uit zijn warnemingen meende hij een ideale levenshouding te mogen afleiden, want de ethische norm is volgens hem den mensch niet van buiten opgelegd, maar in zijn wezen gegrondvest en daarom door empirisch onderzoek uit te vorschen. Volgens *Adler* tracht de op aarde geplaatste mensch naar een zoo groot en harmonisch mogelijk contact met de hem omringende werkelijkheid. Dit doel is alleen door een volkomen samenwerking van autonome individuen te bereiken. Het evolutionaire voortschrijden op den weg naar dit fictieve einddoel is de ware zin des levens.

De vooruitgang op dezen weg moet reeds bij het kind worden gebaand. Iedere dwang of opgedrongen autoriteit is dus bij de opvoeding uit den booze. Het kind mag niet in een bepaalden vorm geperst worden, maar moet onder die condities geplaatst en zoodanig voorgelicht worden, dat het, geleid door den „common sense", den juisten weg uit eigen initiatief inslaat.

Behalve in zijn theorieën komen *Adler's* groote capaciteiten ook tot uiting in zijn practische werkzaamheden. Hij was een ware meester in de „Kunst des Erratens", in het intuïtief begrijpen van zijn medemensch. Zijn groot talent op dit gebied bleek behalve bij zijn openbare „Erziehungsberatungen" ook telkens in zijn cursussen en voordrachten. Reeds uit zeer spaarzame gegevens was hij in staat de situatie van een kind of mensch te reconstrueeren, ongeveer zooals men een cirkel door drie punten bepaald vindt. Misschien was het wel dit speciale talent, waardoor het hem mogelijk was een werkmethode te volgen, waarbij hij noch van een klinische, noch van typologische systematiek gebruik maakte. Hij stelde nu eenmaal den eisch ieder individu in zijn eigen type en bewegingswet te herkennen.

*Adler* had, zoowel in de therapie als in de propaganda, een groot vertrouwen in de macht van het „woord", als drager van den „common sense", het „gemeenschapsgevoel", de „rede". Miesschien speelde ook hierbij zijn eigen meesterschap weer een rol. *Adler* beschikte immers over een bijzonder plastisch uitdrukkingsvermogen. Vooral door middel van de gesproken taal met de aanvullende mimiek was hij in staat bij anderen een levendige voorstelling van hetgeen hij hen wilde duidelijk maken te verwekken.

Niet het minst om deze en andere persoonlijke eigenschappen, welke hem ver boven den gemiddelden mensch deden uitblinken, is de dood van *Adler* een groot verlies voor allen, die hem gekend en gewaardeerd hebben. Overtuigd als hij was den voet op den juisten weg te hebben gezet, wist hij anderen steeds weer te bezielen, daarbij sneed hij zijn volgelingen iedere neiging tot den terugkeer naar een meer statische beschouwing den pas af. Toch behoefde men hem daarom niet intolerant te noemen. Hij weigerde slechts zijn persoon of zijn naam te verbinden aan meeningen of formuleeringen, die met de zijne in strijd waren. Evenwel meende hij niet het eindpunt van menschelijk inzicht bereikt te hebben: „Wir glauben nicht, daß wir die letzten Dinge erforscht, die letzte Wahrheit ausgesprochen haben, sondern daß dies alles nur ein Bestandteil der heutigen Erkenntnis und Kultur sein kann. Wir freuen uns auf die, die nach uns kommen."

P. H. RONGE.

**Nouvelles Littéraires** (Paris, 12 Juin):

„Adler, le grand psychiatre viennois, vient de mourir. C'est une lourde perte pour l'humanité car la gloire d'Adler est mondiale.

D'abord disciple de Freud, Adler n'a jamais renié les idées de son maître. Les théories de Freud sur la sexualité ont té presque entièrement adoptées par Adler, mais elles lui ont servi a agrandir sa vision de l'âme humaine.

Par la sexualité il est arrivé à découvrir les mobiles les plus puissants de l'être humain. Ayant subi au plus intime de sa pensée l'influence de

Nietzsche, Adler a toujours cru que l'homme était dominé par un idéal de puissance. Médecin, autant que psychologue, il a donc cherché à faire bénéficier l'être humain de cette force qui l'anime au lieu d'en être dévoré stérilement, comme il arrive fréquemment.

Pour Adler, le sentiment d'infériorité que tels ou tels organes, en général imparfaits ou déficients, inspirent à l'individu, devient un facteur permanent de son développement psychique. Autrement dit: „Les défectuosités constitutionnelles et autres états analogues de l'enfance font naître un sentiment d'infériorité qui exige une compensation dans le sens d'une exaltation du sentiment de personnalité. Le sujet se forge un but final, purement fictif, caractérisé par la volonté de puissance; but final qui acquiert une importance extraordinaire et attire dans son sillage toutes les forces psychiques. Né lui-même de l'aspiration à la sécurité, il organise les dispositifs psychiques en vue de cette sécurité et se sert principalement du caractère névrotique et de la névrose fonctionnelle."

Le sentiment d'insécurité et d'infériorité engendre le désir de trouver un but susceptible de rendre la vie supportable. L'enfant laid, l'enfant maltraité ou l'enfant gâté, pour parer à l'instabilité des jours, au défaut d'orientation dont souffre la vie, se cherche des points fixes: père, mère qu'il dotera de toutes les forces de ce monde, soif de virilité. Tout vouloir n'est qu'une recherche de compensation. Toute la psychologie d'Adler — l'Individual-Psychologie — part de ce sentiment d'infériorité poussant l'individu à assurer par tous les moyens psychiques à sa disposition (force vraie, orgueil ou névrose), sa domination, sa puissance.

Le rôle du psychologue et du médecin, en présence d'un enfant, consiste donnc à faire le recensement, en quelque sorte, des forces réelles de l'être et à les lui faire utiliser au mieux de ses intérêts dans le cadre de la société, tout en empêchannt l'utilisation défectueuse de ses forces mal orientées sous forme de réactions morbides et de névrose.

L'Enfant doit beaucoup à Adler. Mme Montessori l'a libéré, Adler l'a réhabilité. Il dépiste ses défaillances pour mieux l'en faire triompher. Il lui donne confiance. Il lui donne courage. Il lui apprend à se méfier des pièges, des réactions faciles. Il lui montre que la puérilité, la colère, la vanité, la hâblerie, le mensonge, le vol ne sont que des faux-fuyants, des manières plus ou moins lâches de ne pas être tout à fait soi-même, de ne pas regarder la réalité en face. Or, avec Adler ce qui importe, c'est d'être tout à fait soi-même, d'être un homme au sens complet du terme, dans toutes réalisations. — Il convient même d'aller jusqu'aux extrêmes limites de l'être, de se dépasser, d'étendre le domaine de sa puissance. Se dominer, pour mieux dominer; se connaître, pour mieux comprendre. Telle pourrait être sa devise. Que d'enfants doivent à Adler une compréhension plus claire et plus pleine de la part des parents et des maîtres!

Il ne suffit pas d'être libre au dehors. Plus difficile est la tâche qui consiste à se libérer de ses entraves, de ses intimes préjugés, de ses réactions commodes. L'enfant adlérien est libre et fort, il est courageux et s'élance hardiment dans la vie. Sa damnation ne triomphe que dans l'amour. Il n'est pas combatif, car, s'il triomphe, c'est surtout de lui-même. Adler accroît le domaine de l'âme et de ses possibilités. Le plus déshérité des enfants peut croire et espérer. Il connaît ses infirmités, ses entraves, mais il sait au delà le chemin de sa résurrection et de son bonheur. Adler est un bienfaiteur de l'enfance. Son œuvre, en marche, trouve l'écho le plus sonore dans les temps présents — tout palpitant d'espoir humain, d'espoir social. Les idées sont des étincelles. Certaines ne connaissent que l'instant d'une fulguration. D'autres allument un flambeau — un flambeau sur la route du progrès — ce progrès auquel tout homme veut croire. Les idées adlériennes ne s'éteindront pas. Car elles n'expriment pas seulement une doctrine. Elles sont faites d'âme et de vie. Elles éclairent la destinée. Adler a apporté beaucoup de lumière dans l'âme de l'enfant."

Docteur *Gilbert-Robin*,
médecin assistant à l'hôpital Lariboisière, ancien chef de clinique à la Faculté.

**Kathimerini** (Athen, 12. Juli):

„Ein bahnbrechender Forscher ist hingeschieden, ein unermüdlicher Prediger einer optimistischen Lebensauffassung, der zum Menschenwert Vertrauen hatte und an die Möglichkeit der Verbesserung der menschlichen Natur glaubte. Er verfolgte die Vision einer besseren Welt und hat durch sein Leben wie auch durch seinen Tod uns alle gelehrt, worin die Lebensaufgabe eines echten Wissenschaftlers und eines wirklich edlen Menschen besteht."

Dr. *Georg Paleologos*,
Direktor der Pädagogischen Akademie Athen, Vorstandsmitglied des Athenes Vereins zur Förderung der Individualpsychologie.

# Chronik.

### Danksagung.

Allen jenen, Einzelnen wie Körperschaften, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Vereinigungen sowie Organen der Presse, die anläßlich des Heimganges des Schöpfers der Individualpsychologie sein Werk und sein Andenken durch Kundgebungen der Anteilnahme geehrt hatten, sei an dieser Stelle namens der Zeitschrift der Individualpsychologie innigster Dank gesagt.

Innigsten Dank sagt auch Alfred Adlers Familie für alle Kundgebungen der Freundschaft, der Sympathie und der Anteilnahme.

### Prayer

written by the *Rev. John Baillie D. D.*, Professor of Divinity, Edinburgh University, for the Cremation Service of Professor Alfred Adler on June 2nd, 1937.

„O Thou who art the refuge of the living, the rest of the blessed dead, and the hope of all whom Thou hast made, we praise Thee for all Thy true servants who have faithfully and diligently served Thee in their several callings, bearing their due share of the world's burdens, and going about their daily tasks in all simplicity and uprightness of heart. Especially to-day we thank Thee for him whom Thou hast now taken from our midst. We bless Thee for Thy loving-kindness to him throughout his earthly life, for all that he was by nature and by grace to those around him, for his devotion to the advancement of true knowledge, for his skill in healing, for the help and comfort which by Thy grace he was enabled to bring to so many troubled spirits, for the guidance he has bequeathed to those who follow after him.

We praise Thee, O Father of spirits, for this finished life, this burden laid down, this pilgrim now come to the City of God."

### Trauerfeier des Wiener Vereines für Individualpsychologie.

Der Wiener Verein für Individualpsychologie hielt am 7. Juni l. J. im großen Hörsaal des Histologischen Institutes eine Trauerfeier für Professor Dr. *Alfred Adler* ab.

Der Obmann des Vereins Dr. *Franz Plewa* eröffnete die Sitzung und begrüßte die erschienenen Freunde, Gäste und Mitglieder des Vereins, darunter namentlich den Vertreter des Bürgermeisters der Stadt Wien, den Vertreter der amerikanischen Gesandtschaft in Wien, den Vertreter des Vorstandes der Wiener Universitätsklinik für Psychiatrie und Neurologie, den Präsidenten der Wiener Ärztekammer und die übrigen anwesenden Persönlichkeiten und Vertreter verschiedener Wissenschaftskreise und Vereinigungen. Mit wenigen Worten, die die Anwesenden stehend anhörten, wies dann der Obmann auf den traurigen Anlaß der Sitzung hin. Er dankte für die Anteilnahme und für die zahlreichen Beileidskundgebungen aus dem In- und Auslande, die der Verein empfangen hatte, wobei er insbesondere erwähnt hatte die vom Rektor der Katholischen Universität von Mailand P. Agostino Gemelli, von der Deutschen Gesellschaft und dem Deutschen Verein für Psychologie und Psychotherapie, von dem Vorstand der Wiener Univer-

sitätsklinik für Psychiatrie und Neurologie, von dem Vorstand des Wiener Universitätsinstitutes für Psychologie, von Univ.-Prof. Dr. Meister und vielen anderen.

Die beiden Sprecher der Trauerfeier, Dr. med. et phil. *Lydia Sicher* und Fachlehrer Dr. phil. *Ferdinand Birnbaum*, zeichneten in ergreifender Weise das Wirken und das Werk Adlers, auch über die engeren Fachgebiete der Medizin und der Pädagogik hinaus für die universelle unvergängliche Bedeutung für die gesamte Menschheit. In ein Bekenntnis zur Lehre und Persönlichkeit *Alfred Adlers* klangen die Reden aus, die einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer hinterließen.

Mit Dankesworten an alle, durch deren Teilnahme die Feier würdig gestaltet werden konnte, schloß der Obmann die Sitzung.

### Alfred Adler-Gedenkvorlesung.

Der Wiener Verein für Individualpsychologie hat auf Vorschlag von Dr. Alice Friedmann beschlossen, eine Alfred Adler-Gedenkvorlesung zu stiften.

Diese Vorlesung wird alljährlich an einem Gedenkdatum stattfinden und Probleme der individualpsychologischen Forschung und Praxis zur Darstellung bringen.

In der Form Referat — eventuell Sammelrefereat —, im Inhalt historischer Rückblick, zugleich und aktueller Arbeitsbericht über das gewählte Gebiet, ist die Gedenkvorlesung eine Manifestation des Wiener individualpsychologischen Arbeitskreises.

Der Verein wählt jährlich Thema und Referenten.

Die erste Gedenkvorlesung bringt das Thema „Erziehungsberatung" an Hand der erhaltenen Protokolle aus den Beratungsstellen, die Professor Alfred Adler geschaffen und selbst geleitet hat.

Diese Vorlesungen werden allgemein und unentgeltlich zugänglich sein.

*

Um ein geistiges Zentrum der Wissenschaft *Alfred Adlers* zu schaffen, hat der Wiener Verein für Individualpsychologie beschlossen, in allmonatlich stattfindenden Diskussionen jeweils auftauchende Fragen zu besprechen, und er lädt alle auswärtigen Arbeitsgemeinschaften und Individualpsychologen ein, daran teilzunehmen. Alle Probleme, die irgendwie strittig erscheinen mögen, können dem Wiener Verein für Individualpsychologie mitgeteilt werden, der sie seinen Mitgliedern zur Besprechung vorlegt; von deren Ergebnis wird der jeweilige Fragesteller benachrichtigt. Für wissenschaftliche Arbeiten oder Probleme können von dem Autor fallweise besondere Besprechungssitzungen einberufen werden. Diesbezügliche Anfragen sind an den Obmann des Vereins Dr. med. *Franz Plewa*, Wien, II., Böcklinstr. 70, zu richten.

### Trauerfeier der Arbeitsgemeinschaft Amsterdam.

(Bericht des „Telegraaf", Amsterdam, 1. Juli.)

Gisteravond zijn een groot aantal genoodigden in een der zalen van het Muzieklyceum bijeengekomen om den onlangs overleden prof. dr. *Alfred Adler*, den stichter der individuaalpsychologie, te herdenken.

Nadat dr. P. H. *Ronge*, arts te Utrecht, enkele woorden ter inleiding had gesproken over de verdienste van Adler als mensch, over zijn onwankelbaar idealisme en zijn markante levenshouding en nadat door een der leerlingen van den overledene „Zur Trauerfeier" van Schumann ten gehoore was gebracht, belichtte prof. dr. E. A. D. E. *Carp*, de hoogleeraar in de psychiatrie aan de Rijks-Universiteit te Leiden, in een heldere en bevattelijke uiteenzetting de beteekenis van Adler als grondlegger van de psychologische strooming, die individuaalpsychologie heet.

In *Adler* hebben wij den man te eeren, aldus prof. *Carp*, die er een behoefte aan gevoelde zijn medemenschen er toe te brengen hun gemeenschapszin te ontwikkelen. Zijn doel was: zijn medemenschen te helpen; zijn levenshouding: vertrouwen. Zijn leer doet een beroep op het beste, dat in den mensch is en dat heeft menigeen goed gedaan. Ongetwijfeld, zijn leerstellingen zijn eenvoudig; sommigen plegen haar, minder welwillend, simplistisch te noemen, doch eenvoud was het kenmerk van *Adler*; eenvoudig was hij in uiterlijk, in woord en gebaar. Hij heeft getracht licht te brengen in alle levensproblemen; in de verhouding van den mensch t. o. v. zijn werkkring, zijn religie en

tal van andere vraagstukken. Hij is le apostel geweest van een leer, die berustte op zelfvertrouwen en gemeenschapsgevoel en hem komt de verdienste toe, dat hij de gevoelens van minderwaardigheid als asociaal heeft gekenmerkt en den mensch heeft gezien als „enkeling" eenerzijds en als „gemeenschapswezen" anderzijds, die de problemen tot oplossing moet brengen.

In het bijzonder heeft *Adler* de opvoedkundige taak van den geneesheer naar voren gebracht en als zoodanig is hij er in geslaagd menschen, die een „levensinsufficiëntie" vertoonden, nieuwe levensvreugde te schenken. „Heb uw naasten lief als uzelf", was zijn devies. Zijn leer heeft toepassing gevonden in de kinderpsychiatrie, bij de graphylogie in de bestrijding van de misdaad, doch ook in den breeden kring van de velen, die steun behoeven.

Na prof. Carp, werd aan dr. Alex *Neuer* uit Parijs het woord verleend, die de plaats van de individuaalpsychologie in het wetenschappelijke systeem uitvoerig uiteenzakte, vervolgens sprak dr. J. B. *Meyer* namens den „Psychologischen Studiekring" en mevr. *Allmayer*, die hartelijke woorden van waardeering uitte, alsmede mr. G. W. *Arendsen Hein* en ds. J. A. *Delhez* uit Dordrecht, die de aanwezigen aanspoorde, het werk van Adler voort te zetten.

**The Adler Vacation Courses.**

Lonach Cottage, 46 Lexham Gardens, London W. 8, June 21, 1937.

In consequence of the sudden death of Professor Adler at Aberdeen on May 28, it has become necessary to remodel the programme of lectures and vacation courses in Individual Psychology arranged for this summer.

Dr. Alexandra Adler, Professor Adler's daughter and herself a brilliant exponent of Individual Psychology, has very courageously undertaken to carry out, as far as possible, the programme arranged for her father.

Certain adjustments and cancellations have, however, been necessary. The programme now is as follows:— Lecture course, non-resident, in the B.M.A. Hall, Edinburgh, June 21st-July 2nd; vacation course at University Hall, Liverpool, July 7th-12th; vacation course at Bishop Otter College, Chihester, Sussex, July 17th-26th.

We, the undersigned, being convinced of the great value of Individual Psychology in throwing light on the fundamental problems of human life in an age of great perplexity, would appeal to the medical and teaching professions, and the Church and parents especially, for as large a measure of support as possible for these courses.

This would be the finest tribute that could be paid to the memory of a great benefactor of the human race, who devoted his life to freeing men and women from the burden of misconception and misunderstanding which lies so heavily upon the human family.

We wish to take this opportunity of thanking the University and city of Aberdeen for having done everything in their power to honour the memory of Professor Adler by arranging an official funeral service in the Chapel of King's College on June 2.—We are &c.

*Nina Hamilton and Brandon.*
*Albert Liverpool.*
*Isabel Margesson.*
*Alfred Beit.*
*Phyllis Bottome.*
*Ian L. Fleming.*
*Elizabeth Hoare*
(Chairman, Adler Vacation Courses.)

**Course of Lectures in Individual Psychology by Dr. Alexandra Adler**

of Harvard University, daughter of the late Professor *Alfred Adler*:

In British Medical Association Hall, 7 Drumsheugh Gardens, Edingburgh:

1. Monday, June 21st— Individual Psychology, Introductory Lecture.
2. Tuesday, June 22nd— Heredity and Environment.
3. Wednesday, June 23rd— Social Interest and what it Means. The Task of the Mother.
4. Thursday, June 24th— Two Types of Problem Children.
5. Friday, June 25th— Love and Marriage.
6. Monday, June 28th— Delinquency.
7. Tuesday, June 29th— Suicide and Drunkenness.
8. Wednesday, June 30th— The Position of the Child in the Family.
9. Thursday July 1st— Dreams and their Interpretation.
10. Friday, July 2nd— Eduational Significance of Individual Psychology.

**Vacation Course in Individual Psychologie**

at *Bishop Otter College, Chichester*, July 17th—26th. Dr. *Alexandra Adler* and *Phyllis Bottome.*

Patron: *Her Grace The Duchess of Hamilton and Brandon.*

President: *The Right Hon. The Earl of Lytton*, K.G., P.C., G.C.S.I., G.C.I.E.

Vice-Presidents: *The Lady Isabel Margesson.* — *The Right Rev. The Lord Bishop of Liverpool.* — *The Rev. James Colville*, M. A., President, National Free Church Council.

Chairman: *Mrs. Basil Hoare.*

Vice-Chairman: *Sir Alfred Beit*, Bart., M.P.

Hon. Treasurers: *Commander O. Locker Lampson*, D.S.O., M.P. — *Ian L. Fleming*, Esq.

Hon. Auditors: Messrs. *Price, Waterhouse & Co.*

Saturday July 17th: Some Aspects of Professor Adler's Life and Work. *Phyllis Bottome.* Chairman: *Mrs. Basil Hoare.* Open to the Public. Admission Free.

Sunday July 18th: Social Evening, to meet Dr. *Alexandra Adler.*

Monday July 19th: Fundamental Views of Individual Psychology. Dr. *Alexandra Adler.* Chairman: *The Lady Doris Blacker.* — Questions will be answered by Dr. *Alexandra Adler* and a Discussion will be led by *Phyllis Bottome.*

Tuesday July 20th: Childhood as Preparation for Later Life. Dr. *Alexandra Adler.* Chairman: Dr. *James Moore.* Understanding Human Nature. Part I. *Phyllis Bottome.* Difficulties in Childhood Development. Dr. *Alexandra Adler.* Chairman: *Evan T. Davis*, Esq., M.A., Director of Education.

Wednesday July 21st: Difficulties in Adolescent Development. Dr. *Alexandra Adler.* Chairman: Dr. *Neil R. Beattie.* — Understanding Human Nature. Part II. *Phyllis Bottome.* — Social Interest and the Structure of Neurosis. Dr. *Alexandra Adler.* Chairman: Dr. *Answorth, Superintendent*, West Sussex Mental Hospital.

Thursday July 22nd: The Significance of Dreams and Earliest Recollections. Dr. *Alexandra Adler.* — Understanding Human Nature. Part III. *Phyllis Bottome.*

Friday July 23rd: Failures and Misfits. Delinquency. Dr. *Alexandra Adler.* — Understanding Human Nature. Part IV. *Phyllis Bottome.* — Recurrent Accidents as the Expression of a Faulty Life Style. Dr. *Alexandra Adler.* Chairman: *Sir Alfred Beit*, Bart., M.P.

Saturday Juli 24th: Educational Significance of Individual Psychology. Technique of Child Guidance. Dr. *Alexandra Adler.* — Understanding Human Nature. Part V. *Phyllis Bottome.* — Some Aspects of Psychical Growth and Structure. Dr. *Richard Hamburger.* Chairman: *Mrs. Basil Hoare.* — The Child as Creative Artist. *Miss Doris Rayner.* Chairman: *Phyllis Bottome.* — Saturday evening Lectures open to Public. Admission free.

Sunday July 25th: Social Evening. Farewell Address by *Phyllis Bottome.* Hostesses: *Mrs. Basil Hoare* and *Miss I. Jephson.* Open to the Public. Admission free.

For further particulars apply to: *Miss I. Jephson*, Hon. Sec., Vacation Course, Bishop Otter College, Chichester.

**Nachrichten und kleine Mitteilungen.**

Dr. *Alice Friedmann* (Wien) hält wie alljährlich einen vom Stadtschulrat für Wien bewilligten Fortbildungskurs für Erzieher mit besonderer Berücksichtigung der Schwererziehbarkeit. An diesem Kurse können Personen teilnehmen, die in irgend einer Form erzieherisch tätig und pädagogisch interessiert sind. Er findet an zwei Abenden der Woche statt, beginnt Mitte Oktober und beschließt das Schuljahr mit einem Zeugnis. Anmeldung: Wien, VIII., Lammgasse 8, Tel. A 28-2-93.

*

Ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion ist die Übersetzung oder teilweise Wiedergabe der in dieser Zeitschrift veröffentlichten Arbeiten nicht erlaubt. Alle Rechte vorbehalten.

*

Die Mitarbeiter der Zeitschrift werden ersucht, nur einseitig mit der Maschine geschriebene Manuskripte einsenden zu wollen.

*

Die in diesem Heft besprochenen und angekündigten Bücher sind durch die *Buchhandlung Perles, Wien, I., Seilergasse 4*, zu beziehen.

**Bitte der Administration.**

**Mit diesem Doppelheft schließt der Jahrgang 1937 der „Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie". Die Administration bittet — insoferne dies noch nicht erfolgt wäre — um ehebaldigste Überweisung der Abonnementbeträge für 1937, sowie die etwaigen Rückstände, an die Adresse der Zeitschrift: Wien VI., Joanelligasse 6.**

**Vereine und Arbeitsgemeinschaften für Individualpsychologie**

Verein Wien: IX., Alserbachstraße 15. (Dr. Heinz Sternberg.)

Ungarischer Verein: Ungarischer Verein für Individualpsychologie (Magyar Individualpsychologiai Egyesület), Geschäftsstelle: Budapest: IV. Petöfi-u. 11. (Doz. Dr. Stephan v. Maday.)

The Medical Society of Individual Psychology: 11, Chandos Street. Cavendish Square. London W. 1 (Langham 1043). (Chairman: J. C. Young, M.C., M.D., M.S. Vice-Chairman: Sir Walter Langdon Brown, M. D., F. R. C. P., Regius Professor of Physic, University Cambridge; Hon. Secretary: Dr. O. H. Woodcock, 22, Ridge Hill, London, N. W. 11. Tel.: Speedwell 4995.

The Individual Psychology Club: 62 Torrington Square, London, W. C. 1. (Chairman: W. T. Symons Esqu.; Hon. Secretary: Miss P. Dudley Short.)

Arbeitsgemeinschaft Brasov (Kronstadt, Rumänien: Brasov, Str. Portii 8. (Dr. Ernst Kahana.)

Arbeitsgemeinschaft Zagreb (Agram, Jugoslawien): Zagreb, Strossmayerov trg 4. (Dr. Benno Stein.)

Arbeitsgemeinschaft Kopenhagen: Kopenhagen, Hellerup 8. (Bildhauerin Thyra Bohldsen.)

Arbeitsgemeinschaft Krakôw (Polen): Krakôw (Polen), Paulinska 18./9. (Lehrer J. I. Kohn.)

Arbeitsgemeinschaft Barcelona: Barcelona, Apartado 5016. (Dr. Oliver Brachfeld. Adresse: Barcelona, Rambla Catalunya, 84, 4º.)

Arbeitsgemeinschaft Cernauti (Rumänien): Cernauti (Rumänien), Str. Hormuzachi 5. (Lehrerin Dorothea Bräuer.)

Arbeitsgemeinschaft Ödemis (Türkei): Ödemis, Türkei (Prof. Eyüp Hamdi Bey).

Arbeitsgemeinschaft Zürich: Wetzikon, Kanton Zürich. (Frau Inès Spring-Zürcher, Telephon: 978.494.)

Verein zur Förderung der Individualpsychologie, Athen: Monemwassias 22, Athen, Griechenland. (Dr. phil. Demetrios Moraitis.)

Arbeitsgemeinschaft Utrecht: Utrecht, Willemsplantsoen 7. (Dr. P. H. Ronge.)

Arbeitsgemeinschaft Amsterdam: Amsterdam, Frans van Mierisstraat 59. (Sekretärin: Frau Paula Allmayer.)

Arbeitsgemeinschaft Amsterdam: Amsterdam, De Lairessestraat 121. (E. d'Oliveira.)

Arbeitsgemeinschaft Brünn (Tschechoslowakei): Brünn, V hlinkach 144. (Obmann: Dr. Neumarck; Schriftführerin: Fachlehrerin Soffe.)

Arbeitsgemeinschaft Trieste (Italia): Geschäftsstelle: Trieste, Barcola-Riviera 25 (Frau Dr. Stock. — Leiterin: Dr. med. Adele Horvat, Abbazia, Casa di Cura Dr. Horvat).

Arbeitsgemeinschaft Rotterdam: Rotterdam, Eendrachtsweg 12. (Ir. J. W. C. Boks.)

Arbeitsgemeinschaft Dordrecht (Holland): Dordrecht, Hallinglaan 4. (Fräulein M. J. A. M. van Geelen.)

Chicago Society for Individual Psychology: Mrs. E. B. Menser, secretary, 1120 Lake Shore Drive, Chicago, Ill., U. S. A. — Chairman: Prof. Dr. A. R. Radcliffe-Brown, Chicago.

Arbeitsgemeinschaft Brüssel (Belgien): Bruxelles, 91, rue des Champs Elysées. (Mme Pola Kogan-Migueis.)

Arbeitsgemeinschaft Paris: Dr. Alexander Neuer, Paris, 9, Rue Lesueur (3, Square de l'Avenue du Bois).

Die einzelnen Vereine und Arbeitsgemeinschaften erteilen Auskunft in allen einschlägigen Fragen.

Herausgeber, Eigentümer, Verleger: Dr. Heinz Sternberg, Wien, I., Seilerstätte 15.
Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Ladislaus Zilahi, Wien, VI., Joanelligasse 6.
Druck: Ferdinand Berger, Horn, Niederösterreich.

# LITERATUR DER INDIVIDUALPSYCHOLOGIE:

DR. ALFRED ADLER: Der Sinn des Lebens. 1934. Verlag Dr. Rolph Passer (vorm Dr. H. Epstein), Wien-Leipzig. 205 Seiten. Zweite Auflage. — Holländische, griechische, tschechoslowakische und polnische Übersetzungen in Vorbereitung.

Livets mening. Bokförlaget Natur och Kultur. Stockholm, 1934.

El sentido de la vida. Editor Louis Miracle. Barcelona, 1935.

Menschenkenntnis. 4., verbesserte Auflage. Leipzig, S. Hirzel. 1931. VIII und 226 Seiten. RM. 7.20, Ganzleinen RM. 9.—. — Englisch: Understanding Human Nature. Translated by Walter Béran Wolfe. New York, 1928, 5. Aufl. Greenberg Publisher. — Holländisch: Menschenkenntnis. Geautorizeerde Vertaling van P. van Schilfgaarde. Utrecht 1932, Erven J. Bijleveld. — Dänisch: Menneskekundskab. Autoriseret Oversaetteise for norge og Danmark auf Otto Gelsted. 1930, Oslo & Kopenhagen, Martin Forlag. — Spanisch: Conocimiento del Hombre. Traducido por Humberto Bark. 1. Aufl. Madrid 1931. Espasa Calpe S. A. — Schwedisch: Verlag Erdtracht, Stockholm. — Anthropognosia, Griechische Übersetzung von Dr. Georg Paleologos, Direktor der Pädagogischen Akademie. Athen.

Praxis und Theorie der Individualpsychologie. IV. Aufl. München, J. F. Bergmann. 1930. VII, 245 Seiten. RM. 11.50, geb. RM. 13.15.

Praxis and Theory of Individual Psychology. II. edition. London, Kegan Paul. 1927.

Über den nervösen Charakter. IV. Auflage. München, J. F. Bergmann. 1928. RM. 9.45, geb. RM. 10.80.

Le Temperament Nerveux. Übersetzt von Dr. Roussel. Paris, Edition Payot. 1926.

The Pattern of Life. With an Introduction by Dr. W. Béran Wolfe. Cosmopolitan Book Corporation. New York, 1930. 273 pag. Doll. 3.—.

Das Problem der Homosexualität. München, Ernst Reinhardt. 1917. (Vergriffen.)

Das Problem der Homosexualität. Erotisches Training und erotischer Rückzug. Verlag S. Hirzel, Leipzig. 1930. VIII und 110 Seiten. Kartoniert RM. 4.—.

Die andere Seite. Eine massenpsychologische Studie über die Schuld des Volkes. Wien, Leopold Heidrich G. m. b. H. 1919.

Studie über Minderwertigkeit von Organen. München, J. F. Bergmann. 1927. VII, 92 Seiten. RM. 3.78. (Die erste, vergriffene, Ausgabe ist im Verlage Urban & Schwarzenberg, Berlin-Wien, 1907 erschienen.)

Individualpsychologie in der Schule. Vorlesungen für Lehrer und Erzieher. Leipzig, S. Hirzel. 1929. III und 114 Seiten. RM. 5.—, Ganzleinen RM. 6.30. (Vergriffen.)

La Psicologia individual en la Escuela. Ediciones de la Revista de Pedagogia. Madrid.

Schwer erziehbare Kinder. Zweite Auflage. Dresden (Buchholz-Friedewald), Verlag Am andern Ufer. 1927.

Die Technik der Individualpsychologie. Erster Teil: Die Kunst, eine Lebens- und Krankengeschichte zu lesen. München, J. F. Bergmann. 1928. RM. 6.75, gebunden RM. 8.10. Zweiter Teil: Die Seele des schwererziehbaren Schulkindes. München, J. F. Bergmann. 1930. Geheftet RM. 9.—, gebunden RM. 10.35.

The case of Miss R. The Interpretation of a Life Story. Translated by Eleanore and Friedrich Jensen M. D. New York, Greenberg Publ. 1928.

Problems of Neurosis. A book of case-histories. Edited by Phillip Mairet. With a preface by F. G. Crookshank. London, Kegan Paul, Trench, Trubner & Co., Ltd. 1929. XXXVII and 178 pag.

The Case of Mrs. A. (The Diagnosis of a Life-Style.) With a foreword of F. G. Crookshank. 1931. London, The C. W. Daniel Company.

What Life should mean to you. Little, Brown & Co., Boston. 1931. Doll. 3.—.

Liz. Ernst Jahn und Prof. Dr. Alfred Adler: Religion und Individualpsychologie. Eine prinzipielle Auseinandersetzung über Menschenführung. 1933. Verlag Dr. Rolph Passer (vorm. Dr. H. Epstein), Wien-Leipzig. 100 Seiten. Zweite Auflage.

ADLER, FURTMÜLLER u. WEXBERG: Heilen und Bilden. Ein Buch der Erziehungskunst für Ärzte und Pädagogen. Dritte, neubearbeitete Auflage. Redigiert von Erwin Wexberg. München, J. F. Bergmann. 1928. VII, 355 Seiten. RM. 12.60, gebunden RM. 14.05.

FERDINAND BIRNBAUM: Die seelischen Gefahren des Kindes. Ein individualpsychologischer Wegweiser zur Verhütung der Schwererziehbarkeit. VI und 123 Seiten. Verlag S. Hirzel, Leipzig. 1931. RM. 4.50.

AUGUST CESAREC: Psihoanalisa i individualna psihologija. Verlag Kajižara Merkantile, Zagreb (Masarykova ul. 9). 1932. 100 Seiten. Dinar 20.—.

LEONHARD DEUTSCH: Individualpsychologie im Musikunterricht und in der Musikerziehung. Ein Beitrag zur Grundlegung musikalischer Gemeinkultur. Leipzig, 1931. Steingräber Verlag. 208 Seiten. Halbleinen RM. 3 60.

DR. RUDOLF DREIKURS: Seelische Impotenz. Leipzig, S. Hirzel. 1931. RM. 4.50.

Einführung in die Individualpsychologie. Leipzig, S. Hirzel. 1933. IV, 96 Seiten. RM. 2.—.

Das nervöse Symptom. Verlag Moritz Perles, Wien und Leipzig. 1932. Preis: S 2.—.

Alfred Adlers Individualpsychologie. (Holländisch.) J. M. Bredee's Uitgevers-Maatsch. Rotterdam, 1934.

An Introduction to Individual Psychology. Kegan Paul. London, 1935.

DU UND DER ALLTAG: Eine Psychologie des täglichen Lebens. In Gemeinschaft mit Freunden der Individualpsychologie herausgegeben von Johannes Neumann. Berlin W 9, Martin Warneck. Kartoniert RM. 5.50.

FRAGEBOGEN zum Verständnis und zur Behandlung schwer erziehbarer Kinder. Verfaßt und erläutert vom Internationalen Verein für Individualpsychologie. Wien 1924.

DR. SOPHIE FREUDENBERG: Erziehungs- und heilpädagogische Beratungsstellen. Leipzig, S. Hirzel. 1928. RM. 5.40, Ganzleinen RM. 6.70.

DR. CARL FURTMÜLLER: Ethik und Psychoanalyse. München, Ernst Reinhardt. 1912. RM. 1.—.

EYÜP HAMDI BEY: Ferdî Ruhiyat. Her hakki mahfuzdur. Nesreden. Yeni Anadolu müesesesi. Konya. 1933.

HANDBUCH DER INDIVIDUALPSYCHOLOGIE: In Gemeinschaft mit zahlreichen hervorragenden Individualpsychologen herausgegeben von Dr. Erwin Wexberg. München, J. F. Bergmann. 1926. XII und 864 Seiten. RM. 41.85, gebunden RM. 44.—.

Fortsetzung auf der vierten Umschlagseite

DR. ARTHUR HOLUB: **Die Lehre von der Organminderwertigkeit.** Verlag S. Hirzel, Leipzig. 1931. RM. 4.—.

INDIVIDUUM UND GEMEINSCHAFT: Schriften der Internat. Gesellschaft für Individualpsychologie. Herausgegeben von Dr. Alfred Adler, Dr. Leonhard Seif, Otto Kaus. München, J. F. Bergmann. Jedes Heft steif brosch. Bisher erschienen: JOHANNES NEUMANN: **Die Gefühle und das Ich.** 1926. RM. 3.24. — Dr. med. ALEXANDER NEUER: **Mut und Entmutigung.** Die Prinzipien der Psychologie Alfred Adlers. 1926. RM. 1.35. — OTTO KAUS: **Die Träume in Dostojewskis „Raskolnikoff".** 1926. RM. 3.—. — ELISABETH BELLOT: **Individualpsychologie und Schule.** 1926. RM. 2.43. — SOFIE LAZARSFELD: **Die Ehe von heute und morgen.** 1927. RM. 2.70. — Professor Dr. FOLKERT WILKEN: **Die nervöse Erkrankung als sinnvolle Erscheinung unseres gegenwärtigen Kulturzeitraumes.** Eine Untersuchung über die Störungen des heutigen Soziallebens. 1927. RM. 3.78.

DR. ERNST KAHANA: **A freudizmus után. Bevezetés Adler Alfred individualpszichológiájába.** (Jenseits des Freudismus. Einleitung [ungarisch] in die Individualpsychologie Dr. Alfred Adlers.) Brasov, Str. Portilor 64—66. Rumänien. Wilhelm Grünfeld & Co. 1924. Preis 40 Lei.

OTTO KAUS: **Der Fall Gogol.** München, Ernst Reinhardt. 1912.

PROF. DR. GEORG KLATT: **Psychologie des Alkoholismus.** Ein Versuch. Carl Marhold Verlag, Halle a. S. 1932.

SOFIE LAZARSFELD: **Kleist im Lichte der Individualpsychologie.** Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der Kleist-Gesellschaft 1925—1926. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1927. — **Erziehung zur Ehe.** Verlag Moritz Perles, Wien-Leipzig. 1928. 95 Seiten. Broschiert S 3.60. (Eine bulgarische Übersetzung dieses Buches ist im Verlage W. Pawurdieff, Sofia, unter dem Titel „Wazpitanie za braka-predbracna pedagogika", eine russische Übersetzung „Vozpitanie z brakiu" im Verlag Orient, Riga, 1928, 88 Seiten $8^0$, erschienen. — **Wie die Frau den Mann erlebt.** Verlag für Sexualwissenschaft, Leipzig-Wien, 1931. 331 Seiten, RM. 12.—. (Serbische Übersetzung: Kako Zena Dozivljuje Muškarca, von Tomasič, mit Einleitung von Dr. Aleksander D. Kostič. Verlag Svetlost. Beograd, 1933. — Englische Übersetzung: Rythme of Life. Publ. Greenberg. New York, 1934.) — **Rythme of Life. A guide to sexual harmony for women.** Publ. Routledge, London.

DR. DEMETRIOS MORAITIS: *Ἡ Ἀτομικὴ ψυχολογία* (Individualpsychologie). 316 Seiten. Verlagsbuch handlung Johan. Sideris, Athen. 1930. Preis geb. RM. 5.50.

PROF. H. MUTSCHMANN (DORPAT): **Der andere Milton.** Bonn und Leipzig, Kurt Schroeder. 1920. — **Milton und das Licht.** Halle a. d. Saale, Max Niemeyer. 1920.

OBERAMTSRICHTER DR. OTTO NAEGELE: **Richter und Jugendlicher. Selbstverlag. Vergriffen. — Der Erziehungsgedanke im Jugendrecht.** Beiträge zur kriminalpädagogischen Reform. Leipzig, Ernst Oldenburg. 1925.

DR. JOHANNES NEUMANN: **Psychiatrische Seelsorge im Lichte der Individualpsychologie.** 2. Auflage. Schwerin i. Meckl., F. Bahn. 1927. RM. 1.20.

DR. D. E. OPPENHEIM: **Dichtung und Menschenkenntnis. Psychologische Streifzüge durch alte und neue Literatur.** München, J. F. Bergmann. 1926. LXXXIV, 262 Seiten. RM. 8.10.

RICHTIGE LEBENSFÜHRUNG. Volkstümliche Aufsätze zur Erziehung des Menschen nach den Grundsätzen der Individualpsychologie. Herausgegeben von Sofie Lazarsfeld. Wien u. Leipzig, Moritz Perles. 1926. (Jedes Heft S —.80 [RM. —.50].) Bis jetzt erschienen: **Sofie Lazarsfeld: Vom häuslichen Frieden. — Dr. Erwin Wexberg: Seelische Entwicklungshemmungen. — Dr. Margret Hilferding: Geburtenregelung. — Dr. Leopold Stein: Die Sprache des Kindes und ihre Fehler. — Dr. Alfred Adler: Liebesbeziehungen und deren Störungen. — Martha Holub: Geschwisterkampf. 1928. — Hilde Krampflitschek: Elternliebe. — Aus der Schule geplaudert (von einem Lehrer). — Sofie Lazarsfeld: Sexuelle Erziehung.**

DR. EUGEN SCHMIDT: **Das Verbrechen als Ausdrucksform sozialer Entmutigung.** Verlag J. Schweitzer, München-Berlin-Leipzig. 1931. RM. 3.40.

DR. PAUL SCHRECKER: **Henri Bergsons Philosophie der Persönlichkeit.** Ein Essay über analytische und intuitive Psychologie. München, Ernst Reinhardt. 1912. RM. 1.50.

HELWIG SCHULHOF: **Individualpsychologie und Frauenfrage.** München, Ernst Reinhart. **Henrik Ibsen. Der Mensch und sein Werk im Lichte der Individualpsychologie.** Reichenberg, Erich Spiethoff. 1923. 20 tschech. Kronen.

DR. HUGO SPERBER: **Todesgedanke und Lebensgestaltung.** Verlag Moritz Perles, Wien-Leipzig. 1930.

TECHNIK DER ERZIEHUNG, herausgegeben von Sofie Lazarsfeld. Leipzig, S. Hirzel. 1928. RM. 10.80, Ganzleinen RM. 12.—.

DR. ERWIN WEXBERG: **Ausdrucksformen des Seelenlebens.** Kampen (Sylt), Niels Kampmann Verlag. RM. 3.30, gebunden RM. 4.50. — **Das nervöse Kind. Ein Leitfaden für Eltern und Erzieher.** Wien und Leipzig, Moritz Perles. S 3.60 (RM. 2.30). — Your Nervous Child. Translated by Walter Béran Wolfe, M. D., F. R. S. M. — New York, A. & C. Boni. 1927. Doll. 1.75. — **Die Individualpsychologische Behandlung.** In „Die psychischen Heilmethoden", herausgegeben von Dr. Karl Birnbaum. Leipzig, Georg Thieme. 1927. Seite 297—367. RM. 18.60, gebunden RM. 21.—.
**Individualpsychologie.** Eine systematische Darstellung. 2., verbesserte Auflage. Leipzig, S. Hirzel. 1931. VIII und 342 Seiten. Oktav. RM. 9.50, Ganzleinen RM. 11.50. — **Individual psychological treatment.** Translated by Arnold Eiloart. London W. C. 1. 46 Bernard Street. Publ. The C. W. Daniel Company. 6/-net.
**Einführung in die Psychologie des Geschlechtslebens.** Leipzig, S. Hirzel. 1930. VI und 120 Seiten. Kartoniert RM. 4.—. — **Sorgenkinder.** Leipzig, S. Hirzel. 1931. VIII und 150 Seiten. Oktav. Kartoniert RM. 5.—, Ganzleinen RM. 6.50.
**Arbeit und Gemeinschaft.** Leipzig, S. Hirzel. 1932. VIII und 121 Seiten. RM. 4.—, Ganzleinen RM. 5.50.

***Sämtliche hier angeführten Werke sind durch die „Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie", Wien, VI., Joanelligasse 6, oder durch die Buchhandlung Perles, Wien, I., Seilergasse 4, zu beziehen.***